

Serie WM-Stadien

GOTTLIEB-DAIMLER-STADION
WM-Stadt Stuttgart
14 Seiten mit Poster

Fanszene Nürnberg



Bernabéu-Stadion



Fanszene AC Milan



sportkneipe.de
IMMER EIN HEIMSPIEL



WM-Tickets

Der Run auf die Tickets für die Fußball-WM 2006 ist immens, vielen Fans treibt die Angst angesichts der geringen Chancen auf Berücksichtigung den Schweiß auf die Stirn. sportkneipe.de möchte an dieser Stelle zur Gelassenheit aufrufen: in unsere Sportkneipen werdet ihr sicher ohne Ticket, ohne Angabe der Ausweisnummer und wenn gewünscht auch ganz spontan gehen können. Oder soll es „Public Viewing“ auf dem Marktplatz sein? Wir werden schon unseren Spaß haben im nächsten Sommer, mit oder ohne Ticket. Bis dahin sagt Euch sportkneipe.de weiterhin wo der Ball rollt.



sportkneipe.de verzeichnet Sportkneipen aller Art in seiner Online-Datenbank. Fans bestimmter Sportarten oder bestimmter Vereine können nach Lokalen suchen, in denen die Lieblingsmannschaft oder die Lieblingssportart regelmäßig gezeigt wird. Außerdem finden sich Informationen über vorhandene Spielgeräte wie Kicker, Dart oder Billard. Auch für Stubenhocker bietet sportkneipe.de als interaktive Kneipe Einiges: ein Tischfußballspiel, eine Skatrunde, eine Lounge, Fanecke etc. Man sieht sich an der Theke!

sportkneipe.de

You'll never watch alone



Liebe Leser,

lange Zeit war die WM 2006 irgendein abstraktes Ereignis in der Zukunft. Doch wie so oft vergingen Jahre und Monate in rasantem Tempo, und nun hat das WM-Jahr bereits begonnen. Vieles, was nach dem Zuschlag für Deutschland erwartet wurde, ist eingetreten. Andere Entwicklungen waren so nicht vorherzusehen. In unserem Titelthema beleuchten wir rund vier Monate vor dem Eröffnungsspiel noch einmal alle elementaren Bereiche der WM – von den Stadien über die Fans bis hin zum Ticketing und den Fragen der Sicherheit. Dass die Sachlichkeit im allgemeinen WM-Boom bisweilen auf der Strecke bleibt, haben unter anderem die Veröffentlichungen der Stiftung Warentest im Januar belegt.

Selbstverständlich wird die WM in den kommenden Monaten auch bei Stadionwelt das zentrale Thema sein. Neben der Berichterstattung im Magazin möchten wir bereits jetzt auf unser WM-Sonderheft hinweisen, das Anfang Mai erscheint. Bis Ende April kann es zu vergünstigten Konditionen auf Stadionwelt.de vorbestellt werden. Viele weitere Informationen zur WM bieten wir in unserem Internet-Special.

Doch nicht nur die Fußball-Weltmeisterschaft kommt nach Deutschland; denn 2007 wird bei uns die Handball-WM ausgetragen. Bereits jetzt beginnen wir mit einer Serie, in der wir die erstklassigen Hallen vorstellen, in denen das Turnier im kommenden Jahr ausgetragen wird.

Wie wir bereits in der letzten Ausgabe mitgeteilt haben, erscheint das Stadionwelt-Magazin ab 2006 zweimonatlich. Die nächste Ausgabe kommt somit im April. Wir möchten in diesem Zusammenhang auf unser Internetangebot hinweisen, das tagesaktuell über alle Stadion- und Hallenthemen berichtet und die aktuellsten Fanbilder präsentiert.

Die Redaktion

In dieser Ausgabe

26



WM-Check

Vier Monate vor der WM:
Stadien, Sicherheit, Fans & Tickets

FAN-NEWS

Fußball Deutschland

Köln, Stuttgart, Union,	
Warum heißt ein Fanclub eigentlich...?	4
M'gladbach, Dortmund, Wolfsburg, Bayern.	5
Bremen, Kaiserslautern, Kassel,	
Big Brother Award	8
Rezensionen	13
St. Pauli, Rostock	20
Ombudsstelle: Protestspieltag	21
BAFF-Treffen, ProfFans, Oberhausen	52
1860, Hannover, Düsseldorf, Kurznews	53
HSV	54
Auswärtstickets nicht mehr im freien Verkauf	60

Fußball International

Schweiz: Bern, Sankt Gallen, Basel,	
Unwort des Jahres	76
Österreich: Zuschauerboom,	
Rapid Wien, Salzburg	77
England: Portsmouth	90
Italien, Frankreich, Niederlande, Türkei	91

SPIELBERICHTE

Deutschland

Stuttgart–Bayern	10
Karlsruhe–Bochum	11
Kaiserslautern–Frankfurt	12

Postkarten aus Europa

HSV, Schalke, Hertha, Rapid, Stuttgart	22
--	----

FANSCENEN-PORTRÄT

Deutschland

Nürnberg: Der schlafende Riese	14
Freunde & Feinde	16
Chronik	17
Daten & Fakten	18
Interview: Heino Hassler	19

International

AC Mailand:

Nur eine Fahne – die rot-schwarze	80
Freunde & Feinde	81
Chronik	83
Interview: Giancarlo „Barone“ Capelli	85
Daten & Fakten	87

ATMOSPHÄRE

Deutschland

Braunschweig, Lübeck–Kiel, Schalke,	
St. Pauli, RWE–Emden, Wolfsburg, Duisburg,	
Magdeburg–Halle, Rostock, Nürnberg,	
Dortmund, Darmstadt	59

International

Gdingen–Wisla Krakau, Inter Mailand, Urawa–	
Tokyo, Basel, Florenz–Juve, Wisla Krakau,	
Lyon, Rapid Wien–Sturm Graz, St. Étienne,	
Nitra–Trnava, Roter Stern Belgrad	102

TITEL

Endspurt zur WM: Einleitung	26
WM-Check Stadien:	
12 Stadien im Stadium der WM	29
Rote Karte für Stiftung Warentest	32
WM-Check Fans:	
Das Deutschland-im-Juni-Szenario	36
Intermit Thomas Schneider, KOS	38
WM-Check Sicherheit:	
Mit Sicherheit ein friedliches Fest	41

Sicherheit Stadien	42
Sicherheit Städte	43
Die sind heiß!	44

WM-Check Tickets:

Die Verwaltung des Mangels	47
Nachgefragt	50

STADION-PORTRÄT

Deutschland

Gottlieb-Daimler-Stadion:

Gefangen in der Zeitschleife	61
Daten & Fakten	65
Poster Gottlieb-Daimler-Stadion	66
Interviews:	
Dr. Susanne Eisenmann, Sportbürgermeisterin	68
Erwin Staudt, Präsident VfB Stuttgart	69
Ewige Baustelle im Neckartal: Zur Geschichte	70
Stimmen und Meinungen	72
Landestypisches im Talkessel:	
WM-Stadt Stuttgart	74

International

Madrid: Estadio Santiago Bernabéu

Die Vision des Presidente	92
Interview: Luis Garcés Cascajero	94
Daten und Fakten	96

STADION-NEWS

Deutschland

München, Mainz, Bremen,	
Magdeburg, Bielefeld	6
Düsseldorf, Paderborn, Hamburg, Dresden	7

International

Basel, Nizza, Schweden, Groningen	108
Valencia, Alkmaar, Neuchâtel, Turin	109

STADIONWELTEN

International

England: Der Leitch-Look	78
Irland: Nebensache Fußball	104

STATISTIK

Zuschauertabelle: Top 100	110
Bestbesuchte Events, Stadien und Hallen,	
Zuschauerentwicklung Fußball Deutschland	111

OLYMPISCHE WINTERSPIELE
TURIN 2006

Das Wunder von Turin	112
Die Sportstätten im Überblick	116

HANDBALL-WM 2007

Handball-WM 2007:

Nach der WM ist vor der WM	120
Ostseehalle: Aus einer Hülle wurde eine Halle	122
Arena Wetzlar: Daten & Fakten	124

ARENA-NEWS

International

Pittsburgh, Riga, Handball-EM 2006, Zürich	126
--	-----

Deutschland

Düsseldorf, Magdeburg, Hallenfußball,	
Hamburg	127

Hier gibt es das Stadionwelt-Magazin	128
Impressum	129
Rätsel	130

Köln:

Rote Karte fürs Rotlicht

Im Erdgeschoss des „Pascha“, Kölns siebengeschossigem Großbordell, geht es rund. Im Tabledance-Bereich feiern 600 Fans des FC in geschlossener Gesellschaft. Dazwischen: viele Kölsch-Stangen und viel nackte Haut. Eine zweite Auflage der Party wird es allerdings nicht geben, denn inzwischen hat das „Fan-Projekt 91“ auf Wunsch des 1. FC Köln den Sponsoring-Vertrag mit dem Amüsier-Konzern gekündigt. Am Ende wurde der öffentliche Druck zu groß. Die Beschwerden aus den Reihen der Mitgliedschaft häuften sich, ebenso meldeten Institutionen wie das Mädchenhaus sowie die Lokalpresse moralische Bedenken an, bis sich sogar Oberbürgermeister Fritz Schramma einschaltete.

Kernvorwurf: Eine Jugendarbeit betreibende Fanorganisation stelle gerade für ihre jüngsten Mitglieder eine gefährliche Nähe zu einem Betrieb her, in dem bei Razzien Waffen und Drogen gefunden sowie minderjährige Prostituierte aufgegriffen wurden, zudem werde ein völlig falsches Frauenbild gepflegt. „Dann dürfte in Köln kaum noch ein Taxi fahren, da sich dort überall Werbung des Pascha befindet“, ist Michael Kirch vom Fan-Projekt Vorstand anderer Meinung.

Die Doppelseite Pascha-Werbung im Fan-Projekt-Organ „kölsch live“ wird der Leser nun nicht mehr vorfinden. Auch wird es nicht mehr möglich sein, auf der Homepage mit vier Klicks von den Service-Leitungen für den Kiddy-Club zu den Teaser-Bildern von Zimmer 524 zu gelangen. Dafür fehlen dem Fan-Projekt aber in der Rückrunde rund 20.000 Euro. Kirch zieht Bilanz: „Für uns war es ein Experiment, wenn auch ein sehr lukratives. Der Vertrag lief zwar nur mit der eigenständigen Tabledance-Tochter, und Tabledance ist heute nichts Anrühiges mehr. Wir müssen aber eingestehen, dass wir die Tragweite dieser Kooperation in der Außenwirkung unterschätzt haben.“

Stuttgart:

Sorry, Werner und Andreas

Da ist uns ein Fehler in der Bildunterschrift unterlaufen. So mancher Fan des VfB wird sich beim Anblick des Fotos auf Seite 51 der letzten Ausgabe des Stadionwelt-Magazins gedacht haben, dass sich Andreas Armbruster, der Initiator von pro-vfb-stadion.de, in letzter Zeit ein wenig verändert haben muss. Tatsächlich zeigt das Bild aber Werner Münch, einen anderen Redner auf der Demo für den Stadionumbau.

Berlin

Das Stadion wird zur Kirche

Den Fans des 1. FC Union Berlin ist nahezu jede Gelegenheit recht, um das Vereinsleben kräftig zu zelebrieren. Egal welches „Event“ gerade ansteht, sei es der längste Schal der Welt, Mondscheinfahrten auf der Spree, Paella-Essen á la Vereinsvorstand beim Drachenbootrennen – die Massen kommen und machen mit.

Da ist die Weihnachtszeit keine Ausnahme. Beschränken sich die adventlichen Rituale von Fußballfans meist darauf, an den Spieltagen 15 bis 17-mal wieder die rote Nikolausmütze aus den hinteren Gefilden des Kleiderschranks ins Stadion zu tragen, trafen sich



...die Alte Försterei am 23. Dezember



„Einmal werden wir noch wach“: ...

Fotos: Stefan Hupe

die Unioner nun schon zum dritten Mal am 23.12. in der Alten Försterei zum Weihnachtssingen. „Im ersten Jahr kamen 79, die damals noch das Stadion entern mussten. 2004 waren es 550, darunter erstmals ein richtiger Pfarrer. 2005 waren es schon 1.000 – und es kam ein Chor hinzu“, sagt Torsten Eisenbeiser, vom veranstaltenden Fanclub

„Alt-Unioner“, „damit alle etwas koordinierter singen.“

Nach 90 Minuten glühweinge-tränkter „Oh du Fröhliche“, der Sack des Weihnachtsmannes war um ein paar Gaben erleichtert, konnte die Vorfreude auf das nächste Jahr beginnen. Eisenbeiser: „Dann beschenken wir uns wieder selber, denn Punkte schenkt uns ja keiner.“

Warum heißt ein Fanclub eigentlich...

... Perverse Menschenfresser

Hinter der Zaunfahne „Perverse Menschenfresser“ verbirgt sich kein Fanclub im eigentlichen Sinne, sondern eher ein Motto des „Drago Kartells“ – „ein Zusammenschluss von rund zehn, nach eigener Aussage „sportlichen“ Leuten der FSV-Zwickau-Fanclubs „Hartenstein“, „Mob Action Schedewitz“ und „Red Kaos“. „Die Idee dazu“, sagen sie, „hatten wir auf einem konspirativen Treffen. Uns war klar, dass ein Zeichen gegen die überall aufkeimenden Riot- und Gewalttäterfahnen gesetzt werden musste. Das Resultat ist bekannt und zeigt deutlich, dass wir auf einem anderen Level leben: Perverse Menschenfresser – auch wir sind Deutschland“.

Das bedarf weiterer Nachfrage: „Was meint ihr mit ‚auf einem anderem Level leben‘?“ „Fast alle sind bei ihren Aktivitäten doch arg krank – auch an Wochentagen. Beispiele würden wir gerne nennen, nur geht das im Moment leider nicht.“ Verstehe einer diese Kannibalen.

... Stau-Fetischisten

Schon seit 1998 gibt es einen losen Zusammenschluss von acht SV-Waldhof-Fans aus dem süddeutschen Raum, die immer gemeinsam zu den Spielen nach Mannheim gefahren sind. „In der Zeit in der 2. Liga haben wir sehr oft freitags gespielt. Da sind die Autobahnen immer dicht, und weil einige bis zu 350 Kilometer Anreise haben, ist es schon mal vorgekommen, dass wir nach vier Stunden im Stau wieder umdrehen mussten“, erinnert sich Stau-Fetischist Stefan Anwander. „Bei einem Mittwochs-Heimspiel gegen Mönchengladbach kamen wir erst zur Halbzeit an, da fiel der Begriff ‚Stau-Fetischisten‘ dann zum ersten Mal.“ Heute, Waldhof spielt in der Oberliga meist samstags, gibt es weniger Stau-Probleme, und der heimliche Spitzname des Fanclubs – „die

Schwaben“ („In der Kurpfalz erkennt man das sofort, und unseren Mitgliedern aus dem Allgäu gefällt das überhaupt nicht“) – hält sich hartnäckig.

...Barrakudas

1995 saßen vier Fans von Austria Klagenfurt in einer Kneipe zusammen und unterhielten sich „über einen drittklassigen Film, in dem Fische komische Geräusche machten, wenn sie jemanden fraßen.“ Das wäre doch was für ihren Fanclub, dachten sie sich, ein Raubfisch, der in Schwärmen auftritt – ein Barrakuda beispielsweise. „Damals haben wir immer eine Kloschüssel mit den Block genommen und darin Rauch gezündet. Das hat zu großem Gelächter im Stadion geführt – bis die Schüssel dann mal explodiert ist“, erinnern sie sich. Heute steht der Fanclub, der trotz der Umwandlung zum FC Kärnten immer noch in Violett und nicht in Gelb-Rot auftritt, allerdings am Scheideweg. Viele Ältere haben sich zurückgezogen, aber einige Jüngere halten das Gruppenleben aufrecht.



Foto: Stefan Anwander



Foto: www.eintr3-4ever.de

**Mönchengladbach
Trockene Kehlen und...**

...eine eingeschränkte Optik beklagen die Spruchbandmaler. Nicht, weil es die DFL forderte, sondern auf Initiative der Borussia wurde nach den Bierbecher-Würfen im Spiel gegen Nürnberg ein Verbot für die Mitnahme der Becher auf die Ränge für drei Spiele verhängt. Hinzu kommt ab dem Spiel gegen München ein engmaschigeres Fangnetz. Die Werfer wurden allerdings nicht ausfindig gemacht. Borussias Fanbeauftragter Thomas „Tower“ Weinmann: „Die Videoüberwachung zeigt nur den Rasen – wie vereinbart, denn die Polizei hat bisher auf die Selbstregulierung der Fans gesetzt und auf die Überwachung der Nordkurve verzichtet – und erst als die Becher flogen, folgte der Schwenk auf die Ränge.“



Borussia Dortmund – FC Bayern München

Foto: fcb-fanfotos.de

Dortmund

Marktlücke Fahnendesign?

Dass die Dortmunder Gruppe „Desperados“ bei ihrem überdimensionalen Doppelhalter auf Cowboy- und Indianer-Motive zurückgreift, liegt nahe und ist zudem vor dem Hintergrund des ersten Teils des Spruchbandes (nicht im Bild) sinnvoll: „Die Roten (der FC Bayern, d. Red.) aus dem Wilden Westen vertreiben“. Doch um die Motive anderer Fahnen gab es jüngst reichlich Zoff. Der Fanclub „Borussenstern“ bot an, anderen Fanclubs ein Motiv für ihre Zaunfahne zu

erstellen. 30 Euro sollte das Design kosten. Derartige Deals sind allerdings nicht die Sache der vor etwas mehr als einem Jahr angetretenen BVB-Fanabteilung. Für sie gehören das Prinzip der Ehrenamtlichkeit bei der Förderung des Vereinslebens und die Hilfe von Fans für Fans zu den obersten Geboten. „Setzt euch mit der Fanabteilung in Verbindung“, lautet nun ihr Gegenangebot, „und wir bemühen uns um einen kostenlosen Entwurf für eure Schwenkfahne“.



Foto: Stadionwelt

**Wolfsburg
Tour ohne Spesenrechnung**

Luxusreisen nach Lissabon oder Rio samt Orgien mit Prostituierten auf Spesenrechnung für VW-Manager und -Betriebsräte (der Konzern ist 90-prozentiger Gesellschafter der VfL-Fußball GmbH) waren in der Öffentlichkeit ausgiebig diskutiert worden. Und so malten VfL-Fans die Aussage und Bild-Schlagzeile („Gebauer, wo bleiben die Weiber?...“) auf ihr Spruchband. Aber Kaiserslautern ist nicht Rio. Außerdem unterschied sich die „Betriebsrat“-Mottofahrt der „Weekend Brothers“ in einem weiteren wesentlichen Punkt von einer offiziellen „Dienstreise“: „Brasilianerinnen hatten wir nicht an Bord, nur Gummipuppen.“

Bayern München

Für eine Halbzeit nach Kalkutta

Wer sich gelegentlich wegen seines zu intensiven Fußball-Konsums im Familien- oder Freundeskreis Kritik anhören muss, der sollte in Zukunft auf Fälle exzessiver „Fahrerei“ verweisen. Verglichen mit der Tour von fünf Fans des FC Bayern verblasst jede Deutschland-Durchquerung mit dem Wochenendticket. „IFA-Shield“ nennt sich das Turnier, zu dem bis zu 35.000 Zuschauer ins Yuba-Bharati-Krirangan-Stadion von Kalkutta kamen. Der FCB nahm mit seinem Regionalligateam teil. Ein Erlebnis, das sich Carsten Hör nicht entgehen lassen wollte. „Wir waren im Hotel der Mannschaft untergebracht, konnten auch in deren Bus mitfahren, als das Grab von Mutter Teresa

besichtigt wurde“, fasst er die außergewöhnlichen Eindrücke zusammen. „Die Absperrungen im Stadion waren aus Bambusstöcken, und alle Zeitungen und Fernsehstationen haben uns interviewt“, beschreibt er seine Rolle als Exot in einer exotischen Fußballwelt. Weil der Spielbeginn nach hinten verlegt wurde, verließen drei der fünf Bayern das Stadion bereits in der Halbzeit wieder. Die beiden anderen schauten zu Ende – und verpassten den Flug über Neu-Delhi und Amsterdam und somit den Auftritt der Bayern in Stuttgart am darauf folgenden Tag. Nach dem Spiel beim VfB ging es für zwei Mitfahrer (einen hatte eine aus Indien eingeschleppte Mageninfektion kurzfristig niedergestreckt) direkt weiter zum Flughafen nach Frankfurt. Eingekcheckt – und ab in den 20:30-Uhr-Flieger nach Bangkok, von wo es weiter ging nach – wohin schon? – Kalkutta, zum Rest der zuvor gesprengten Reisegruppe. Das Finale des IFA-Shields wurde schließlich wieder gemeinsam geschaut.



Im Stadion von Kalkutta Foto: D. Seitz

Anzeige

LESESTOFF FÜR FANS

Die große Geschichte der Fußball-Weltmeisterschaften: von der Premiere 1930 in Montevideo bis zum globalen Event von heute. Mit Spieler-Lexikon und Statistik. »Ein Standardwerk« (taz).



Schulze-Marmeling / Dahlkamp
Die Geschichte der Fußball-Weltmeisterschaft 1930-2006
 592 Seiten, gebunden, Fotos, ISBN 3-89533-513-4, € 24,90
Neuaufgabe soeben erschienen – mit Infos zur WM 2006:
Stadien / Qualifikationsspiele / Gruppen / Favoriten

VERLAG DIE WERKSTATT

www.werkstatt-verlag.de | die Nr. 1 am Ball

München Mehr Plätze in der Allianz Arena

Die Allianz Arena hat noch in der Winterpause die Genehmigung erhalten, die Zuschauerkapazität um knapp 4.000 Plätze – die meisten davon Stehplätze – zu erweitern. So beläuft sich das Fassungsvermögen ab der Rückrunde auf 69.901 Plätze. Erreicht wird die Kapazitätserhöhung durch die Verdichtung der Fanblöcke, wo künftig bei der Umwandlung 1,3 Stehplätze pro Sitzplatz kalkuliert werden dürfen, und durch die Nutzung von Sitzplätzen, die schon länger bestanden, wegen der bisherigen Kapazitätsobergrenze von 66.000 jedoch nicht angeboten werden durften.

Mainz Noch drei Optionen

Mainz 05 lässt derzeit von einem externen Planungsbüro den Hechtsheimer Wirtschaftspark und das – bei den Fans ungeliebte – Gewerbegebiet Petersweg Ost in Kastel als möglichen Standort für einen Stadionneubau sowie die Machbarkeit eines Ausbaus des Stadions am Bruchweg prüfen.

In Zusammenarbeit mit den Städten Mainz und Wiesbaden soll das beauftragte Büro bis spätestens Anfang Februar klären, an welchem der drei genannten Orte die Rahmenbedingungen hinsichtlich des Baurechts, der Infrastruktur und der Kosten am günstigsten sind. Die Vereinsführung will die Ergebnisse dann als Grundlage für ihre Standortentscheidung heranziehen, um anschließend Investoren für einen Neu- oder Ausbau zu gewinnen.

Bremen Ausbau des Weserstadions?

Werder Bremen prüft Möglichkeiten, den Komfort und eventuell auch die Kapazität des Weserstadions deutlich zu erhöhen. Eine Machbarkeitsstudie bestätigt, dass die Erweiterung auf etwa 50.000 Plätze durch den Bau eines dritten Rangs inklusive neuer Überdachung theoretisch möglich wäre. Der Verein hat nach eigener Aussage diesbezüglich jedoch keineswegs konkrete Umbauabsichten. Realistischer seien Erwägungen, die Westkurve analog zur Ostkurve auszubauen. Durch den Innenausbau der Tribüne könnten zusätzliche Logen entstehen sowie Büroflächen mit Blick auf die Weser und die Stadt.

Durch den Ausbau der VIP-Bereiche und der Mantelnutzung könnte Werder auch die Ertragsmöglichkeiten des Stadions nochmals erhöhen.



Die Stadionbaustelle, von der Bördelandhalle aus betrachtet



Stadion-Innenraum

Fotos: Thomas Iffarth/www.stadion-magdeburg.de

Magdeburg

Fortschritte beim Bau des neuen Stadions

Nachdem der Beginn des Neubaus an Stelle des Magdeburger Ernst-Grube-Stadions mehrmals verschoben worden war, verlaufen die Arbeiten seit einem knappen halben Jahr planmäßig.

Bereits heute sind die Ausmaße des Projekts gut zu erkennen, bis Ende Februar soll der seit Oktober laufende Rohbau der Tribünen und des an die Haupttribüne angeschlossenen Verwaltungsgebäudes abgeschlossen sein.

Noch vor der Fertigstellung der Ränge wird man mit den Arbeiten an der Dachkonstruktion beginnen, die sämtliche Plätze des rund 30 Mio. Euro teuren Stadions überdecken wird, und

deren Vollendung für den April vorgesehen ist.

Nachdem sich bisher keiner der 32 an der Weltmeisterschaft teilnehmenden Verbände für Magdeburg und das neue Stadion als Trainingsquartier entschieden hat, dürfte der für die Zeitdauer der Titelkämpfe geplante Baustopp sowie die Einrichtung von provisorisch nutzbaren Räumlichkeiten im Umfeld nicht notwendig sein. So könnte die eigentlich für Ende November 2006 geplante Fertigstellung des Fußballstadions eventuell etwas früher erfolgen.

Beim 1. FC Magdeburg, Herbstmeister der Oberliga Nordost/Süd, wäre ein weiterhin zügiger

Baufortschritt an seiner zukünftigen Heimat mit 22.750 Sitzplätzen und 4.500 Stehplätzen – umwandelbar in 2.250 Sitze – sehr wünschenswert, da die Kapazität, insbesondere die Zahl der Sitzplätze, im seit dem Abriss des alten Stadions genutzten Heinrich-Germer-Stadion bei vielen Spielen nicht reichte. Die bisherigen Planungen sehen die Rückkehr des FCM an die alte Wirkungsstätte spätestens für den Rückrundenbeginn der Saison 2006/07 vor. Wenn die Mannschaft die Form der letzten Wochen bestätigt, könnte der Verein somit das erste Spiel im neuen Stadion als Regionalligist bestreiten.

Bielefeld

Schüco Arena vor Vervollständigung

Nach mehreren vergeblichen Anläufen möchte Arminia Bielefeld im Sommer 2006 endlich die Schüco Arena vervollständigen. Die Gegengerade im Osten (Baujahr 1970) soll zur neuen, zweirangigen Haupttribüne ausgebaut werden und die Kapazität des Stadions um etwa 1.400 Zuschauer auf 28.000 steigen. Der Wegfall der Stehplätze im Osten des Stadions soll durch einen Umbau der Südtribüne in eine reine Stehplatztribüne kompensiert werden. Einige Detailösungen – etwa, wo der Stehblock der Gästefans untergebracht wird und ob die Ecke Nord/Ost geschlossen wird – werden vorerst nur intern diskutiert: „Demnächst steht eine Bürgerbeteiligung an“, so der betreuende Architekt Frank Stopfel, „bis dahin werden wir keine konkreten Baupläne veröffentlichen.“

In der Vergangenheit machten den Arminen immer wieder Abstiege aus der Bundesliga einen Strich durch die Ausbaupläne. Dieses

Mal jedoch soll die Maßnahme unabhängig von der sportlichen Situation erfolgen: „Wir gehen zwar davon aus, die Klasse zu halten, die Planungen würden wir aber auch ansonsten weiterverfolgen“, erklärt der Verein auf Nachfrage. Der Grund hierfür ist – neben der verbesserten wirtschaftlichen Situation – die Tatsache, dass die Vervollständigung des Stadions und die Schließung der Nord-Ost-

Ecke aus Lärmschutzgründen nicht mehr aufgeschoben werden dürfen. Eine Bauvoranfrage bei der Stadt wurde im Dezember eingereicht; möglichst schon direkt nach dem letzten Saison-Heimspiel sollen die Bagger anrollen. Die lange Fußballsommerpause will man optimal nutzen, um 2006/07 möglichst wenig Spiele mit eingeschränkter Kapazität austragen zu können.



Die Gegengerade der Schüco Arena

Bild: Stadionwelt



Die LTU arena aus der Luft

Foto: euroluftbild.de

Düsseldorf

LTU arena ein Jahr in Betrieb

Zufrieden blicken die Betreiber der LTU arena auf das erste Betriebsjahr zurück. „Dafür, dass sich vieles erst einspielen musste, können wir sehr zufrieden sein“, so Rainer Schüler vom Arena-Management. „Wir haben

ohne erwähnenswerte Pannen 29 Großveranstaltungen durchgeführt und zusätzlich bei etwa 35 kleineren Events wie Präsentationen, Filmaufnahmen oder Empfängen unsere Multifunktionalität nachgewiesen.“ Insgesamt

782.383 Zuschauer kamen 2005 zu Fußballspielen, Footballpartien, sechs ausverkauften Konzerten und anderen Veranstaltungen. Auch das Jahr 2006 begann viel versprechend: „Bei der Planung der Arena wurde gezielt die Möglichkeit berücksichtigt, sie auch als Messehalle zu nutzen. So hätte man im Januar 2006 einige große Schiffe auf der ‚Boot‘ ausstellen können. Aber wir haben in dieser Zeit lieber zwei ausverkaufte Konzerte mit Depeche Mode veranstaltet.“ Gerade im Winter sei die LTU arena wegen ihrer Beheizbarkeit besonders attraktiv. Die Rasenabnutzung befindet sich im Plan; im Dezember wurde das dritte Geläuf verlegt. Möglicherweise wird es 2006 auch wieder internationale Spiele erleben: „Es könnte gut sein“, so Schüler, „dass der eine oder andere WM-Teilnehmer im Vorfeld des Turniers bei uns ein Testspiel austrägt“.

Paderborn

Rechtsstreit um paragon arena

Die Zukunft der „paragon arena“, die der SC Paderborn im Westen der Stadt baut, liegt in den Händen der Justiz. Anwohner hatten im November beim Oberverwaltungsgericht (OVG) einen Baustopp erzwungen, weil die von der Stadt erteilte Baugenehmigung gravierende Mängel aufweise. Die Zahl der Parkplätze im Stadionumfeld – so die vom Gericht bestätigte Auffassung der Anwohner – reiche für ein 15.000 Zuschauer fassendes Stadion keineswegs aus, die Nachbarn müssten zurecht ein regelmäßiges Verkehrschaos und zugeparkte Einfahrten befürchten. Die Stadt war nach diesem Urteil gezwungen, mittels Stilllegungsverfügung den Weiterbau des Stadions zu unterbinden.

„Wir haben die Stadt auf Aufhebung dieser Verfügung verklagt“, so SC-Hauptgeschäftsführer und Geschäftsführer der Paderborner Stadiongesellschaft mbH Martin Hornberger gegenüber Stadionwelt, „das allerdings ist eine rein formale Notwendigkeit und bedeutet nicht, dass wir mit der Kommune Streit hätten. Im Gegenteil: Die Stadt Paderborn bekennt sich ausdrücklich zum Stadionneubau und auch zum Standort“. So hat die Stadt trotz unsicherer Rechtslage inzwischen einen Teil des verabredeten Zuschusses überwiesen und

damit eine mögliche Insolvenz der Stadiongeseellschaft vorerst abgewendet.

Wie es weitergeht, ist allerdings noch immer völlig offen. Verein und Stadt arbeiten an einem Kompromiss mit den Klägern, doch dessen Zustandekommen bewertet Hornberger als ungewiss: „Ich habe das Gefühl, dass es den Anwohnern ums Prinzip geht, eine Einigung ist damit schwierig.“ Unterdessen laufen die gerichtlichen Auseinandersetzungen weiter, während die Stadt an einer neuen Baugenehmigung, die die Auflagen des OVG erfüllt und deutlich mehr Parkplätze aufweist, arbeitet. Zunächst jedoch möchte sich die Kommune mit Anwohnern abstimmen, die durch den Parkplatzbau betroffen sein könnten.



Baustelle mit Rasen. Die paragon arena kurz vor dem Baustopp im November 2005

Foto: Kristof Trapp

Dem Verein und der Stadiongeseellschaft sind zunächst also die Hände gebunden, die „paragon arena“ wartet halbfertig auf die Wiederaufnahme der Arbeiten. „In Kürze werden wir uns mit der DFL zusammensetzen und die gesamte Situation gemeinsam analysieren“, so Hornberger. Dabei gehe es einerseits um eine Ausdehnung der Sondergenehmigung, mit der der Verein seit dem Aufstieg im nicht DFL-konformen Hermann-Löns-Stadion spielt. Aber auch über das Worst-Case-Szenario wird man mit DFL-Geschäftsführer Holger Hieronymus sprechen: Welche Folgen hätte es für das Lizenzierungsverfahren, wenn der Verein auch in der kommenden Saison noch einige Spiele im alten Stadion durchführen müsste?

Hamburg

Mehr Platz in der AOL-Arena

Mit zwei zusätzliche Stufen am hinteren Rand der Unterränge von Nord-, West- und Südtribüne soll das Fassungsvermögen der AOL Arena auf 56.900 gesteigert werden. In den Stehsektoren der Heim- und Gästefans sollen insgesamt 900 weitere Plätze entstehen, dazu etwa 200 neue Sitzplätze in den übrigen Tribünenbereichen. Bei der WM könnten so etwa 600 zusätzliche Sitzplätze angeboten werden. Kurt Krägel, Leiter des Stadion-Managements der AOL Arena, möchte die Baumaßnahmen in der Rückrunde während des laufenden Spielbetriebs durchführen lassen. „Eine Beeinträchtigung der aktuellen Kapazität wird es hierdurch aber nicht geben“, so Krägel.

Dresden

HBM-Entwurf favorisiert



Bevorzugtes Modell

Foto: hbm

Nach längeren Prüfungen ist das Modell von HBM und nicht der Hellmich-Entwurf Favorit der Stadt Dresden für den Neubau des Rudolf-Harbig-Stadions. Den Ausschlag für die HBM-Variante, die bei einer ersten Bewertung im November 2005 nur als drittbestes der vier Konzepte gegolten hatte, gab die geringe Beteiligung der Stadt an den Bau- und Betriebskosten. Somit sei – wie die „Dresdner Neuesten Nachrichten“ formulierten – das wirtschaftlich günstigste und „nicht das konzeptionell beste“ Angebot ausgewählt worden.

Freude dürfte die Festlegung nicht nur dem Stadtkämmerer, sondern auch den Dynamo-Fans bereitet haben, die sich mehrheitlich für das Modell von HBM ausgesprochen hatten: zum einen, weil das Stadion von Hellmich als exakte Kopie der Duisburger MSV-Arena galt. Zum anderen ist der Vorschlag von HBM das einzige der vier verbliebenen Projekte, das die alten Flutlichtmasten beibehält. Auch wenn Strahler am Dachrand die modernere Variante darstellen mögen: Die Dresdner würden auf ihre liebevoll „Giraffen“ genannten Flutlichtmasten nur sehr ungern verzichten.

(Einen Überblick über die Entwürfe finden Sie in Magazin Nr. 14, S. 9)



Eastside-Zaunfahne beim Spiel in Schalke 2003/04



Der Ostkurvedsaal – noch ist offen, wie er genutzt wird

Fotos: Stadionwelt

Bremen

Eastside löst sich auf – in „Rolands Erben“ und zwei Unbekannte

Die Mitteilung war knapp, und sie ließ viel Raum für Spekulationen: „...haben die Mitglieder die Eastside aufgelöst. Dieser Schritt ist uns schwer gefallen. Die Gründe sind darin zu finden, dass die Mitglieder Werder in völlig unterschiedlicher Weise leben. Über acht Jahre gemeinsames Leben liegen hinter uns. Der Geist der Eastside wird nie vergessen und in uns ewig weiterleben.“

Schnell war klar, dass die Auflösung gleichzeitig eine Dreiteilung der zuletzt 200 Mitglieder entsprechend der Interessen, die vor dem Ende immer weiter auseinanderdrifteten, bedeuten würde. „Es ging um Politik – einige wollen diese komplett raushalten

und störten sich an linken Ideen, andere wollten lieber im Jogging-Anzug eine Art Ost-Style pflegen, die nächsten hatten hauptsächlich Interesse an Sprayerei“, sagt Ex-ES97er Nils. Von allen Seiten hört man, es sei ein schleicher Prozess gewesen, keine Auflösung mit einem Knall.

Nils, der acht Jahre zuvor zu den drei Gründungsmitgliedern zählte, bedauert die Entwicklung: „Von den 60 Leuten beim Treffen war ich einer der 20, die für einen Fortbestand votierten.“ Eben jene 20 werden die Gründergeneration einer der neuen Gruppen sein. Den Namen „Eastside“ weiterzuführen, wäre für sie legitim gewesen, „aber wenn schon ein Neuanfang,

dann richtig“. Als „Rolands Erben“, der Stadtpatron stand Pate, werden sie fortan agieren, ab der nächsten Saison auf neuen Plätzen im Oberrang, sofern es dort genug freie Plätze geben sollte.

Wie sich die anderen Gruppen positionieren werden, ist noch weitgehend geheim. Für eine stand der Name „Ultra Kaos“ im Raum, der aber inzwischen wieder verworfen ist. Ebenso unklar ist, ob die Gruppen für Neumitglieder offen sein werden, wobei Rolands Erben bereits erklärten, nur Bekannte und „Geeignete“ aufzunehmen. Weitere Unterschiede werden sich in der Stellung zu anderen Institutionen des Clubs und zum SWW selber (das Verhältnis

zur ES war zuletzt belastet) ergeben. „Meine Gruppe wird sich um ein gutes Verhältnis zum Club bemühen“, sagt Enno Wöhler, „hofft auf eine Annäherung an das Fan-Projekt, und wir werden mal sehen, ob wir den Ostkurvedsaal wieder für unsere Aktionen nutzen.“ Eine andere Gruppe sieht das ähnlich, sie traf sich eben dort, um ihren neuen Zusammenschluss zu diskutieren.

Und wie stehen die Gruppen zueinander? Wöhler: „Es ist nicht so, dass wir nicht mehr zusammen in einem Bus sitzen können. Wie das Miteinander aber konkret ablaufen wird, wird man erst sehen, wenn der Spielbetrieb wieder läuft.“

Kaiserslautern Gratis-Leseprobe

„Da waren sogar Väter mit Kindern dabei, die unbedingt noch eines an sich reißen wollten.“ – Johannes Stender mit seinem FCK-Fanzine „Weiß der Teufel“ wurde zum Opfer einer Plünderung. Weil derzeit kein abschließbarer Raum zur Verfügung steht, wurden die 350 „WDT“-Exemplare beim Brezelstand untergestellt. Als dieser unvorhergesehenmaßen abgebaut wurde, war der Startschuss zum Auseinandernehmen der Kisten gefallen. „Bekannte haben noch einige Hefte retten können, andere lagen zerrissen in der Gegend herum.“ Immerhin sollte sich dann doch noch ein Unrechtsbewusstsein einstellen. Manch ein Leser entrichtete den Heftpreis im Nachhinein, von Fanclubs sowie den Betreibern des Brezelstandes gingen Spenden ein.

Kassel

Vorstand gegen Auswärtsfahrten

Eine Rote Karte, ein nicht gegebenes Tor, zwei versagte Elfer, eine Niederlage in letzter Minute durch einen 30-Meter-Treffer zum 2:3 beim Dorfclub OSC Vellmar. So zu verlieren geht an die Nerven und war für einige Fans des Oberligisten Hessen Kassel Anlass zum Platzsturm. Ähnliche Ereignisse gab es beim Spiel in Schwalmstadt. Hier fragten einige Kasseler beim Liniengericht noch einmal genau nach, wie seine Entscheidungen zu verstehen seien.

Dem Clubvorstand reichte das. Er veröffentlichte eine kuriose Erklärung, in der unter anderem zu lesen war: „Wir werden keine Auswärtsfahrten mehr unterstützen und empfehlen ihnen, die Mannschaft im Auestadion anzufeuern und bei Auswärtsspielen nur die Daumen zu drücken.“ Klartext: es wäre dem

Club lieber, in der Fremde auf Fans zu verzichten.

„Einige haben das falsch verstanden und waren sauer, aber es wurde ja kein Verbot ausgesprochen“, sagt Axel Feder, der Betreiber von ksv-hessen-fans.de, „die meisten sind dann trotzdem gefahren. Es ging sicher auch darum, den Verband zu besänftigen.“ Da war die Produktion einiger T-Shirts mit dem Aufdruck „Auswärts unerwünscht“ jedoch längst in Auftrag gegeben.

Dabei ist das heimische Auestadion aktuell kein Ort zum Wohlfühlen. Im Zuge von Umbauarbeiten stieß man auf alte Luftbilder des Rundes, die einen Bombentrichter zeigen, der auf eine 5-Zentner-Bombe aus dem 2. Weltkrieg schließen lässt. Der Kampfmittelräumdienst ist aktiv geworden, könnte die Bombe bisher allerdings noch nicht orten.

„Big Brother Award“ für das OK WM 2006

Franz Beckenbauer wurde stellvertretend für das Organisationskomitee WM 2006 durch den FoeBuD (Verein zur Förderung des öffentlichen bewegten und unbewegten Datenverkehrs e.V.) der „Big Brother Award“ in der Kategorie Verbraucherschutz überreicht. Die „Ehrung“ erhielt Beckenbauer „für die inquisitorischen Fragebögen zur Bestellung von WM-Tickets, für die Weitergabe der Adressen an die FIFA und deren Sponsoren, für die Nutzung von Schnüffelchips in den Eintrittskarten und damit den Versuch, eine Kontroll- und Überwachungstechnik salonfähig zu machen zum Nutzen eines WM-Sponsors (RFID-Hersteller Philips).“

Ex-Bundesinnenminister Otto Schily wurde mit einem „Lifetime-Award“ bedacht.



Deutschlands modernstes Fußball-Museum – ein Erlebnis nicht nur für Fußball-Fans

Erleben Sie die spannende Geschichte des Hamburger Sport-Vereins von 1887 bis heute. Bestaunen Sie den Europapokal der Landesmeister, die Meisterschale und viele spannende und packende Exponate und Geschichten in einer multimedialen Erlebniswelt.

Buchen Sie doch auch gleich eine Stadionführung und sehen Sie Bereiche, die der Öffentlichkeit sonst nicht zugänglich sind: Pressebereich, VIP-Area und natürlich die Mannschaftskabinen.

Umfangreiches Gruppenangebot für Museumsbesuch und Stadionführungen. Gruppentarife und Kombinationsangebote (Museum + Stadionführung) auf Anfrage.

Restaurant im Hause.

Öffnungszeiten: Täglich 10-20 Uhr.

**FUSSLÜMMELEI -
DIE ANFÄNGE DES FUSSBALLS**

Das HSV-Museum präsentiert eine Sonderausstellung mit einmaligen Dokumenten und Exponaten aus der Anfangszeit des Fußballs in Deutschland und Hamburg.

Verlängert bis Ende Februar 2006

HSV  **MUSEUM**

HSV Museum, Sylvesterallee 7, 22525 Hamburg
Telefon: 040 / 4155 1550, E-Mail: museum@hsv.de
www.hsv-museum.de

Keine Tore, keine Stimmung

Stuttgart – Bayern: der Klassiker im Süden endete 0:0

Die Rivalität bestand eher auf Seiten der Fans als in der Tabelle, als sich Anfang Dezember der VfB Stuttgart und Bayern München gegenüberstanden. Simon Müller von der Münchener „Schickeria“ weiß, dass „es noch nie ein gutes Verhältnis“ zwischen den Konkurrenten gab. Aber die nötige Akzeptanz für gemeinsame Aktionen gegen Repressionen sei trotzdem vorhanden. Das sieht Markus Schmalz vom Stuttgarter „Commando Cannstatt“ ähnlich. Solidaritätsaktionen habe es in der Vergangenheit gegeben. Bayern sei jedoch eine Art Hassgegner in Deutschland – und speziell für den VfB, da es hier aufgrund der Nähe viele Umlandfans des FCB gebe. Ein Derby war die Begegnung allerdings nicht. Diese seien aus Sicht der Stuttgarter traditionell bei den Gegnern Karlsruhe und Stuttgarter Kickers anzusiedeln. 55.000 Zuschauer kamen ins Gottlieb-Daimler-Stadion, rund 57.000 wären möglich gewesen – das erste Mal seit 48 Spielen, dass bei einem Auswärtsspiel der Bayern nicht alle Karten verkauft wurden. Schmalz erklärt: „Dass dies das erste Aufeinandertreffen mit den Bayern seit langem war, das nicht ausverkauft war, hat sicherlich auch mit der sportlichen Situation zu tun.“

Vor und nach dem Spiel kam es zu kleineren verbalen Auseinandersetzungen der rivalisierenden Fangruppen. Die Stimmung während der Begegnung blieb auf beiden Seiten allerdings eher mau. Müller führt dies auch auf das fehlende Megafon zurück: „Es wurde uns kurz vor Anpfiff abgenommen“, bedauert er, „das wurde mit angeblichen Zwischenfällen auf dem Weg zum Stadion begründet“. Er ist sich aber sicher, dass diese Maßnahme lediglich „eine erneute Machtdemonstration der Polizei“ war. Der Stuttgarter Markus Schmalz sieht die Ursachen für die eher durchschnittliche Stimmung im eigenen Block auf sportlicher Ebene: „Die Mannschaft hat die ganze Hinrunde zu Hause schlecht gespielt und Bayern war das zehnte Unentschieden im 15. Spiel. Das wirkt sich natürlich auch auf den Support aus.“ Choreografien gab es ebenfalls nicht. Zwar war auf Stuttgarter Seite eine Aktion angedacht, sie musste aber kurz vor dem Spieltag wegen der Sicherheitsvorgaben abgesagt werden. So musste die Partie bis auf Doppelhalter und Fahnen ohne optischen Support stattfinden.

Langweilig wurde es aus diesen Gründen, oder wie es der Endstand des torlosen Unentschiedens vielleicht vermuten ließe, aber nicht. Der Ball wollte in etwas mehr als 90 Minuten zwar nicht an den Torhütern Oliver Kahn und Timo Hildebrand vorbei, kam ihnen jedoch öfters sehr nah. Die mehreren vergebenen Chancen auf beiden Seiten und einige Fouls heizten die Atmosphäre in den Kurven etwas an. Gerade für die Stuttgarter war zeitweise mehr drin. In der zweiten Halbzeit steigerte sich der VfB in Überzahl nach der roten Karte für Deisler in der 42. Minute deutlich.

Letztendlich blieb für die VfB-Fans eine gewisse Enttäuschung, aber sie verließen das Stadion (in den Heimspielen zuvor hatten sie so gut wie keine Torchancen) in Erwartung eines Aufwärtstrends während der nächsten Spieltage. Und ihre Hoffnung auf Torerfolge und Punkte sollte mit Siegen in Wolfsburg und Schalke erfüllt werden. Und auch die Bayern gewannen anschließend wieder, bei ihnen spricht der Tabellenstand für sich. ■ Jennifer Töpferwein





Eigenwerbung erlaubt

Karlsruhe – Bochum: Der Aufstiegskandidat VfL Bochum stolperte am 16. Spieltag beim KSC. Auch in den Fankurven gaben die Karlsruher den Ton an.

Optimistisch waren vor dem Spiel beide Fangruppen. Für Bochum als Tabellenführer und Aufstiegskandidat durfte nur ein Sieg her. Manuel Kovalik von den Ultras Bochum weiß, „dass die Erwartungen beim VfL generell sehr hoch sind, auch wenn diese sportlich gesehen nicht immer realistisch sind“. Auch auf Seiten des KSC glaubte man an ein positives Ergebnis. „Die Leistung der Mannschaft hat sich in der Saison immer mehr gesteigert“, fasst Patrick Richter von den Phönix Sons zusammen. Die Euphorie in der Szene sei somit relativ groß. Ebenso gut sei das Verhältnis zum Team. Die sehr junge Truppe hat viele Spieler, die aus der eigenen Jugend oder der nahen Umgebung stammen. „Dass das ‚unsre Jungs‘ sind, ist bei uns eben nicht nur ein Spruch“, ist sich Richter sicher. Die Mannschaft feiert mit ihren Anhängern nach jedem Spiel noch lange am Zaun, und einige Spieler machen öfters eine gemeinsame Humba mit.

So sei die Stimmung nicht nur generell, sondern am 16. Spieltag schon vor Anpfiff sehr gut gewesen. Die Atmosphäre wurde noch mit einer „Phönix Sons“-Choreo-

graphie gesteigert. Eine Platte mit dem Namen der Ultragruppe wurde über den Oberrang gezogen, auf der Gegengerade stand groß „Karlsruhe“ auf einem Transparent. Darunter erschien das Gruppenmotto „fanatisch – rebellisch – respektlos“. „Es war einfach mal wieder Zeit für eine Phönix-Sons-Choreo“, begründet Richter die Werbung in eigener Sache.

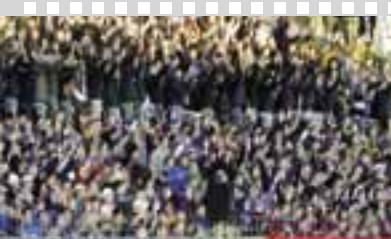
Zunächst folgte für die Heimfans aber die Enttäuschung – als die Bochumer in Führung gingen. Doch von einem Einbruch des Supports keine Spur. Mit einem schnellen Ausgleich noch vor der Pause und den folgenden drei Toren überzeugte vor 15.700 Zuschauern auch die Mannschaft. Richter ist sich sicher: „Das war eine der besten zweiten Hälften im Wildpark seit Jahren.“ Die Gäste waren eher unzufrieden, aber eine Anti-Haltung gegen die Mannschaft entwickelte sich nicht. Allerdings gesteht Kovalik: „Meist waren die Karlsruher lauter. Die Stimmung der Mitgereisten war aber für das Spiel normal.“ Richter dagegen beurteilt den Gastauftritt als enttäuschend. „Schließlich ist Bochum Aufstiegsanwärter, da hätten wir eine höhere Zahl an

Gästeinhängern erwartet.“ Dass in der Gegnerkurve gezündet wurde, schätzt er hingegen als sehr ansprechend ein. Die Ultras Bochum hatten deswegen nach dem Spiel noch einige Probleme. Sie wurden von der Polizei eine Stunde eingekesselt. Es blieb zwar relativ ruhig, jedoch sei das Verhalten der Sicherheitskräfte alles andere als deeskalierend gewesen. Sie ritten mit Pferden durch die Menge. Auch wurden Fans, bei denen nur die Personalien kontrolliert werden sollten, direkt in den Polizeigriff genommen. „Aber da sind wir aus Karlsruhe schon mehr gewöhnt“, meint Kovalik.

Derartige Umstände oder die hohe 4:2-Niederlage haben sich nicht auf die Stimmung bei der Busrückfahrt ausgewirkt. Sie war keineswegs gedrückt. In der gesamten Szene lässt sich eine positive Entwicklung in Bezug auf Mitglieder und Zuschauer verzeichnen, die fest an den Aufstieg glauben. Kovalik glaubt, dass dieser realistisch ist. Auch Richter bleibt optimistisch. „Mit dem Abstieg werden wir nichts zu tun haben. Was die Rückrunde noch bringt, wird man sehen.“ ■ Jennifer Töpferwein

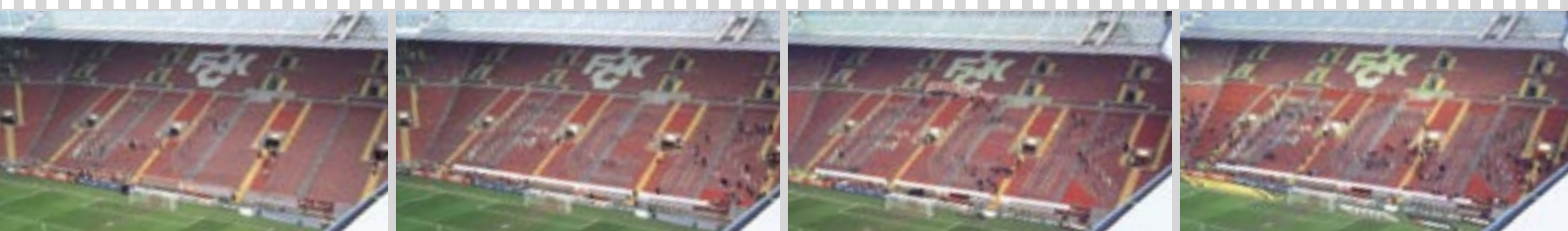


Fotos: Baden Maniacs, 1848iger.de, Alarmstufe Blau, bp93david,





Fotos: Stadionwelt, eintr8-4ever.de, Stadiongesellschaft Fritz-Walter-Stadion



Choreoaufbau online

Kaiserslautern – Frankfurt: Auswärtssieg mit lachendem und weinendem Auge

Angesichts der brisanten Vorgeschichte verlief das Südwest-Derby zwischen Kaiserslautern und Frankfurt verhältnismäßig unaufgeregt. Die kurzfristige Absage des Spiels wegen baulicher Mängel am Stadion hatte vor allem in Frankfurt zu Verwunderung geführt, mancher hegte gar den Verdacht, der FCK habe bei der Verlegung eher sportliche Interessen verfolgt.

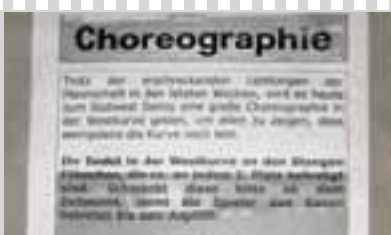
Das Duell hätte also das Potenzial für ein echtes „Hass“-Spiel gehabt: Denn obwohl sich Mainz 05 seit einhalb Spielzeiten als Puffer zwischen die alten Rivalen geschoben hat, gilt dieses Spiel sowohl in Kaiserslautern als auch in Frankfurt noch immer als *das* Derby. „Höchstens auf einem Level mit Kaiserslautern“ sieht Henning Schwarz von den Ultras Frankfurt die Mainzer, und auch Christoph Schneller von der Lauterer Generation Luzifer hält sich lieber an traditionelle Feindbilder: „Mainz hat zwar aufgeholt, aber noch immer hat das Spiel gegen Frankfurt die höchste Bedeutung der gesamten Saison.“

„Auf dem Betzenberg lag schon oft Schiebung in der Luft, die Verlegung passte ins Bild. Trotzdem konnte uns niemand die Vorfreude verderben“, erläutert Schwarz. „Die bis zu 6.000 Auswärtsfahrer, mit denen wir für Samstag gerechnet hatten, kamen auch am ungünstigen Dienstagstermin mit, so gesehen hatten wir beim Support keine Verluste. Obwohl wir kein Megafon benutzen durften und der Gästeblock schlecht und viel zu eng war, konnten wir die Lauterer klar beherrschen. Das, was die Westkurve gebracht hat, war erbärmlich, das wird von Mal zu Mal schlechter.“

Der Spielverlauf trug ebenfalls zum Frankfurter Stimmungshoch bei: „Während des Spiels ist bei uns die Aggression eher in Resignation umgeschlagen“, räumt auch Schneller rückblickend auf die 1:2-Niederlage seines FCK ein. „Die Vorfreude war bei uns so groß wie lange nicht mehr, aber schon die Verlegung hat die Stimmung gedrückt. Außerdem konnten viele erst kurz vor Anpfiff im Stadion sein.“ Immerhin, die Choreo der

Westkurve rang auch den Frankfurtern ein bisschen Respekt ab: „Es war kein besonderes Motiv“, so Schwarz, „nichts, das einen vom Hocker reißen würde, aber wirklich gut durchgeführt“. Im Vorfeld der Partie konnten die Rivalen die Choreo-Vorbereitungen auf der Kaiserslauterer Webcam verfolgen. Diese Spionage-Möglichkeit störte die Lauterer allerdings wenig. Schneller: „Leider konnten wir die Webcam ausnahmsweise nicht abschalten lassen. Aber das Spruchband ‚Wir sind Kaiserslautern‘ hat keine erhöhte Geheimhaltung erfordert. Mit dem Satz wollten wir zeigen, dass wir – im Gegensatz zur Mannschaft – noch leben und zum Verein stehen.“

Einen Triumph konnte die Lauterer Szene immerhin feiern: Vor dem Spiel „verlor“ die „Sektion NRW“ der Ultras Frankfurt ihre Fahne. „Verdammt ärgerlich“, so Schwarz, „ein herber Verlust. Aber was geschehen ist, müssen wir anerkennen. Die Gruppe wurde sofort aufgelöst, von ihr wird nichts mehr zu sehen sein.“ ■ Matthias Ney





Terrace Legends

Als sich die USA daran machten, die Führung des Saddam-Regimes im Irak aufzuspüren, druckten sie deren Köpfe auf ein Kartenspiel, als könne man einen nach dem anderen einsammeln und aussortieren. Auf der Rückseite von „Terrace Legends“ ergibt sich ein gewollt ähnliches Bild. Spielkarten von bösen und gejagten „Legenden der Stehränge“, versehen mit den Köpfen der britischen Hooligan-Szene. Der mit der tätowierten „Knasträne“ trägt die Herz-Neun und kommt aus Middlesbrough, Evertons Herz-Drei zeigt eine Nase, deren Profil in unzähligen Schlachten geformt wurde. Eigentlich möchte man keinem dieser Gesichter im Dunkeln begegnen. Sie im Buch kennen zu lernen, scheint weitaus angenehmer.

Während sich in anderen Ländern viele Protagonisten des Hooliganismus eher bedeckt und medienscheu geben, gehen die Briten heute sehr offen mit ihrer Vergangenheit um. In Interviews erzählen sie im Detail von ihren legendärsten Kämpfen. Auch Meinungen über Fußball-Mode, -Gesänge oder -Stadien, die aber Randaspekte bleiben, kommen zur Sprache. Dominierend ist das „Wann? Wo? Wie viele?“, das große Einmaleins der Tribünenerstürmung, die Kriegsberichterstattung über einen heute vergangenen Fußballalltag. Sie befriedigt ohne Frage auch ein gewisses voyeuristisches Bedürfnis. Schockeffekte sind beabsichtigt, manches ist abstoßend, an anderer Stelle kann die Gewalt ihre seltsame Faszination entfalten. Wobei alles eine Spur härter ist, als es die meisten Leser jemals selber erlebt haben dürften.

Terrace Legends – Legenden der Stehränge
Cass Pennant, Martin King
280 Seiten, 14,90 Euro

My Favourite Year

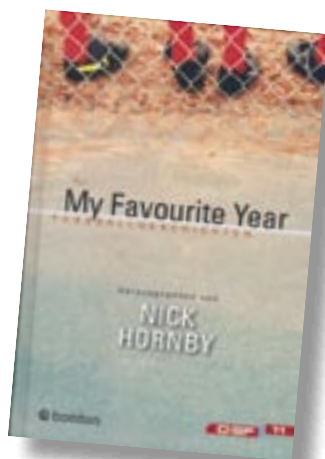
Hier steht Hornby drauf, und es ist auch Hornby drin – teilweise zumindest. Der „Fever Pitch“-Autor kehrt nach einigen Bestseller-Romanen zu dem Thema zurück, mit dem er seinen Durchbruch schaffte: dem Fußball, genauer gesagt, zu der autobiografischen Aufarbeitung des Fanlebens.

Bei „My Favourite Year“ fungiert er als Herausgeber, steuert aber eines der elf Kapitel bei. Die anderen überlässt er zehn Autoren, Anhängern der unterschiedlichsten Vereine, die allesamt in Erinnerungen über die eine Saison schwelgen, die für sie außergewöhnlich war.

Lässt man sich auf die extrem subjektiven Erfahrungen ein, so erfährt man etwas über die Sorgen und Nöte eines Programm-Fetischisten des Chelsea FC, man erfährt, wie man als Balljunge des Drittligisten Watford FC Starallüren entwickeln kann, obwohl man zum Umziehen in die Rasenmäher-Abstellkammer des Platzwartes abgeschoben wurde, oder kann nachfühlen, wie man Irlands dramatische 1990er-WM in seiner Stammkneipe durchlebte. Nick Hornby himself widmet sich der Saison 1983/84, die er mit seinem außergewöhnlich erfolglosen „Zweitverein“ Cambridge United durchlebte. Unterm dem Strich ergeben sich eine Reihe von Light-Versionen von „Fever Pitch“, wenn auch einige dabei sind, bei denen es den Autoren nur schwerlich gelingt, dem Leser ihre Emotionen zu vermitteln.

Wer sich aber dafür begeistern kann, wie auf oft sentimentale oder humoristische Art über die eigene Fan-Karriere sinniert wird, dem seien die Retrospektiven aus „My Favourite Year“ ans Herz gelegt.

My Favourite Year – Fußballgeschichten
Hrsg. Nick Hornby
256 Seiten, 14,90 Euro



Hooligans

Der amerikanische Harvard-Student Matt fliegt von der Elite-Uni – und daraufhin zu seiner in London lebenden Schwester. Kaum angekommen, befindet er sich auch schon mitten im harten Kern der Hooligan-Szene um seinen Cousin, der sich als „Top-Boy“ der berüchtigten, im Film „Green Street Elite“ genannten, Firm von West Ham herausstellt. Der „Yankee“ Matt lernt schnell die Grundbegriffe des Cockney-Slangs und des Straßenkampfes. Er erfährt, was es heißt, wenn jeder in der Gruppe für alle einsteht – aber auch, wie die Situation außer Kontrolle geraten und zum tödlichen Ernst werden kann. Und zwar bei einer Fehde mit der Firm von Millwall, dem ärgsten und skrupellosesten Feind der West-Ham-Truppe.



Für Außenstehende ist der Film ein Crash-Kurs in Sachen Hooliganismus. Ohne Vorurteile und Wertung erklärt er eine Welt von Männern mit gefährlicher Freizeitbeschäftigung.

Die in der anderen, „normalen“ Welt Matts angesiedelte Rahmenhandlung mag ein wenig viel Platz einnehmen, öffnet dem breiten Kino-Publikum allerdings die Tür zu einer ansonsten fremden Thematik. Indes erfährt der Streifen auch von Insidern höchstes Lob; die Kampfszenen und Charaktere sind authentisch dargestellt, und besonders die auf der DVD mitgelieferte englische Fassung (in der deutschen Version gehen Idiome wie z. B. das legendäre „Forever Blowing Bubbles“ verloren) bietet einen lebendigen Streifzug durch die englische Szene.

Hooligans – Stand Your Ground
mit Elijah Wood und Charlie Hunnam
Spielfilm (ca. 106 Min.) auf DVD
mit Extra-Features, 19,90 Euro

Alle Artikel sind im Stadionwelt-Shop erhältlich: www.stadionwelt.de



1. FC Nürnberg – FC Bayern München

Foto: Florian Schwarz/bfc-suedwestpfalz.de

Der schlafende Riese

Während sich die Anhänger des 1. FC Nürnberg nach neuen sportlichen Erfolgen sehnen, laufen Bemühungen, die große Fanszene zu reaktivieren.

Nach Einschätzung der FCN-Fans eignet sich die gegenwärtige Situation bei den chronisch abstiegsbedrohten Franken nicht dazu, Optimismus zu verbreiten.

„Im Moment herrscht eine große Lethargie in der Fanszene. Viele Leute haben keine Lust mehr, ins Stadion zu kommen, die Identifikation mit dem Verein geht rapide bergab“, wählt Julius Neumann von den „Ultras Nürnberg '94“ (UN) deutliche Worte. Der Zuschauerschwund in Nürnberg ist offensichtlich. Als einer von wenigen Bundesligavereinen verfehlte der 1. FC Nürnberg in der Hinrunde den kalkulierten Zuschauerschnitt. „Die Club-Fans sind sehr feinfühlig und mitgenommen von den Auf- und Abstiegen der letzten Jahre. Das schlägt sich im Zuschauerschnitt nieder“, sagt Siegfried Schneider, FCN-Vizepräsident mit dem explizit formulierten Aufgabenfeld der Fanbetreuung. Doch es hapert beim „Glubb“, so nennt man den „Club“ in fränkischer Mundart, weit über das Stadtgebiet hinaus beileibe nicht am Fanpotenzial. „Rund 80 Prozent der Fans kommen aus dem Umland“, erklärt Heino Hassler vom Fanprojekt. Nur

im Stadion lassen sich viele dieser Fans zumindest derzeit nicht allzu oft blicken.

Liegt die Ursache allein im Fahrstuhl-Image des Vereins und dem Fehlen sportlicher Höhepunkte? Oder sind es Versäumnisse struktureller und inhaltlicher Art, die die Entwicklung der Fanszene hemmen? „Ich denke ein kleiner sportlicher Erfolg, ein kleines Highlight würde



Demo in Nürnberg am 8. Spieltag

die Szene wieder wecken“, sagt Heino Hassler, der in seinem fast 40-jährigen Fanleben auch die glanzvollen Seiten miterlebte. In die gleiche Kerbe schlägt Peter „Fiddl“ Maul aus dem Vorstand des 1998 gegründeten „Supporters Club Nürnberg“ (SC): „Die Fans lechzen nach einem Erfolg. Für unsere Verhältnisse wäre das ja schon der Einzug in den UI-Cup oder ein gutes Jahr im DFB-Pokal.“ Julius Neumann von den UN verfolgt bei seiner Analyse hingegen einen anderen Ansatz: „Die Fans besitzen keine Druckmöglichkeiten auf den Verein“, sagt er, will diese Kritik aber nicht einseitig verstanden wissen. „Der Verein wirbt nicht für sich und ist im Stadtbild im Vergleich zur Sportkonkurrenz von Eishockey und Basketball überhaupt nicht präsent.“ Doch die Ursachen für die eingangs bemerkte Lethargie sieht er an anderer Stelle. „Es kommt zu wenig aus der Fanszene selbst. Die Gespräche, die man hier führt, bringen meist nicht viel“, sagt Neumann und zeichnet das Bild zerstrittener Fanorganisationen, in der persönliche Animositäten den Vorrang vor sachlichen Argumenten erhalten. „Der Geschäftsführer saß dabei, wenn sich die Fanvertreter verschiedener



1.FC Nürnberg - Hannover 96

Alle Fotos: pumuckl94.de

Gruppen getroffen haben und hat sich gewundert, dass sich da 20 Leute nur streiten“, berichtet Neumann, der damit die Konfliktsituation beim Traditionsverein aufzeigt. Die Struktur der Fanorganisation ist bestimmt vom gleichzeitigen Wirken verschiedener Gruppierungen, die teilweise ähnliche Aufgabenbereiche abdecken. Unangefochtene Meinungsführer in der Nordkurve, dem Stimmungskern des Franken-Stadions, sind aktuell aber die Ultras.

Stärkste Gruppe: die Ultras

Mit ihren rund 1.000 Mitgliedern sind die UN, dank einer offensiven Mitgliederpolitik, die größte Gruppierung ihrer Art in deutschen Stadien. „Das ist uns lieber, als wenn sich einer acht Freunde schnappt und ein ‚Inferno Irgendwas‘ gründet. So haben wir sie in unseren Reihen, und sie sind auch offen für unsere ‚Propaganda‘“, erklärt Julius Neumann. Seit der mittlerweile nicht mehr aktive „Arbeitskreis Nordkurve“, der vor rund sieben Jahren die Initiative für den Heimsupport übernahm, diese vor rund vier Jahren wieder aufgab, besitzen die Ultras eine Art Monopolstellung bei der Ausarbeitung und Umsetzung von Choreos. „Wir haben uns schon eine gewisse Machtposition und dadurch einige Freiheiten erarbeitet“, erklärt Neumann die Stellung der „streng nach italienischem Vorbild ausgerichteten“ Gruppe.

Allerdings befinden sich die Ultras aktuell in einer Umbruchphase. „Wir stoßen durch den Blockzug an unsere Leistungsgrenzen“, sagt UN-Mitglied Sebastian Grau. Mit Beginn dieser Saison sind die meisten Mitglieder der UN auf den Oberrang der Nordkurve in Block 8 umgezogen. Kein neues Terrain, denn schon seit einiger Zeit bezogen praktisch alle Choreografien auch den Oberrang mit ein, oder waren überhaupt nur durch eine Ausdehnung in diesen Bereich möglich. Heute befindet sich auch die Fahne der UN im mittleren Teil, denn das ungeschriebene Gesetz, dass eine Gruppe immer unmittelbar hinter der eigenen Fahne zu stehen hat,



1.FC Nürnberg - 1.FC Köln, HSV - 1.FC Nürnberg

wird in Nürnberg sehr genau ausgelegt, auch wenn das nicht für alle gilt: Ein Teil der Besitzer der aktuellen Zaunfahnen ist derzeit vom Spielbetrieb ausgeschlossen – „bundesweites Stadionverbot“ heißt das Schlagwort – die „Kollegen“ kümmern sich aber weiterhin darum, dass zumindest die Fahnen der Abwesenden am angemessenen Ort hängen. Vom Oberrang aus allerdings ist es deutlich schwieriger, die darunter liegenden Stehplätze zu animieren, die nur noch selten aus eigenem Antrieb Gesänge anstimmen. Es fällt schwer, hier unten Gruppenstrukturen zu erkennen, denn auch Fanclubfahnen gibt es keine, ein „1.FC“ hängt heute dort, wo zuvor „Ultras“ stand. Andere Fanclubs erheben bis dato keinen Anspruch auf diesen Platz, wohl auch, weil der alleinige Clubname am Zaun vor der Kurve in Deutschland nicht nur einzigartig ist, sondern auch die Interessen aller auf den Stehplätzen widerspiegelt.

Doch obwohl die Ultras stark vertreten sind, machen sie, wie überall, auch in Nürnberg nur einen geringen Teil unter den Club-Fans insgesamt aus. Die Anhängerschaft besteht überwiegend aus den zahlreichen kleineren Fanclubs aus dem Nürnberger Umland. Diese sind in zehn Bezirken organisiert, denen jeweils so genannte „Bezirkskoordinatoren“ vorstehen. Die Bezirke wiederum kommen im „FCN-Fanverband“ (FV) zusammen. Vor dreieinhalb Jahren gegründet, setzte sich der FV das Ziel, die Interessen ▶

1. FC Nürnberg - FC Schalke 04

Freunde & Feinde

Schalke 04: Um den Ausgangspunkt dieser innigen Fanfreundschaft ranken sich viele Legenden. Eine Freundschaft des Club-Fans Monika ist die allgemeinverträgliche, sogar auf der FCN-Homepage nachlesbare Version, die andere Version sieht den Ausgangspunkt in einer gemeinsamen Auseinandersetzung mit Bayern-Fans zu Beginn der achtziger Jahre. „Die Mentalitäten der ruhigen Franken und der lebhaften Ruhrpott-Leute ergänzen sich einfach gut“, sagt Heino Hassler vom Nürnberger Fanprojekt.

Rapid Wien: Eine Freundschaft ausschließlich auf Ebene der beiden Ultra-Szenen. Ende der 70er gab es bereits Kontakte zwischen der „Seerose“ und einigen Rapid-Fans.

SpVgg Greuther Fürth: Eine der traditionsreichsten Rivalitäten im deutschen Fußball. 2004 fand erstmals seit 25 Jahren wieder ein Derby der Nachbarstädte statt, und rund 3.000 Club-Fans machten bei einem Marsch ins Fürther Playmobil-Stadion hinter dem „ANTI FÜ“-Banner die Kräfteverhältnisse deutlich. „Der unvergessliche Tag, der es eigentlich werden sollte, wurde es nicht“, lautete aber das Fazit von Nürnberger Seite.

FC Bayern München: Ohne Frage sind die Bayern der Rivale Nummer eins für den Großteil der Club-Fans, Grundlage ist das schwierige Verhältnis zwischen Franken und Bayern. Die Missgunst gegen den großen Nachbarn schlägt sich bei den Spielen gegeneinander in Spruchbanddialogen auf beiden Seiten nieder.

Hamburger SV: Die älteste, aber heute weitgehend unbekanntere Freundschaft. Sie entwickelte sich um 1972 zwischen der „Seerose“ und dem HSV-Fanclub „Rothosen“. In den frühen 80er Jahren kam es jedoch zum Bruch, weil die Hamburger das „Anbandeln“ an ihre Feinde aus Schalke nicht tolerieren wollten. Vereinzelt Kontakte zu den Rothosen bestehen bis heute.

SpVgg Greuther Fürth - 1. FC Nürnberg



der Fanclubs zu vertreten. Unterstützung von Fanclub-Aktivitäten wie Festen oder Ausflügen fallen in den Aufgabenbereich des FV, dessen Fanclubs aktuell für rund 12.000 Mitglieder stehen. Mit ihrer Gründung trat die neue Institution neben den bereits existierenden „Supporters Club“, allerdings hat der FV nur 60 Prozent der organisierten Fanclubs hinter sich und somit auch nicht alle Koordinatoren. Zwar betont Peter „Fiddl“ Maul: „Es gibt keine Konkurrenzsituation, auch wenn jeder seine Position verteidigt. Der einzelne Fan bekommt ohnehin nicht viel davon mit und pickt sich das heraus, was für ihn persönlich am wichtigsten ist.“ Doch räumt er ein: „Wenn sich Aufgabenbereiche überschneiden, muss man eingreifen.“ Der SC befindet sich dabei faktisch in einer einflussreichen Position. Alle 905 SC-Mitglieder sind zugleich auch als FCN-Mitglieder registriert, wodurch sich bei entsprechender Mobilisierung eine starke Abstimmungsposition ergäbe. „Aber das ist nicht in unserem Sinne. Wir wollen dem Verein ein verlässlicher Partner sein“, erklärt Maul. Kritiker beklagen jedoch, die Arbeit des SC beschränke sich vornehmlich auf die Bereitstellung von Bussen bei Auswärtsspielen, während das Interesse an vereinspolitischen Angelegenheiten zu wünschen übrig lasse. Das von Heino Hassler geleitete Fanprojekt schließlich konzentriert sich, gemäß seiner Aufgabenstellung, auf einzelne Gruppen von Problemfans, die Hoolszene und die Ultras.

Das Bemühen um Reformen

Ein durchaus eng geknüpftes Organisationsgeflecht also in Nürnberg, das nicht wenige gerne entwirrt sähen. So legten die UN im Frühjahr vergangenen Jahres ein Thesenpapier vor, in dem sie Vorschläge für eine Reform der Fanstruktur zusammenfassten. Zentrale Forderungen waren dabei die Auflösung der Bezirke und die Einsetzung eines hauptamtlichen Fanbeauftragten. „Die Fanclubs sind aufgespalten. Mehr als ein Drittel ist durch den Fanverband überhaupt nicht repräsentiert“, erläutert Julius Neumann. Anstelle der in den achtziger Jahren entstandenen Bezirksstruktur sieht der Vorschlag der Ultras eine sinnvolle und koordinierte Aufteilung auf die drei existierenden Organisationen (UN, SC, FV) vor. „Die Bezirke sind in der absoluten Bedeutungslosigkeit untergegangen und als eigenständige Meinungsbildner und -vertreter nicht mehr existent“, heißt es in einem Infolyer der Ultras. Die anfänglich aufgeschlossene Reaktion auf das Thesenpapier wich jedoch schnell massiver Skepsis, vor allem von Seiten der Bezirkskoordinatoren. „Man kann solche

Themen hier nicht ansprechen. Die Fans sind offenbar zufrieden, so wie es ist“, sagt Neumann frustriert. Und Vizepräsident Siegfried Schneider plädiert für das bestehende System: „Ein hauptamtlicher Fanbeauftragter wird in Nürnberg meiner Meinung nach gar nicht benötigt, da die Fanclubs durch die Bezirkskoordinatoren bereits gut vertreten sind.“

Fanbetreuung war beim lange Zeit von akuten Existenzsorgen bedrohten Club nie ein allzu großes Thema. Doch die FCN-Spitze um Präsident Michael A. Roth war klug genug, sich rechtzeitig der Bedeutung ihrer Basis gewahr zu werden. Denn die Fans wurden vor allem in sportlich dunkelsten Zeiten zum Kapital des Vereins. Der tiefe Fall in die Regionalliga 1995 konnte durch die Wechselwirkung eines gleichzeitig enormen Fanzuspruchs abgefedert werden. Der FCN hielt in Liga drei einen Zuschauerschnitt von rund 17.000, die Identifikation mit den Farben Rot und Schwarz war größer denn je, das besondere Erlebnis als Großverein „über die Dörfer“ zu ziehen, tat ein Übriges. „Die Regionalliga war Kult“, sagt UN-Mitglied Sebastian Grau.

Zwar gibt es in Jürgen Bergmann, Karl Teplitzky und Peter Maul gleich drei Fanbeauftragte, „aber die existieren nur auf dem Papier“, sagt Julius Neumann. Soll heißen: Vor allem die jüngere Fangeneration fühlt sich durch das Trio nicht ausreichend vertreten. Bleibt die Frage nach einer adäquaten Besetzung dieser Position. Bei den unterschiedlichen Ansichten ist es schwer vorstellbar, dass sich jemand finden ließe, der von allen Seiten im gleichen Maße geschätzt würde. Und selbst bei allen positiven Ansätzen, die vor allem Geschäftsführer Martin Bader in den letzten Jahren auf den Weg brachte, trauen es viele dem Verein nicht zu, die Fanbetreuung auf eigene Initiative weiter auszubauen. Vielmehr gibt es Vorbehalte: Wegen ihrer Uneinigkeit konnten die organisierten Fans dem Kommerzialisierungskurs des Clubs nicht entgegenwirken. Der Trend ist vor allem den UN ein Dorn im Auge. „Der Ausverkauf kommt aus der Fanszene selbst“, kritisieren sie die gleichgültige Haltung vieler Fanclubs gegenüber Sponsorfahrten und durch Werbung ersetzte Zaunfahnenplätze. Ein Blick auf die sieben Sponsorenlogos im Werbeflyerblatt des Fanverbandes stützt die These.

Für die Ultras ist der Rückschlag auf dem Weg zu einer Umstrukturierung bei allem Frust jedoch kein Anlass, die Bemühungen aufzugeben. Im Infolyer nehmen sie dazu klar Stellung: „Die Folgen der heutigen Situation sind bedrohlich für die Szene und den gesamten Verein. In Zeiten, in denen der Zuschauer-Zuspruch und die Identifikation mit dem 1.FCN in der Re-

Chronik

1969: Als einer der ersten Fanclubs überhaupt in Deutschland gründet sich der Fanclub „Seerose“. Namensgeber ist die Gaststätte „Zur Seerose“, jener Treffpunkt in unmittelbarer Nähe der Endhaltestelle, an der sich Clubfans sammelten, um die anreisenden Gästefans abzufangen.

1973: Die „Seerosen“ haben inzwischen einen berühmten Ruf und sorgen immer wieder für Schlagzeilen: „Seerose-Fans sperren Wirt in Gefriertruhe“ titelt die „Abendzeitung“. Der Hintergrund: Ein Wirt besprühte die ihm unliebsamen feiernden Club-Fans mit Pfefferspray und versteckte sich aus Angst in der Kühltruhe seiner Küche.

1988: Ausgerechnet in der bislang letzten UEFA-Cup-Saison beginnt die Umbauphase des „Städtischen Stadions“. Mehr als 20.000 passen pro Spiel nicht ins Stadion, das ständig ausverkauft ist.

1991: Die erste Umbauphase und Umbenennung in „Franken-Stadion“ ist abgeschlossen. Der avisierte Umzug des Fanblocks in die Blöcke 2 und 4 bleibt aus. Der Block 7 etabliert sich als Stimmungskern, weil dieser Bereich zuerst ausgebaut ist.

1994: Die „Ultras Nürnberg '94“ gründen sich. Das Symbol der Gruppe, die Comicfigur „Jacky“, ist bis heute das Markenzeichen der UN, später kam noch eine lachende Sonne als weiteres Symbol hinzu. „Die, die heute noch dabei sind, haben zum Teil Tränen in den Augen, wenn sie sehen, wie gut sich das entwickelt hat“, sagt Julius Neumann.

1997: Beim Regionalligaspiel gegen die SpVgg Greuther Fürth wird mit 46.000 Zuschauern ein bis heute gültiger Zuschauerrekord für Drittligaspiele in Deutschland aufgestellt.

1998: Vertreter mehrerer Fanclubs gründen den „Arbeitskreis Nordkurve“, um Support und Chores im Franken-Stadion zu beleben.

Der „Supporters Club Nürnberg“ wird ins Leben gerufen, um Entwicklungen im Verein mit einer unabhängig organisierten Fanbasis zu begegnen.

2002: Mit dem „FCN-Fanverband“ gründet sich eine Institution, die als Dachorganisation der Fanclubs fungiert, denen Bezirkskoordinatoren als Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

2005: Der größte Teil der UN zieht von den Stehplätzen in den darüber liegenden Obergang, um den Support zu verbessern.



1.FC Nürnberg - Arminia Bielefeld

gion nicht ansatzweise zufrieden stellend sind, wäre es töricht sich nicht weiter für eine neue und danach gestärkte Fanstruktur einzusetzen.“

Bei so viel Einsatz für die Verbesserung der Situation vor Ort tritt das Engagement für eine bundesweite Fanbewegung in den Hintergrund. Die Erfahrungen, die sie bei den bisherigen szeneeübergreifenden Aktionen wie der Fandemo in Berlin 2001 oder „Pro 15:30“ machten, ließen Zweifel aufkommen, inwiefern ein derartiges Engagement zum jetzigen Zeitpunkt sinnvoll sei. Julius Neumann erläuterte die „Scheuklappenmentalität“, die sich in der Nürnberger Ultraszene entwickelt hat: „Wir müssen erst mal sehen, dass die Leute in Nürnberg für solche Probleme wie Stadionverbote sensibilisiert werden. Solange die wirklich dringenden Themen nur die Randgruppe der Fans angehen, solange die Masse gar nicht weiß, was eine Ombudsstelle überhaupt ist, sehen wir unsere Schwerpunkte nicht in der überregionalen Zusammenarbeit, sondern darin, die Nürnberger aufzuklären, die so etwas bisher gleichgültig aufgenommen haben.“ Aus externer Perspektive mag die Nicht-Teilnahme Nürnbergs an der Demo des Netzwerkes für Fanrechte im letzten Sommer in Frankfurt kritikwürdig sein, in der

Logik der „Glubberer“ ist es allerdings eine logische Weiterentwicklung ihrer Ausrichtung. „Wir haben an der Demo nicht teilgenommen, weil wir erst in Nürnberg lokal die Vorarbeit leisten müssen, um dann eventuell bundesweit in Aktion treten zu können“, so Neumann.

Doch die Politik ist nur der eine Teil des Fanlebens. Und wenn es beim „Glubb“ sportlich einigermaßen läuft, dann zeigt sich der Anhang im Franken-Stadion auch höchst begeisterungsfähig. „Unser Bemühen um die Stimmung leidet unter den Diskussionen kaum“, erklärt Julius Neumann. In Nürnberg hofft man auf die Wiedergeburt eines Riesen. Denn der legendäre Ruf, den die Gesamtheit der FCN-Fanszene in den siebziger und achtziger Jahren genoss, verblasst zunehmend. Nach qualitativen Gesichtspunkten sind sie dank vieler und guter Choreografien (während der Vorsaison in praktisch jedem Heimspiel) Spitze. Doch quantitativ, beim Zuschauerzuspruch, hapert es weiterhin. Es scheint fast, viele Nürnberger habe das Fahrstuhldasein ihres Clubs heute so geprägt, dass es zu einer gewissen lähmenden Depression führt. Lethargie und eifriges Bemühen prallen derzeit aufeinander. Man darf gespannt sein, welche Kräfte sich durchsetzen. ■ Felix Guth / Maik Thesing

1.FC Nürnberg - Hertha BSC (2004/05)

Alle Fotos: pumuckl94.de



Daten & Fakten

Zuschauerschnitt:

2004/2005:	1. Bundesliga	30.264
2003/2004:	2. Bundesliga	16.338
2002/2003:	1. Bundesliga	28.238
2001/2002:	1. Bundesliga	30.671
2000/2001:	2. Bundesliga	22.418

Dauerkarten 2005/06:	8.000
Dauerkarten 2004/05:	12.000

Vereinsmitglieder:	5.000
Eingetragene Fanclubs:	407



In Bremen

Foto: pumuckl94.de

Fanbeauftragte:

Jürgen Bergmann
 Peter Maul
 Karl Teplitzky
 fanbetreuung@fcn.de
 (0911) 940 79 40

Fanprojekt:

Heino Hassler
 Andrea Koydl
 Fanprojekt-nuernberg@t-online.de
 (0911) 2022 70

Supporters Club
 Jürgen Maul („Fiddl“)
 (0911) 2022 730

FCN-Fanverband e.V.
 info@fcn-fanverband.de
 (09122) 78936

Fanzines:

Schlagstock Anal
 Psychopathen
 Stuhl@pn97.de

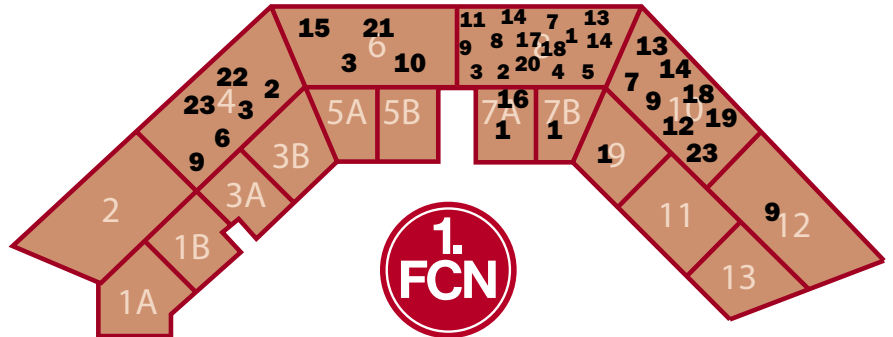
Achterwahn
 Supporters Club
 fcn-fiddl@web.de

Info-Flyer
 Ultras Nürnberg
 stich@un94.de



Fantreffpunkt Max-Morlock-Stuben

Foto: Stadionwelt



Franken-Stadion Nordkurve

- 1 Ultras Nürnberg '94 2 Seerose 3 Red Devils 4 Remember 68 5 Stern Rimpar
- 6 Frankenlegionäre 7 Psychopathen 8 Bamberg 9 Supporters Club
- 10 Lords Nord 11 Kommando 2010 12 Clubfanatics Oberpfalz 13 Fiasko Nürnberg
- 14 Güteklasse N 15 Die wahren Cluberer 16 Zappa 17 Erlangen Dub Zitty
- 18 South Side Crew 19 Commando Noris 20 Heilbronn City
- 21 Internettis 22 FanClub Schnaittachtal 23 Böhze Clubfanz 23 Sektion Arenal



Vor dem Spiel gegen Leverkusen

Foto: Stadionwelt



Stand der UN

Foto: Stadionwelt



In Hannover

Foto: pumuckl94.de



1.FC Nürnberg – Arminia Bielefeld

Foto: pumuckl94.de

„Hier schlummert ein riesiges Potenzial“

Interview mit Heino Hassler (50), einem Urgestein der Nürnberger Fanszene



Heino Hassler Foto: Privat

Heino Hassler begleitet die Entwicklung der Fanszene schon seit fast 40 Jahren. Ende der sechziger Jahre war er einer der Mitbegründer des Fanclubs „Seerose“, seit einigen Jahren leitet er das

FCN-Fanprojekt. Im Interview äußert er sich zu den aktuellen Fragen in der Nürnberger Fanszene.

Stadionwelt: Wie würdest du die Lage der Nürnberger Fanszene derzeit beschreiben?

Hassler: Die Gesamtsituation ist im Moment unbefriedigend. Wir waren über Jahrzehnte der Verein mit den meisten Zuschauern in Deutschland. Natürlich hat es sich generell durch die vielen neuen Stadien verschoben, aber es liegt wohl bei uns eher daran, dass es in 40 Jahren keine Erfolge gab. Doch das ist nicht der einzige Grund. Es gibt viele Faktoren dafür, dass die Leute nicht mehr ins Stadion kommen.

Stadionwelt: Die da wären?

Hassler: Eine Sache ist zum Beispiel, dass im Franken-Stadion zehn Jahre kein alkoholfreies Bier ausgeschenkt wurde. Das ist für einen Franken eigentlich undenkbar. Erst zu Beginn dieser Saison wurde das wieder geändert. Ein weiterer Faktor ist die immens hohe Polizeipräsenz im Stadion, bei den ständigen Alkoholkontrollen gibt es über 0,8 Promille keinen Einlass. Hinzu kommt, dass das Ganze zunehmend auf die Eventebene abdriftet. Es gibt zahllose Vorbestellungen für die attraktiven Auswärtsspiele in München oder Schalke, und eine Woche später sind im Franken-Stadion wieder nur 17.000 Zuschauer.

Stadionwelt: Wie ist die Fanbetreuung in Nürnberg zu bewerten?

Hassler: Hier wurde über viele Jahre einiges versäumt. Der Verein hat sich bis vor fünf oder sechs Jahren gar nicht um die Fans gekümmert. Mittlerweile hat sich da zum Glück einiges verändert, das Verhältnis ist momentan gut. Insgesamt wird hier nach meinem Eindruck nicht gegeneinander gearbeitet.

Stadionwelt: Dies sehen offenbar nicht alle so. Die Ultras streben eine Neustrukturierung der Fanszene an. Wie stehst du als Vertreter des Fanprojektes zu den Vorschlägen?

Hassler: Ich habe Verständnis für die Unzufriedenheit der Ultras, denn durch die schwierige Situation hat das Interesse des Vereins in letzter Zeit nachgelassen. Ich stimme allerdings nicht mit allen Forderungen überein. Ich teile die Ansicht, dass ein hauptamtlicher Fanbeauftragter eingesetzt werden muss. Er muss allerdings in der Szene anerkannt sein. Der Grundgedanke der Bezirksstruktur ist jedoch sinnvoll, da man die vielen Fans aus dem Umland sonst nicht erreichen würde. Allerdings droht die Basis verloren zu gehen, weil ein Konkurrenzdenken eingesetzt hat. Die Ultras sind eher auf sich gestellt, die anderen Fanclubs sind über die Dörfer verteilt.

Stadionwelt: Wohin führt der Weg der Fanszene in den nächsten Jahren?

Hassler: Die Entwicklung steht und fällt mit dem sportlichen Erfolg. Es schlummert ein riesiges Potenzial, das durch ein kleines Highlight geweckt werden könnte. Bei einem Abstieg könnte sich das ganze aber noch deutlich verschlechtern, auch wenn die Basis von 10.000 bis 15.000 Leuten ja immer vorhanden ist und wir das in den letzten Jahren stets verkraften konnten.

St. Pauli

Silberlinge fürs Fankonto

„Freiheit für die Kurven“ heißt die CD, die eine Gruppe St. Pauli-Fans veröffentlicht hat. Doch nicht nur Musik findet sich auf dem Silberling. Der Soli-Sampler bietet Infos zum Themenkomplex „Repression gegen Fans“ und vieles mehr. *Stadionwelt sprach mit Roger Hasenbein, einem der Macher.*

Stadionwelt: Eine solche CD entsteht nicht von heute auf morgen. Wie hat alles angefangen?

Hasenbein: Die Entstehung des Samplers hängt eng zusammen mit der Anti-Repressionsgruppe hier bei St. Pauli. Vor einem Jahr haben wir ein Konto eingerichtet, um Fans zu unterstützen, die willkürlichen Stadionverbote und Repression ausgesetzt sind, etwa, um Musterprozesse zu führen.

Im Rahmen dieser Arbeit entstand auch das Konzept für den Sampler. Wir haben bis zur Präsentation am 2. Dezember neun Monate daran gearbeitet. Neben dem Geld, was zusammenkommen soll, war es uns wichtig, zu

informieren, die Thematik insgesamt mehr publik zu machen.

Stadionwelt: Neben den 15 Stücken gibt es dazu viele weitere Parts auf der CD...

Hasenbein: Zwischen den Stücken sind Fangesänge von der Frankfurt-Demo als Einspieler. Das war mehr als Gaudi gedacht, aber auch, um auch an die inhaltliche Dimension zu erinnern. Daneben gibt es den ganzen Infoblock, der dreisprachig ist. Texte zu Stadionverboten, zur „Datei Gewalttäter Sport“ und zu „Repression gegen Fußballfans“. Dazu Adressen von Organisationen und Fanprojekten. Und den 25-minütigen Bericht von *eintrachtfans.TV* über die Fandemo im Juni 2005, den bis jetzt sicher auch nicht so viele gesehen haben.

Stadionwelt: Wie habt ihr Kontakt zu den Bands hergestellt, und waren alle gleich „Feuer und Flamme“?

Hasenbein: Einige von uns haben Kontakte zur Musikszene, sei es zu Bands oder Labels. Für uns

stand fest: Wir wollen keine reine St. Pauli-Geschichte machen. Einige Bands haben sich schon vorher mit der Thematik beschäftigt, dann lief ein regelmäßiger Austausch. Wobei manche begeistert waren, bei anderen bedurfte es mehr Kommunikation. Weitere Kontakte kamen durch die Bands untereinander zustande. Wir wollten eine breite Mischung und etwa mit Kettcar, Fettes Brot oder Rubberslime ein paar „Headliner“ haben. Natürlich mussten sich die Musiker auch das Okay von ihren Plattenfirmen holen.

Stadionwelt: Wurden auch Songs extra für dieses CD-Projekt eingespielt?

Hasenbein: Bei „Käfig Stadion“ von „20 Years of hate“ ist der Text extra für den Sampler geschrieben. Das Stück von „The Ruckers“ ist gar eine Erstveröffentlichung.

Stadionwelt: Was bleibt für das Konto pro CD hängen?

Hasenbein: Natürlich haben alle ehrenamtlich gearbeitet, auch

die Helfer, ob nun bei den Übersetzungen oder der grafischen Gestaltung. So bleiben GEMA- und reine Produktionskosten und Promoexemplare. 5,20 Euro dürfen pro Verkauf übrig bleiben.

Stadionwelt: Und wie lief der Start im Weihnachtsgeschäft?

Hasenbein: Ziemlich gut. 500 Exemplare sind schon weg und viele Fanzines, die uns unterstützen, erscheinen ja auch erst, wenn die Saison wieder läuft.



Bestellung:

www.freiheitfuerdiekurven.de

Preis: 8 Euro



Rostock - Hertha im Herbst 2003

Foto: Sebastian Ahrens



Köln: Bananenschale stört den Spielablauf Foto: Stadionwelt

Rostock

Prozesswelle gegen Flitzer, Zünder, Werfer?

„Wir haben in Abstimmung mit Fanvertretern die Flitzer aus dem Hertha-Spiel zivilrechtlich verklagt“, sagt Rainer Friedrich, Sicherheitschef des FC Hansa Rostock. 20.000 Euro Strafe brummte das DFB-Sportgericht den Rostockern für das Verhalten dreier Fans auf, die 2003 im Ostseestadion den Platz gestürmt hatten. Mit einer zivilrechtlichen Klage vor dem Landgericht unternahm der Verein den Versuch,

sich das Geld von den Flitzern zurückzuholen. Mit Erfolg, denn das Gericht folgte in erster Instanz der Auffassung des FCH – ein Urteil, das im Trend liegt: Immer mehr von Verbandsstrafen betroffene Vereine streben solche Schadensersatzprozesse an.

Vereinsanwalt Gunnar Kempf hat den FCH im Rechtsstreit vertreten und erklärt den juristischen Sachverhalt: „Ein Stadionbesucher schließt mit dem Veranstalter

des Spiels einen Zuschauervertrag. Mit diesem verpflichtet sich der Verein gegenüber dem Besucher gegen Zahlung des Eintrittspreises das Zuschauen zu ermöglichen“, so der Rechtsanwalt, „das LG Rostock hat ausgeführt, der Zuschauervertrag beinhaltet für den Besucher die Nebenpflicht, den Spielablauf nicht zu stören. Handelt jemand der vertraglichen Nebenpflicht zuwider, kann der verletzte Ver-

tragspartner den ihm dadurch entstandenen Schaden ersetzt verlangen“. Somit ist klar, dass sich die Rechtsprechung nicht nur auf die Flitzer, sondern auch auf jene, die Rauchtöpfe zünden oder Gegenstände aufs Feld werfen, ausdehnen lässt.

Drohen also Prozesse das Verhältnis zwischen Fans und Vereinen zu belasten? Oder ist es einfach gutes Recht der Clubs, die Verursacher haftbar zu machen? Kempf: „Der FCH hat vorher mit dem Fanprojekt darüber gesprochen, ob ein Verein überhaupt seine eigenen Fans verklagen sollte. Die Entscheidung fiel nicht leicht, aber es gab die einhellige Meinung, so zu verfahren.“ Bodo Sprenger vom Hansa-Fanprojekt ergänzt: „Man muss erst einmal abwägen, ob bei den Fans überhaupt so viel Geld zu holen ist.“ Von der Zahlkraft unberührt ist ebenso die strafrechtliche Komponente. Ein Kölner Schnapsflaschenwerfer etwa wurde zu einem halben Jahr auf Bewährung verurteilt.

Für die Rostocker Übeltäter besteht allerdings noch Schonfrist. Da die Störer in Berufung gingen, wird sich das OLG Rostock in diesem Frühjahr erneut mit der Klage des FCH befassen.



BVB-Fans in Frankfurt, Kaiserslautern-Fans in Hannover



Fotos: schwatzgelb.de, red-northstar.de

Stillstand in der Kurve

Fanproteste am 14. Spieltag sollten der Forderung nach einer unabhängigen Ombudsstelle Nachdruck verleihen – mit zweifelhaftem Erfolg.

Seit der Fandemo zum Auftakt des Confed Cups war es ruhig geworden, für viele zu ruhig. Doch im Hintergrund war – wenn auch spät – an weiteren Protesten gearbeitet worden. So sprachen sich viele Fangruppen auf einem Treffen in Frankfurt ab, einen kompletten Spieltag mit Protesten auszufüllen, sogar ein Stimmungsboykott wurde geplant.

Nach der Fandemo in Frankfurt war es zu einem Treffen zwischen dem damaligen Innenminister Otto Schily und Fanvertretern gekommen. Dabei einigte man sich auf die Einrichtung einer unabhängigen Ombudsstelle. Verschiedene Formen des Protestes sollten dieser Forderung nun Nachdruck verleihen. Von Spruchbändern bis zum 15-minütigen Schweigen sollte es gehen. Vor allem letzteres hätte wirklich für Eindruck sorgen können. Doch erstens kommt es anders – und zweitens, als man gedacht hat. Nach und nach bröckelte die Protestfront, je näher der 14. Spieltag rückte.

Am Ende war es einzig beim Spiel Frankfurt–Stuttgart 15 Minuten still. In der ersten Liga hatten sich am Ende einige Fanszenen überhaupt nicht beteiligt, beziehungsweise aus verschiedenen Gründen den Protest ohne Schweigen

durchgeführt. Der Fußballosten hatte sich erneut komplett nicht beteiligt.

Aus Fansicht ist zu konstatieren, dass eine große Chance vertan wurde; Vereine, Offizielle und andere haben sicherlich nicht den Eindruck gewonnen, dass da wieder etwas Schlagkräftiges wie noch im Frühjahr 2001 heranwächst (Pro15:30-



RW Essen – RW Erfurt

Foto: jawattdenn.de

Proteste). Damals war es spontan, man hatte ein konkretes Ziel vor Augen und viel Unterstützung. Die öffentlich-rechtlichen Sender instrumentalisierten die protestierenden Fans für ihre Zwecke. Heute ist davon nichts mehr übrig geblieben, zu abstrakt wirken die Sorgen und Wünsche vieler Fans in den Augen der Öffentlichkeit. In einem Land, in dem Otto Normalbürger prügelnde Hooliganhorden vor seiner Haustüre fürchtet, bleiben Wün-

sche wie „Freiheit der Kurve“ wohl Träume. Und so nahm außerhalb der wirklich interessierten Fankreise kaum jemand etwas von Protesten wahr. Die Spruchbänder fanden in den Medien keinen Widerhall, und nur wenige Ultragruppen konnten vor dem Spieltag für Berichte in den lokalen Medien sorgen.

Rückblickend betrachtet war ein Supportboykott die einzig logisch Konsequenz aus den vorangegangenen Protesten. Realistisch sind aber nur die allerwenigsten Gruppen in Deutschland derzeit in der Lage, solch einen Protest auch wirklich effektiv durchzuführen.

Jetzt noch einen Ausblick zu wagen, stellt sich als sehr schwierig heraus. Viele Gruppen haben sich nun endgültig aus der alten Protestbewegung „ProFans“ zurückgezogen, das lose Bündnis für die Demo ist praktisch auch nicht mehr existent. DFB & Co. hätten kaum bessere Arbeit leisten können, mögen Zyniker da sagen. In naher Zukunft wird es bei der Masse der engagierten Gruppen wohl dabei bleiben, sich innerhalb der eigenen Vereine für ihre Interessen einzusetzen. Bleibt zu hoffen, dass dabei nicht doch die Gesamtheit auf der Strecke bleibt – und dass man sich auch für die Interessen der Gästefans einsetzt. ■ Jens Volke



VfB-Fans in Frankfurt

Foto: lostboys99.de



Bayern München – Mainz 05

Foto: fcb-fanfotos.de



Hannover – Kaiserslautern

Foto: Deister-Pics/Zwing



UEFA-CUP: SAMPDORIA GENUA – HERTHA BSC



Postkarten aus Europa

Fans des HSV, von Schalke 04, Hertha BSC, Rapid Wien und des VfB Stuttgart berichten von ihren Erlebnissen bei internationalen Auswärtsfahrten

Die HSV-Fans durften dorthin fahren, wo sonst eher die Reporter der „Gala“ auf Jagd nach Fotos und „spannenden“ Geschichten gehen: ins Fürstentum Monaco, zum UEFA-Cup-Spiel gegen den AS Monaco. Jojo Liebnau von den „Chosen Few“ startete mit den vier vom Supporters Club organisierten Bussen. „Insgesamt waren es sechs oder sieben Reisebusse, die sich auf den Weg machten. Die fuhren auch unterschiedliche Routen, es gab also keinen einheitlichen ‚Konvoi‘ bis nach Monaco.“ Die Anfahrt verlief noch relativ störungsfrei, vom Schneefall in den Alpen mal abgesehen sowie dem Umstand, dass einer der Busse stundenlang an einem Schweizer Grenzübergang ausharren musste, weil dieser noch nicht geöffnet war. Schlussendlich gelangte man aber doch in die Stadt, die daraufhin „fest in Hamburger Hand“ war. Egal wo, ob in der Innenstadt, auf der Rennstrecke oder vor dem Stadion – überall HSV-Fans“. Auf eine Choreo im

Stadion wurde verzichtet, jedoch herrschte „strenge Zaunfahrnenpflicht“, sodass der Gästeblock durchaus optisch gut ins Licht gesetzt wurde. Die Gästetribüne war proppenvoll, zum Teil mussten die Fans sogar im Übergang zur Gegengerade einquartiert werden. Es waren rund 3.000 HSV-Fans insgesamt. Das schwache Spiel hatte keine Auswirkung auf den Support. Jojo hat sich das Spiel auf Video aufnehmen lassen und sieht in der Rückschau seine Eindrücke vor Ort bestätigt: „Das war sensationell. Die Fans sind bei allem mitgegangen. Man kann auch jeden Sprechchor über die 90 Minuten im Fernsehen hören.“ Im Gegensatz zu Monaco: „Es saßen vielleicht 20 Leute in ihrer Ecke, die haben ab und zu etwas probiert. Aber aus dem Rest des Stadions kommt gar nix.“ Ein besonderes Bonbon gab es dann auf der Rückfahrt, nämlich den plötzlichen Wintereinbruch in Deutschland. Unter anderem standen die Busse bei Kirchheim schlapp sechs Stun-

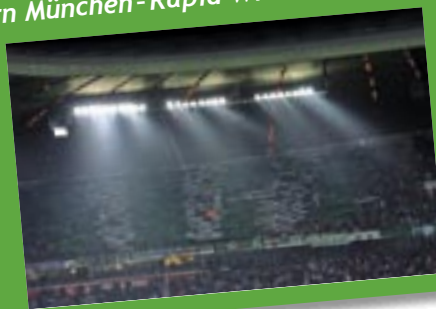
den im Stau. Einige Fans waren erst am Samstagmorgen um 0:30 Uhr zu Hause, ein Bus lud seine Passagiere gar erst um 5:30 Uhr ab, was skurrile Konsequenzen hatte: Diese Fans fuhren nur schnell nach Hause, holten sich ihre nächste Eintrittskarte und hasteten dann zum Bahnhof – denn um 6:00 Uhr ging der Sonderzug zum Bundesligaspiel in Leverkusen.

Über England nach Italien

Die Anhänger des FC Schalke 04 reisten ins Stadion ihres größten internationalen Triumphs. In Mailand hatten die Knappen schließlich 1997 den UEFA-Pokal gewonnen. Dirk Rademacher von der Fan-Initiative hatte auch eine besondere Reiseplanung: „Wir sind mit vier Leuten geflogen, von Weeze über Luton nach Mailand. Der Schlenker über England musste sein, weil das Ganze dadurch richtig billig wurde – 99 Cent der Hinflug, 29 Cent der Rückflug,



Champions League: Bayern München - Rapid Wien



plus jeweils 15 Euro Gebühren.“ Bei solchen Preisen muss man früh buchen. Dirk hatte dies auch bereits zwei Tage nach der Gruppenauslosung getan - und musste dennoch den Umweg fliegen. „Wenn man billig direkt nach Mailand fliegen wollte, war es damals schon zu spät. Diese Flüge waren alle bereits ausgebucht.“ Vor dem Spiel wurden, wie einst 1997, im Mailänder Dom Kerzen angezündet und man versammelte sich auf dem Domplatz. Probleme gab es wiederum keine, die italienischen Anhänger waren sehr freundlich. Insgesamt waren um die 8.000 Schalcker in Mailand, „nicht so viele wie 1997, damals waren es noch 20.000, aber trotzdem gigantisch“. Wie die Fans des HSV, so bekamen auch die Schalcker eine komplette Hintertortribüne für sich; Probleme beim Einlass gab es nur, weil die Schalcker aufgrund der strikten Fan-trennung einmal um ein ganzes Stadtviertel herum zum Stadion geführt wurden, „durch Schnee, Matsch und einige wirklich finstere Gassen“. Für Kopfschütteln sorgten dann noch die Ordner, die Plastikflaschen mit Getränken einkassierten, während man im Block selbst Flachmänner aus Glas kaufen konnte. „Der Support der Schalcker war geil. Eine Halbzeit wurde durchgesungen, in der Pause war es still, dann ging's wieder los“, so Dirk. Die Heimfans kamen ihm am Anfang sehr ruhig vor, „im Laufe des Spiels, als Milan in Führung lag, wurde es dann aber sehr laut. Das war richtig imposant, obwohl das Stadion nicht ausverkauft war“. Nach dem Schlusspfiff und einstündiger Wartezeit im Gästeblock begann dann die Odyssee der Billigflieger. Der Rückflug Luton-Weeze war in der Woche zuvor nämlich storniert worden. So mussten Dirk und seine Mitflieger in Luton im

Flughafenhotel übernachten. „90 Euro für die Übernachtung - Billigflug adé“, lautet Dirks Bilanz. Aber es lohnte sich doch noch. „Abends saßen wir in der Hotelbar, die war voll mit Holländern, weil Ajax gegen Arsenal gespielt hatte. Plötzlich kam ein Engländer zu uns an den Tisch und fragte, was um Himmels willen denn Schalcker hier machten. Nachdem wir es ihm erklärt hatten, outete er sich als Schalcker-Fan!“ Gleichzeitig war er der Chef des Hotels - und verschaffte den Gestrandeten Freibier für die ganze Nacht, was dazu führte, dass sie am nächsten Morgen fast noch den Rückflug verpasst hätten.

Keine Umwege gab es für Henrik Suttinger vom OFC Hertha. Er nutzte zusammen mit einem Freund erneut das Angebot des Vereins, mit der Mannschaft zum UEFA-Cup-Spiel nach Genua zu fliegen, inklusive einer Übernachtung. Insgesamt waren es ca. 600 Herthaner, die sich dieses Spiel nicht entgehen lassen wollten, sei es mit dem Flieger, mit dem Bus oder mit eigenem Pkw. Henriks Flieger traf am Tag vor dem Spiel in Genua ein, sodass man noch genug Zeit hatte, sich in der Stadt umzuschauen; insbesondere das berühmte Aquarium er-

freute sich des regen Interesses der Berliner. Auch ermöglichte ihnen ein freundlicher Angestellter von Sampdoria, das Stadion schon vor dem Spiel zu besichtigen. Am Spieltag selbst gab es nicht viel Gelegenheit zum Sightseeing, die Fans wurden mit dem Bus direkt vom Hotel zum Gäste-Eingang des Stadions gebracht. Die Durchsuchung beim Einlass erfolgte durch Polizisten, nicht durch Ordner, anschließend wurden die Anhänger direkt in den Gästekäfig verfrachtet. Den eigenen Support bewertet Henrik als „ordentlich, aber es war nicht der beste. Ab und zu wurde es richtig laut, allerdings nicht durchgehend“. Beim Gegner war eines auffällig: „Die Fans sind wohl stark von ihrem Capo abhängig. Als der vor dem Spiel noch nicht da war, wurde nur gepfiffen. Dann schnappte er sich sein Mikrofon, und es ging richtig ab.“ Nach dem Spiel wurden die Fans noch eine Stunde im Gästeblock festgehalten, aber als die Mannschaft zum Auslaufen auf dem Rasen erschien, wurde mit den Spielern noch einmal ordentlich gefeiert.

Nichts zu holen gab es hingegen für Rapid Wien im Champions-League-Spiel bei Bayern München, was die Fans des amtierenden österreichischen Meisters allerdings nicht sonderlich störte. 2.900 Anhänger von Rapid machten sich auf den Weg, die Ultras Rapid fuhren mit drei Fanbussen und 60



Champions League: AC Mailand - FC Schalke 04





Uefa-Cup: AS Monaco – Hamburger SV



Leuten problemlos nach München – um dann vor der Allianz Arena zu stehen. „In die Stadt durften wir nicht, das war eine Anweisung der Münchner Polizei. Also mussten wir vor dem Spiel zwei Stunden in unserem Bus auf dem Parkplatz stehen bleiben“, so ein Rapid-Anhänger. Probleme beim Einlass gab es nur zu Beginn, als die Ordner angewiesen waren, „die Fans nur blockweise einzulassen. Da gab’s dann natürlich einiges Gedränge. Aber das regelte sich schnell“. Man war überrascht, „wie frei man sich in der Arena bewegen kann“. Außerdem waren die Rapidler, nach Aussage einiger Bayern-Fans, die ersten Gästefans, die mit Megafon, großen Schwenkfahnen und Trommeln in das „Schlauchboot“ einrücken durften. „Das hatte unser Fanbeauftragter Andy Marek vor dem Spiel mit den Bayern abgeklärt. Ein sehr engagierter Mann, der immer alles für uns gibt“, zollen die Ultras ihrem Vermittler Respekt. Den eigenen Support fanden sie auch recht imposant, „wir waren gut zu hören. Von den Bayern kam kaum etwas rüber, das könnte allerdings auch an der Akustik gelegen haben, da die Bayern-Fans im ersten Rang ganz unten untergebracht sind. Von den Seiten hingegen kam größtenteils nichts“. Und da es auch bei der Abreise keine Probleme gab, könnte man von einer erfolgreichen Tour sprechen – wenn das Ergebnis (0:4) nicht gewesen wäre.

Feucht-fröhliche Schwaben

Einen Sieg feierten hingegen die knapp 300 Stuttgarter, die sich zum Spiel ihres VfB bei PAOK Saloniki aufmachten. „Leider gab es nicht viele Möglichkeiten nach Saloniki zu kommen“, sagt Markus Steiger von den ‚Lost Boys99‘, „und so reisten die

meisten VfB-Fans mit dem vom Verein organisierten Flugzeug nach, auch wenn es für viele nicht billig war.“ Leider mussten einige VfB-Anhänger in Stuttgart am Flughafen bleiben, weil die deutsche Polizei ihnen die Ausreise verweigerte. „Seit wir im UEFA-Cup spielen, ist dieses Vorgehen aber nichts Neues für die Anhänger des VfB“, so Steiger. Weitere Anhänger organisierten sich über selbst gebuchte Flugreisen, einige fuhren sogar mit dem Zug. Nach der Ankunft hielten sich die Fans in der Innenstadt auf und verschwanden ob des feuchten Wetters schnell in Restaurants oder Kneipen. „Nachdem einige VfB-Fans in einer PAOK-Bar mit den Heimfans sehr gut zurecht kamen und andere VfB-Fans einen deutschen Wirt ausgemacht hatten, stand dem Feiern nichts mehr im Weg“, erzählt Markus. Leider gab es dann doch noch Probleme: „Die Polizei verhielt sich auf einmal sehr komisch, als wir uns in der Innenstadt am Treffpunkt versammelten. Sie schüchterten unsere Reiseleiter ein und verboten uns jegliche Art von Plastik- und Glasflaschen. Wir durften nicht mal unser Bier austrinken. Dann verzögerte sich unsere Abfahrt, weil

sich die Polizei nach langen Diskussionen dazu entschied, uns und die Busse noch am Treffpunkt zu kontrollieren.“ Erst kurz vor Spielbeginn gelangte man doch noch ins Stadion. „Die bauliche Ausstattung des Gästeblocks war sehr veraltet und man sah, dass man dort wohl auf radikale Gästefans eingestellt ist.“ Die VfB-Fans boten einen 90-minütigen Dauersupport, der allerdings durch das fehlende Dach und den Dauerregen erschwert wurde, „aber damit hatten wir nach dem Auswärtsspiel in Domzale sicher kein Problem mehr“. Bei PAOK beteiligte sich das gesamte Stadion an der Unterstützung der Heimmannschaft; es war für die Stuttgarter also zeitweise schwer, sich verständlich zu machen. Den Höhepunkt erreichte die Stimmung im Gästeblock aber dann doch, als Ljuboja das Spiel durch seinen zweiten Treffer in der 90. Minute drehte. Das Besondere an diesem Spiel war für Steiger und die anderen sicherlich, dass man bei diesem Reiseziel mit etwas freundlicherem Wetter gerechnet hatte, aber wieder nur einen „Aufguss“ des Spiels in Donzale geboten kam. In der 3. Runde geht es im Februar nach Middlesbrough, dort kann auch nicht unbedingt strahlender Sonnenschein erwartet werden. Aber vielleicht bleibt es ja wenigstens einmal trocken. ■ Carsten Koslowski

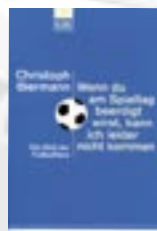
Fotos: HSV: Oliver Meyr - Stuttgart - Saloniki: lostboys99.de



UEFA-CUP: PAOK SALONIKI – VFB STUTTART

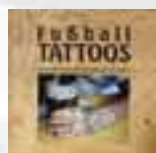


Stadionwelt - Shop



St0036 Ballbesitz ist Diebstahl
Fußballfans zwischen Kultur und Kommerz
240 Seiten, 12,3x20,5cm, **12,90 €**

St0065 Fußball Tattoos
Ein gebundener Bildband im aufwändigen
Hochglanzformat, durchweg farbig
240 Seiten, 21x21 cm, **23,00 €**



St0027 HOOLIFAN – 30 years of hurt
von Martin King und Martin Knight
230 Seiten, 13x20 cm, **12,90 €**

St0083 CityGrounds – Hannovers Fußballplätze
Allen Stadien mit offiziellem Spielbetrieb
120 Seiten, 23x30 cm, **24,95 €**

St0078 Fast alles über Fußball
Von Christoph Biermann
200 Seiten, 12,5x19 cm, **9,90 €**

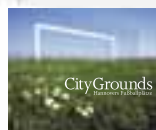
St0067 Olympiastadion München
Fußball-Geschichte unter dem Zeltdach
240 Seiten, A4, **28,90 €**

St0068 Geil auf Gewalt
Ein Reporter gerät unter Hooligans und
erliegt der Faszination der Gewalt, von Bill
Buford
360 Seiten, 12,5x20,5 cm, **15,90 €**

St0009 Das große Buch der deutschen Fußball-Stadien
Das Standardwerk – ein Muss für jeden
Stadionfan, 400 Seiten, A4, **39,90 €**

St0077 Faszination des Ovals
Vom Waldstadion zur Commerzbank-Arena
128 Seiten, 24,5x30,5 cm, **39,80 €**

St0058 Wenn du am Spieltag beerdigt wirst, kann ich leider nicht kommen
Die Welt der Fußballfans
240 Seiten, 12,4x19 cm, **7,90 €**



St0035 Mythos Bökelberg
Die Geschichte eines Fußballstadions
400 Seiten, 22x30 cm, **24,90 €**

St0039 Die 100 „schönsten“ Schikanen gegen Fußballfans
Hrsg. von: BAFF, 159 Seiten, A5, **10,00 €**

St0042 FEVER PITCH – Ballfieber
Die Geschichte eines Fans, von Nick Hornby
335 Seiten, 12,5x19cm, **9,90 €**

St0070 Fußballstädte Deutschland 2006
komplett in Farbe, 360 Seiten, 10x18 cm,
9,80 €

St0069 I FURIOSI – Die Wütenden
von Nanni Balestrini
141 Seiten, 12,2x21 cm, **13,00 €**

St0082 Groundhopping Informer 2005/2006
Das Anschriftenverzeichnis des Weltfußballs
274 Seiten, 14,8x21 cm, **12,90 €**

St0064 Faszination Fankurve
Ein Streifzug durch Europas Stadien –
das Fan-Foto-Buch von Stadionwelt
176 Seiten, 21x29 cm, **15,90 €**

St0081 Faszination Stadion 2006 – Die WM-Stadien
Alle WM-Stadien und Bewerber im Porträt;
Geschichte und Statistik, Ausblick auf EM
2008 und WM 2010
240 Seiten, 14,8x21 cm, **24,90 €**
Für Magazin-Abonnenten 19,90 €

St0053 The Final Kick
Dokumentarfilm von Andreas Røgenhagen
und Filmemachern aus 40 Ländern
DVD, **19,90 €**

St0051 Abenteuer Groundhopping
Band 2 zu Stadion sammelnden Fußball-
fans, 224 Seiten, A5, **14,90 €**

St0128 Faszination Fankurve 2
Die Bilder und Themen des Jahres 2005
176 Seiten, Format A4, **19,90 €**
Für Magazin-Abonnenten 16,90 €



**Weitere Produkte
finden Sie auf
www.stadionwelt.de**

**Bestellen Sie im Internet,
per Telefon, Fax oder Post!**

Telefon (02232) 57 72-27
Fax (02232) 57 72-12
Internet www.stadionwelt.de
E-Mail shop@stadionwelt.de
Adresse Schloßstraße 23
50321 Brühl

Name: _____
Adresse: _____ PLZ: _____
E-Mail: _____

Anzahl	Beschreibung	Artikelnummer	Einzelpreis
Gesamt:			

zusätzlich 3€ Versandkosten innerhalb von Deutschland



Es ist bald soweit.

Fotos: Stadionwelt

Endspurt zur WM

Das Jahr 2006 hat gerade erst begonnen, doch bereits jetzt dreht sich alles um die Fußball-Großveranstaltung im Sommer.

Titel: WM-Check

- **Endspurt zur WM**
Einführung. 26
 - **WM-Check Stadien**
12 Stadien im Stadium der WM . 29
Nach der Kritik: Rote Karte für die
Stiftung Warentest 32
 - **WM-Check Fans**
Das Deutschland-im-Juni-Szenario 36
Interview: T. Schneider, KOS 38
 - **WM-Check Sicherheit**
Mit Sicherheit ein friedliches Fest? 41
Sicherheit in den Stadien 42
Sicherheit in den Städten 43
Hier wird's heiß! 44
 - **WM-Check Städte** 46
 - **WM-Check Tickets**
Die Verwaltung des Mangels 47
Karten-Tipps 48
 - **Nachgefragt** 50
- I. Partecke, T. Krämer, M. Thesing,
M. Ney, S. Diener

Seit der Endrundenauslosung im Dezember in Leipzig weiß die Welt mehr über das, was im Juni und Juli 2006 in Deutschland geschieht. Wenigstens weiß sie, welche Mannschaft an welchem Tag um welche Uhrzeit in welcher Stadt spielt. Seitdem lassen sich auch Szenarios für die Städte entwerfen, da man weiß oder schätzen kann, wie viele Fans welcher Nationen sich dort auf ihrer Deutschland-Tour niederlassen werden.

Die Übertragung der Auslosung sahen in aller Welt 350 Millionen Menschen. Das Show-Spektakel in gigantomanischer aber irgendwie kalter Kulisse fiel knapper aus als befürchtet; die Knappheit der Abendgarderobe von Heidi Klum dürfte indes den Geschmack der (Männer-)Welt getroffen haben. Diese hat schließlich nicht alle Tage die Chance, eine unwahrscheinlich große und schlanke deutsche Blondine mit Headset treppauf, treppab in Nah- und Panorama-Aufnahme zu beobachten. Welche Obszönität ein sprechender unterkörperfreier Löwenbär mit seinem sprechenden Ball, die immer wieder durchs

Bild liefern, darstellen sollte, hat sich nicht jedermann erschlossen. So prägte sich wohl neben der blonden Frau in erster Linie Markus Sieglar von der FIFA ein, der schließlich souverän das präsentierte, weshalb man an diesem Abend das Fernsehgerät eingeschaltet hatte: die Gruppenauslosung.

Was die Welt sonst noch von der WM und Deutschland weiß, wissen wir nicht – und selbst für die Deutschen wird es allmählich unüberschaubar. Nur eines ist spätestens seit der Silvesternacht klar: Das WM-Jahr hat begonnen. Und viel wichtiger: „Wir sind WM!“ Nachdem wir schon Papst sind – was müssen wir jetzt eigentlich tun? Keine Angst, das ist mal ganz einfach: stolz sein und der Welt im Sommer ein guter Gastgeber. Den Rest erledigen die Fachleute für uns. Und wie! Schon jetzt gibt es täglich neue Meldungen, aus allen Ecken, aber alles muss jetzt irgendwie mit der WM zu tun haben. In Redaktionen, Marketing-Abteilungen und Vertriebsbüros treiben Chefs ihre Mitarbeiter über die Gänge: „Wir müssen was zur WM ma-

chen, lasst euch verdammt noch mal was einfallen!“ Die Ergebnisse sind manchmal rührend, manchmal kurios, oft genug belanglos.

Neben WM-Ideen, die die Welt nicht braucht, bestehen andererseits handfeste Projektpläne, die zur Realisierung des Mega-Events unerlässlich sind – und ganze Stäbe von Experten, die mit Hochdruck an der Umsetzung in ihren Bereichen arbeiten. Der im Januar 2006 veröffentlichte „Sechste Fortschrittsbericht der Bundesregierung zur Vorbereitung auf die FIFA Fußball-Weltmeisterschaft 2006“ umfasst 55 Seiten plus dezidierte Projektpläne mit Zeitachsen für Jobs aller Art. Das können Benefizfußballspiele „Generäle gegen Spitzenköche“ sein, für das sich das Verteidigungsministerium verantwortlich zeichnet, aber auch das „Wegweisungssystem Bundesautobahnen“ mit Begrüßungsschildern, Infotafeln im Bundesautobahnnetz und die Beschilderung im Nahbereich der Stadien.

Mehr als nur Fußball

Da auch der Fortschrittsbericht über weite Strecken in den Tonfall eines Werbe-Exposés verfällt, verdeutlicht dies, dass die Weltmeisterschaft eben nicht nur „die WM“ ist, sondern ein Unternehmen, das weite Teile der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens erfasst. Standort-Marketing in Sachen Deutschland, für das die Image-Kampagne „Deutschland – Land der Ideen“ ins Leben gerufen wurde, nimmt alleine sieben Seiten des Fortschrittsberichts ein. Von Fußball im engeren Sinne ist im betreffenden Abschnitt nicht die Rede; mit Blick auf eine Studie zu touristischem Verhalten heißt es: „Das ungleich größere wirtschaftliche Potenzial als im WM-Jahr selbst liegt aber wohl darin, die große Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit zu einer nachhaltigen Aufwertung des Deutschlandbildes im Ausland zu nutzen. Die von den verschiedenen attraktiven Begleitprogrammen unterstützte Begeisterung dürfte sich auch positiv auf die Konsumbereitschaft im Inland auswirken. Hierzu wird das Gastgeberkonzept der Bundesregierung einen wesentlichen Beitrag leisten.“ Es wäre selbstverständlich fahrlässig, bei einer Gelegenheit wie der Fußball-WM nicht alle Hebel zu ziehen, um das Möglichste aus einer Veranstaltung, die schließlich auch Investitionen in schwindelerregender Höhe erforderte, herauszuholen. Nur gerät man womöglich eines Tages in die Gefahr, den Bogen zu überspannen, eine Übersättigung herbeizuführen. Bei allen Chancen auch für den Arbeitsmarkt und verschiedene Wirtschaftszweige nimmt man auf dem Weg zur WM so viel Ballast auf, dass mitunter



„Wo, bitte, geht's hier zur WM?“

die Frage erlaubt sein darf, ob der Unterhalt des Unternehmens selbst nicht mehr Aufwand erfordert, als er überhaupt einzubringen verspricht.

Wenn vielleicht nicht in wirtschaftlicher, dann aber gewiss in kultureller Hinsicht hat man dem ohnehin schwer beladenen Wagen ein fünftes Rad angehängt, das sich letzten Endes nur um sich selbst dreht. Wer möchte schon ein „deutsch-brasilianisches Tanzspektakel“ namens „Maracanã“ sehen, bei dem in einer 60-minütigen Show „zwei Tanzmannschaften in einem Fußballspiel“ gegeneinander antreten? „Fußballer sind die besten Tänzer der Welt“, so die brasilianische Star-Choreografin Deborah Colker, die, wie die Pressemeldung informiert, vor der Inszenierung die Bewegungen von Fußballern studierte. „Bekannte Bewegungsmuster wie Fouls oder Fallrückzieher werden umgesetzt. ‚Die Tänzer laufen und springen in der Luft‘, beschreibt die Choreografin Szenen. Dafür werden sie an Kabeln festgemacht.“ Oh, lá lá!

Erster Profiteur einer Kultur-Subventionspolitik, die Millionen in volle Säckel transferiert, ist André Heller. Um ihn tat es hoffentlich dann auch niemand Leid, als die Eröffnungsgala in Berlin abgesetzt wurde. Nach der hätte nie ein Mensch gefragt. Ein Eröffnungsspiel bietet an sich schon genug Brimborium. Schade war es für die Stadt Berlin – wie auch für Freiwillige, die sich mehr oder weniger ehrenamtlich für das Spektakel

aufgeopfert hatten. Ein Imageverlust für Deutschland jedenfalls wird die Lücke auf dem Party-Terminplan kaum mitbringen.

Aber es gibt genug aktuelle Projekte, die sehr wohl mit dem Gelingen der WM in Verbindung stehen. Der Verkehr etwa –, und von der verbesserten Infrastruktur wird Deutschland über Jahre profitieren. Als neulich die Eisenbahngewerkschaft Transnet Streiks während der WM androhte, traf dies einen empfindlicheren Nerv, als es der Kultur überhaupt möglich wäre. Die Bahn mit ihren Verkehrsadern wird schließlich das Gros der Gäste aus aller Welt transportieren. Etwa 30.000 bis 40.000 Fans, überwiegend aus der Region, pilgern üblicherweise auf den Kaiserslauterer Betzenberg. Im Sommer 2006 hingegen werden es knapp 50.000 sein, und sie werden nicht aus der Pfalz, sondern aus Japan, Italien oder Trinidad & Tobago anreisen. Eine neue Herausforderung an die Infrastruktur nicht nur in Kaiserslautern, sondern auch in vielen anderen WM-Städten. Zahlreiche Verkehrsprojekte in und zwischen den WM-Städten hat die Bahn daher in den letzten Jahren realisiert – beziehungsweise realisiert sie noch immer. Am 28. Mai wird in Berlin der neue Hauptbahnhof eingeweiht. „Natürlich ist dieser Neubau kein reines WM-Projekt, ebenso wenig wie die Neu- und Ausbaustrecke

Anzeige

2:0 für Sie!
 Mit den witzigen Fan-Paketen fürs Auto und zuhause

- Rasenduft-Türhänger
- Mini-Fernglas
- Kühlschrankschmagnet
- Autoschild
- Fussmatte
- Autowimpel mit Rasenduft

Besuchen Sie unseren Onlineshop
www.shwerbung.de



Wir sind WM!

Foto: Stadionwelt

München – Ingolstadt – Nürnberg oder die Schnellfahrstrecke Leipzig – Berlin“, so Hans-Georg Zimmermann, Sprecher Netz der Bahn AG. „Dennoch haben wir unsere Prioritäten und Zeitpläne natürlich auch auf dieses Ereignis ausgerichtet.“ Und viele überfällige kleinere Projekte wie der komplette Umbau des Gelsenkirchener Hauptbahnhofs oder der Ausbau zahlreicher Haltepunkte und Bahnhöfe in Stadionnähe hätte ohne die WM angesichts leerer kommunaler Kassen noch einige Jahre auf sich warten lassen.

„Nürnberg-Franken-Stadion“, „Frankfurt-Sportfeld“, „Gottlieb-Daimler-Stadion“ – schon die Namen der Stationen verraten, warum sie gerade jetzt saniert werden. Insbesondere die Verbreiterung, Verlängerung und Vermehrung der Bahnsteige im Interesse einer deutlichen Kapazitätserhöhung und die behindertengerechte Ausstattung mit Rampen oder Fahrstühlen steht hierbei im Mittelpunkt.

Doch nicht nur mit erhöhtem Komfort, sondern auch mit speziellen WM-Angeboten versucht die Bahn, WM-Besucher auf die Schiene zu locken. Dass gleichzeitig jedes WM-Ticket als Fahrkarte im öffentlichen Nahverkehr gilt, soll die Verkehrssituation rund um die Stadien zusätzlich entlasten. Denn Parkplätze werden während der WM ein knappes Gut sein: Im Umfeld aller Stadien entstehen Zeltstädte und Medienparks, nicht selten auf Flächen, die im Bundesliga-Spielbetrieb Autos aufnehmen. So entstehen zwar auch auf dem Kaiserslauterer Betzenberg neue Parkplätze, Fans müssen ihre Autos dennoch auf Großparkplätzen am Stadtrand abstellen. Von dort werden sie mit Shuttlebussen in Stadionnähe gebracht, eine Mammutaufgabe, die vor allem Kaiserslauterer Schulkinder freuen dürfte: Jeder verfügbare Bus

wird benötigt, Schulbusse eingeschlossen. In Kaiserslautern ist daher an WM-Spieltagen schulfrei.

Und welches Bier?

Auf den ersten Blick wenig mit Fußball hat Ökologie zu tun. Aber das vom WM-Organisationskomitee ins Leben gerufene Projekt „Green Goal“ scheint sinnvoll. „Das ist das erste Mal, dass eine Fußball-Weltmeisterschaft möglichst klimaneutral organisiert wird“, so Hartmut Stahl vom mit dem Auftrag betrauten Öko-Institut in Darmstadt. Denn 64 Spiele in zwölf Städten mit mindestens 3,2 Millionen Zuschauern bedeuten jede Menge Autoverkehr, Müll, Abwasser und Stromverbrauch. Dadurch fallen rund 100.000 Tonnen Kohlendioxid an. Nun suchen Stahl und sein Team mit den

WM-Stadion-Betreibern nach Möglichkeiten, Energie und Wasser zu sparen sowie Müll zu vermeiden.

Bei aller Political Correctness, zu der ein Weltverband verpflichtet ist, frappt hingegen immer wieder die Vermarktungspolitik der FIFA. Während Fußball-Fans von Stadionverboten betroffen sind und „Repression“ beklagen, ringt die Wirtschaft vor den Toren der FIFA-Werbe-Bannmeilen um die Stadien und „Fan-Feste“ in einer Prozesswelle um ihr Recht, im Sinne einer freien Marktwirtschaft agieren zu dürfen. Und so nutze auch der Deutsche Brauer-Bund e.V. die Gunst der Stunde für eine Pressemeldung: „Die Fußball-WM in Deutschland ohne deutsches Bier? Ohne uns! / Deutsche Brauer freuen sich auf Fußball-WM 2006“, so der Titel. Im weiteren Verlauf kommentiert Präsident Dr. Richard Weber „die Stimmungslage der deutschen Brauwirtschaft zu Beginn des WM-Jahres im „Bier-Paradies“ Deutschland: „Das wird eine Riesenchance und ein Riesenfest für alle deutschen Brauereien: ob mit Unterstützung und offizieller Genehmigung der FIFA oder eben ohne!“

Und die Sicherheit? Hierfür hat die Bundesregierung der FIFA Garantien gegeben. Über die reine Erfüllung ihres Jobs hinaus werden die rund 30.000 Polizist/innen zudem gepflegt auftreten. Nach einem Erlass des Innenministeriums sollen Drei-Tage-Bärte, mehr als eine Halskette und weiterer Tand im Einsatz untersagt sein.

Die WM kann kommen. Und, wie gesagt: alles wird rechtzeitig erledigt. Sie brauchen rein gar nichts zu tun. Lehnen Sie sich (wenn Sie möchten auch unrasiert und mit einem deutschem Bier) zurück, seien Sie WM und genießen Sie die Show.

■ Ingo Partecke

Stadionwelt-WM-Sonderheft

Anfang Mai erscheint das große Stadionwelt WM-Sonderheft. Dort werden alle 32 teilnehmenden Fanszenen sowie die 12 Stadien umfassend vorgestellt.

Das Sonderheft informiert darüber hinaus über das Rahmenprogramm in den einzelnen Städten, lässt Veranstalter, Fans und Verbände zu den wichtigsten WM-Fragen zu Wort kommen und bietet jede Menge interessante Tipps, Infos und Statistiken rund um das Weltereignis.

Das Sonderheft mit über 200 Seiten ist zum Preis von 4,90 Euro direkt bei Stadionwelt und in unseren Vertriebsstellen erhältlich. Wer das Heft bis zu zum 30. April 2006 auf www.stadionwelt.de oder telefonisch unter 02232-577227 bestellt, erhält es zum Preis von 4,- Euro (zzgl. Ver-

sandkosten). Abonnenten zahlen ebenfalls nur 4 Euro!





Das FIFA WM-Stadion Frankfurt

Foto: Stadionwelt

12 Stadien im Stadium der WM

Trotz vereinzelter Pannen: Die Schauplätze der WM 2006 zählen zu den besten Fußballstadien der Welt. Der Rest ist Organisation.

Mit schöner Regelmäßigkeit hatten Schwarzmalereien die Spalten in den Sportteilen deutscher Zeitungen gefüllt: „Olympischen Spielen droht Blamage“, „Fertigstellung der Sportstätten gefährdet“, „100 Tage bis zum Chaos“. Und zwischen den Zeilen war immer wieder das Kopfschütteln herauszulesen, das die Redakteure befiehl, wenn sie ihre Berichte über die olympischen Vorbereitungen in den heimatischen Norden kabelten. „Typisch Griechenland“ wurde hierbei fast nahtlos von „typisch Italien“ abgelöst. Am Ende konnte dann zwar doch noch die Fertigstellung der Sportstätten von Athen beziehungsweise Turin vermeldet werden, von ihrer grundsätzlichen – und berechtigten – Kritik jedoch wollten die Berichterstatter nicht ablassen: Bei der Vorbereitung eines Sportereignisses dieser Größe hätte man sich dann doch ein wenig mehr ‚deutsche‘ Gründlichkeit gewünscht.

Im Dezember 2005 jedoch wurde das Land der gründlichen Vorbereiter endgültig von der Realität eingeholt – oder von

dem, was ausländischen Medien als Realität schien. Denn nachdem sich zu den Frankfurter Dachpannen und Nürnberger Hüpfests auch noch die Kaiserslauterer Rissbildung gesellte, gingen Schlagzeilen einer vermeintlichen deutschen Stadionkrise um die Welt.

Am wenigsten war genau genommen in Frankfurt passiert: Ein teures Extra, das von der FIFA weder gefordert noch ursprünglich für die WM eingeplant worden war, erwies sich wiederholt als nicht ausgereift. Da das Frankfurter Cabrio-Dach jedoch ausgerechnet beim Finale des Confederations Cup hakte, war ein weltweiter Imageschaden unvermeidlich. Tatsächlich war das Renommee der deutschen Ingenieurkunst das Einzige, was in Frankfurt wirklich beschädigt wurde. Das Faltdach, das bei Bedarf den Rasen des neuen Stadions überspannen soll, weist jedenfalls weiterhin weder Risse noch Löcher auf und ist, wie die „Bauleiterin Dach“ der Baufirma Max Bögl GmbH, Miriam Haag, betont, auch keine Fehlkonstruktion. Beim Endspiel der Mini-WM war ledig-

lich ein Seil nicht ausreichend gespannt, wodurch die Dachhaut einen Wassersack bilden konnte. Und zur zweiten Panne im Vorfeld der Bundesliga-Begegnung Frankfurt-Schalke04 kam es, weil die Steuerungselektronik beim Schließen des Daches einen unerwartet großen Widerstand verspürte, von einem Fehler ausging und den Schließungsprozess automatisch abbrach. In Wirklichkeit, so stellte sich nach Auswertung der Daten heraus, hatte lediglich die große Menge Wasser, die sich schon beim Ausfahren in den Falten des Daches angesammelt hatte, das Gewicht des Daches und damit seinen Widerstand erhöht. Dieser völlig logische Effekt war bei der Programmierung der Dachsteuerung nicht ausreichend berücksichtigt worden. „Nachdem die Elektronik umprogrammiert wurde“, so Haag, „dürfte es nun keine Probleme mehr geben“.

Einige Wochen später kam es auch im soeben für die WM modernisierten Franken-Stadion zu Problemen: Hüpfende Zuschauer hatten den Oberrang der Fan- kurve derart in Schwingung versetzt, ►



Olympiastadion Berlin
74.220 Zuschauer



FIFA WM-Stadion Dortmund
65.718 Zuschauer



FIFA WM-Stadion Frankfurt
48.218 Zuschauer



FIFA WM-Stadion Gelsenkirchen
53.975 Zuschauer



FIFA WM-Stadion Hamburg
50.980 Zuschauer



FIFA WM-Stadion Hannover
44.879 Zuschauer

*Alle Angaben: Brutto-Kapazitäten; die Zahl der WM-Tickets wird jew. geringer sein

dass es Augenzeugen mulmig wurde und der Beton zu rieseln begann. „Die Ober-ränge wurden bewusst federnd konstruiert, die Schwingungen sind also völlig ungefährlich“, konnte Stadion-Werksleiter Karlheinz Kubanek zwar beruhigen, dennoch veranlasste er einen „Hüpf-test“, in dem eine gute Hundertschaft Clubfans die Tribünen einer Belastungsprobe unterziehen sollte. Schließlich hatte die Statik des Stadions zwar Schwingungen, jedoch keinen bröckelnden Beton vorgesehen. Nach Auswertung der Daten wurde der Einbau zusätzlicher, die Schwingungen dämpfender Streben beschlossen. Auch das Franken-Stadion sollte seine fünf WM-Spiele also unbeschadet überstehen können.

Besonders beängstigend waren die Nachrichten aus Kaiserslautern. In der Dachkonstruktion wurden Risse festgestellt, das Stadion musste aus Sicherheitsgründen gesperrt werden. Spekulationen über einen Ausfall des WM-Standorts kamen auf, die Öffentlichkeit diskutierte bereits über Ersatzstandorte. Wohl ebenso verfrüht wie übertrieben: „Es war eine reine Sicherheitsmaßnahme“, relativiert Stadionarchitekt Folker Fiebiger, „weder das Leben der Zuschauer noch der WM-Standort waren je in Gefahr.“ Beim Einbau einiger Dachelemente im Westen des Stadions wurden kleinste Risse im Stahl festgestellt, die offensichtlich bei der Verzinkung entstanden waren. Kurzfristig erfolgte der Beschluss, die vergleichbaren Bauteile, die vor zwei Jahren auf der Osttribüne montiert worden waren, noch einmal einer genaueren Kontrolle zu unterziehen. Tatsächlich wurden auch hier leichte Schäden festgestellt, weshalb es zur Sperrung der Tribüne und damit des gesamten Stadions kam. „Praktisch war eine Gefährdung der Zuschauer ausgeschlossen, aber die Verantwortung, die man als Ingenieur trägt, zwingt dazu, auch theoretische Möglichkeiten einzubeziehen.“ Um ganz sicher zu gehen, veranlassten die Bauherren bis zur Behebung der Schäden eine provisorische zusätzliche Abstützung des Daches. „Die Reparatur selbst ist nicht aufwändig“, erläutert der Architekt, „die betreffenden Teile müssen nicht einmal ausgebaut werden. Eine die WM gefährdende Verzögerung des Stadionausbaus ist ausgeschlossen.“

Kein Ersatzstadion

Die Stadions dürften also im Sommer 2006 das Versprechen halten, das der DFB einst der FIFA gegeben hatte, und zu den modernsten und besten der Welt zählen. Auch beim WM-Organisationskomitee ist man von der Qualität der Arenen überzeugt, Ersatzstadions werden nicht benannt. „Wir können uns nicht vorstellen,

weshalb ein Stadion kurzfristig ausfallen sollte“, erklärt OK-Sprecher Jens Grittner. Und wenn wider Erwarten in einem Stadion dennoch nicht gespielt werden kann? „Dann ist es für uns einfacher, die Spiele auf die anderen WM-Stadions zu verteilen, als ein zusätzliches Stadion auf WM-Niveau zu bringen.“ Denn auch wenn die Stadions in Mönchengladbach oder Düsseldorf als WM-tauglich gelten: Unzählige Veränderungen und Anpassungen – im Stadion wie auch in dessen Umfeld – sind notwendig, um aus einem Weltklasse-Stadion ein Weltmeisterschafts-Stadion zu machen.

Der Rasen rollt

Hierzu gehört auch der Austausch der Spielfelder im Vorfeld der WM: Durch die Verlegung einheitlicher Rasenmischungen soll gewährleistet werden, dass in jedem Stadion nahezu identische und perfekte Platzverhältnisse herrschen. Beraten von zwei der renommiertesten deutschen Landschaftsarchitekten, Rainer Ernst und Engelbert Lehmacher, begann das OK schon vor Jahren mit der Planung der Rasenflächen. Selbst die Bodenbeschaffenheit wurde schon beim Rasenproduzenten den späteren Bedingungen im Zielort nachempfunden, damit sich der Rasen später im Stadion möglichst heimisch fühlt und schnell anwächst. Doch trotz der akribischen Vorbereitung seitens des „Rasenkompetenzteams“ – das Verhalten der Natur lässt sich nicht so einfach berechnen wie Zugkräfte einer Dachplane oder Schwingungen eines Oberrangs. Daher leistet sich die FIFA beim Thema Rasen eine kostspielige Absicherung: „Um vor der WM in den zwölf Stadions neue Spielfelder zu verlegen, benötigen wir insgesamt knapp 100.000 Quadratmeter Rollrasen. Wir haben im Hinblick auf die WM aber schon vor über einem Jahr etwa 240.000 Quadratmeter aussäen lassen“, erklärt Rainer Ernst die Vorsorgemaßnahme. So stehen große Mengen des Grüns als Reparatur- und Austauschfläche zur Verfügung. „Im Ernstfall können wir überall innerhalb von höchstens eineinhalb Tagen ein komplett neues, sofort bespielbares Feld verlegen.“



Ein Bild der Vergangenheit:
Kräne über Kaiserslautern

Foto: Stadionwelt



Franken-Stadion Nürnberg: Ermittlung des Schwingungsverhaltens beim „Hüpftest“

Foto: pumuckl94.de

Doch wir gehen nicht davon aus, dass wir auf solche Ersatzlösungen zurückgreifen müssen. Der Rasen wird das Turnier gut überstehen.“

Wenn nach den letzten Ligaspielen in den zwölf WM-Stadien die Spielfelder ausgetauscht werden, beginnt auch in den anderen Stadionbereichen eine letzte Umbauphase: Werbungen und kommerzielle Stadionnamen werden entfernt („neutralisiert“ heißt der Fachbegriff), Sitzschalen ausgetauscht oder eingebaut, Pressebereiche erweitert, im Stadionumfeld Zeltstädte für die Unterbringung von Medien und VIPs eingerichtet und zusätzliche Zäune zur Sicherung der Spielstätten gezogen. „Wir arbeiten schon jetzt in allen Stadien an den direkten WM-Vorbereitungen, auch wenn es derzeit nicht so erkennbar ist, weil die Veränderungen eher im Hintergrund stattfinden“, so Grittner. „Wir liegen überall im Zeitplan.“ Gefährdete Fertigstellungen und drohende Blamagen werden wohl nicht die Sportseiten des Sommers 2006 füllen.

Im Gegenteil: die deutsche Stadionlandschaft gehört im Bereich Fußball zur absoluten Weltspitze, und allein diese Tatsache dürfte im Sommer in den Mittelpunkt rücken.

Freilich war die Entwicklung, die zu diesem hervorragenden Status führte, kein Selbstläufer; das bestätigen Ausnahmen wie Stuttgart und Nürnberg, wo bei den Stadionprojekten Kompromisslösungen ausreichten, um in den Kreis der WM-Austragungsorte zu gelangen. Allein wegen der regionalen Verteilung waren beide Städte so gut wie gesetzt und mussten lediglich ein wenig guten Willen demonstrieren. Das aus weniger offensichtlichen Gründen gesetzte Kaiserslautern hingegen musste bei der Bewältigung seiner Hausaufgaben teure Nachhilfestunden in Anspruch nehmen, erreicht nun aber recht-

zeitig das Klassenziel. Da war manches Stadion der Euro 2004 in Portugal erst viel später wirklich fertig. Was aber niemanden gestört hat. Doch Baustaub wird kein Zuschauer der WM 2006 einatmen müssen. Schon gar nicht in Nordrhein-Westfalen, wo als Folge des Konkurrenzdrucks bei der WM-Bewerbung gleich fünf voll WM-taugliche Stadien bereits fertig gestellt sind, von denen nur drei tatsächlich zum Einsatz kommen. Die tragische Rolle des „Quoten-Ossis“ Leipzig, der mit herausragender Architektur glänzt, aber als einziger Teilnehmer keinen Profi-Fußball beheimatet, gemahnt an das Schicksal einiger Bauten der WM in Korea und Japan, die nun in Schönheit vor sich hin sterben.

Doch Leipzig hat seine Tauglichkeit bei Länderspielen und anderen Gelegenheiten bewiesen, wie auch mit Blick auf alle anderen WM-Stadien nur festzustellen bleibt, dass sie sich im Bundesliga-Alltag mehr als bewähren. Mit Stehplätzen und zum Teil deutlich höheren Zuschauerzahlen als sie während der WM erreicht werden. Deren spezielle Anforderungen sind zwar gigantisch, betreffen aber nur zu einem Bruchteil die öffentlichen Stadionbereiche. Bei der Umwandlung der Haupttribünen in FIFA-konforme VIP- und Medienzonen schwitzt man im Stillen; sensible Schnittstellen zum Publikum sind hingegen die Einlass-Situationen, die Wegeleitsysteme und die Catering-Stände. Hiermit steht und fällt die Kundenzufriedenheit, hier – und nicht bei den baulichen Gegebenheiten – setzt der Gradmesser für WM-Lust oder -Frust an. So gilt es, die diesbezüglich unter anderem beim Confed-Cup gesammelten Erfahrungen auszuwerten und entsprechende Lösungen vorzuhalten. Derweil harren die Stadien der Weltmeisterschaft 2006 geduldig der Dinge. An ihnen wird es nicht liegen ...

■ Matthias Ney/Ingo Partecke



Fritz-Walter-Stadion Kaiserslautern

48.500 Zuschauer



FIFA WM-Stadion Köln

46.195 Zuschauer



Zentralstadion Leipzig

44.345 Zuschauer



FIFA WM-Stadion München

66.000 Zuschauer



Franken-Stadion Nürnberg

44.308 Zuschauer



Gottlieb-Daimler-Stadion Stuttgart

54.267 Zuschauer



Kritikpunkt für Leipzig und weitere Stadien: Kein Fluchtweg auf den Platz. Doch heute sieht man diesen gerade aus Sicherheitsgründen nicht vor. **Fotos:** Stadionwelt

Rote Karte für Stiftung Warentest

Nicht die WM-Stadien sondern die Untersuchungsmethoden weisen gravierende Mängel auf.

Nachdem die Stadionpannen von Frankfurt, Nürnberg und Kaiserslautern schon fast wieder vergessen oder zumindest aus den Schlagzeilen verschwunden waren, nachdem in der Sylvesternacht ein frohes, neues WM-Jahr eingeläutet worden war, hätte eigentlich niemand geahnt, dass dem Unternehmen Fußball-WM in Deutschland noch etwas in die Quere kommen könnte.

Aber weit gefehlt: Am Freitag, den 6. Januar 2006, ging eine Meldung über den dpa-Ticker, die alles grundlegend in Frage stellte: „Fünf Monate vor Beginn der Fußball-WM in Deutschland hat die Stiftung Warentest bei einer Untersuchung der zwölf Stadien ‚teilweise beträchtliche‘ Sicherheitsmängel festgestellt. Sie könnten im Falle einer Panik ‚verheerende Folgen‘ haben. Auch beim Brandschutz seien Defizite entdeckt worden.“ Details wurden zunächst nicht bekannt gegeben, die Stiftung Warentest verwies auf eine Pressekonferenz, die am 19. Januar in Berlin stattfinden sollte.

Mangels genauerer Informationen bezüglich der festgestellten Mängel konnte zunächst also weder das OK Stellung beziehen noch die Stadionbetreiber. Eine undankbare Situation, sich ohne Verlesung

der Anklagepunkte vor der Weltöffentlichkeit an den Pranger gestellt zu wissen – und am deutlichsten reagierte sehr impulsiv Franz Beckenbauer, der gegen „das Heer der Besserwisser und Wichtigtuher, die sich über die WM profilieren wollen“ polterte. Sein für das operative Geschäft zuständiger OK-Vizepräsident Horst R. Schmidt brachte die Kritik an der Vorgehensweise des Test-Instituts auf eine sachlichere Ebene: „Ich weiß, dass es eine Untersuchung gegeben hat. Aber sonst nichts. Wenn es so wäre, wäre es fair, uns auch die Gelegenheit zu geben, uns dazu zu äußern.“

Ungeachtet der Tatsache, dass überhaupt noch keine Tatsachen auf dem Tisch lagen, gingen Schlagzeilen um die Welt. Ein tückischer Mechanismus – auf den die Stiftung Warentest im Sinne der eigenen Öffentlichkeitsarbeit gesetzt haben dürfte. Aber wo sonst „im Zweifel für den Angeklagten“ gilt, hatte bereits eine Vorverurteilung stattgefunden, der Image-Schaden für Deutschland war beträchtlich. Und was in der Welt ist schwieriger, als Gerüchte aus der Welt zu schaffen.

Bezüglich des Verfahrens korrigierte die Stiftung Warentest ihren Kurs; man gestand ein, die öffentliche Wirkung der

Meldung unterschätzt zu haben und verlegte die Pressekonferenz vor auf den 10. Januar. Wie Horst R. Schmidt gesagt hatte, waren verschiedene WM-Verantwortliche über die Untersuchung der Stiftung informiert. Denn im Vorfeld hatte diese im Sommer 2005 einen Fachbeirat einberufen; die Stadionchefs aus Dortmund, Gelsenkirchen, Leipzig und Berlin berieten sich mit den von der Stiftung herangezogenen Experten. Schon zu diesem Zeitpunkt erfuhr die Runde, dass der bei einer Panik angenommene Staudruck bei der Bewertung als entscheidender Faktor zu Grunde gelegt werden würde. Man diskutierte, zu wieviel Prozent der (hypothetisch ermittelte) Staudruck in die Gesamtbewertung der Sicherheit einfließen dürfe – und die Stadionchefs wiesen darauf hin, dass sich eine derartige Bewertung nicht außerhalb des Stadionbetriebs mit Publikum sowie der Berücksichtigung des Sicherheitspersonal mit seinen zentralen Aufgaben vornehmen könne. „Der Fachbeirat war ein Feigenblatt, das hätte man sich auch sparen können“, stellt Winfried Lonzen, Geschäftsführer des Leipziger Zentralstadions, rückblickend fest. Die Tendenz der Untersuchung durch Michael Schreckenberg, Professor für Physik an der Uni Du-

isburg, sei von Beginn an vorgegeben gewesen. Schreckenbergs habe sich nicht von der vorgefassten These abbringen lassen, bei einer Panik „stürzten die Leute kopflos nach vorne“, so Lonzen. Folglich wurde der Fluchtmöglichkeit in den Innenraum Priorität eingeräumt.

Neben den Entfluchtungseigenschaften der Stadien, so war auch bereits vage bekannt, als die Pressekonferenz der Stiftung Warentest am 9. Januar um 10:00 Uhr in Berlin begann, würde es um den Brandschutz gehen. Die Ergebnisse der Studie trafen eine Stunde vorher per E-Mail bei den Stadionbetreibern ein. Es blieb also keine Reaktionszeit, um sich auf das einzustellen, was die Stiftung Warentest verlautbaren sollte – sie zeigte vier Stadien die „rote Karte“: der Baustelle (!) in Kaiserslautern, dem Berliner Olympiastadion, der Gelsenkirchener Veltins-Arena und dem Zentralstadion Leipzig. „Erhebliche Mängel“ lautet hier jeweils die Gesamtbewertung.

Während die Presse Schlagzeilen tippte, schüttelten die Stadionbetreiber und das OK die Köpfe. Denn nicht alleine die verunglimpften vier Stadien, sondern alle zwölf waren nach umfangreichen Katalogen strengster Bauvorschriften errichtet und ausgestattet worden – und auch den speziellen Anforderungen der FIFA über die jeweilige Versammlungsstättenverordnung hinaus hatten die Planer selbstverständlich Rechnung getragen. Spezialisierte Ingenieurbüros hatten in Monate während der Arbeit speziell an jedes Stadion angepasste Entfluchtungs- und Brandschutzkonzepte erarbeitet, die nach der baulichen Umsetzung dann auch behördlich abgenommen wurden.

Nach Sichtung des Testberichtes bestätigten sich auf Seiten der Stadionbetreiber die Vermutungen, es könne nicht mit rechten Dingen zugehen. Die im Magazin der Stiftung Warentest „test“ veröffentlichte Benotung wurde auch intern gegenüber den Stadionbetreibern (was im Sinne einer konstruktiv gemeinten Kritik sinnvoll gewesen wäre) nicht begründet. Den für die Sicherheit in den Stadien Verantwortlichen liegt nur ein knapp zweiseitiges Papier vor; unter den vier Punkten Staudruck, Strömungsstau und Orientierung, Stolpersicherheit und Brandschutz werden die Untersuchungsergebnisse stichwortartig aufgeführt. „Nach wie vor verweigert Stiftung Warentest die Herausgabe detaillierter Unterlagen und die Erklärung, auf welcher Grundlage die Benotungen vorgenommen wurden“, kritisiert der Leipziger Stadionchef Winfried Lonzen noch Ende Januar. Inzwischen hatte das Amt für Bauordnung und Denkmalpflege der Stadt Leipzig bereits seine Stellungnahme (liegt *Stadionwelt* vollständig vor und ist im Inter-

net unter www.stadionwelt.de veröffentlicht) zur Veröffentlichung der Stiftung Warentest erstellt. Einer der Vorwürfe an Leipzig aus dem Untersuchungsbericht: „Hohes Staudruck-Risiko, da keine Rettungstore von den unteren Rängen zum Spielfeld.“ Dass die Fixierung der Stiftungs-Gutachter auf Entfluchtung in den Innenraum heute kaum noch zum Konzept moderner Stadien zählt – schließlich geht es darum, alle Menschen in einer Gefahrensituation schnellstmöglich vom Stadion zu entfluchten, und nicht, sie buchstäblich im Innenraum einzukesseln –, berücksichtigt das gesamte Konzept der Untersuchung nicht. Und der Leipziger Behördenbericht ist in der Lage, jeden einzelnen Kritikpunkt teils grundsätzlich zu entkräften. Zum Kritikpunkt „Staudruck“ nimmt die Stadt Leipzig wie folgt Stellung:

„Rettungswege von den Zuschauertribünen auf das Spielfeld sind nach Musterversammlungsstättenverordnung (MVStättV) und FIFA-Regeln aus Sicherheitsgründen grundsätzlich nicht vorgesehen (Spielfeld nicht ausreichend groß für die Aufnahme der Stadionbesucher, Weiterführung der Personenströme vom



Wurfgeschosse in der Arena?

Spielfeld auf öffentliche Verkehrsflächen nicht möglich). Das verbindlich vereinbarte FIFA-Pflichtenheft mit Stand 27.11.2001 legt unter Punkt 1.7 fest: „...Bei einem neuen Stadion ist die FIFA-Richtlinie mit der ersten Sitzplatzreihe in Höhe von mindestens 2,50 m über Spielfeldniveau und Wegfall der Zäune ohne Auflagen dringend zu beachten. [...]“ Zu berücksichtigen ist dabei weiterhin, dass Stehplätze generell ausgeschlossen sind. Im Zentralstadion wurde als wirksame Abgrenzung zwischen Zuschauertribünen und Spielfeld vom Architekten bewusst die Höhendifferenz von rd. 2,6 m eingeplant, um keine behindernden Abschränkungen oder Zäune errichten zu müssen. Alle Rettungswege im Unterrang führen nach oben auf die reichlich dimensionierte Ebene 5, aus der im Unterschied zu geschlossenen Stadien ein direkter Abgang der Zuschauer – mit Ausnahme der VIP- und Business-Gäste – in den freien Außenbereich gewährleistet ist. [...]“

Entlarvend auch ein Vorwurf aus dem Prüfungsbericht bezüglich des Brandschutzes: „Eingeschränkte Entrauchung im Business-Bereich über sich automatisch öffnende Türen.“ Auch hier haben die Prüfer am vor Ort realisierten Sicherheits-, beziehungsweise Brandschutzkonzept vorbei geprüft. Die Erklärung für die sich automatisch öffnenden Türen ist einfach: „Der Businessbereich wird nicht wie fälschlicherweise behauptet ‚durch Türen entraucht‘, sondern ist mit maschineller Entrauchung und Sprinkleranlage ausgestattet“, so der Konter der Stadt Leipzig. Winfried Lonzen erklärt: „Das nennt man Kaltentrauchung. Dabei wird der Rauch von der Belüftungsanlage abgesaugt. Damit im Raum kein Vakuum entsteht, kommt Zuluft aus den Türen, die sich in diesem Fall automatisch öffnen. Das ist kein Mangel, sondern das Brandschutzkonzept!“

„Fernseher als Wurfgeschosse“

Auch die anderen Stadionbetreiber wehren sich vehement gegen die Vorwürfe – und können diese Punkt für Punkt widerlegen. „Es zeigt sich, dass das einzig mangelhafte des ganzen Vorgangs das Vorgehen der Stiftung Warentest war“, so das Resümee des Schalker Vorstandsmitglieds Peter Peters. In der Arena war unter anderem kritisiert worden, in den Gängen aufgehängte Fernsehgeräte könnten als Wurfgeschosse missbraucht werden. Pressesprecher Gerd Voss zu diesem Punkt: „Wie bitte sollen in 2,50 m Höhe aufgehängte, etliche Kilo schwere Geräte als Wurfgeschosse verwendet werden? Die sind fest verschraubt, da braucht man eine Leiter, Schraubenzieher und drei, vier Mann, um sie überhaupt herunter zu bekommen.“

Nach Auskunft verschiedener Stadionbetreiber war der Ablauf der Prüfung überall ähnlich. „Die waren 4,75 Stunden im Stadion“, erinnert sich Voss, „drei Stunden haben wir in einer Loge zusammengesessen, der Rundgang dauerte 1,5 Stunden.“ Und wie auch in Leipzig machten sich die Prüfer nicht die Mühe, sich von den zuständigen Experten die jeweiligen Konzepte vor Ort erläutern zu lassen. „Wir haben ihnen das Angebot gemacht, die Feuerwehr und die städtischen Behörden hinzuzuziehen, aber die Sachverständigen von Stiftung Warentest sind darauf nicht eingegangen“, so Voss, „weil sie ‚dafür keine Zeit‘ hätte“.

Eine Reihe weiterer Ungereimtheiten wird aus allen inspizierten Stadien gemeldet. Neben zahlreichen Vorwürfen bezüglich der Vorgehensweise im Detail ist an dem Ansatz von Stiftung Warentest ferner besonders kritisch an-

WM-Check Stadien

Die zwölf Schauplätze der WM 2006 demonstrieren nahezu das gesamte Spektrum des Stadionbaus. Das Berliner Olympiastadion ist eine zeitgemäße Interpretation eines Bauwerkes aus dem frühen 20. Jahrhundert; hier wie auch in München und Köln setzten die Architekten zudem auf Lichteffekte, auf Ausstrahlung, die über „Kunst am Bau“ weit hinausgeht.

In Frankfurt entstand ein moderner Klassiker, dessen bislang einzigartigem Dach man durchaus eine Erprobungsphase zugestehen sollte. Hamburg gilt schon länger als eines der schönsten Fußballstadien Deutschlands. Das hat sich nicht geändert, wengleich sich andere Bauten eingereiht haben. Leipzig mit seiner Linienführung und der Einbettung in die Topografie des Vorgänger-Baus atmet bei aller Modernität Geschichte. Insbesondere das Dortmunder Westfalenstadion steht nicht allein wegen seiner Tradition für „Fußball pur“, so wie auch der Betzenberg hoch, steil und imposant sein wird – und in jeder Sekunde den Bezug zur Fußballhistorie wahrt. Das Stuttgarter Stadion war letztendlich teuer – und entspricht doch nicht mehr dem heutigen Ideal eines Fußballstadions. Das Nürnberger Achteck und das auf ganz eigentümliche Weise unrunde Oval in Hannover sind unverwechselbar, wengleich nicht die denkbar kühnsten Umbauvarianten. In einigen Fällen mehr als in anderen standen schließlich, wie auch hier, wirtschaftliche Erwägungen im Mittelpunkt.

Es ist in der Tat Vielfalt, nicht „Einheitsbrei“, wie kritische Stimmen sagen, die die zwölf WM-Stadien ausmachen. Und zu guter Letzt ist mit der Arena in Gelsenkirchen sogar eine Halle dabei.

Überall galten strenge Bauvorschriften, die Anforderungen der FIFA bedeuteten eine weitere große Herausforderung. Diese Stadien sind nach den neuesten Erkenntnissen hinsichtlich der Sicherheit konstruiert worden und bieten weitgehend optimierte Sichtverhältnisse. Wem das alles zu modern ist, der wird sich dort vielleicht erst in zehn Jahren wohlfühlen. Unterdessen werden diese Stadien eine hervorragende Bühne für die Inszenierung der WM 2006 bieten.



FIFA WM-Stadion Hamburg

zumerken, dass nicht im eigentlichen Betriebszustand getestet wurde, also nicht während eines Spiels mit Publikum. Ob zum Beispiel ein Fluchtweg unter der Woche temporär durch einen Lieferanten versperrt wird, ist für die Sicherheit des Stadions irrelevant. Das Fluchtwegkonzept bezieht sich auf eine Blockbefüllung mit einer maximal zugelassenen Personenzahl – und auf die Einhaltung der Vorgaben hält man sich, das wissen Stadionbesucher mit Praxiserfahrung, überall penibel: Es ist heutzutage beinahe unmöglich länger als wenige Sekunden in einem Mundloch zu verweilen; andernfalls erfolgt stehenden Fußes die Aufforderung des Security-Personals, seinen Platz aufzusuchen oder zumindest den Fluchtweg frei zu halten (die Durchsetzung dieser Richtlinien in Bundesliga-Stehblöcken führt oft genug an den Rand der Absurdität). Zudem erfolgt vor jeder Veranstaltung an einem Versammlungsort eine Abnahme unter anderem unter Beteiligung der Feuerwehr. Die zentrale und aktive Rolle des Sicherheitspersonals in den Stadien aber klammert Stiftung Warentest aus. Sollte eine zügige Evakuierung des Stadions oder eines einzelnen Sektors Tribüne erforderlich sein, weisen die Sicherheitskräfte den Zuschauern den laut Fluchtweg- und Rettungsplan kürzesten Weg aus der Gefahrenzone.

Oberränge verbieten?

Ferner geht die Studie von einer Massenpanik aus, legt also ein „Worst-Case-Szenario“ zu Grunde. De facto ist aber die Entstehung eines solchen Szenarios ohne erhebliche Einwirkung von außen (z.B. ein Flugzeugabsturz?) heute nicht mehr anzunehmen. Erklärermaßen beruft sich Stiftung Warentest auf die Stadionkatastrophen von Brüssel und Sheffield, wo durch erheblichen Staudruck Menschen auf Stehplätzen erdrückt wurden. In einer Veröffentlichung auf der Homepage der Veltins-Arena entzieht Prof. Dietmar Hosser von der Technischen Universität Braunschweig als „führender Brandschutzexperte“ in Deutschland diesem Ansatz die Grundlage:

„[...] Diese Rettungswegkonzeption (die durch die Mundlöcher ins Freie, nicht über das Spielfeld, d. Verf.) hat in Deutschland in keiner Versammlungsstätte und auch in keinem älteren oder neueren Fußballstadion in den letzten Jahrzehnten zu gravierenden Zwischenfällen geführt. Die jetzt als Beleg für die angebliche Relevanz von Panik und bevorzugter Fluchtrichtung auf das Spielfeld herangezogenen Beispiele aus dem Ausland (Brüssel und Sheffield) sind auf unsere modernen WM-Stadien und -Are-

nen nicht übertragbar, in denen bewusst auf Stehplatzblöcke verzichtet wird und die vorhandenen Sitzreihen einen ‚Staudruck‘ nach vorne grundsätzlich ausschließen. Die Zuschauer auf den Rängen werden nach dem Verlassen ihrer Sitzreihe immer den ihnen bekannten direkten Weg über einen nach oben breiter werdenden Stufengang zu einem Mundloch ins Foyer wählen, wo sich nachweislich keine Staus bilden.“

Gemäß der Logik von Stiftung Warentest gehörten dann auch Oberränge grundsätzlich verboten. Schließlich verspräche dort nur ein Sprung über die Brüstung in Richtung Spielfeld Rettung. Eine vollständige Evakuierung von 75.000 Zuschauern aus dem engen, steilen und stellenweise verwinkelten Madrider Bernabeu-Stadion im November 2004 nach einer Bombendrohung indes gelang nahezu reibungslos innerhalb kürzester Zeit. Den wohl steilsten Oberhang der WM 2006 bietet das Leipziger Zentralstadion – hierüber und auch über die Evakuierung des Unterrangs haben sich die Planer Gedanken gemacht, „und wir haben immer schon mit Argusaugen beobachtet, wie sich die Besucher im Stadion verhalten“, sagt Winfried Lonzen, „im Normalfall sind 90 Prozent aller Leute nach sechs Minuten raus, nach neun Minuten ist das Stadion komplett leer“.

Festzustellen bleibt: Es lassen sich jeder Zeit Panikfälle mitsamt Zuschauer-Strömungsverhalten und Staudruck am PC simulieren, jedoch haben sich die Vorwürfe mitsamt der „roten Karten“ als nicht stichhaltig erwiesen. Aber die Stiftung Warentest steht nach wie vor zu ihrer Veröffentlichung – und an Projektleiter Holger Brackemann perlt die Kritik des OK, der Stadionbetreiber und der bei der Planung eingebundenen Experten ab, er gönnt sich gar einen Seitenhieb auf deren vermeintlich subjektive Wahrnehmung der Dinge: „Wenn ein Vater über sein Kind spricht, findet er es auch prima geraten“, so Brackemann, der aber einräumt, die Einladung zur Pressekonferenz sei „nicht glücklich formuliert gewesen“, man würde also nächstes Mal die Medieneinbindung anders handhaben.

Hätte die Stiftung Warentest Recht, müsste in der Konsequenz eine Überprüfung – warum eigentlich nicht zum Beispiel der deutschen Hochhäuser erfolgen. Wenn schon die mit beinahe paranoider Akribie geplanten WM-Stadien nicht sicher sind, dann gehört...sagen wir, Frankfurt, wohl auf der Stelle geschlossen.

Oder sperren wir die Autobahnen. Das Risiko dort auf dem Weg zum Stadion zu verunglücken übersteigt die Gefahr im Stadion selbst um ein Vielfaches.

■ Ingo Partecke

Das große Stadionwelt-Buch über die Stadien der Fußball-WM



Faszination Stadion 2006

DIE WM-STADIEN

Geschichte – Porträts – Ausblick



Stadionwelt®

**Faszination Stadion 2006
Die WM-Stadien
Geschichte – Porträts – Ausblick**

240 Seiten, ca. 400 Fotos
Preis: 24,90 Euro / Abonnenten: 19,90 Euro
zzgl. Versandkosten von 3 Euro



Neben den Engländern werden die Schweden, wie schon in Portugal 2004, zu den größten und auffälligsten Gruppen gehören

Foto: Stadionwelt

Das Deutschland-im-Juni-Szenario

Seit am 9. Dezember die Vorrundengruppen der WM ausgelost wurden, nimmt das Bild des Turniers Konturen an. Endlich können Fans und Fanbetreuer ihre Planungen konkretisieren.

Die Spielorte wissen, was auf sie zukommt. Köln beispielsweise ist Karnevals- und Ringfest-erprobt. Alle paar Wochen gibt es Massenveranstaltungen wie Christopher Street Day und Marathon und sie werden routinemäßig durchgeführt. 1,1 Mio. Weltjugendtags-Pilger legten zwar phasenweise das ÖPNV-Netz lahm, aber 150.000 Fußballbegeisterte werden sich abwickeln lassen. Inwiefern Kaiserslautern damit klar kommt, wenn sich die Zahl der Menschen in der Stadt kurzfristig verdoppelt, wird der Ernstfall zeigen. Die gleiche Anzahl würde sich in Berlin, wo allein zur Loveparade ein Vielfaches der Kaiserslauterer Einwohnerzahl vorbeischauf, verlaufen.

Trotzdem wird es immer wieder Engpässe geben, beispielsweise ist davon auszugehen, dass die Hotels die Preise anheben werden, und dass nicht genug Betten in den unteren Preisklassen zur Verfügung stehen. Das hat auch Thomas Schneider von der KOS erkannt: „Bei dem

Bemühen, billige Übernachtungsmöglichkeiten zu schaffen, herrschte beispielsweise in Frankfurt ein absoluter Stillstand. Die Fanprojekte haben immer für günstige Schlafplätze plädiert und bei allen möglichen Stellen um Unterstützung gebettelt, sie bekommen aber außer einem warmen Händedruck wenig Unterstützung. Man kann die Engländer aber nicht in Parks schlafen lassen, denn auch die haben ein Bedürfnis nach Sicherheit.“ Hier spielt Schneider auf Portugal 04 und Frankreich 98 an, als die Engländer auch Zielscheibe und Opfer wurden – denn ihr Ruf und ihr Erscheinen ist immer auch eine Herausforderung für Streetgangs, sich mit ihnen zu messen.

Besser sieht es in Dortmund aus, wo sich gleich elf Jugendcamps anbieten. Mit Aufenthaltsräumen und Billard wird geworben. Für 15 Euro, Schlafsack und Isomatte sind mitzubringen, kann man „im friedlichen Miteinander Spiel, Spaß, Abenteuer und multikulturelle Kontakte“

erleben. Wem das zu viel Kirchentagsfeeling ist, der kann sich aber auch auf die Arbeit der städtischen Quartierinspektorin verlassen, die in den letzten Monaten Privatzimmer besichtigte, um abzuwägen, welche Gastgeber zu welchen WM-Fahrern passen. Hinzu kommen noch einmal 4.000 Plätze in den Westfalenhallen. Dortmund scheint für den Ansturm ebenso gerüstet zu sein wie auch Hannover. Viel Infrastruktur ist aus den Zeiten der Expo übrig geblieben. Innerhalb weniger Stunden lassen sich leer stehenden Schulen in Quartiere umwandeln.

100.000 Engländer: Invasion!

Dabei bereitet ein Platz im Schalensitz den meisten Fans mehr Kopfzerbrechen als ein Platz auf der Matratze. Praktisch kein Verband kann die Nachfrage der Reisewilligen decken. „Englandfans“, eine Abteilung der FA, hat es hierbei besonders schwer. 25.000 Mitglieder

gehören dem Fanclub an, alleine 19.000 von ihnen haben Karten bestellt, aber nur 3.000 gehören zu den Glücklichen, die eine erhalten. Ian Murphy, der Sprecher der Organisation: „Ein kleiner Teil geht an unsere Sponsoren, so wie es alle Verbände machen, aber mit den anderen belohnen wir die, die in letzter Zeit zu möglichst vielen England-Spielen gereist sind.“ Wer zum Beispiel vor vier Jahren in Asien dabei war, werde auch in Deutschland ein Spiel sehen können, sagt Murphy; wer dem offiziellen Fanclub nicht beigetreten ist, habe keinerlei Chance zum direkten Kartenerwerb.

Rund 100.000 werden trotzdem kommen, mit Karte, oder in dem Glauben, irgendwie ins Stadion zu gelangen. Dass die britischen Behörden 3.500 Pässe von Risiko-Fans einziehen werden, fällt dabei kaum ins Gewicht. Murphy: „Zwischen England und Deutschland gibt es so viele Flugverbindungen, dass die meisten ihre individuellen Pläne haben. Aber in Zusammenarbeit mit Reiseunternehmen bieten wir auch Touren an.“ Welche Ausmaße das annehmen kann, kennt man unter anderem von der letzten Euro. Damals meldete die portugiesische Flugsicherung an einem England-Spieltag eine Rekordzahl an Flugzeugen in ihrem Luftraum. Die meisten waren Charterflieger von der Insel.

„Wir hätten gerne mehr Tickets, aber die Auslosung hat uns die kleineren Stadien beschert“, beklagt Murphy. In der Tat: nur drei Länder können über weniger Karten verfügen. Viele der gesetzten, ergo attraktiven Mannschaften, finden sich im unteren Teil des Kartenkontingent-Rankings wieder. Unter den gegebenen Prämissen, Ausrichter Deutschland und Titelverteidiger Brasilien in den größte-

ren Arenen spielen zu lassen, die anderen Gesetzten aber gleichmäßig auf die übrigen Spielorte zu verteilen, ist dieses Ergebnis allerdings unumgänglich. Der große Gewinner der Auslosung nach Kartengesichtspunkten ist Tunesien. Größere Reisebewegungen wird es von dort nicht geben, doch könnten auch die vielen im nahen Frankreich lebenden Tunesier davon profitieren.

Auch Deutschland ist ein klassisches Migrationsland. So gibt es schon heute Kalkulationen, dass nur 3.000 Italiener (traditionell mit eher geringem Interesse an der Nationalmannschaft) vom Stiefel nach Hamburg reisen werden, jedoch die hierzulande ansässige Landsleute in mindestens fünfstelliger Anzahl da sein werden. Was insofern nicht überrascht, weil aktuell 545.800 Italiener in Deutschland leben. Ähnliche Relationen werden sich auch bei den Spielen von Polen (311.043 in Deutschland gemeldete Staatsangehörige), Serbien und Montenegro (231.791), Kroatien (229.568) sowie in kleineren Maße bei denen Portugals (116.413) und des Iran (114.104) ergeben. Auf der anderen Seite sollte es möglich sein, jeden einzelnen der 432 in Deutschland gemeldeten Bürger Trinidad & Tobagos mit Karten auszustatten. Theoretisch könnten 26 der 31 Gastländer ihre Kontingente allein an ihre in Deutschland lebenden Landsleute verteilen.

Das Multi-Kulti-Happening

Trotzdem: Über rund ein Drittel der Fanszenen weiß man praktisch gar nichts, bei einem weiteren Drittel sind Rückschlüsse von den Vereinsszenen auf die Fans der Nationalmannschaft unzulässig, weil es um eine völlig andere

Kartenkontingente

Acht Prozent der Stadionkapazität, so ist es im Verteilungsschlüssel der FIFA festgelegt, stehen den nationalen Verbänden zur Verfügung. Wegen der unterschiedlichen Größe der Stadien ist es nur allzu logisch, dass manche Länder hiervon mehr profitieren als andere. So groß waren die Kontingente, welche die FIFA den Verbänden für ihre drei Vorrundenspiele zustellte und welche diese nach ihren Kriterien verteilen können:

Teilnehmerland	Kartenkontingent
1. Deutschland	12.793
Brasilien	12.793
3. Tunesien	11.854
4. Schweden	11.444
5. Ecuador	11.296
6. Elfenbeinküste	10.618
7. Paraguay	10.550
8. Ukraine	10.533
9. Serbien-Montenegro	10.487
10. Saudi-Arabien	10.463
11. Polen	10.320
12. Australien	10.312
13. Costa Rica	10.241
14. Kroatien	10.218
15. Togo	10.010
16. Schweiz	9.929
17. Argentinien	9.862
18. Tschechien	9.661
19. Trinidad & Tobago	9.615
Japan	9.615
21. Portugal	9.463
22. USA	9.068
23. Italien	8.985
24. Niederlande	8.948
25. Mexiko	8.846
26. Spanien	8.840
27. Frankreich	8.747
28. Südkorea	8.571
29. England	8.536
30. Iran	8.413
31. Angola	8.370
32. Ghana	8.206



Schweden zu England: In Gruppe B sorgt die Leipziger Auslosung für Fan-Masse und -Klasse. Foto: Stadionwelt

Fußballkultur geht. Darin liegt aber der Reiz des Unbekannten. Sind Australier im Stadion eigentlich Langeweiler? Oder präsentieren sie sich so, wie man sie auch beim Oktoberfest erlebt? Womöglich stellen sie sich eine WM in Deutschland als riesigen Jahrmarkt vor und treten entsprechend auf? Die Südkoreaner werden das Spektakel von 2002 sicher nicht wiederholen. Schon damals hinterließen 40.000 in einheitlichen roten T-Shirts den Eindruck eines eher kurzfristigen Hypes, und schließlich gehören die Koreaner auch zu den Nationen mit hoher Anreisebelastung. Doch die Kameralente handeln selektiv. Je bunter oder ausge-

„Zufriedene Fans benehmen sich“

Interview mit Thomas Schneider, Koordinationsstelle Fanprojekte

Die WM-Vorbereitungen sind auf der Zielgeraden. Für die Mitarbeiter der Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS) beginnt nun die heiße Phase. Projektleiter Thomas Schneider informiert über den aktuellen Stand ihrer Arbeit.



Thomas Schneider

Foto: Bernd Thiele

Stadionwelt: Was verspricht ihr euch von eurer Arbeit?

Schneider: Gewaltprävention. Es ist eine Binsenweisheit, die sich bei früheren Turnieren bisher immer als richtig herausgestellt hat, dass Fans, die gute Bedingungen vorfinden, die wissen, wo sie abends schlafen können, es mit gutem Benehmen zurückzahlen. Hier sind wir dabei, das zu organisieren und zu moderieren.

Stadionwelt: Und was ist euer konkreter Beitrag?

Schneider: Die Fanbetreuung ist auf vier Säulen aufgebaut. Neben den stationären Fanbotschaften in den Innenstädten und den mobilen Fanbotschaften in Stadionnähe, die von Experten aus den jeweiligen Gastländern mitbetreut werden, plant das OK einen zweisprachigen Fanguide in einer Auflage von 700.000, dazu gibt es seit einigen Tagen eine viersprachige Website, die im offiziellen Portal fifaworldcup.com zu finden ist. Die KOS stellt die Inhalte bereit – ein Kompromiss zwischen amtlichen Informationen und Fansseite. Die FIFA, vertreten durch das deutsche OK, betritt mit dem Fan- und Besucherbetreuungsangebot ohnehin ein völlig neues Terrain, agiert erstmalig außerhalb der Stadien und setzt Rahmenbedingungen, wie das von ihnen finanzierte Angebot auszusehen hat.

Stadionwelt: Welche sind das zum Beispiel?

Schneider: Die FIFA hat Verträge mit den Sponsoren, DFB, Bund und Spielstädten geschlossen, in denen es vor Ausschlusskriterien und Exklusivrechten nur so wimmelt.



Die Schweizer Fanbotschaft bei der Euro 2004 in Coimbra

Foto: Marcus Meier

Das bedeutet für unseren Bereich der Fanbetreuung, dass wir zwar keinen dieser Verträge kennen, aber doch auch im Rahmen des Zulässigen agieren müssen. Ob es dabei um Logos, Brandings oder sonstige Dinge geht – alles muss ins Erscheinungsbild passen. Die WM-Volunteers werden vom Hauptsponsor der FIFA eingekleidet, das heißt, dass sie ihre privaten Sportklamotten eines anderen Herstellers nicht tragen dürfen, in den Fanbotschaften wird man keine PC-Konkurrenzprodukte aufbauen dürfen. Und so weiter... Die Anzahl der zu beachtenden Details ist schon beängstigend.

Stadionwelt: Seid ihr bei euren Planungen im Zeitplan?

Schneider: Wir liegen einigermaßen im Zeitplan, werden aber innerlich immer unruhiger. Es geht darum, zwölf Fanbotschaften aufzubauen. Dazu nach derzeitigem Stand noch einige Informationspunkte, die an den „Ankempunkten“ wie Flughäfen oder Bahnhöfen stehen, um den Gästen das erste Zurechtfinden zu erleichtern. Hierfür müssen Strom- und andere Versorgungsleitungen gelegt werden, man muss Anträge für Telefonanschlüsse stellen – alles das summiert sich. Ungefähr eine Woche vor dem ersten Anpfiff sollen die Botschaften dann stehen und rund 50-100 Mitarbeiter werden dort eingesetzt.

Stadionwelt: Wer wird das sein?

Schneider: Fanbeauftragte und Fanprojektleiter, Leute, die die Sprache der Fans sprechen, Ahnung von ihrer Kultur haben und Lösungen für Probleme finden, deeskalierend agieren können, statt einfach nur Kekse zu verteilen. Hinzu kommen Volunteers vom OK und den Städten, wobei wir auch hier darauf setzen, dass es Leute aus dem engeren Kreis der Fanszene sein werden. Wenn das Aufgebot steht, werden sie im Ausbildungszentrum der Deutschen Bahn für ihre Aufgabe fit gemacht.

Stadionwelt: Was bedeutet die WM für die KOS-Mitarbeiter? Stress? Oder doch eher Vorfreude?

Schneider: Wir werden viel positiven Stress haben, aber es wird auch anders sein als bei vorherigen Turnieren, denn erstmalig sind wir in der Rolle der Gastgeber. Bisher mussten wir immer noch nachschauen, wo wir unseren Wagen parken konnten, diese Ungewissheit haben wir dieses Mal nicht. Trotzdem werden wir über Wochen durcharbeiten, vor Ort auf der Straße oder in der Frankfurter Leitstelle, in enger Zusammenarbeit mit dem OK. Insgesamt werden wir im Adrenalin schwimmen, aber so eine Situation hat man nur einmal in seinem Arbeitsleben.

fallener die Fans hergerichtet sind, desto größer die wechselseitige Anziehungskraft. Medial nimmt man also nicht unbedingt das reale Fanbild wahr. Sicher ist aber, dass die Fangruppen unterschiedlicher kaum sein könnten. Seien es die eher touristisch veranlagten Japaner, die folkloristischen Holländer, die gerade orange Wehrmachtshelme zur Mode erklärt haben, die „bunten“ Deutschen mit ihrem Hang, auch bei Spielen der Auswahl ihre Vereinstrikots zu präsentieren, die Engländer, die ihre inoffiziellen Hymnen wie „Rule Britannia“ und „The Great Escape“ schmettern oder die Fans vom Balkan, deren Auftreten eine deutlich nationalistische Komponente hat – mehr als einmal wird es in den Stadien den „clash of cultures“ geben. Aber genau das erwartet man schließlich von einer WM.

Fanadäquate Kultur

Stichwort „Kultur“. Die Liste der Events scheint endlos. Konzerte, Ausstellungen, Performances – jede Stadt bringt alles Mögliche auf die Bühne, alles, zu dem sich irgendwie ein Fußballbezug herstellen lässt, erhält einen Hinweis im Begleitprospekt. Trittbrettfahrer oder bemühte Gastgeber? Sicher von beidem etwas.

Doch ist es beispielsweise notwendig, dass in Hannover ein Suchtmobil am Stadion steht? Oder braucht es tatsächlich „WM-Kirchen“ (Stuttgart)? In München wollen die Sportvereine ein Mitmachprogramm anbieten, und vor dem geistigen Auge ergeben sich prompt Bilder von ins Rhönrad geschnallten Mexikanern.

Gegenüber dem Angebot der Städte fahren die Verbände noch weit größere Geschütze auf ... sie hatten es zumindest vor. Zwei Tage vor dem ersten Anpfiff wollte die FIFA zur Gala ins Olympiastadion bitten, nun werden die Ticketschalter die 100 bis 750 Euro, die das Dabeisein gekostet hätte, zurückerstatten müssen. Probleme beim Rasen wurden genannt, aber an anderer Stelle ebenso offen über mangelnde Nachfrage spekuliert. Die DFB-Kulturstiftung bietet ein Programm, das vermutlich eher dafür taugt, Kulturinteressierte für den Fußball zu begeistern



Ortstermin: Fanvertreter aus Ghana, Tschechien und Frankreich besichtigen Kölns Stadion. Foto: Stadionwelt

als Fußballfreunde zu Kulturliebhauern zu machen. Letztere reagieren zumeist verärgert auf jegliche Veränderung ihres Spiels, und sei es zu künstlerischen Zwecken. Thomas Schneider von der KOS: „Wir haben eine sehr lebendige Fußballkultur mit vielen Büchern und einer großen Fanszene-Szene, selbst Theaterstücke werden inzwischen aufgeführt. Nur geht diese blühende Fan-Kulturszene bei der Förderung völlig leer aus. Stattdessen bedient die zur WM eingerichtete Kulturstiftung nur die Hochkultur – mit immerhin 30 Mio. Euro. Das ist eigentlich ein Zustand, für den man sich schämen müsste. Die Fans haben ein sehr feines Gespür für diese Art WM-Profiteure, die sich nach der WM wieder anderen, dann populären Themen zuwenden.“ Viele Aktivisten der Fanszenen üben sich ohnehin lieber in der völligen Hingabe für ihren

Reisedistanzen

Von A nach B und von B nach C. Während der Vorrunde werden die Fans zweimal den Standort wechseln müssen, um alle drei Spiele ihrer Elf zu sehen. So viele Kilometer legen sie dabei zurück:

Teilnehmerland	Reisedistanz der Vorrunde in km
1. Saudi-Arabien	1.374
2. Brasilien	1.163
3. Paraguay	1.162
4. Serbien & Montenegro	1.117
5. Deutschland	1.072
6. Schweden	1.046
Italien	1.046
8. Frankreich	966
9. Costa Rica	925
10. Elfenbeinküste	876
11. Tunesien	827
12. Trinidad & Tobago	712
Japan	712
14. Ghana	696
15. Ukraine	683
16. Mexiko	671
17. Niederlande	651
18. Südkorea	650
19. England	636
20. Ecuador	622
21. Spanien	621
22. Iran	616
23. Kroatien	604
24. Australien	600
25. Schweiz	596
26. Argentinien	592
27. USA	581
28. Angola	552
29. Tschechien	508
30. Portugal	436
31. Togo	314
32. Polen	241

Verein und haben schon vor Monaten, nicht ohne Groll über Kartenengpässe, Sicherheitswahn und Event-Fußball verkündet: „Das ist nicht meine WM.“ Somit geht das offizielle Kulturangebot am Kern der Fanszene vorbei.

Doch es scheint ein unnachgiebiger Drang der Verbände zu sein, das Leben der WM-Besucher auch außerhalb der Stadien reglementieren zu wollen. Es stellt sich gar die Frage, wie viel öffentliche WM die FIFA überhaupt zulässt, denn so manche WM-Party könnte sich schnell als eine im FIFA-Sinne illegale Veranstaltung erweisen. Einfach eine Leinwand in den Biergarten zu stellen funktioniert nicht, denn eine Lizenz der FIFA ist die Bedingung. Derer 200 wurden bisher für Non-Profit-Organisationen ausgestellt. „Ich befürchte hier eine aufgeregte Debatte“, sagt Thomas Schneider. Nicht auszuschließen ist, dass die FIFA ihre Kontrollorgane durch die Lande schickt und mancherorts den Stecker ziehen möchte.

(In-)offizielle Fanbetreuung

Die Angebote der Städte, mit dem Begriff „Fan-Meile“ auf den Punkt gebracht, stoßen allerdings in neue Dimensionen vor. Alles ist hier eine Spur gigantischer, durchorganisierter und selbst der Fußball auf der Straße wird zu einem exklusiven Vergnügen: In Hannover wird es im Bereich der Public-Viewing-Bühne ein 300-Quadratmeter-Areal geben, das allein den VIPs vorbehalten ist. Auch vor dem Bildschirm sind nicht mehr alle gleich, aber das 1,6-Mio.-Euro-Vergnügen muss schließlich refinanziert werden.

Neben der klassischen Fanarbeit gibt es aber auch noch die von inoffizieller Seite. Unmittelbar nach der Auslosung lud die Friedrich-Ebert-Stiftung mit Unterstützung der KOS Fanvertreter aus elf Nationen ein. Im Rahmen eines Workshops machten sich diese in ihren Vorrundestädten mit den Bedingungen vertraut – eine wichtige Starthilfe für die optimale Betreuung während des Turniers. Angebote aus den Teilnehmerländer gibt es in machen Fällen sogar in mehrfacher Ausfertigung. „Mit der unabhängigen ‚Football Supporters Federation‘ arbeiten wir zwar zusammen, doch beide werden in den Städten jeweils ihre eigene Fanbotschaft betreiben“, sagt etwa Ian Murphy von der FA.

Und sie werden ihre Stände mehr als einmal aufbauen müssen. Reisen gehört zu den Zutaten jeder WM. Auch was die Reisedistanzen angeht, gilt: Manche haben ein besseres Los gezogen als andere. Die Polen profitieren hierbei von den geringsten Reisekosten. Ihre beiden ersten Spiele finden in den Ruhrgebietsstädten

„Heimspiel-Faktor“

Neben den anreisenden Fans werden viele in Deutschland lebende Ausländer ihre Nationalelf unterstützen. So groß sind die jeweiligen „Kolonien“ der Staatsangehörigen der Teilnehmerländer:

Teilnehmerland	In D lebende Staatsangehörige
1. Italien	545.800
2. Polen	311.043
3. Serbien & Montenegro	231.791
4. Kroatien	229.568
5. Ukraine	129.452
6. Portugal	116.413
7. Niederlande	116.261
8. Spanien	107.671
9. Frankreich	101.198
10. USA	97.333
11. England*	94.583
12. Iran	63.275
13. Schweiz	35.804
14. Tschechien	31.115
15. Japan	28.439
16. Brasilien	28.210
17. Tunesien	22.620
18. Südkorea	21.246
19. Ghana	20.692
20. Schweden	16.333
21. Togo	12.052
22. Australien	8.110
23. Angola	7.542
24. Mexiko	7.294
25. Argentinien	4.701
26. Ecuador	4.394
27. Elfenbeinküste	2.722
28. Saudi-Arabien	1.144
29. Paraguay	988
30. Costa Rica	708
31. Trinidad & Tobago	432

* Angegeben ist die Zahl der britischen Staatsbürger; Detailzahlen für England konnten nicht ermittelt werden.

Quelle: Ausländerzentralregister, Stand 30.06.2005

Gelsenkirchen und Dortmund statt, danach ist es bis Hannover auch nicht besonders weit, sodass, wer alle Spiele der Polen sieht, zwischen den drei Spielorten 241 Kilometer zurücklegt. Saudi-Arabier hingegen lernen Deutschland von Süden bis Norden kennen. München, Hamburg, Kaiserslautern sind die Stationen ihrer 1.374 Kilometer langen Vorrundentour. Immerhin: die wenigen nach Deutschland gereisten Saudis werden sich diese bequem leisten können.

Bei Weltmeisterschaften nach altem System wurden Gijon, Queretaro, Mailand oder Chicago zum deutschen Basislager für meist mehr als eine Woche. Für diejenigen Ortsansässigen, die



Engländer im Springbrunnen: unverzichtbarer Bestandteil eines großen Turniers

Foto: Stadionwelt

Wert darauf legen, möglichst viele unterschiedliche Teams in ihrer Stadt zu sehen, ist der 2006 zur Geltung kommende Spielplan allerdings ein Vorteil. Für viele Fans aus den Nachbarländern gilt diese Aufstellung nicht, sie werden nur zu den Spielen anreisen und danach jeweils wieder nach Hause fahren. Diese Variante ist kostengünstiger und keinesfalls unbeliebt – die Deutschen haben es in Holland/Belgien, Frankreich und teilweise sogar in England ähnlich gemacht. Die Folge sind wahre Invasionen an einigen Spieltagen. Am 21. Juni etwa sollten

Gegner gelber Nummernschilder die A3 zwischen Köln und Frankfurt meiden, denn hier wird es nicht anders aussehen, als auf der Autobahn zwischen Utrecht und Den Haag.

Gerade bei den Fans aus den Nachbarländern aber ist eine Prognose, wie viele überhaupt anreisen werden, schwierig. Aus geschätzten 20.000 Polen in Hannover könnten bei zwei Siegen zuvor schnell 60.000 werden. Die ohnehin schon starke Sogwirkung eines Turniers in Zentraleuropa und die Mobilität in Zeiten der Billigflieger machen es möglich.

Die Schweizer haben sich Stuttgart gewünscht und Stuttgart bekommen. Praktisch, denn für sie bleibt es ein Tagesausflug ins Ländle. Weniger glücklich ist dies allerdings aus der Sicht derer, die auf die wirtschaftlichen Impulse durch das Turnier setzen – das eine oder andere zusätzlich bezahlte Hotelbett hätte es schon sein dürfen. Demgegenüber werden aber die Tschechen nicht in den für sie günstig gelegenen Städten München, Nürnberg oder Leipzig spielen. Und bei wieder anderen Nationen meinten es die Glücksfeen gut mit den in Deutschland beheimateten Communities. Dortmund liegt nicht weit von der Japaner-Hochburg Düsseldorf entfernt, und von der US-Militär-Basis Ramstein ist es nur ein Katzensprung nach Kaiserslautern, wenn dort „Star Spangled Banner“ ertönt. Die Kroaten wiederum werden ihrer Mannschaft aus einem anderen Grund nicht besonders nahe kommen: als einziges Land werden sie in der Vorrunde nur die drei Laufbahnstadion kennen lernen.

Wohin man blickt im Vorrunden-Spielplan – er bietet, obwohl jetzt schon vieles feststeht, an allen Ecken und Enden Raum für Spekulationen und Szenario-Entwürfe. Und in den nächsten Turnierrunden lässt sich anknüpfen: „Spielt England gegen Argentinien?“, „Was, wenn Deutschland ausscheidet?“ Wie auch immer – wie Fans von allen Kontinenten einander und Deutschland erleben, welche Geschichten hierbei zu erzählen sein werden, dürfte spannender ausfallen als ein Großteil der Fußballspiele. Hierfür ist Deutschland ganz bestimmt bereit. Und ein gewisses Maß an Chaos gehört einfach dazu. ■ *Maik Thesing*

WM-Check Fans – Fazit

Die Engländer, das steht fest, werden eine der dominierenden Fangruppe der WM sein. 100.000 sind angekündigt, aber nicht einmal jeder zehnte von ihnen wird mit WM-Ticket anreisen. Doch – auf welchen Wegen wird wie immer ihr Geheimnis bleiben – bei jedem Spiel werden deutlich mehr von ihnen im Stadion sein, als es der offizielle Verteilungsschlüssel eigentlich zuließe. Das ist gut für authentische Fußballstimmung. Etliche Engländer werden dennoch außen vor bleiben und die Plätze und Kneipen der Städte belagern. Das ist gut für die Wirte wie auch die Präsenz der Schweden, die ebenfalls im Stadion für große Fußballstimmung gut sind. Und Holland? Wo Oranje spielt, werden die Städte von kostümierten Clowns überschwemmt. Das hat mit Fußball oder Fankultur eigentlich nichts zu tun; dennoch hat ein zur Hälfte orange gefärbtes Stadion auch einen gewissen Reiz. Es wird zwei WMs geben. Die der Fußballfans sowie die der Po-

ser und Kostümierten. Diese wird die Welt im Fernsehen bestaunen können. Was wir nicht sehen wollen aber tausendfach werden sehen müssen, sind die Scharen deutscher Pseudo-Brasilianer, die eigentlich für gar nichts gut sind bei der WM – außer für die Fanartikelindustrie. Ferner kennen wir bereits jetzt die Bilder trommelnder und tanzender Afrikaner, von denen niemand weiß, aus welchem Land sie eigentlich kommen, was ja auch egal ist, so lange sie halt trommeln und tanzen. Das wird ein bunter Mix aller Kulturen und Klischees, mögen sie auch oft weniger fußballaffin sein. Eine WM bringt die größte Party der Welt mit sich, und da gehören alle möglichen Begleitumstände einfach dazu. Alle Auswüchse des Kultur- und Rahmenprogramms muss niemand wahrnehmen. Es wird genug fanspezifische Angebote aus Fankreisen geben und auch fanspezifischen Service. Hieran arbeiten engagierte Leute fieberhaft. Bei allen Reisebewegungen, Invasionen und dem

Getümmel in den Städten kann nicht alles perfekt organisiert sein. Und das ist gut so. Vieles organisiert sich schlicht selbst, und manchmal geht es auch ohne Plan. Schließlich sind genug WM-Gäste in Deutschland unterwegs, die nicht zum ersten Mal ein Stadion und rundherum Fußballkultur suchen. Wer sich dem Spaßfaktor und dem Reiz dieses Ereignisses und seiner unzähligen Nebeneignisse verschließt, kann gerne einen Monat zum Lachen im Keller verschwinden. Es ist eine von der FIFA diktierte WM mit etlichen Aspekten, die vielen Fußballfans zuwider sind – aber wieder einmal wird sich zeigen, dass der Fußball auch jede Menge kreativer Subkultur hervorbringt. Die WM ist eine Chance für ganz Deutschland, und dies auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Dass wir Probleme bejammern, von denen man in anderen Ländern nur träumen kann, ist bekannt. Probieren wir doch einfach mal, einen Monat locker zu sein...



Bereit für den Ernstfall: Die Polizei hat im Vorfeld der WM das Vorgehen gegen Randalierer geprobt.

Foto: Stadionwelt

Mit Sicherheit ein friedliches Fest?

Die Angst vor Anschlägen und Ausschreitungen ist zu einem zentralen Diskussions-thema vor der WM geworden – mit der Gefahr, eine Panik herbeizureden.

Die für die Sicherheit Verantwortlichen haben es mit mehr Unwägbarkeiten und Faktoren zu tun als die Experten aller anderen Bereiche bei der Planung und Durchführung der Fußball-Weltmeisterschaft. Der Faktor Mensch ist letztendlich unberechenbar. Zwar kann man sich auf Erfahrungswerte aus unzähligen Großveranstaltungen und Fußballturnieren stützen – aber die Zahlen der WM 2006 in Deutschland machen deutlich, dass dieses Ereignis die Dimensionen dessen sprengt, was bislang erfahrbar war: bis zu 3,5 Millionen Besucher werden erwartet. In den Städten eines Deutschlands, dessen Grenzen zu den neun Anreinerstaaten mehr oder weniger offen sind.

Es gilt also zu sortieren, an welchen Stellen überhaupt Risikopotenzial in welcher Form zu erwarten ist – und sicher auch, welche Bedrohung für die allgemeine Sicherheit verschiedene Umstände tatsächlich bedeuten. In jedem Fall spielt die „gefühlte Sicherheit“ eine zentrale Rolle: Wer sich in eine vorneherein als unsicher deklarierte Situation begibt, wird mit angespanntem Verhalten als zusätzlicher Faktor zu einer möglichen Eskalation beitragen. In diesem Sinne beginnt Dees-

kalation weit im Vorfeld des eigentlichen Ereignisses – und die Informationspolitik rückt in den Vordergrund.

Deutschland hat der FIFA gegenüber Regierungsgarantien abgegeben, die alle wichtigen Bereiche der Weltmeisterschaft betreffen, so auch die Sicherheit. Ein zentrales Dokument zur Definition sicherheitsrelevanter Belange ist das „Nationale Sicherheitskonzept FIFA-WM 2006“, das die Sonderkonferenz der Innenminister und-Senatoren des Bundes und der Länder im Mai 2005 verabschiedete, und das sukzessive fortgeschrieben wird. Es grenzt die Gesamthematik in drei grundsätzliche Bereiche von Sicherheitsrisiken ein: „Hooliganismus bzw. vergleichbare Phänomene gruppenspezifischer Gewalt; politisch motivierte Kriminalität/Terrorismus“ sowie „allgemeine und organisierte Kriminalität mit Veranstaltungsbezug“, also zum Beispiel Taschendiebstahl.

Dass der Terrorismus keine Tabus kennt, mussten Deutschland und die Welt bereits während der Olympischen Spiele 1972 erleben. Der Stichtag „11.9.“ steht in jüngerer Zeit für Schrecken unbegreiflichen Ausmaßes, unter anderem in London und Madrid zeigten weitere Anschläge auf, dass überall und jeder Zeit

mit Terror zu rechnen ist. Ein Weltereignis wie die Fußball-WM (auch Olympiaden gehören erwiesenermaßen in diese Kategorie) steht selbstverständlich im Visier des Terrorismus. Und so mobilisieren die Nachrichtendienste alle Kräfte zur Prävention und zur Abwehr während der WM. So werden unter anderem AWACS-Aufklärungsflugzeuge über den WM-Standorten kreisen und alle möglichen weiteren Maßnahmen, ob offen oder verdeckt, in die Wege geleitet. Sehr öffentlich freilich wurde die Maßnahme, rund 220.000 Menschen, die in den Stadien arbeiten werden, nachrichtendienstlich überprüfen zu lassen. Das rief zum wiederholten Male die Datenschützer auf den Plan. Das lapidar vorgetragene Gegenargument, wer sich akkreditieren lasse, der stimme der Überprüfung ja zu – und somit sei doch alles unbedenklich, grenzt an Zynismus. Denn wer bei der Online-Registrierung auf dem FIFA-Portal seinen „Okay-Klick“ verweigert, muss schlicht und einfach draußen bleiben, kann während der WM seinen Beruf als Journalist, Techniker oder gar als Fußball-Nationalspieler nicht ausüben.

Große Menschenansammlungen locken Taschendiebe an, und es steht ▶

Nichts dem Zufall überlassen

1.500 Fachkräfte sorgen pro Spiel in den Stadien für Sicherheit

Großveranstaltungen bringen spezifische Risiken mit sich, in modernen Fußballstadien wird ein Maximum an Menschen so nah wie möglich an das Geschehen auf dem Spielfeld herangebracht. Bei einem Spiel der WM werden es vielleicht 45.000 pro Spiel sein, mal mehr, mal weniger. Eine Zahl also, die einer ganzen Stadt entspricht, und es sind alle Altersgruppen vom Kind bis zum Großvater dabei, ferner Vertreter aller gesellschaftlichen Schichten. Kurz: im Stadion finden wir einen Querschnitt durch die Gesellschaft vor.

So ist es alleine aus statistischer Sicht jeweils nur eine Frage der Zeit, wann sich ein Herzinfarkt ereignet, wann ein Zuschauer stolpert und sich verletzt – oder wann etwa ein epileptischer Anfall durch ein Stroboskop-Licht ausgelöst wird.

Aber Stadien gehören heute zu den sichersten Orten, an denen man sich überhaupt aufhalten kann. Denn nirgendwo sonst ist pro anwesender Person eine vergleichbares Aufgebot an Sicherheitskräften so schnell zur Stelle. Man möchte also sagen: „Wenn schon ein Unfall, dann bitte im Stadion.“

Für das FIFA WM-Stadion Frankfurt erläutert OK-Außenstellenleiter Winfried Naß, welches Aufgebot man mobilisiert, um die Sicherheit zu gewährleisten: „Beim Confed Cup hatten wir hier 700 Security-Mitarbeiter pro Spiel im Einsatz, bei der WM werden es 900 sein. Rund 300 Volunteers assistieren. Für die medizinische Versorgung sind 120 oder mehr Sanitäter im Rückhalt präsent, für die 16 Ärzte stehen zwei Mini-Krankenhäuser mit Operationssälen gleich im Stadion bereit. In der Stadioneinfahrt

haben wir eine Feuerwache mit 60 Feuerwehrmännern, weitere Löschzüge befinden sich auf dem Gelände. Die Polizei stellt zwei, drei Hundertschaften ab. Je nach Bedarf kümmern sich mehr oder weniger Objektschützer um die Gebäudesicherheit und den Personenschutz. Außerhalb des Stadions ist die Bundespolizei unter anderem für die Sicherung der Bahn verantwortlich.“ Rund 1.500 Fachkräfte pro Spiel und Stadion sind also alleine für die Sicherheit da. Die Feuer- und Polizeiwachen der Städte werden sich außerdem in erhöhter Alarmbereitschaft befinden. Darüber hinaus erfolgt im Rahmen der Terrorprävention die Überwachung des Luftraumes – plus weiterer verdeckter Maßnahmen. Ob das personalisierte Ticket zusätzliche Sicherheit garantiert, sei dahingestellt. Aber auch an den Eingängen erfolgen Personenkontrollen. Mittels Videoüberwachung können einzelne Personen schon auf dem Weg zum Stadion verfolgt werden – bis auf den Sitzplatz.

„Sicherheitswahn“ mag hier eine passende Bezeichnung sein, vielleicht aber rechtfertigt eines Tages ein Vorfall dieses geballte Aufgebot, das bislang noch in keinem Bundesligastadion annähernd abgerufen werden musste. Aber alleine die Umsetzung umfassender Kataloge von Vorschriften bei der Planung und dem Bau moderner Stadien verhindern weitgehend Katastrophen, wie sie sich vor nicht allzu langer Zeit gelegentlich noch ereigneten. Dies allerdings unter Verkettung ungünstigster Faktoren. Die Wahrscheinlichkeit einer Katastrophe in einem WM-Stadion, derer man nicht Herr werden kann, ist ver-schwindend gering.

ein Anstieg der Kleinkriminalität an. Hier-in unterscheidet sich die WM jedoch nicht vom Oktoberfest. Was aber geschieht bezüglich des fußballspezifischen Störpotenzials? Grundsätzlich muss hier unterschieden werden zwischen einer geschlossenen Welt innerhalb der Spielstätten und dem „Rest der Welt“ vor den Stadioneingängen.

Von bedrohlichen Situationen innerhalb der Stadien ist kaum noch auszugehen, zumindest nicht von vorsätzlich herbeigeführter Fußballgewalt. Spätestens seit Mitte der 90er Jahre greifen Maßnahmen, die Hooligan-Ausschreitungen in Bundesliga-Stadien nahezu vollständig gestoppt haben. Hier zeigte sich nicht allein der Einsatz von Sicherheitstechnik wirkungsvoll (die Stadien mit Umfeld stehen flächendeckend im Blickfeld von Überwachungskameras), sondern auch die Zusammenarbeit der Fanprojekte mit dem DFB und der Polizei. Dass, je näher die WM rückte, seit 2005 einzelne Vorkommnisse in den Stadien für umso größere Schlagzeilen sorgten, steht in keinem ursächlichen Zusammenhang mit der Sicherheit während der WM – wenngleich die Anzahl der beim DFB verwalteten Stadionverbote steigt, und Betroffene (ob in allen Fällen berechtigt oder nicht, sei dahingestellt) selbstverständlich über Jahre keinen Zugang zu einem Stadion mehr erhalten. Die seitens der Polizei bei der ZIS (Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze) geführte „Datei Gewalttäter Sport“ ist mittlerweile, so informiert Frank Scheulen vom Landeskriminalamt in Düsseldorf, „auf rund 6.400 Personen angewachsen“. Insgesamt sehe man in Deutschland rund 10.000 Fans der Kategorien B und C, also solche, die für Gewalt im Fußballumfeld in Frage kommen. Hierbei handelt es sich um eine Hochrechnung basierend auf den Schätzungen, die szenekundige Kreise um Vereine von der Bundesliga bis in die Regionalliga abgeben. Welche Schnittmenge von Personen aus den drei aufgeführten Gruppen tatsächlich als WM-Störer bleibt, ist ungewiss. „Sie ist möglicherweise sehr groß, aber nicht bekannt“, so Scheulen, „da gibt es sicher auch verschiedene Rechenarten“. Gewiss ist hingegen, dass sie bei Ligaspielen in den Stadien kaum noch nennenswert in Erscheinung tritt – und dies erst recht bei der WM nicht tun wird. Dafür sorgt neben der Prävention durch Erfassung in Dateien aller Art spätestens das personalisierte Ticketing. Zudem wäre es, wenn man ein Interesse an WM-Randale voraussetzte, vollkommen unmöglich, als Gruppe Stadionbesuche zu planen.

Wesentlich unüberschaubarer als die klar umrissene Welt der WM-Stadien ist freilich deren Außenwelt, also ganz Deutschland im Allgemeinen und die Austragungsorte im Speziellen. Dass die



Mitbürger in Grün: betont umgänglich – aber bereit zu kompromissloser Härte

Foto: Stadionwelt

Türkei in der Qualifikation ausschied und auch Griechenland sein WM-Ticket nicht lösen konnte, sorgte hinter den Kulissen für Erleichterung. So ließ sich die Gruppenauslosung wesentlich entspannter verfolgen. Ein grundlegendes Konfliktpotenzial für jede einzelne deutsche Stadt war deutlich entschärft; ernst zu nehmende Gewaltszenarios sind ohnehin nur unter Beteiligung von Europäern denkbar, und der Vorrundenspielplan weist wenige Tage auf, an denen allein schon die Begegnungen auf dem Papier für Aufsehen sorgen.

Ansturm auf die Bierstadt

Am 14. Juni etwa empfängt Deutschland in Dortmund die Polen. Ein Prestigeduell für Hooligans. Und dem Vernehmen nach fiebern die polnischen Vertreter ihrer Zunft schon Gelegenheiten entgegen, auf großer Bühne ihre internationale Klasse beweisen zu können. Im Unterschied zu früheren Jahren agiert man jetzt im Umfeld der Nationalmannschaft geschlossen, vereinsbezogene Rivalitäten werden ausgeklammert. Eine aus verschiedenen polnischen Koalitionen gebildete Elite kann sich brüsten, den Vertretern Ostdeutschlands bereits die eine oder andere Abreibung verpasst zu haben (mindestens ein Treffen im brandenburgischen Forst wurde öffentlich bekannt). Ersten Schätzungen zufolge dürften es am Ende mehrere hundert polnischer Hooligans sein, die eine Reise nach Deutschland planen. Vieles spricht jedoch dagegen, dass sich hieraus eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit entwickeln wird: Alleine schon zwar ohne Waffen (die klammert der Ehrenkodex aus), aber in Gruppen durch Deutschland zu reisen und sich den Innenstädten unbemerkt zu nähern, und dort auch noch gezielt auf attraktive Gegner zu treffen wäre angesichts höchster Aufmerksamkeit und Präsenz der Polizei ein Husarenritt. Diese wird, wie Frank Scheulen formuliert, „eine demokratische, friedliche und freundliche Polizei sein, aber bei Auseinandersetzungen kompromisslos einschreiten“. Und wenn die Treffen wieder einmal im Wald stattfinden? Dann muss man sich um die Fan-Feste in den Städten ohnehin keine Sorgen machen. Michael Kuchenbecker, Einsatzleiter der Dortmunder Polizei, sieht, „zum jetzigen Zeitpunkt, so lange noch keine seriösen Hinweise vorliegen“ keinen Anlass, von einem besonderen Problemspiel zu sprechen. „Ich warne vor Panikmache!“, sagt Kuchenbecker. Man werde selbstverständlich aber Hinweise ernst nehmen und professionell damit umgehen. Und ob Polen-Hools oder nicht – die Fußball- und Bierstadt Dortmund mitsamt ▶

In den Städten ist Fingerspitzengefühl nötig

Die Polizei erwartet die WM mit einem Großaufgebot.

„In der Stadt wird es von Grünen nur so wimmeln“, sagt ein für eine deutsche WM-Stadt zuständiger Vertreter der Polizei, darf aber selbstverständlich namentlich nicht zitiert werden. Seine Aussage bedeutet: Jedes Anzeichen von Krawall wird innerhalb kürzester Zeit wahrgenommen – und die entsprechenden Polizeimaßnahmen eingeleitet. Sollten sich Hooligans hervortun wollen, bleiben ihnen (das war indes in 90% aller Situationen nie anders) kaum mehr als wenige Minuten, um zu handeln und schnellstmöglich wieder in der Anonymität zu verschwinden. Eben die Anonymität der Masse birgt erfahrungsgemäß aber großes Potenzial für Ausschreitungen, die nicht einmal von „Gewalttätern Sport“ ausgehen. In jeder einzelnen Stadt gibt es genug gewaltbereite Gruppen oder Einzelpersonen, die Konflikte schaffen oder multiplizieren könnten, so wie es in belebten Kneipenvierteln auch ohne WM regelmäßig „scheppert“. Während der WM wird zweifellos die Wahrscheinlichkeit handfester Auseinandersetzungen steigen. Darin haben die unterschiedlichen Städte jeweils mehr oder weniger Routine. Aktenkundige Schlägern werden Platzverbote erteilt; inwiefern diese im Party-Trubel jedoch greifen, ist offen. Ein besonderes Augenmerk wird überall den offiziellen „FanFesten“ und „Public-Viewing“-Plätzen gelten. Hier gilt es, den Zuschauerstrom zu regulieren und möglicherweise gleich bei den Vorkontrollen Einzelpersonen abzuweisen.

In jedem Fall ist die Polizei angehalten, mit hoher Priorität freundlich, aufgeschlossen und hilfsbereit aufzutreten, Gastgeber zu sein. Ein schmaler Grat. Denn andererseits

kündigte man eine kompromisslose Vorgehensweise gegenüber Störern an.

Wird man als Fan brüllen dürfen, ohne gleich in den Käfig zu kommen? Wo sieht die Polizei die entscheidende Schwelle zwischen Begeisterung, Frust, puren Emotionen und Krawall? Üblicherweise behielt man bislang kritische Situationen im Auge, alarmierte über Funk Verstärkung und schreckte alleine schon mit der Kampfmontur ab. Spitzt sich eine Situation zu, geht alles so schnell, dass Aggressoren innerhalb von Sekunden „aus dem Verkehr gezogen“ sind, also eher unauffällig. Speziell ausgebildete Beamte in zivil schwärmen zudem in Gruppen aus, um etwaige Verfolgungen aufzunehmen. Geraten größere Menschenmengen außer Rand und Band, wird es schwieriger, die Polizei selbst kann zum Angriffsziel werden – und Unbeteiligte mit hineingeraten. Ein Polizeikessel macht keine Unterschiede. Zusammenfassend kann gelten, dass wer Abstand von kritischen Situationen hält, nicht in Mitleidenschaft gezogen werden sollte. Die Wahrscheinlichkeit größerer Unruhen ist aber als eher gering einzuschätzen.

Bis zu einem gewissen Punkt unkalkulierbar ist die Anreise zielorientierter Gewalttäter. Die Verkehrswege werden unter Beobachtung stehen, dies aber nicht lückenlos. Das föderale System mit seinem vielschichtigen System von Zuständigkeiten erschwert die Bedingungen, jedoch werden im Vorfeld die Dienstwege verkürzt und auch internationale Kooperationen intensiviert. Wer auffällig wird, hat mit drastischen Maßnahmen zu rechnen. Aber kann das z.B. polnische Hooligans abschrecken?



Public Viewing beim Confed Cup: nur ein kleiner Vorgeschmack auf den WM-Andrang

Foto: Stadionwelt

Die sind heiß!

Welche Fangruppen kommen nach Deutschland?

Bei der Einordnung von Fans von Nationalmannschaften, die dieses Jahr bei der WM in Deutschland spielen, nach deren Gewaltpotenzial ist an erster Stelle anzumerken, dass hier in vielen Fällen keine Szenarios eine Rolle spielen, die sich in den Liga-Stadien oder bei Länderspielen auf jeweils eigenem Territorium abspielen mögen.

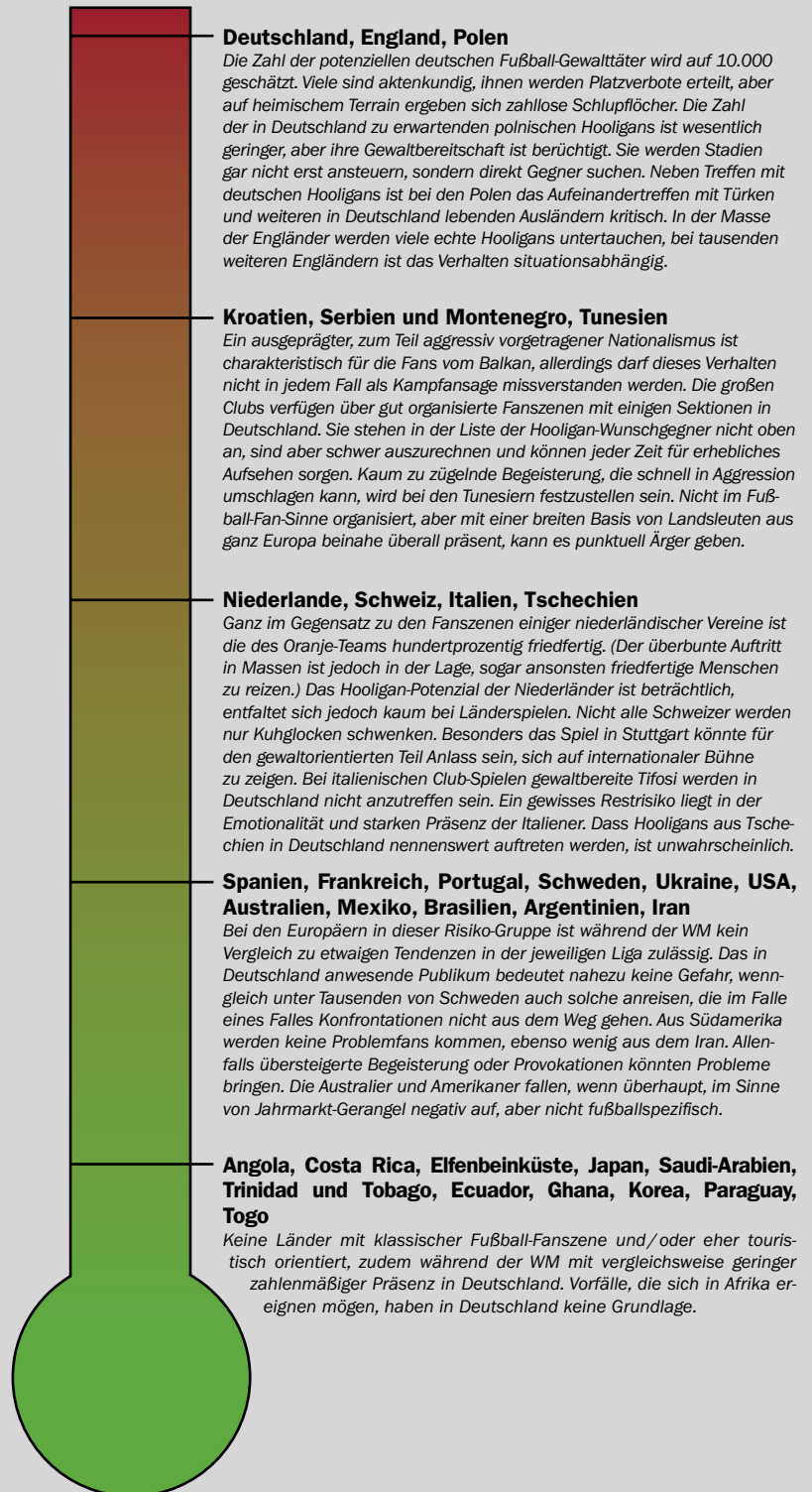
Als bestes Beispiel seien die Niederlande genannt; während dort die Hooligan-Szenen von Feyenoord, Ajax und den Haag über Jahre für Krawalle unwahrscheinlichen Ausmaßes gesorgt haben, begnügen sich die Oranje-Fans mit Karneval und „hup, Holland, hup!“. Es gibt hier schlichtweg keine Schnittmenge. Ein Teil der Freunde härterer Gangart wird dem Reiz nicht widerstehen können, sich auf einem Weltturnier vor der eigenen Haustür zu zeigen. Jedoch ist die Zusammenarbeit zwischen der deutschen und niederländischen Polizei explizit auf die WM hin intensiviert worden und der Grad an Prävention in beiden Ländern auf dem Höchststand. So werden Deutsche und Holländer allenfalls im Grenzgebiet „einen machen“.

England als Hochburg und Mutterland von allem, was den Fußball betrifft, wird im Rahmen einer Invasion der 100.000 dann auch genug Vertreter aller Fan-Fraktionen mitbringen. Da helfen keine Ausreisverbote und sonstigen Maßnahmen. Der Engländer muss dabei sein, auch wenn dazu gehört, dass er nachts den Kanal durchschwimmt oder im Gepäckraum eines Fliegers unterkommt. Neben der von mehreren Fan-Generationen seit Jahrzehnten perfektionierten Findigkeit im möglich machen eigentlich unmöglicher Fußball-Reiseplanungen kommt die reine Masse hinzu – und vor allen Dingen der Umstand, dass deutlich weniger als etwa bei Deutschen eine klare Grenze zu ziehen ist zwischen „friedlich“ und „gewalttätig“. Dass ganze Kneipenviertel trocken gelegt werden ist selbstverständlich – es kann dabei bleiben, jeder Zeit aber auch in heftigster Randalen ausarten. Für deutsche Hooligans sind die Engländer der Gegner Nr.1. In keinem Duell lassen sich mehr Punkte machen, keines hat einen vergleichbaren „sporthistorischen“ Wert.

Das gilt – zumindest in den alten Bundesländern – nicht für die Polen. In den prägenden 80er Jahren fand die Begegnung so gut wie gar nicht statt, heutzutage ist sie eher eine Angelegenheit für Spezialistenteams und weniger im direkten Fußball-Umfeld angesiedelt. Dennoch: hier geht es in besonderem Maße ums Prestige. Wer dem anderen bei der WM die Fahrkarte verpasst, kann dies als entscheidenden Sieg verbuchen.

Um jedoch die Verhältnismäßigkeit zu bewahren sei betont, dass im Wesentlichen die Rede von Randgruppen ist, die einander gezielt suchen und die insofern keine Gefahr für die Allgemeinheit darstellen. Szenetypische Treffs erfordern – erst recht während der

Hochsicherheits-WM – einen hohen Organisationsgrad, sie verlaufen nach Regeln, ufern nicht aus und bewegen sich in einem zeitlich eher knappen Rahmen. Von der „WM der Hooligans“ – um die eine oder andere Schlagzeile vorwegzunehmen – wird, sofern sie überhaupt





Umfassende Kontrollen

Foto: Stadionwelt

zustande kommt, kaum jemand etwas mitbekommen.

Und um einem weiteren weit verbreiteten Irrtum aufzuklären: Szenen aus deutschen Stadien, die gelegentlich über die TV-Geräte in die Wohnzimmer übertragen werden und dort Angst verbreiten, seien es Stockwürfe oder bengalische Fackeln, sind kein realer Bestandteil von Hooligan-Szenarios. Hier muss differenziert werden zwischen nahezu professionell ausgerichteter Hooligan-Kultur, zu deren Bestandteil es heutzutage gehört, eben nicht aufzufallen, und andererseits demonstrativ zur Schau gestellten „Emotionen“ aus dem Ultra-Umfeld.

Viele Vorfälle, insbesondere Würfe von Gegenständen auf das Spielfeld oder Flitzer-Auftritte lassen sich hingegen in keiner Weise irgendeiner Fankultur zuordnen.

Und so sind auch während der Weltmeisterschaft im öffentlichen Raum der Städte Szenen denkbar, die nicht der Projektion eines friedlichen Festes entsprechen. Wohl können verschiedene Nationen auf einer Risiko-Skala unterschiedlich und tendenziell eingeordnet werden. Was aber, wenn einem Kameramann zwei sich prügelnde Afrikaner vor das Objektiv laufen? Oder ein Japaner einem Saudi-Araber einen Nasenstüber verpasst? Ist das Hooliganismus – oder vielleicht nur ein Eifersuchtsdrama? Wegen einer ebenso keifenden und um sich tretenden Brasilianerin?

Auf dem gigantischen, einen Monat lang 24 Stunden am Tag geöffneten Kirmesplatz namens Deutschland wird sich allerhand zutragen. Das bleibt nicht aus. Ein vorsätzliches Stören des WM-Festes hat aber nur ein im minimalen Pöbel-Bereich aller Besucher angesiedelter Personenkreis im Sinn. Dem Rest geht es um das Zelebrieren eines Weltereignisses.

Wenn Kroaten ihre Mannschaft anfeuern oder Siege feiern, kann das durchaus Furcht erregend und aggressiv wirken, Asiaten hingegen lächeln eigentlich immer – oder doch nicht? Zunächst sollte der Blick wohl sozusagen nach innen gehen: Wie wirken eigentlich die Deutschen auf Menschen anderer Nationen und Kontinente?

ihrer Einsatzkräfte hat in der Vergangenheit weitaus mehr erlebt und bewältigt, als während einer WM 2006 überhaupt zu erwarten ist. Kuchenbecker verweist auf Länderspiele sowie internationale Begegnungen mit Teilnehmern wie Ajax, Feyenoord und Liverpool – „und alleine schon die Masse an Menschen bei einem Derby BVB gegen S04 ist überhaupt nicht zu vergleichen mit der bei einem WM-Spiel, zudem treffen keine örtlichen, rivalisierenden Fangruppen aufeinander“, relativiert Kuchenbecker als Einsatzleiter mit umfangreichen Erfahrungen die Größenverhältnisse. „In Dortmund haben wir als probates Mittel gegen Aggression die Fan-Treffs geradezu erfunden. Das ist immer hervorragend gelaufen, und aufdockend auf diese Philosophie wollen wir die Menschen miteinander feiern lassen“, erklärt Kuchenbecker.

„FanFest“ und „Public Viewing“ sind mittlerweile auch Schlüsselbegriffe der WM; und auf den Arealen vor den Großleinwänden wird im Gegensatz zu den Stadien nicht namentlich erfasstes Publikum erscheinen. Einer der spannendsten Vorrunden-Tage in diesem Sinne kommt wohl auf Köln zu: Um 16:00 Uhr wird das letzte Vorrunden-Spiel Deutschlands live aus Berlin übertragen, während tausende Engländer – egal, ob mit oder ohne Eintrittskarte – dem Spiel ihrer Elf am Abend in Köln gegen die ebenfalls zahlreich vertretenen Schweden entgegenfeiern. Längst wurden Überlegungen laut, eine „Käfighaltung“ bei den öffentlichen Festen zu verhindern, also den Zugang zu regulieren und verstärkt Überwachungstechnik einzusetzen. In Köln hat es bereits während des im Vergleich zur WM eher harmlosen Confed-Cups vor der Großleinwand Auseinandersetzungen mit deutscher und tunesischer Beteiligung gegeben, die Tunesier gelten in Polizeikreisen auch aufgrund des Verhaltens im Stadion als „Geheimtipp“ für Zank und Ärger.

Aber es wäre ein Fehler, Reibereien am Rande mit Hooliganismus gleichzusetzen. Schlägereien in Altstädten und auf Volksfesten kommen jedes Wochenende vor.

Die große Ära der Hooligans hingegen liegt hinter uns, auch, wenn Medienberichte der Bevölkerung mitunter das Gegenteil glauben machen wollen. Das kollektive Gedächtnis ist in manchen Belangen kurz, so auch hier. „Fan-Profis“ wie auch die staatlichen Organe wissen jedoch, dass sich die Lage geändert hat. „Unsere Erfahrungen bei den Europameisterschaften 2000 und 2004 war, dass die Zahl der Gewalttätigen stark rückläufig ist. „Beim Eröffnungsspiel in Italien 1990 waren noch 600 deutsche Hools vor Ort. Das hat sich absolut zum Positiven gewendet“, erläutert Michael Gabriel von der Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS). Und so betont die KOS, dass Menschen, denen man einen netten Empfang bereitet, nettere Menschen sein werden als solche, die man mit einer Polizeiketate begrüßt. Die Polizei selbst startet mit der ausdrücklichen Vorgabe in das Turnier, die Menschen feiern zu lassen und nur dort dem staatlichen Gewaltmonopol Geltung zu verschaffen, wo es unvermeidlich ist. (Hier besteht gewiss ein Ermessensspielraum.) Vorbildlich wurde ein vergleichbares Konzept bei der Euro 2004 in Portugal umgesetzt – ganz im Gegenteil zur Euro 2000 auf belgischer Seite, wo man etwa mittels Absperrungen Kampfzonen für einen innereuropäischen Bürgerkrieg markierte und so ein ständiges Klima der Konfrontation schuf.

Psychologie – oder schlicht gesunder Menschenverstand und Besonnenheit sind allemal förderlicher als Säbelrasseln und Kampfgeschrei. Das sollten vor allen Dingen auch die Politik und die Medien beherzigen. Dann wird's scho' schee' 2006 in Deutschland. Aber bitte nicht allzu kitschig. Schließlich geht es immer noch um Fußball. ■ Ingo Partecke

WM-Check Sicherheit – Fazit

„Es gibt keine hundertprozentige Sicherheit.“ Diesen Satz sprechen Experten bei nahezu jedem Diskurs über Sicherheitsmaßnahmen aus. Und er gilt in besonderem Maße für die WM 2006.

Angst zu haben indes ist mit Blick auf den Terrorismus sinnlos und kontraproduktiv, mit Blick auf Fußballgewalt nicht angebracht. In den Stadien und deren Bannmeilen wird es keine Gewaltexzesse geben, es gibt sie nicht einmal mehr bei Bundesliga-Spielen, die diesbezüglich weitaus mehr Ansätze bieten. Dennoch werden wir im Publikum heikle Szenen erleben. Aber solche, die aus

dem Affekt entstehen, als Bestandteil des von Emotionen getragenen Fußballsports.

Dies gilt auch für die Innenstädte, wo die Volksfestatmosphäre jeder Zeit umschlagen kann. Zielgerichtete Fußballgewalt, Hooliganismus, wird hier und dort vorkommen, aber schnell unterbunden sein.

Sensationsbilder einzelner Szenen und die damit einhergehenden Schlagzeilen bergen die Gefahr, ein verzerrtes Bild der Wirklichkeit zu liefern und das Image der WM zu schädigen. Aller Voraussicht nach wird aber zu keinem Zeitpunkt eine echte Bedrohung der öffentlichen Sicherheit gegeben sein.

WM-Check Städte

Volksfeststimmung und ein farbenfrohes Treiben wird den Sommer 2006 beherrschen, und das nicht nur in den 13 WM-Städten, sondern im ganzen Land. Moment, 13 WM-Städte? Ja, denn wenn man über die attraktivsten Metropolen des WM-Sommers diskutiert, dann kommt man auch an Düsseldorf nicht vorbei. Wer sich an einem gewöhnlichen Samstagabend in die dortige Altstadt verirrt, wird kaum glauben können, dass in Düsseldorf kein Bundesligafußball gespielt wird: Zu tausenden lassen Fußballfans nach Auswärtsspielen in Köln, Gladbach oder Gelsenkirchen an der „längsten Theke der Welt“ den Spieltag ausklingen. Einen ähnlichen Effekt wird man auch im Sommer 2006 erleben können, wenn viele Fans im Anschluss an die WM-Spiele in Köln, Gelsenkirchen oder Dortmund die maximal 50 Kilometer zurückkehren werden, um in einem der etwa 16.000 Düsseldorfer Hotelbetten vom Finaleinzug zu träumen. Hinzu kommt die Rolle des Düsseldorfer Flughafens, der vor allem von Charterfliegern angesteuert wird. Somit kommen wir also auf 13 Städte, die während der WM besonders attraktiv sein werden, und haben versucht, ihren Erlebniswert in einem möglichst objektiven Ranking zu analysieren.

Die Punktevergabe für den **Partyfaktor** der WM-Städte erwies sich als besonders vielschichtig und wurde kontrovers diskutiert. Neben der Frage, ob die Städte auch außerhalb der Spiele zum Verweilen einladen und ob die Hotelkapazitäten für ein gigantisches multikulturelles Event überhaupt ausreichen, kam manchen Metropolen auch die Auslösung zur Hilfe. Die Region Frankfurt etwa liegt sowohl für englische als auch niederländische Fans im Zentrum ihrer Vorrundenspielorte, weshalb in ‚Mainhattan‘ der Bierkonsum während der gesamten Vorrunde beachtlich sein dürfte. Hinzu kommt der Flughafen, über den ein Großteil der Fans aus Übersee anreisen wird.

Angeführt wird dieser Wertungspunkt von den deutschen Party-Metropolen Berlin und Köln sowie Düsseldorf, die jeweils die Maximalwertung von fünf Punkten erhielten. Für Hamburg sprach neben den Qualitäten der Stadt auch die Lage des FIFA Fan-Fests auf dem Heiligengeistfeld mitten in St. Pauli, die auch nach Schlusspfeif für Stimmung sorgen dürfte, für München die ausgeprägte Biergartenkultur. Kaiserslautern und Gelsenkirchen landen in dieser Wertung auf den hinteren Plätzen, weil sie schon aufgrund der geringeren Hotelkapazitäten nur an den

Spieltagen, nicht jedoch kontinuierlich mit feierfreudigen Fans aus aller Welt gefüllt sein werden.

Maximal drei Punkte wurden in der Bewertung der **Public-Viewing-Plätze** vergeben, wobei wir uns bewusst nach dem Ort des offiziellen FIFA Fan-Fests gerichtet haben. Denn einerseits werden hier die größten Menschenansammlungen erwartet, zum Anderen sind die Standorte vieler zusätzlicher Großbildleinwände bislang nicht definitiv beschlossen. Unser Ranking hinterfragt vor allem das Flair des Public Viewings. Daher gibt es zwei Punkte für die Errichtung der Großbildleinwand auf einem schönen Platz mitten in der Stadt. Einen Punkt Abzug gibt es für die Nutzung eines Areals außerhalb der Innenstadt, weil hierunter die Attraktivität leidet. Und drei Punkte gibt es, wenn die Stadt den Fußballfans zur WM etwas ganz Außergewöhnliches bietet: Das kann die Nutzung der legendären Glückaufkampfbahn in Gelsenkirchen sein, oder aber die Platzierung der Leinwand an einem besonders malerischen Ort, wie etwa mitten im Münchner Olympia-

see. Und Frankfurt hätte sich für seine Idee, die Spiele von einem auf dem Main schwimmenden Boot zu beiden Ufern zu übertragen, eigentlich sogar einen Extrapunkt verdient.

Düsseldorf bildet hier – mangels offiziellem FIFA Fan-Fest – einen Sonderfall. Da man jedoch auch hier überall Fußball wird schauen können, wurde in dieser Kategorie zumindest ein Punkt vergeben.

Bei der Vergabe der maximal vier Punkte für die **Attraktivität der WM-Spiele** hingegen geht Düsseldorf selbstverständlich leer aus. Hier haben neben München, Berlin und Dortmund, die mit den deutschen und brasilianischen Vorrundenspielen sowie Halbfinals und Finals bedacht wurden, auch Frankfurt und Köln das große Los gezogen. Hamburg hingegen hat mit Ecuador - Costa Rica und Saudi-Arabien - Ukraine gleich zwei sehr unattraktive Spiele erhalten und belegt daher – trotz der Stippvisite von Mitfavorit Argentinien – zusammen mit Hannover in dieser Kategorie den letzten Platz.

	WM-Partyfaktor 	Public Viewing-Plätze 	Attraktivität der WM-Spiele 	Gesamt-Ergebnis 
1. Berlin	■■■■■	■■	■■■■■	■■■■■ ■■■■■
1. München	■■■■■	■■■	■■■■■	■■■■■ ■■■■■
1. Frankfurt	■■■■■	■■■	■■■■■	■■■■■ ■■■■■
4. Köln	■■■■■	■	■■■■■	■■■■■ ■■■■■
5. Stuttgart	■■■	■■	■■■	■■■■■ ■■■
5. Dortmund	■■	■■	■■■■■	■■■■■ ■■■
7. G'kirchen	■	■■■	■■■	■■■■■ ■■■
7. Hamburg	■■■■■	■■	■	■■■■■ ■■■
7. Leipzig	■■■	■■	■■	■■■■■ ■■■
10. Düsseldorf	■■■■■	■		■■■■■ ■
10. Nürnberg	■■■	■	■■	■■■■■ ■
12. Hannover	■■■	■	■	■■■■■
12. K'lautern	■	■■	■■	■■■■■



Wer eines hat, der hütet es! Bei immenser Nachfrage sind nur noch wenige WM-Tickets verfügbar.

Foto: Stadionwelt

Die Verwaltung des Mangels

Die Verteilung der Eintrittskarten für die WM 2006 sorgte für Enttäuschung – unvermeidbar angesichts von nur gut 3 Millionen WM-Karten.

Eine rauschende Geburtstagsparty ist nicht zu erwarten, wenn sich Anfang Februar der Beginn des WM-Ticketings zum ersten Mal jährt. Denn für das Organisationskomitee (OK) in Frankfurt erweist sich das Thema Eintrittskarten noch immer als extrem schwere Geburt – und das voraussichtlich noch gut fünf Monate. „Die Kartenthematik wird uns bis zum Finaltag begleiten“, hatte OK-Präsident Franz Beckenbauer schon vor Beginn der ersten Verkaufsphase prognostiziert. „Um jeden Wunsch erfüllen zu können, müssten wir mindestens zehn Millionen Karten anbieten können.“

Die Schätzung des Kaisers erwies sich als realistisch: Denn tatsächlich waren es gut zwölf Mio. Kartenbestellungen, die zwischen dem 1. Februar und dem 31. März 2005 auf den Servern des Ticket-Centers eintrafen. Nach Aussortierung aller ungültigen Anträge blieben noch immer 8,7 Mio. Wünsche übrig – da gleichzeitig jedoch nur 812.000 Karten zum Verkauf standen, wurde der Kartenwunsch vieler Fans nicht erfüllt. Angesichts der Tatsache, dass dies die Verkaufsrunde mit den eindeutig besten Kartenchancen gewesen

war, wirkten die tröstenden Worte des ersten OK-Vizepräsidenten Horst R. Schmidt ein wenig realitätsfremd: Es werde noch weitere Verkaufsphasen geben, und damit genügend Gelegenheit, an Tickets zu gelangen. Zweifel waren erlaubt: Wer schon in der ersten Verkaufsphase bei 812.000 verfügbaren Karten leer ausgegangen war, konnte nicht allzu viele Hoffnungen hegen, in den weiteren Phasen eine von „mindestens 300.000 weiteren Karten“ zu bekommen. Doch vermutlich war die Intention des OK eine ganz andere; denn so lange die Fußballfans noch Hoffnung hätten, auf regulärem Weg an Karten zu gelangen, würden sie sich weniger fieberhaft dort umsehen, wo das OK keine Kontrolle über den Markt haben würde: Im Internet, wo sich parallel zum offiziellen Kartenverkauf Glückspilze, Zocker und Betrüger mit tatsächlichen oder angeblichen WM-Eintrittskarten eine goldene Nase verdienen.

„Wir können nur warnen, auf diese Angebote einzugehen, weil jeder Fan, der auf diesem Wege eine Karte ersteigert, damit rechnen muss, nicht ins Stadion zu kommen.“ Mit diesen Worten reagierte Horst R. Schmidt in einer Pressemit-

lung auf die blühenden ebay-Geschäfte. Und Beckenbauer empfahl gar, sich die ersteigerte Eintrittskarte „einzurahmen und über das Bett zu nageln“. Ins Stadion nämlich komme man mit ihr nicht. Viel mehr als diese abschreckenden Verlautbarungen konnte das WM-OK den Internetauktionen jedoch nicht entgegensetzen. Zwar verweisen die WM-Organisatoren regelmäßig auf die Personalisierung der Eintrittskarten, die es ermöglichen werde, vor den Stadionsoren zu überprüfen, ob der Besitzer des Tickets auch der eingetragene Käufer sei. Voraussichtlich ist eine Personenkontrolle, die über vereinzelte Stichproben hinausgeht, jedoch schon rein logistisch nicht durchführbar. Auch bei vorangegangenen Welt- und Europameisterschaften wurden die Eintrittskarten personalisiert. Den Schwarzmarkt stoppte das nicht, und die Namen auf den Tickets wurden am Einlass nicht beachtet.

Wer dennoch auf Nummer sicher gehen will, wird die Karte ohne große Probleme auf seinen Namen umschreiben lassen können. Denn auch Ankündigungen des OK, die Karten seien nur bei Nachweis eines wichtigen Grundes wie Krank-

Wie komme ich jetzt noch an WM-Tickets?

Die Quellen werden allmählich knapp, die Erfolgswahrscheinlichkeiten sind grundsätzlich gering.

Der **Fanclub Nationalmannschaft** verlost in drei Chargen Eintrittskarten unter seinen Mitgliedern. Eventuell könnte bei sofortiger Anmeldung die Zeit für eine Teilnahme an der dritten Verlosung, in der für jedes deutsche Vorrundenspiel 270 Karten zur Verfügung stehen, noch ausreichen. Zu beachten ist aber, dass die Teilnahme am Fanclub kostenpflichtig und die Erfolgchance eher gering ist. Zudem sind für eine Bestellung die Mitgliedsdaten notwendig, die man erst etwa zwei Wochen nach der Anmeldung erhält.

Der offizielle Kartenverkauf der FIFA ist weitestgehend beendet, in den kommenden Verkaufsphasen werden diejenigen Fans bevorzugt, die sich für das **Optionsticket-Programm** angemeldet haben. Grundsätzlich gilt ab sofort: Tickets, die über die FIFA-Website abgesetzt werden, gehen an denjenigen, der zuerst bestellt. Daher unser Tipp: Zuvor überlegen, welche Tickets interessant sein könnten, da es ab sofort auf Schnelligkeit ankommt.

ebay wird bis zum 9.7.2006, dem Tag des WM-Finals, immer wieder Karten im Angebot haben – meist jedoch extrem überbeuert. Zudem besteht beim Kauf über ebay immer ein großes Risiko: Die Seriosität des Verkäufers ist schwer einzuschätzen. Und wer ein Ticket bestellt, erhält zunächst nicht mehr als die Weiterleitung einer leicht fälschbaren E-Mail. Die tatsächlichen Tickets werden von der FIFA erst 4-6 Wochen vor Turnierbeginn versendet, Betrüger können also jetzt schon kassieren, fallen aber frühestens im Mai auf.

Schwarzmarkt-Karten dürften ebenfalls sehr teuer werden. Ein großes Risiko für Schwarzmarkt-Kunden ist jedoch die elektronische Zugangskontrolle, die das Sperren von verlorenen oder gestohlenen Eintrittskarten ermöglicht. So kann man beim Kauf einer Karte vor dem Stadion nie sicher sein, ob sie nicht möglicherweise gesperrt wurde. Außerdem könnten Betrüger durch eine Verlustmeldung mühelos ihre Karten verdoppeln – doch nur die Ersatzkarte wäre gültig.

Eine verbleibende Möglichkeit könnte der Kartenverkauf über **ausländische Verbände** sein. Die Verteilung der Karten durch die Verbände ist nicht einheitlich geregelt, sodass die Bestellmodalitäten bei der betreffenden Stelle erfragt werden müssten.

heit oder Tod übertragbar, ließen sich nicht aufrecht erhalten; in den allgemeinen Ticketing-Geschäftsbedingungen (ATGBs) ist festgelegt, dass das OK seinerseits nur aus wichtigem Grund die Zustimmung verweigern darf, etwa, wenn der Weiterverkauf auf dem Schwarzhandel nachgewiesen werden kann. Da eine solche Beweisführung in der Praxis kaum möglich sein wird, ist eine Umschreibung kaum zu verhindern.

Schwarzhandel und Grauzonen

Juristisch bewegen sich ebay-Auktionen in einer Grauzone: Der Handel mit Eintrittskarten ist nicht illegal. Andererseits verstößt der gewinnbringende Weiterverkauf gegen die ATGBs, sodass die FIFA das Recht hätte, vom Kaufvertrag zurückzutreten – sie müsste nur an die Daten der Verkäufer kommen. Doch das Internet-Auktionshaus bekundete zwar offiziell Kooperationsbereitschaft, entschied sich letztlich aber gegen die FIFA und für das gute Geschäft. Seit April 2005 floriert der Handel. Ganz offensichtlich hatten viele Besteller von vorneherein die Karten nur als Geldanlage betrachtet. Als am 22. April 2005 das OK alle Besteller der ersten Verkaufsphase per E-Mail über den Erfolg der Bewerbung informierte, überboten sich schon nach wenigen Stunden die ersten Verkäufer mit geheucheltem Bedauern: Man müsse sich leider gegen Höchstgebot von den Karten trennen, weil man im Sommer 2006 aus beruflichen Gründen selbst nicht hingehen könne. Schade!

Im Herbst zogen bei ebay die Preise kräftig an, das nahende Weihnachtsfest trieb die Kurse in die Höhe. Hatten Tickets für durchschnittlich attraktive Paarungen zuvor etwa das Dreifache ihres Wertes erlöst, so mussten Käufer kurz vor dem Fest des Schenkens etwa das Sechs- bis Achtfache des Ticketpreises bezahlen. Am 22. Dezember wechselten zwei Karten für Schweiz – Südkorea, Originalpreis je 45 Euro, für zusammen 690 Euro den Besitzer.

Um dem unkontrollierbaren Internethandel entgegenzuwirken, kündigte das OK schon vor Monaten die Schaffung einer „Tauschbörse“ an. Doch inzwischen ist klar, dass hier nur wenig „Tausch“ möglich sein wird. Wer etwa die Eintrittskarte für ein Spiel, das er nicht besuchen kann, gegen eine für ihn günstigere Partie eintauschen möchte, dürfte sich vom offiziellen Portal schnell wieder abwenden: Der einzige Tausch, der im „Ticketportal“ erfolgen kann, lautet Eintrittskarte gegen Originalpreis. Damit dürfte sich hier das Angebot im Vorfeld der WM in Grenzen halten. Einzig für ausländische Kartenbesitzer, die in ihrer Umgebung keinen Käufer finden können, ist das Portal schon frühzeitig

interessant, da es die einzige Möglichkeit darstellt, die Karten an die FIFA zurückzugeben. Der Ticketpreis allerdings wird nur erstattet, wenn das OK die Karte auch verkaufen konnte.

Größere Bedeutung könnte das Portal während der WM erlangen, da es die Möglichkeit bietet, sich relativ kurzfristig von Karten zu trennen, wenn man selbst verhindert und der Bekanntenkreis nicht interessiert ist. Einer echten Last-Minute-Börse jedoch steht die Deadline im Wege: Nur bis maximal zwei Tage vor dem Spiel kann die Karte auf diesem Wege zurückgegeben werden.

Maßnahmen wie die Schaffung eines Ticketportals zielen auf die Verhinderung der intern „No-Show“ genannten Gefahr leerer Ränge ab. Während die Tauschbörse hier im kleinen – nämlich hauptsächlich mit Einzelkarten – Abhilfe schaffen würde, erfand das OK während des laufenden Ticketings kurzfristig noch eine zusätzliche Verkaufsrunde für den schnellen Weiterverkauf größerer Kartenkontingente: die Zuweisung von Ticketoptionen.

Durch die Schaffung von Wartelisten wollte die FIFA einen Pool am Kauf Interessierter anlegen, die von Verbänden oder Sponsoren nicht benötigte Karten schnell und unproblematisch übernehmen könnten. Diese Idee wurde allgemein zwar begrüßt, die praktische Durchführung jedoch sorgte einmal mehr für Kritik. So hatte das OK beschlossen, die Plätze auf der Warteliste gegen Vorkasse zu vergeben – mit dem durchaus verständlichen Hintergedanken, dass man sonst am Ende noch auf den Karten und den Kosten sitzen bleiben würde. Da zum Zeitpunkt der Ausgabe der Optionen zudem nicht klar sein würde, in welcher Kategorie Rückläufer zu erwarten seien, musste der Interessent sicherheitshalber die Kosten für die teuerste mögliche Karte vorstrecken. Entsprechend enttäuschend verlief der Absatz dieses Kartenmodells. Von den angebotenen 140.000 Optionen wurden nur 61.000 geordert.

Zugleich monierten Verbraucherschützer die Vorgehensweise des OK, sich die Karten vorsorglich bereits jetzt bezahlen zu lassen – ohne Kündigungsmöglichkeit, ohne Erfolgsgarantie. Zudem hatte das OK wie schon mehrfach zuvor Bearbeitungsgebühren erhoben, die auch dann fällig werden sollten, wenn der Besteller letztlich leer ausginge. In einem übertrieben öffentlichen Rechtsstreit einigten sich OK und Verbraucherschützer auf einen Kompromiss: Den Optionsbestellern wurden gewisse Rücktrittsmöglichkeiten eingeräumt, zudem wurden einige Gebühren abgeschafft oder zumindest reduziert. TST-Besteller, deren Team sich nicht für die WM qualifiziert hatte, bekamen so zumindest einen Teil

Verkaufsphasen

1. Verkaufsphase: 1.2. – 31.3.05

812.000 Tickets; Verlosung unter 8,7 Mio. Bestellungen.

2. Verkaufsphase: 2.5. – 15.11.05

Verbleibende TST-Serien aus 1. Phase; Vergabe nach Zeitpunkt des Antrags.

Sonderverkaufsphase: 2. – 30.11.05

140.000 Ticketoptionen; 61.000 Anträge.

3. Verkaufsphase: 12.12.05 – 15.1.06

250.000 Einzeltickets; Verlosung unter 6 Mio. Bestellungen.

4. und 5. Verkaufsphase: 15.2. – 15.04.06 und 1.5. – 9.7.2006

Verkauf von Rückläufern in unbekannter Zahl; Vergabe nach Zeitpunkt des Antrags. Inhaber von Ticket-Optionen werden bei der Zuweisung bevorzugt.

Kartenverteilung

Brutto-Kapazität: 3.370.000

Netto-Kapazität (Schätzung) *: 3.076.000

Internet-Verkauf bisher **: 1.062.000

Sponsorenkontingente: 555.000

Hospitality-Programm: 347.000

Deutsche Fußballfamilie: 389.000

Beteiligte Teams (je 8%): 468.000

FIFA-Familie: 191.000

TV-Rechteinhaber: 64.000

*Netto-Kapazität = Brutto-Kapazität abzüglich Medien, Ehrengäste, Sicherheitsreserven, Sichtbehinderungen. Stand: 23.01.2006, die endgültigen Kapazitäten entscheiden sich im April.

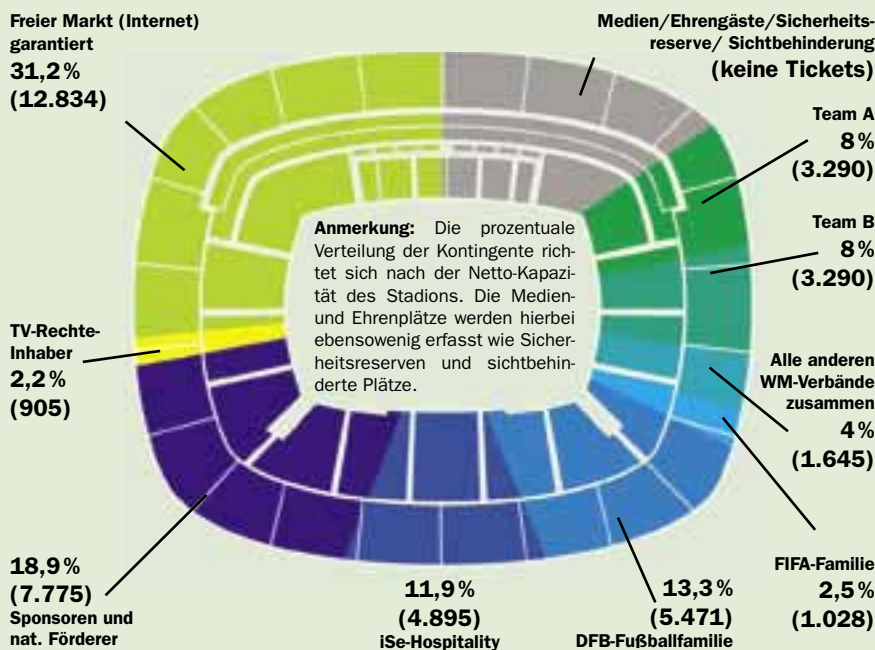
**Die FIFA erwartet bis zu 200.000 weitere Tickets aus Rückläufern von Sponsoren oder Verbänden.

Kartenkontingente eines Vorrundenspiels am Beispiel des FIFA WM-Stadions Frankfurt

Brutto-Kapazität: 48.012 Sitzplätze

Netto-Kapazität: Ca. 41.133 Sitzplätze; verlässlichere Zahlen liegen derzeit nicht vor, die Nettokapazität kann sich insbesondere aufgrund von Sicherheitserwägungen auch noch ändern.

Anmerkungen: Die Zahlen sind von den allgemeinen FIFA-Angaben für das gesamte Turnier auf ein Vorrundenspiel in Frankfurt übertragen worden. Geringe Abweichungen sind daher wahrscheinlich. Zugrunde liegt eine durchschnittlich attraktive Begegnung, da bei Top-Spielen die Zahl der Hospitality-Tickets tendenziell höher, bei unattraktiven Paarungen hingegen voraussichtlich unterdurchschnittlich ausfällt. Zahlen, sofern sie in der aktuellen Fassung vorlagen, vom 14. Januar 2006. Die Aufteilung der Kontingente ist exemplarisch und entspricht nicht der realen Verteilung auf die Sektoren im Stadion.



der vom OK einbehaltenen, extrem hohen Bearbeitungsgebühren zurück.

In den verbleibenden Verkaufsphasen wird das OK zunächst Ticketoptionen abarbeiten und erst danach normale Bestellungen annehmen. Während es also für das Gros der Fußballfans immer enger wird, haben die 61.000 Optionsinhaber noch immer realistische Chancen auf WM-Karten. Vorausgesetzt, die erwartete Zahl der Rückläufer wird auch nur annähernd erreicht. Denn die Frage, mit wie vielen Rückläufern überhaupt gerechnet werden darf, ist weiterhin offen. Offiziell sind es „bis zu 200.000“, doch über Erfahrungswerte verfügt hier niemand. Auf seinen Reisen zeigte sich Beckenbauer zuletzt erstaunt über die hohe ausländische Nachfrage: „Selbst Angola möchte sein Kartenkontingent komplett nutzen.“ Nicht auszuschließen ist allerdings, dass ein Teil der Angola insgesamt zustehenden 8.370 Vorrundenkarten nur über dunkle Kanäle zurückkehrt: Bei der WM 1998 in Frankreich stammte ein Großteil der Schwarzmarktkarten aus den Kontingenten der WM-Teilnehmer.

Wer keine Lust mehr hat, sich bei der Kartensuche mit Eventualitäten und Wahrscheinlichkeiten befassen zu müssen, dem bleiben noch zwei Alternativen. Allerdings benötigt er entweder eine Menge Geld – oder mindestens ebensoviel Glück. Glück, um an eine der etwa 555.000 Eintrittskarten zu kommen, die von der FIFA an ihre Partner und Sponsoren verteilt wurden und zumindest teilweise über Gewinnspiele wieder an die Allgemeinheit zurückfließen.

Und Geld macht seit jeher Vieles möglich – das wird bei der WM 2006 nicht anders sein. Insgesamt 346.950 Karten erhielt die Firma iSe zum Verkauf im Rahmen ihres Hospitality-Angebotes. 990 Euro kostet das günstigste Vorrundenspiel, deutlich teurer wird es unter anderem, wenn eine der teilnehmenden Nationen als besonders wohlhabend gilt. So kostete etwa die Partie Japan-Australien 2.190 Euro, und sie ist schon ausverkauft. ■ *Matthias Ney*

WM-Check Tickets – Fazit

Das OK würde die Nachfrage an WM-Eintrittskarten auf keinen Fall bedienen und es auch nicht jedem, der ein Ticket bekommt, recht machen können. Unter diesen Vorzeichen unter den kritischen Blicken der Welt zu starten ist ein undankbares Unterfangen. Kritik war vorprogrammiert. Teils fiel sie völlig zu Recht und sachlich richtig aus, in anderen Fällen verschaffte sich Frustration Luft. Der Anteil an Sponsorenkarten ist

immens, das sorgt allenthalben für Unmut. Jedoch wurden auch noch die Fanprojekte und damit „wahre“ Fußballfans mit Kontingenten bedacht. Nun kommen per Massenverlosung wieder Tickets nach dem Zufallsprinzip in Umlauf. Wie man's macht, macht man's falsch – das perfekte Dilemma. Der Vorteil: man hat nichts zu verlieren. Mit welchem Erfolg, wird jedes einzelne Spiel aufs Neue zeigen.

Nachgefragt: Die Erwartungen an die FIFA WM 2006

Stadionwelt	Gerd Graus Pressesprecher OK WM 2006	Hans Rütten Geschäftsführer WM-Stadion Köln	Dirk Leibfried Pressesprecher der Fritz- Walter-Stadion Kaiserslautern GmbH
<p>Stadionwelt hat im Vorfeld der WM verschiedene Personen befragt, die alle in ihrem Aufgabenbereich mit dem Turnier zu tun haben werden. Auf diese Weise sollen die Aspekte der Weltmeisterschaft aus möglichst verschiedenen Perspektiven zur Geltung gebracht werden.</p>			
<p>Was gefällt Ihnen an den WM-Stadien? Wo sehen Sie Ansätze für Kritik?</p>	<p>Die Atmosphäre, die für mich wirklich Fußball pur ist. Ich erlebe das Spiel, wie ich es in der Vergangenheit in Deutschland nicht konnte: direkt und ganz nah dran.</p>	<p>Die in den meisten Fällen sehr überzeugende, klare Struktur, die Besucherfreundlichkeit, die Atmosphäre.</p>	<p>Ich finde schön, dass wir 12 sehr individuelle Stadien geschaffen haben. Die Ansicht, moderne Stadien sähen sich zunehmend ähnlich, kann ich nicht teilen. Ich denke, jeder Spielort hat sich seine Besonderheiten und einen ganz eigenen Charakter bewahrt.</p>
<p>Wie werden die Fangruppen in den Stadien auftreten und jeweils das Stadtbild prägen? Welche Länder werden am auffälligsten sein?</p>	<p>Mit Sicherheit die Engländer und Holländer aufgrund der Anzahl der Fans, die kommen werden. Aber fraglos werden die Südamerikaner mit ihrer Ausgelassenheit überall für gute Stimmung sorgen. Und ich glaube auch, dass die deutschen Fans mit all den Gästen zusammen eine tolle Atmosphäre schaffen werden.</p>	<p>Sie werden große Begeisterung mitbringen, euphorisch sein und für tolle Stimmung sorgen, besonders die Fans aus Afrika und Südamerika.</p>	<p>Ich habe die Hoffnung, dass wir den Besuchern aus allen Kulturkreisen ein gastfreundliches Deutschland präsentieren können. Vielleicht können – wenn unsere Gäste uns besser kennen lernen – auch manche Vorurteile abgebaut werden. Die größte Präsenz erwarte ich von den Europäern, aber ich freue mich auch auf die Afrikaner und Süd- und Mittelamerikaner, aus Lauterer Sicht besonders auf die Exoten aus Trinidad und Tobago.</p>
<p>Wie beurteilen Sie die Sicherheit außerhalb der Stadien? Wird es zu Fan-Ausschreitungen kommen?</p>	<p>Eine hundertprozentige Sicherheit wird es nie geben können. Ich bin aber davon überzeugt, dass die Zusammenarbeit aller Institutionen ihre Früchte tragen und es weitgehend friedlich zugehen wird.</p>	<p>Der Sicherheitsstandard ist in allen Spielorten sehr hoch, alle Beteiligten sind bestens vorbereitet und hoch motiviert. Fan-Ausschreitungen sind nicht zu 100 % auszuschliessen, Verrückte gibt es immer wieder.</p>	<p>Wenn ich eben gesagt habe, dass unsere Gäste sich im Laufe der WM von einigen Vorurteile trennen sollen: Ein Vorurteil soll über das Turnier möglichst erhalten bleiben. Nämlich, dass wir ein Talent zur stabsmäßigen Vorbereitung haben. Denn nach den Einblicken, die ich in das Sicherheitskonzept habe, erwarte ich – abgesehen von wenigen Idioten – eine friedliche WM.</p>
<p>Bisher gab es beim Thema Ticketing viel Kritik am Verteilungsschlüssel und bezüglich des Datenschutzes. Zu Recht?</p>	<p>Sicher gibt es wie überall einige Punkte, bei denen nachgebessert werden kann. Allerdings finde ich es stark überzogen, wie in einigen Bereichen reagiert und die WM als Transportmittel genutzt wurde, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu gewinnen. Kritik ist immer nützlich, um Probleme abstellen zu können. Allerdings hat das Ok versucht, alle Aspekte dieses schwierigen Themas so gerecht als möglich zu lösen.</p>	<p>Das sind die Spielregeln der FIFA bei den Tickets, alle wussten es sehr frühzeitig. Beim Datenschutz kann ich die Diskussionen durchaus nachvollziehen.</p>	<p>Zur Personalisierung sehe ich – sowohl mit Hinblick auf die Sicherheit als auch auf den Schwarzmarkt – keine Alternative. Wo man möglicherweise etwas sensibler hätte vorgehen können, waren die etwas umständlichen Bestell- und Zahlungsmodalitäten und die hiermit verbundenen Probleme. Hier hat man sich unnötigerweise den Ärger der Fans zugezogen, den ich teilweise verstehen kann.</p>

<p>Sven Hasselbach ProFans Hannover</p>	<p>Johannes Stender Bündnis Aktiver Fußballfans BAFF</p>	<p>Ralph Klenk Sprecher der Fanbeauftragten</p>	<p>Stefan Simon Redaktionsleiter Sportschau</p>
			
<p>Die WM-Arenen wurden nicht zu dem Zweck gebaut, darin Fußball zu spielen. „Konsumtempel“ ist das passendere Schlagwort. Dass es eine bessere Infrastruktur, Toiletten zum Beispiel, gibt, ist positiv, aber es ist auch kälter geworden. Unter dem Strich sind die Stadien keine Verbesserung zu früher.</p>	<p>Vor Jahren hat BAFF den Spruch „Vier Wochen WM, ein Leben lang sitzen“ geprägt. Ganz so ist es nicht gekommen, denn die neuen Stadien haben entgegen Blatters Ansicht im Ligabetrieb Stehplätze, auch wenn es mehr sein könnten. Weniger positiv: Die Einführung von Bezahlkarten. Hier ist es möglich geworden, über den Fan ein Kundenprotokoll zu erstellen.</p>	<p>Gut ist, dass in den älteren Stadien wie Stuttgart viele Mängel beseitigt wurden. Einige der Neubauten, Hamburg ist hier zu nennen, sind sehr gelungen, und Anlaufschwierigkeiten wie beim Frankfurter Dach gibt es immer. Im Zuge des Confed-Cup war aber zu beobachten, dass an manchen Spielorten die An- und Abreise verbesserungswürdig sein könnte.</p>	<p>Für die Fans ist die neue Stadiongeneration hochmodern, komfortabel und absolut vorzeigbar. Für uns als Fernsehschaffende allerdings ist die Entwicklung etwas enttäuschend: Sicherlich, die schöne Optik erfreut auch uns, allerdings hätten wir uns technische Innovationen wie etwa dynamische, moderne Kamerapositionen gewünscht. Die gibt es leider nur in München.</p>
<p>Wir haben hier in Hannover unter anderem das Spiel Italien – Ghana. Da rechnet man mit 9.000 Ticketlosen aus den beiden Ländern, die das Spiel beim Public Viewing sehen möchten. Ich gehe von deutlich weniger aus. Es wird, wie schon beim Confed-Cup, keine Stimmung sein, die man von Vereinsfans kennt, sondern eher eine aufgesetzte Party werden.</p>	<p>Die Engländer werden wieder einen Massenauftritt liefern und die Schweden ordentlich den Bierumsatz ankurbeln. Wenn die Medien halbnaakte, hüftschwingende Brasilianerinnen ins Bild setzen, sollte man nicht glauben, das hätte was mit Fankultur zu tun. Von vielen Exoten weiß man nichts. Da wird man sich einfach überraschen lassen müssen.</p>	<p>Wir haben einige Fanvertreter hier in Stuttgart kennen lernen können, und alle versichern, dass sie mit gut aufgestellter Fanbetreuung ihre Landsleute begleiten werden. Es lässt sich aber im Vorfeld schwer beurteilen, wie die Fans der verschiedenen Länder sich verhalten werden, es gibt auch Unterschiede bei Fans von Vereins- und Nationalmannschaften.</p>	<p>Ich rechne damit, dass wir überwiegend laute, fröhliche und mitreißende Fans sehen werden. Vorneweg sind hier natürlich die Holländer und Engländer zu nennen, doch auch von den Schweden und den Italienern erwarte ich Einiges.</p>
<p>Ich glaub nicht, dass es knallen wird. Vielleicht bekommen sich in der Altstadt mal zehn Leute in die Haare, vielleicht sind auch welche dran beteiligt, die zum Fußball in Hannover sind, aber das würde auch passieren, wenn gerade keine WM stattfinden würde.</p>	<p>Grundsätzlich kann überall, wo viele Menschen zusammenkommen und viel getrunken wird, irgendwas passieren. Wenn es dazu kommt und es nicht mehr als eine Volksfestschlägerei ist, sollte man das Augenmaß behalten, die Situation richtig einschätzen und nicht traumatisch der ganzen Welt verkünden, dass Deutschland gerade untergehe.</p>	<p>Wenn die Fans in Deutschland empfangen werden, und überall ist die Polizei sichtbar präsent, könnte die Stimmung sicher ins Negative umschlagen. Im Stadion und beim eingegrenzten Public Viewing wird wenig passieren. Es ist schwer einzuschätzen, ob es zu Ausschreitungen kommen kann, kritisch sind sicher Gegenden, die etwas abseits des Trubels liegen.</p>	<p>Ich kann nur hoffen, dass es ruhig bleibt. Um die Situation rund um die Stadien mache ich mir weniger Sorgen, da dort die Kontrollmechanismen greifen werden. Das größte Risikopotential dürfte wohl im Public Viewing liegen, weil hier die Möglichkeiten einer Kontrolle geringer sein werden.</p>
<p>In den letzten Wochen gab es hier riesige Diskussionen um die 2.600 Karten, die die Kommune erhielt, nachdem bekannt wurde, dass diese allein von den Mitgliedern der Ratsfraktionen und den Stadtspensoren erworben werden konnten. Durch den öffentlichen Druck haben einige bereits Tickets zurückgegeben. Nun überlegt man sich ein neues Verteilsystem.</p>	<p>Nun sind Tauschbörsen gefragt, und es sollte auch einen Last-Minute-Verkauf am Spieltag für freierwerdende Karten geben. Was allerdings stört, ist die verfassungsrechtliche Überprüfung aller Besitzer von Arbeitskarten. Der Verfassungsschutz sollte andere Dinge tun als die Interessen einer kommerziellen Institution wie der FIFA zu vertreten.</p>	<p>Sicherlich bekommt man schnell den Eindruck, es wird eine WM der Gewinnspielsieger, keine der Fans. Die Gefahr, dass der Fußball seinen Basis-Bezug verliert, ist schon da. Trotzdem gab ein großes Kartenkontingent an Fantickets, leider wurde dieses trotz großer Vorarbeit seitens der KOS und den Fanbeauftragten nicht zu 100% von den Fans abgefordert.</p>	<p>Ich halte die Kritik für absolut gerechtfertigt. Die Geschichte mit den Optionstickets fand ich ziemlich eigenartig, und auch sonst ist der Abrechnungszeitraum vor allem bei der Rückerstattung von bereits gezahlten Geldern nicht gerade kundenfreundlich.</p>

BAFF-Treffen in Bremen

Das turnusmäßige Treffen des „Bündnis Aktiver Fußballfans“ (BAFF) fand im Januar 2006 im Bremer Jugendzentrum „Friese“ statt. 80 Fans von 20 Clubs waren dabei. Ein ganzes Wochenende wurde über Entwicklungen in den Fanszenen diskutiert. Zudem stand die Planung weiterer Aktionen im Mittelpunkt. Im Jahr 2006 wird sich die Arbeit des Bündnisses unter anderem auf die Fußball-WM konzentrieren.

So will BAFF während des Turniers eine Gegenposition zum „durchgestylten Spektakel“ bilden, „friedliche Störmanöver“ sind zu erwarten. Statt „Die Welt zu Gast bei Freunden“ lautet ihr Motto „Spielverderber 2006“. „Wir freuen uns auf den Austausch mit ausländischen Fans, im Übrigen ist unsere WM-Begeisterung aber minimal“, sagt BAFF-Sprecher Wilko Zicht. Paradestück der Kampagne ist das alternative WM-Maskottchen „Proleo“. Zicht: „Er soll nicht mit dem sprechenden Ball ‚Pille‘, sondern mit der Bierflasche ‚Pulle A. Pilz‘ über die Fanmeile laufen, dafür aber eine Hose tragen.“ Ob der nicht nach 100 Metern aus dem Verkehr gezogen wird? Zicht: „Falls Proleo sich daneben benehmen sollte, erhoffen wir uns Willkürmaßnahmen wie ein lebenslanges Stadionverbot für alle Maskottchen.“

Angst, sich bei dem Turnier die Rolle des Netzbeschmutzer einzuhandeln, so wie es die Redaktion von „Titanic“ (FIFA-Delegierten sollten mit Kuckucksuhren zur Stimmabgabe für das Ausrichterland Deutschland bewegt werden) hat BAFF nicht. „Wenn’s darum geht, Fankultur gegen den Hochglanz-Kitsch der FIFA zu verteidigen, fühlen wir uns durchaus wohl in der Ecke der Vaterlandsverräter“, sagt Zicht.

Doch es ging in Bremen nicht allein um den besonderen Spaß an der WM, in AGs wurden weitere Themen besprochen. Wo steht BAFF heute, 13 Jahre nach seiner Gründung? „Es gibt Nachwuchsprobleme, weil sich seit Jahren fast alle jungen engagierten Fans in der Ultra-Szene organisieren, wo es gegenüber BAFF oft Vorbehalte gibt. Mittlerweile haben sich aber ja einige Ultra-Gruppen entwickelt, die nicht nur unsere Positionen in Sachen Repression teilen, sondern auch politisch auf unserer Wellenlänge liegen. Man sollte unbedingt mal bei BAFF reinschnuppern.“ Die nächste Gelegenheit dafür gibt es spätestens im Sommer, wenn der BAFF-Kongress in Berlin stattfindet.

Weitere Infos: www.aktive-fans.de



ProFans-Aktion in Hannover

Foto: Deister-Pics/Stefan Zwing

ProFans

„Kein sinnloser Aktionismus, sondern warm halten!“

Die vereinsübergreifende Interessenvertretung ProFans hat schon bessere Tage erlebt als die im vergangenen Januar. Die Zusammenkunft in Berlin, von Fans des 1. FC Union ausgerichtet, war offiziell nicht als „ProFans“-Treffen deklariert, doch die Namen der Teilnehmer aus 13 Fanszenen ließ sich praktisch gänzlich dem Kreis von ProFans zuordnen.

Einer jener besseren Tage war sicher der 14. Spieltag der Saison 01/02. In nahezu allen Kurven waren „Pro-15:30“-Aktionen zu sehen. Auf einen ähnlichen Paukenschlag wartet die Nachfolgeorganisation seither. Der jüngste Versuch einer bundesweiten Aktion verfehlte seine Wirkung (s. auch Seite 21) und führte zu der Einsicht, dass Derartiges in Deutschland aktuell nicht durchzuführen ist.

An den Voraussetzungen für erfolgreiche Aktivitäten mangelt es nicht – die Vernetzung und Kommunikation zwischen den Szenen ist so gut wie nie zuvor – doch unterschiedliche Auffassungen über Fankultur bremsen ebenso wie die thematische Ausrichtung. Holger „Tinko“ Keye, ProFans-Repräsentant der Union-Berlin-Anhänger: „Es gibt keine Probleme, gegen die alle sind. Was will man gegen Anstoßzeiten protestieren, wenn Millionen Fernsehzuschauer sich über eine Spieltags-Zersplitterung freuen und auch die Vereine von den Fernsehgeldern abhängig sind.“ ProFans fehlt es an klar formulierten Zielen. Die Einforderung und Mitgestaltung der Ombudsstelle steht aber auf der Agenda ganz oben.

Wie es weitergeht, soll auf einem weiteren Treffen im Sommer besprochen werden, dann in mög-

lichst großer Runde, mit möglichst viel Rückendeckung aus allen Teilen Fan-Deutschlands. Deshalb sind Vertreter aller Fanszenen am 29. Juli oder 5. August nach Hannover eingeladen. Tinko hofft besonders darauf, dass sich mehr Fans aus den neuen Ländern für ProFans begeistern. Weil die „Stammgäste“ aus Rostock dieses Mal fernblieben, waren die Fans des Gastgebers die einzigen von einem Ostverein: „Viele hier können es sich einfach nicht vorstellen, szeneübergreifend zu agieren oder glauben nicht daran, dass es was bringt.“

Zunächst ist „in den Stadien nichts Weiteres geplant. In der jetzigen Phase wäre das ein sinnloser Aktionismus“, so die Einschätzung Keyes, „wir müssen uns aber warm halten, um im richtigen Moment als übergreifende Fanvertretung zu intervenieren“.

Oberhausen

„Retter“ Reloaded

„Retter“ und „Bluter“ erkennt man an ihren T-Shirts. Diese haben sie vor nicht allzu langer Zeit erworben, um dem FC St. Pauli oder dem 1. FC Union Geld einzubringen und den Fortbestand der Vereine zu sichern. Auch Rot-Weiß Oberhausen steckt in der Schuldenfalle – und „Kleeblätter-Retter“ nennt sich das Pendant von der Emscher. Daniel Kamenakis („Handtuchmafia“) glaubt an den Erfolg der Aktion.

Stadionwelt: Shirts mit „Kleeblätter-Retter“ sorgen für ein Déjà-vu-Erlebnis...

Kamenakis: Es ist doch inspirierend und ermutigend, wie es in St. Pauli und Berlin gelaufen

ist. Deshalb hat das von Fanvertretern getragene so genannte „Arbeitssteam“, das RWO in der schwierigen Zeit lenkte, das ja auch eingeführt.

Stadionwelt: Und hat es funktioniert? Schließlich drohen solche Rettungsaktionen inflationär zu werden, und die beiden Vorgänger St. Pauli und Union haben einen höheren Kultstatus, konnten deshalb auch von Spenden derer profitieren, die nicht unbedingt Fan sind, aber einfach den Verein mögen.

Kamenakis: Diesen Kultstatus bauen wir ja gerade auf. Und in der Tat kamen viele „Rett-Packs“-Bestellungen aus weit entfernt liegenden Regionen.

Insgesamt 1.350 wurden verkauft, jedes brachte im Schnitt 40 Euro. Das ist im Gesamtetat des Vereins nicht besonders viel, aber es ging ja nicht nur um Geld, sondern auch um ein symbolisches Sich-Bekennen.

Stadionwelt: Wie sieht das Konzept der Rett-Packs aus?

Kamenakis: Da gibt es drei unterschiedliche Varianten. Eine einfache mit einem T-Shirt, bei den anderen sind dann auch Schals oder diverse Kleinigkeiten wie Kugelschreiber dabei. Es wird eine Urkunde ausgestellt, und im Frühjahr nehmen alle Käufer an einer Tombola teil. Das war kein abgenutztes Konzept.



Innerhalb der Fanszene der „Sechzger“ klaffen tiefe Gräben.

Foto: www.tsvsupport.de

TSV 1860 München

„Pro 1860“ soll die Kurve einen

In der Fanszene von 1860 ist seit Monaten Feuer unterm Dach. Erst kürzlich sah sich das Fanzine „Löwenmut“ mit einem Verkaufsverbot für die Allianz Arena konfrontiert und beschloss, Teile der Auflage zu verschenken. Dann eskalierte der Streit um eine vermeintlich mutwillige Beschädigung der Blockfahne des Fanclub-Verbundes ARGE. Aussagen in einem Rundbrief („fotografiert diese Typen [...] die Fotos leitet dann bitte an uns weiter [...] den ‚Rest‘ erledigt der Verein“) werden von vielen als Aufruf zum Denunziantentum gewertet. Dann trat Pro1860 auf den Plan. Eine Fanorganisation, die sich die Einheit der Kurve zum Ziel genommen hat, sich aber noch in der Etablierungsphase befindet. Ein „e.V.“ ist es noch nicht, so gibt

es auch keine Mitglieder; aber rund 380 Löwenanhänger haben bereits eine Unterstützungserklärung unterzeichnet. „Da sind die Freunde des Sechz'ger Stadions dabei, die vom Löwenmut, Leute aus dem Löwenforum, aus der Cosa Nostra oder solche, die in ARGE-Fanclubs sind“, sagt ihr Sprecher Alex Steinebrunner. Diese Konstellation sei bestens geeignet, das aktuelle Dilemma zu überwinden: „Mit dem ständigen x gegen y geht es nicht weiter. Wir wollen mehr Dialog in die Sache bringen, vorleben, dass es miteinander gehen kann. Man kann Meinungsverschiedenheiten haben, aber man muss die Fronten aufweichen, denn alle haben dasselbe Ziel.“

Ob das funktioniert, ist momentan noch offen. Nach einem

ersten konstruktiven Treffen mit 1860-Vize Wolfgang Hauer „haben wir der ARGE ein Gespräch angeboten, leider ist das nicht zustande gekommen“. Stattdessen zeigte man sich sehr überrascht über Aussagen im jüngsten ARGE-Rundbrief. Dieser bezeichnete Pro1860 als „Strohfeuer“ oder „Wolf im Schafspelz“, auch kritisierte er, dass „sie ohne Rückfrage bei der ARGE-Vorstandschaft unsere Fanklubs angeschrieben haben“. Es würden erneut Gräben aufgerissen, kontert Pro1860.

Geht es also um Machtpositionen zwischen zwei Dachverbänden? Steinebrunner: „Wir sehen uns nicht als Konkurrenz, da wir für Einzelmitglieder offen sein wollen und es uns nicht um einen Verbund für die Fanclubs geht.“

Wuppertal

„Abschiedssupport“

Manche Plätze in einem Stadionrund können noch so schlecht sein, aber wenn durch Umbauarbeiten ihre Zeit abläuft, kommt Wehmut auf. Da in Kürze Stahlrohrtribünen im Innenraum des Stadions am Zoo errichtet werden, ging es für viele WSV-Fans noch einmal auf die flachen Stufen über der Kurve der Radrennbahn. Eigentlich sollte es zum Abschied noch mal eine Choreo geben. Der eigene Verein hatte zwar weniger Bedenken, aber da Pyrotechnik zum Einsatz kommen sollte, legte die DFL zwei Tage vor dem Spiel ihr Veto ein.

Güterloh

„Kneze“-Transfer gekippt

„Kneze“, das ist mit bürgerlichem Namen Alexander Knezevic, ein Spieler, der 2003/04 das Trikot des FC Gütersloh trug. Sein Wechsel zum Lokalrivalen SC Verl sorgte seinerzeit für Ärger. Der FCG wurde über seine Unterschrift nicht informiert, die Fans nahmen es im übel. Nachdem ein Anti-SCV-Aufkleber auf Knezes Auto landete, kam es sogar zu einem Handgemenge mit einem Fan und zur Suspendierung des Spielers. Im Derby des Folgejahres trug ein Mittelfinger nicht gerade zur Verbesserung der Beziehung bei.

Düsseldorf

Beliebtes Übergangsforum

Um Punkt 00:00 Uhr nahm Fortuna Düsseldorf in der Silvesternacht sein Diskussionsforum aus dem Netz. „Die Moderatoren hatten einfach von den Drohungen und Beleidigungen die Schnauze voll“, sagt der User „Düsselboy“ alias Ingo Krannich, der seinerseits die Initiative ergriff und unter stadionsprecher95.de ein Ersatzforum ins Internet stellte. Weit über 200 Anmeldungen gibt es bisher, ein nicht geahnter Zulauf. Aber wenn Fortunas offizielles Forum wieder online ist, wird Krannich seine Seite im Netz-Nirwana verschwinden lassen. Nur der Download-Bereich mit den F95-Spielszenen soll überleben.

Gerüchte, das neue Portal stünde allein Vereinsmitgliedern zur Verfügung oder jenen, die einen Teilnahmebetrag entrichteten, wurde bereits widersprochen. „Ich habe mit Leuten aus dem engeren Fortuna-Umfeld gesprochen. Da ist nichts dran“, berichtet „Düsselboy“.

Hannover

Fanforderung erfüllt

Aus dem kleinen Wald hinter der Nordtribüne wird er heraus- und die angrenzende AWD-Arena weit überragen. Vor Hannovers WM-Stadion soll zukünftig ein 80 Meter hoher, beleuchteter Pylon stehen, in 50 Metern Höhe mit dem Logo des Namengebers versehen. Eine Lösung nicht ganz im Sinne der Fans. „Wir haben angeregt, dass neben dem AWD-Logo auch das Wappen von 96 am Turm angebracht werden soll. Das würde dann allen Beteiligten

dienen“, sagt der Fanbeauftragte Basti Kramer.

Die Zustimmung zu diesem Vorschlag erfolgte prompt. Auch soll ein verschiedenfarbiges Leuchten möglich sein: wahlweise in AWD-Blau oder 96-Rot. Einen praktischen Zweck hat der Turm obendrein. Im flachen Hannover wäre das Stadion auch für Ortsunkundige schon von weitem zu orten. Kramer: „Nachdem die riesigen ‚Zahnbürsten-Flutlichter‘ weggefallen sind, fehlte so was.“



Der erste Entwurf: Noch fehlt das 96-Logo im Pylon rechts. Foto: SCHULITZ + PARTNER



Foto: Michael Hofmann

Als Verl nun die Rückkehr Knezes zu „Gütsel“ meldete, gingen die Fans auf die Barrikaden. Nach diversen Spruchbändern marschierten sie im Spiel in Lotte gar geschlossen zur Pressekonferenz. Dem Moderator blieb nicht viel übrig, als das Thema aufzunehmen, an dem nun auch keine Lokalzeitung mehr vorbeikam. Übrigens: Kneze wird zum kleineren Nachbarn nach Wiedenbrück wechseln.

Cottbus

Urteil für Raketenschützen

Der Cottbuser Fan, der in Aue eine Leuchtrakete von außen ins Stadion abgeschossen und dabei das Gehör von Trainer Petrik Sander verletzte, ist zu einer Woche Freiheitsstrafe und 80 Stunden Sozialstunden verurteilt worden.

Hamburg

JHV-TOP Stadionverbote

Die ordentliche Mitgliederversammlung 2005 beim Hamburger Sport-Verein e.V. verlief harmonisch wie selten. Waren Veranstaltungen dieser Art in der Vergangenheit grundsätzlich für den einen oder anderen Aufreger gut, gab es diesmal nicht einmal an den Würstchen mit Kartoffelsalat etwas auszusetzen. Das mag neben dem sportlichen Erfolg auch am Fehlen des als streitbar bekannten Ex-Präsidenten Dr. Peter Krohn gelegen haben. So kam es, dass die Versammlung bereits um 20:15 Uhr dem Tagesordnungspunkt „Verschiedenes“ zuzug. Hier betrat Jojo Liebnau, Beisitzer der Abteilungsleitung Fördernde Mitglieder/Supporters Club die Bühne. Er wandte sich nach einer kurzen Einführung in das Thema „Stadionverbote“ in seinem Beitrag an den Vorstand und forderte diesen auf, die Vergabepaxis der Stadionverbote in Deutschland zu hinterfragen und diese, sollten sie eben nicht vom HSV ausgesprochen werden, auf ihre Richtigkeit und

Verhältnismäßigkeit zu überprüfen. Hiermit zusammenhängend möge der Vorstand, so Liebnau, auch die im Lizenzvertrag der DFL festgesetzte Praxis zur Durchsetzung der Stadionverbote zukünftig bei DFL und anderen Vereinen grundsätzlich in Frage stellen. Dieser Aufruf, die Stadionverbote erst für den eigenen Hausrechtsbereich zu prüfen, verwundert nicht, ist Liebnau doch selbst Mitglied der Fangruppierung „Chosen Few“ und über die teils zweifelhaften Vergabepaxen wohl informiert. Bemerkenswert ist jedoch, dass Liebnaus Aufruf vom Ehrenratsvorsitzenden des HSV und Rechtsanwalt, Claus Runge, unterstützt wurde. Runge forderte den Verein auf, zum einen für mehr Transparenz bei der Vergabe der Stadionverbote einzutreten. Es handele sich hier nämlich „um einen weitgehend rechtsfreien Raum, in dem der rechtliche Grundsatz der Verhältnismäßigkeit, immer weniger beachtet wird“, so Runge in seiner Rede. Zum anderen erging



Klare Worte unter der Rubrik „Verschiedenes“: Jojo Liebnau Foto: hsv-supporters.de

von Runge der Auftrag an den Vorstand, Stadionverbote von HSV-Mitgliedern mittels Anhörung des Ehrenrates überprüfen zu lassen. Denn laut Vereinssatzung des HSV e.V. hat allein der Ehrenrat über mögliche Verfehlungen eines Vereinsmitgliedes zu urteilen und eventuelle Sanktionen auszusprechen. Eine Anerkennung bundesweiter Stadionverbote für Mitglieder des Vereins durch den Vorstand sei demnach unzulässig, da nicht satzungskonform.

Der Vorstand indes hörte Claus Runge aufmerksam zu, um dann in Person von Christian Reichert das Wort zu ergreifen. Der Vor-

stand des HSV werde sich zusammensetzen und über die Möglichkeiten in dieser Richtung beraten, so Reichert. Hierin mag zwar zunächst nur ein vorsichtiges Entgegenkommen in Richtung der Mitglieder – vorbehaltlich von Regelungen mit der DFL – zu sehen sein, jedoch sind die Mitglieder im Supporters Club optimistisch. Schließlich werde die DFL dem HSV nicht gleich die Lizenz entziehen, weil dieser sich an seine eigene Satzung halte. „Fans und Mitglieder anderer Vereine dürfen sich also ermutigt fühlen, auch auf ihre Clubs Druck auszuüben“, urteilt Jojo Liebnau.

Anzeige

Die besten Web-Seiten zur Fußball-WM 2006

Zur Fußball-WM 2006 gibt es ein Special im Web-Adressbuch, in dem alle wichtigen Web-Seiten mit brandaktuellen Neuigkeiten zu diesem Großereignis zu finden sind.



„Die Alternative zu Google & Co.“
Hamburger Abendblatt

„Das papierne Web-Adressbuch kann sogar Google abhängen.“
Wiesbadener Kurier

„Mit Hilfe des Web-Adressbuches haben wir zu manchen Themen mehr gefunden als mit Google, der anerkannt besten Suchmaschine.“
Südkurier



m.w. VERLAG
www.web-adressbuch.de



Eintracht Braunschweig – Karlsruher SC

Fotos: Robin Koppelman



Eintracht Braunschweig II – Hannover 96 II

Foto: Robin Koppelman



Eintracht Braunschweig – 1.FC Saarbrücken

Foto: Robin Koppelman

Braunschweig

Oben: Der BTSV hat nicht die „12“ für seine Fans reserviert – es ist die Rückennummer 1, die nicht vergeben wird, sodass der Torwart mit der „12“ aufläuft. „Trotzdem war diese Aktion nicht für Thorsten Stuckmann gedacht“, so ein Mitglied der Ultras Braunschweig.

Mitte: 200 Fahnen gab es zum Intro – und zum Nachspiel eine Auseinandersetzung mit den Spielern des Lokalrivalen; das juristische Nachspiel steht noch aus.

Unten: Um die Blockfahne am vorderen Teil des Daches befestigen zu können, war sportliches Geschick gefragt: „Zwei Stunden brauchten wir, um die Tennisbälle mit den Seilen durch die Träger zu werfen.“



Eintracht Frankfurt – Borussia Dortmund

Foto: Norman Schlegel

Schleswig-Holstein-Derby



VfB Lübeck - Holstein Kiel

Fotos: Fankreis Lübeck

Wer auf dem zweiten Bild von oben genau hinschaut, erkennt zwischen den Wappen der umliegenden Gemeinden und Kreise der beiden Lokalrivalen eines, das in seine Einzelteile versprengt ist – das des in Lübeck ungeliebten Kiel. Auf Seiten der Kieler herrschte Freude darüber, dass ihre Aktion auch deshalb klappte, weil das Wetter

mitspielte und der Flieger samt Spruchband (rund 1.000 Euro verschlangen die Miete und die Herstellung) vom Rostocker Flughafen starten konnte, „denn nur so ergab das scheinbar bedeutungslose Spruchband, das uns die Lübecker gerne genehmigten, einen Sinn“, erklärt ein Sprecher der Fast Food Kolonne.



VfB Lübeck - Holstein Kiel



Fotos: HSV+SGW, Sven Hornung



Arminia Bielefeld - FC Schalke 04

Foto: Bastian Trojahn

Schalke

Für eine klare Trennung zwischen den weißen und den blauen Fahnen hatten die Ultras Gelsenkirchen Absperrband durch den Block gespannt. „Weil wir uns in Bielefeld in den letzten Jahren zivilisiert verhalten haben, gewährt man uns viel Bewegungsfreiheit“, so ein UGE'ler.



FC St. Pauli - Hertha BSC

Foto: blödes volk

St. Pauli

Die „Ganz-Stadion-Choreografie“ sollte die letzte sein, die die „Pasanten“ durchführten, bevor es zum Jahreswechsel zur Auflösung der Gruppe kam. „In den 90ern haben wir viel erreicht“, sagt eine Sprecherin, „aber zuletzt hat es einige Differenzen gegeben.“



Rot-Weiss Essen - Kickers Emden

Foto: jawattdenn.de

Essen – Emden

Mit dem Aufstieg von Kickers Emden erschien im Sommer auch Ostfriesland auf der überregionalen Fußballlandkarte. Beim Spiel in Essen (erstmalig in der Clubgeschichte reisten die Fans per Sonderzug an), zeigten sie 150 Ostfriesland-Fahnen. Der heimische Wahlspruch, übersetzt „(Steht) auf, (ihr) freien Friesen!“, findet sich auf dem Spruchband. Auf Essener Seite beendete der Anhang seinen Choreoboykott der Hinrunde gerade rechtzeitig vor Ablauf des Meisterschafts-Jubiläumjahres.



Rot-Weiss Essen - Kickers Emden

Foto: jawattdenn.de



VfL Wolfsburg - VfB Stuttgart

Fotos: Supporters Wolfsburg/Dennis 1893

Wolfsburg

„Wer den Schaden hat ...“
In Anspielung auf ein zwei Jahre altes Spruchband Stuttgarter Fans mit der nicht ganz korrekten Schreibweise von „sind“ (Bild rechts), fertigten die Wolfsburger die oben zu sehende



VfB Stuttgart - VfL Wolfsburg (2003/04)

Blockfahne sowie das passende Spruchband an.



MSV Duisburg - 1.FC Köln

Fotos: groundhopping.de/Stadionwelt

Duisburg

Eine Banderole mit dem Spruch „Since 1902“, je ein Wappen des MSV und der Stadt, eine unbekleidete Schönheit und einige Flammen stehen im Zentrum der Aktion der Ultras Duisburg (oben). Während man hierbei noch rätselt, wie das alles zusammenpasst, ist die

Aussage bei der Aktion der „Zyschoß Moers“ und der „H-Blocks“ (unten) klarer. Zu einer Textzeile des zum Anti-Köln-Lied umgedichteten Toten-Hosen-Klassikers „Wünsch Dir was“ wird eine blaue Folie wie steigendes Wasser über die Dom-Silhouette gezogen. Übrigens: Auch Duisburg liegt am Rhein, wenn auch ein paar entscheidende, vor der Flut schützende Meter höher über dem Pegel.

Sachsen-Anhalt-Derby



1.FC Magdeburg – Hallescher FC

Foto: HFC-Fanatics

Viel Mühe hatten sich die Saalefront-Ultras und ihre Sektionen mit ihrer Blockfahne gemacht, doch die flachen Ränge des Stadions verhinderten, dass sie optimal zu sehen war. Für Auflösung sorgt die Vorlage: Lehmhütten vor dem Magdeburger Dom, deren Bewohner dem Adel des HFC huldigen, dazu rechts ein Knecht im Outfit der

FCM-Ultra-Gruppe „Blue Generation“. Eben jene feierte anlässlich dieses Spieles nicht nur ihren 5. Geburtstag sondern zeigte je einen 60er-Jahre-Fan mit Mantel und Hut, eine 80er-Jahre-Kutte und einen Ultra, stellvertretend für die verschiedenen Epochen der letzten 40 Jahre Fankultur.



1.FC Magdeburg – Hallescher FC

Foto: faszination1893.de



Die Hallenser Blockfahne

Fotos: HFC-Fanatics



VfB Stuttgart – FC Schalke 04

Foto: lostbys99.de



1.FSV Mainz 05 – MSV Duisburg

Foto: meenzer-metzger.de



FC Hansa Rostock – SpVgg Greuther Fürth

Fotos: Suptras



Rostock

Die Durchsuchung eines Busses von Hansa-Fans auf dem Weg nach Karlsruhe führte dazu, dass alle 40 Insassen mit einem Stadionverbot belegt wurden, hinzu kamen noch einige für diejenigen, die sich trotz Stadtverbotes auf den Weg gemacht hatten. Der Protest folgte wenige Wochen später beim Spiel gegen Fürth.



Nürnberg

Nachfrage bei den Ultras Nürnberg: „Wie seid ihr darauf gekommen, eine Choreo zum Thema Raumschiff Enterprise zu machen?“ Antwort: „Die Aktion ist einem von uns im Traum eingefallen.“ – „Ach komm, das glauben wir nicht, ihr wollt sicher faken?“ – „Nein, nein, das hat einer von uns geträumt. Das könnt ihr so schreiben.“ Gesagt, getan.



1. FC Nürnberg – Bayer Leverkusen

Fotos: pumuckl94.de



Borussia Dortmund – Hannover 96

Foto: Desperados

Dortmund

„Obwohl die Papptafeln nicht an allen Stellen hochgehalten werden, sieht das Bild doch besser aus, als wir es vorher gedacht haben“, kommentiert ein Mitglied von „The Unity“ diese Aktion. Immerhin ergeben die Pappen ein so dichtes Bild, dass das über dem Herzen (die rote Folie wurde hierbei auf eine darunter liegende gelbe geklebt) gezeigte Banner „Seit 1974 und für immer – Westfalenstadion“ nur schwerlich zu erkennen ist.

Unten am Zaun ein weiteres Spruchband, dessen Text dem Lied „Borussia“ (jenes mit dem lang gezogenen Refrain) entnommen wurde.



SV Darmstadt 98 – FC Augsburg



Fotos: Inka Kleinschmidt

Darmstadt

Nach einer 2:7-Klatsche in Regensburg in der Vorwoche bestellte das Präsidium der Lilien die sportliche Leitung zum Rapport. Der bei den Fans beliebte Trainer Bruno Labbadia verkündete daraufhin, seinen am Saisonende auslaufenden Vertrag nicht verlängern zu wol-

len. „Die ganze Aufbruchstimmung im Verein ist mit einem Schlag zunichte gemacht worden“, sagt ein Mitglied der Ultras Darmstadt. Nicht im Bild das zweite der drei den zehnminütigen Stimmungsboykott begleitenden Spruchbänder, das sich gegen den von den Fans ausgemachten Hauptschuldigen, den Präsidiumsberater Uwe Wiesinger richtet: „Stoppt die Diktatur. Wiesinger raus.“

„Kölner Modell“ bricht Tabus

Nachdem Fans des 1.FC Köln zuletzt mehrfach unangenehm aufgefallen sind, versucht der Club nun mit fragwürdigen Methoden, Kontrolle über die eigenen Anhänger zu erlangen. Auswärtskarten gibt es nur noch personalisiert, und bei neuerlichen Vorfällen soll ab sofort der ganze Fanclub haften.

104.000 Euro. Seit einigen Tagen geistert diese Zahl durch das Umfeld des 1.FC Köln. Es handelt sich dabei um die Höhe der Geldbußen, die die DFL dem Club in den letzten zweieinhalb Jahren aufgebremst hat. Für den Verein ist dieser Betrag, zusammen mit der Androhung, bei der nächsten Auffälligkeit ein „Geisterspiel“ austragen und sich Regressforderungen von Sponsoren und Kartenbesitzern stellen zu müssen, Legitimation, mit einer in dieser Form nicht gekannten Härte gegen die Fans vorzugehen, deren Verhalten die Strafen ausgelöst hat.

Und nicht nur gegen die, denn nach dem Willen des FC könnten die Schadensersatzforderungen auch den gesamten Fanclub des Täters treffen, „da dieser durch das Gruppengefühl stärker in die Prävention gegen Ausschreitungen eingebunden werden soll“, so die Argumentation des Vereins. Mit einem den Fanclubs Mitte Januar zugestellten Schreiben werden die Vorsitzenden aufgefordert, der neuen Regelung zuzustimmen, die zukünftige Zuteilung von Eintrittskarten sei an die Einverständniserklärung zu diesen veränderten AGBs gebunden. Weiterhin wird es Auswärtskarten nur noch unter Angabe der Personalien geben.

Die Tragweite der nun beschlossenen Regelung könnte sich als immens erweisen. Macht das „Kölner Modell“, der Begriff hat sich inzwischen bundesweit etabliert, Schule, wäre es die bisher radikalste Maßnahme im restriktiven Umgang der Clubs mit ihren Anhängern. Und die reagierte entsetzt. Im Internet-Forum und in persönlichen Gesprächen weigerten sich viele Fans, die Vorgaben zu unterschreiben. Andere Fanclubs gingen auf Nummer sicher und kündigten gleich ihre Abmeldung an. Eine Kollektivhaftung sei nicht nur unpraktikabel, hieß es, denn welcher Fanclub-Vorsitzende möchte schon die Hand für bis zu 400 Mitglieder ins Feuer legen, auch liege hierbei ein sittenwidriges Prinzip zu Grunde.

Ähnlich sehen es Fans anderer Vereine. „Ein skandalöser Vorgang“, sagt der Schalker Rolf Rojek gegenüber „Reviersport“, „ich habe schon viel erlebt, aber so was noch nicht. Sollte jemand bei uns auf so eine Idee kommen, kann er das gleich vergessen.“ Und einige Fanszenen der

Vereine, die dem FC in der nächsten Zeit gegenüber stehen werden, boten an, während der Spiele etwaige Protestaktionen zu unterstützen. Die DFL hingegen lobte das Vorgehen. „Das Verfahren wegen der Feuerzeugwürfe in Bielefeld ist eingestellt worden. Wir gehen davon aus, dass unsere Maßnahme honoriert wurde“, sagt der Kölner Fanbeauftragte Rainer Mendel.

Nach Auskunft des FC haben inzwischen 300 der 1.000 Fanclubs unterschrieben, doch nahezu alle „aktiven“ Fanclubs mobilisierten binnen Wochenfrist Widerstand. Rund 100 kamen auf Anregung von „Wilde Horde“ und „Fan-Orga“ zusammen, berieten das weitere Vorgehen, verschafften sich zudem einen Überblick über die möglichen Konsequenzen. „Jeder ernsthafte Jurist lacht sich darüber kaputt“, sagte ein Teilnehmer der Diskussionsrunde und verwies darauf, dass die Regelung ohnehin nicht wasserdicht sei. Holger Richter, der die zweistündige Versammlung leitete, geht ins Detail: „Grundsätzlich ist entscheidend, ob ein Fanclub „e.V.“ ist. In diesem Fall müsste er sich im Falle einer Strafe wahrscheinlich auflösen, wenn sie das Vereinsvermögen überschreitet. Wenn es eher eine lose Gruppierung ist, wäre jedes einzelne Mitglied haftbar.“ Was im Bereich des Möglichen liegt, da der FC bereits vor Jahren Mitgliederlisten der Fanclubs anforderte.

Vorerst haben die Fans einen Aufschub erreicht, denn die Frist, bis zu der die Unterschriften geleistet werden sollen, wurde bis März verlängert. Wenn dann keine Lösung herbeigeführt werden kann, fällt auf der Geschäftsstelle viel Arbeit an. „Durch den Aufschub ist das Spiel in Mönchengladbach nicht betroffen, doch könnte es für das Spiel auf Schalke relevant werden. Wenn der Vertrag nicht vorliegt, wird die Bestellung nicht bearbeitet“, sagt Mendel.



FC-Fans auswärts: Bald vollständig registriert?

Viele Karten würden dann an Nachrücker fallen.

„Wir befinden uns da in einer besonders schwierigen Situation“, sagt Boris Gehlen, der 1. Vorsitzende des Fan-Projekts, das für den FC den Verkauf der Auswärtskarten abwickelt, „wir haben dem Verein mitgeteilt, dass wir die Regelung nicht glücklich finden.“ Zum anderen entsteht eine gewisse Brisanz aus der Mitgliedschaft des Fan-Projekts im Fan-Bundesverband „Unsere Kurve“. Dieser hat in einer Pressemitteilung unmissverständlich klargemacht, was er von der Angelegenheit hält. „Sippenhaft und gläserne Fußballfans sind kein tragbares Zukunftsmodell für ein Sicherheitskonzept in deutschen Stadien“, heißt es dort.

Rainer Mendel wirbt weiter für das FC-Modell: „Von sieben zuletzt identifizierten Fans seien drei unorganisiert gewesen, vier konnte man einem Fanclub zuordnen aber keiner davon war als Vereinsmitglied registriert. Kein Nachweis über Täterprofile“, meint Mendel, „aber eine Tendenz ist zu erkennen“. Zudem seien rund 80 Prozent der Karten bisher bereits personalisiert gewesen, „aber es fällt doch auf, dass es die Probleme gerade bei den Spielen wie Bielefeld, Hamburg oder Duisburg, immer dann, wenn es einen freien Verkauf gab, auftraten. Und in keinen Fall konnten wir nachweisen, dass die Leute die Karten zuvor nicht bei uns gekauft hatten. Zudem haben wir bei all diesen Spielen im Stadion Leute mit Stadionverbot entdeckt.“

Aktuell entsteht jedoch das Bild eines Clubs, der eine zweifelhafte Vorreiterrolle im unnachgiebigen Umgang mit Fans eingenommen hat. Nach dem ersten Knall sind alle Seiten derzeit um moderatere Töne bemüht. „Ich frage mich immer noch, was den Verein da geritten hat“, sagt Holger Richter, „aber es gibt ein Gesprächsangebot. Man muss es noch mal im Guten versuchen.“ „Wir wollen ja nicht in erster Linie Strafen weiterleiten, sondern erreichen, dass sich die Fans endlich mit der Problematik auseinandersetzen. Mit den Gesprächsangeboten in der Vergangenheit ist uns das leider bislang nie gelungen“, sagt Rainer Mendel. Boris Gehlen entgegnet: „Ich hoffe, dass sich der Verein noch mal bewegt.“ In den nächsten Tagen treffen sich Verein und Fanvertreter zu ersten Gesprächen. ■ Maik Thesing



Die Eleganz der Dachkonstruktion erschließt sich erst aus einiger Entfernung.

Foto: Stadionwelt

Gefangen in der Zeitschleife

Seit 1993 ist das Gottlieb-Daimler-Stadion ein hervorragendes Leichtathletikstadion. Aber wird es eines Tages noch zum hervorragenden Fußballstadion?

Serie WM-Stadien

Gottlieb-Daimler-Stadion

- **Gefangen in der Zeitschleife**
Das Gottlieb-Daimler-Stadion
im Porträt 61
- **Daten & Fakten** 65
- **Poster** 66
- **„Perspektive für Leichtathletik“**
Interview mit Dr. Susanne
Eisenmann (Stadt Stuttgart) . . . 68
- **„Fußballstadion hat Priorität“**
Interview mit Erwin Staudt
(VfB Stuttgart) 69
- **Ewige Baustelle im Neckartal**
Zur Geschichte des
Gottlieb-Daimler-Stadions 70
- **Stimmen und Meinungen** 72
- **Landestypisches im Talkessel**
Der WM-Standort Stuttgart 74

■ Matthias Ney, Jennifer Töpferwein

Die Fernsbilder wirken wie aus einer fernen Vergangenheit, dabei liegt die Szene nicht einmal 14 Jahre zurück: Christoph Daum, auf dem Höhepunkt seiner Trainerkarriere, stemmt die Meisterschale in den Stuttgarter Himmel. Im Hintergrund die Idole jener Epoche: Fritz Walter, frisch gekrönter Bundesliga-Torschützenkönig, Matthias Sammer, ausnahmsweise einmal lächelnd. Eike Immel mit dem Versuch, die Spuren einer durchzechten Nacht hinter einer monströsen Sonnenbrille zu kaschieren, dann Guido Buchwald. Der Kapitän hat der Spielzeit 1991/92 tags zuvor mit seinem Siegtreffer in Leverkusen, wenige Minuten vor Saisonende, eine letzte überraschende Wendung gegeben, so unerwartet, dass die Stadt dem VfB nicht einmal den Stuttgarter Marktplatz für eine Meisterfeier zur Verfügung stellen kann. Ein schon lange für diesen Sonntag genehmigter Flohmarkt zu Füßen des Rathausbalkons kann auf die Schnelle nicht mehr abgesagt werden.

So bietet also das Neckarstadion die Kulisse des Meisterfeier-Films, beziehungsweise das, was vom Stadion übrig blieb. Denn die gewaltigen Baukräne, die

bei jedem Kameraschwenk durch das Bild huschen, erinnern daran, dass im Sommer 1992 im großen Stil umgebaut wurde im Neckartal. Das städtische Stadion erhielt im Hinblick auf die im August 1993 stattfindende Leichtathletik-WM nicht nur ein neues Dach, sondern auch eine Modernisierung der Haupttribüne und Verbesserungen im Stadionumfeld. Eines der schönsten Stadien seiner Zeit sollte es werden, ein würdiger Schauplatz der Welttitelkämpfe, eine moderne Sportstätte und das Fundament einer großen VfB-Ära. Alles schien perfekt – die Stadionentwicklung passend zum aufstrebenden Verein. Wohl niemand hätte sich 1992 vorstellen können, dass dieses Meisterwerk mit seinem herrlichen Dach in einigen Jahren als Bremsklotz der VfB-Entwicklung ausgemacht werden könnte.

Im Gegenteil. Aus der Perspektive der frühen 90er Jahre musste das Stadion in seiner Form als ein Glücksfall für Stadt und Verein erscheinen. So war etwa die Dachkonstruktion eine Weltpremiere: Erstmals wurde ein dermaßen großer Zuschauerraum mit einer hängenden, textilen Überdachung versehen. Das ►

größte Kompliment für die Konstrukteure Schlaich, Bergemann und Partner dürfte die Tatsache sein, dass ihre visionäre Idee eines „liegenden Speichenrades“, das mit einer lichtdurchlässigen Membranhaut überzogen wird, in Deutschland und weltweit zahlreiche Nachahmer fand. Und auch sonst war das Stadion seiner Zeit voraus: Einige Jahre lang war es das größte Stadion Deutschlands, das sämtlichen Zuschauern einen überdachten Platz bieten konnte, und dies komplett ohne die Sicht behindernde Dachstützen im Innenraum. Und obwohl das neuartige Dach einen Großteil der 53,5 Mio. DM Umbaukosten verschlang, war es nicht einmal übermäßig teuer, im Gegenteil: Noch heute gilt die in Stuttgart gewählte Konstruktionsform als eine der preisgünstigsten und materialeffizientesten Überdachungen überhaupt.

Auch ästhetisch setzte das modernisierte Stadion Maßstäbe, einen harmonischen Gesamteindruck vermittelten vor allem die durchgängig rote Bestuhlung und der gleichmäßige Höhe und Form der Tribünen. Hinzu kam eine technische Ausstattung, die alle anderen deutschen Stadien in den Schatten stellte – nicht zuletzt dank der Lichtanlage. Die Flutlichtstrahler nämlich waren – auch dies eine

Deutschlandpremiere – nicht mehr an Masten, sondern ausschließlich am Stadiondach montiert.

Dem Zeitgeist entsprechend

In Stuttgart entstand also ein Stadion, das zahlreiche andere Vereine zu jener Zeit mit Kusshand genommen hätten, zumal es auch in seiner Konzeption als Leichtathletikstadion dem Zeitgeist entsprach. Man rufe sich die Jubelarien in Erinnerung, die wenige Jahre zuvor, bei der Fußball-Weltmeisterschaft 1990, auf die größtenteils mit Laufbahn ausgestatteten italienischen Fußballoperen gesungen worden waren. Man bedenke, dass sich der englische Fußball Anfang der 90er Jahre gerade erst langsam von seiner fünfjährigen Europapokalverbannung – eine Folge der Katastrophe von Heysel – erholte. Zum Trendsetter sollte das „englische“ Stadion erst Jahre später mit der stimmungsvollen Europameisterschaft 1996 werden. Die Entscheidung der Stuttgarter für einen Umbau, der aufgrund seiner Kosten und Perfektion den Erhalt der Laufbahn auf Jahrzehnte zementieren würde, war also eine logische, aus damaliger Sicht richtige – aus heutiger Sicht hingegen möglicherweise eine verhängnisvolle Weichenstel-

lung. Denn seit seiner Fertigstellung 1993 steckt das Stadion in einem aus Fußballersicht ungünstigen Modernisierungszyklus. Angesichts der Kosten des bereits erfolgten Umbaus kam die Umgestaltung in ein reines Fußballstadion – ein Weg, den in den vergangenen sieben Jahren nicht weniger als 15 deutsche Städte oder Vereine gegangen sind – in Stuttgart nicht in Frage. So konsequent man einst die Chance der Leichtathletik-WM 1993 genutzt hatte, um das Stadion dem damals aktuellen Stand des Stadionbaus anzupassen, so tatenlos mussten die Fußballpuristen nun, im Vorfeld der Fußball-WM 2006, zusehen, wie eine gigantische Neubauwelle durch fast ganz Deutschland (allerdings an Stuttgart vorbei) schwappte. Während all jene, die zuvor lange Jahre neidisch auf den VfB Stuttgart geschaut hatten, nun mit dem Rückenwind der anstehenden Weltmeisterschaft durch den Bau enger, moderner Fußballtempel am schwäbischen Traditionsverein vorbeizogen, investierte man in Stuttgart zwischen 1999 und 2005 weitere 107 Mio. Euro in den Status Quo als Leichtathletikstadion. Immerhin konnte durch die Ausbauten, insbesondere die Aufstockung der Haupt- und Gegentribüne, die Qualität des Stadions noch einmal erheblich verbessert werden.

Zwei-Klassen-Gesellschaft: Während die flachen und weitläufigen Kurven keine gute Sicht auf das Spielfeld bieten, ...





... lässt die komfortable Haupttribüne kaum Wünsche offen.

Fotos: Stadionwelt

Überaus zufrieden mit den Umbauten zeigt sich daher auch die Stadt Stuttgart. Als „eines der schönsten Stadien Europas“ hatte Oberbürgermeister Wolfgang Schuster das Gottlieb-Daimler-Stadion anlässlich der Eröffnung der neuen Haupttribüne im Sommer 2001 bezeichnet. Eine durchaus nachvollziehbare Einschätzung. Im Inneren schmiegt sich die Haupttribüne mit ihrem neuen Oberrang seitdem ausgesprochen elegant unter das geschwungene Dach. Mit der Fertigstellung des Oberrangs der Gegengeraden im November 2005 hat sie zudem ein optisches Pendant erhalten, der Zuschauerraum des Stadions hat damit wieder ein gleichmäßiges Erscheinungsbild. Und auch die Außenansicht des Gottlieb-Daimler-Stadions ist gelungen. Das blendend weiße Membrandach wölbt sich, als bestehe es aus zahllosen kleinen Segeln im Wind, in gleichmäßigen Buckeln über den Stadionskörper. Darüber thront in bis zu 50 Metern Höhe ein mächtiger Druckring, der über ein Geflecht aus Stahlseilen das Dach in seiner Position hält. Dadurch, dass sowohl die Tribünen als auch das Dach und sein Druckring eine Wellenform beschreiben, mit ihren höchsten Punkten über der Haupt- und der Gegentribüne und niedrigeren Bereichen in den Kurven, fügt sich

das Gottlieb-Daimler-Stadion harmonisch in die weite Senke des Neckartals ein.

Zu weit, zu flach

Vielen Fußballfans – und seit einigen Jahren auch dem VfB Stuttgart – wäre es allerdings lieber, das Stadion hätte stattdessen das Profil des Grand Canyon aufgegriffen. Denn die sanften Steigungen der Umgebung finden auch im Inneren des Stadions ihre Fortsetzung. So sind die Kurven wegen der Leichtathletikanlage nicht nur relativ weit vom Spielfeld entfernt, durch ihre geringe Steigung verbessert sich auch in den höher gelegenen Reihen kaum die Perspektive. Eine derart ungünstige Kombination aus Entfernung und Blickwinkel ist in der deutschen Stadionlandschaft inzwischen einzigartig. Da gleichzeitig die Haupt- und Gegentribüne gute – in den Oberrängen sogar sehr gute – Sicht auf das Spielfeld bieten, schafft die Form des Gottlieb-Daimler-Stadions eine echte Zwei-Klassen-Gesellschaft. Oder drei Klassen, wenn man die VIPs im Zentrum der Haupttribüne als eigene Kategorie betrachtet. Ihnen steht einer der mondänsten Hospitality-Bereiche des Landes zur Verfügung, mit etlichen Lounges, Restaurants und Foyers,

dazu einem eigenen Parkhaus direkt auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Um trockenen Fußes und von sonstigen Fanströmen unbehelligt dorthin zu gelangen, wurde ihnen eigens eine verglaste Brücke über die Mercedesstraße gespannt.

Obwohl es sich beim Gottlieb-Daimler-Stadion um eine städtische Immobilie handelt, wurde der Großteil dieser Komfortmerkmale vom VfB Stuttgart bezahlt, respektive: muss noch bezahlt werden. Die Stadt streckte die Kosten des Haupttribünen-Ausbaus lediglich vor, seit 2002 und noch bis 2024 wird der Verein zusätzlich zu Stadionmiete und Werbebeteiligungen jährlich 2,7 Mio. Euro zurückzahlen müssen. Ungünstig wirkt sich diese Klausel – ausgehandelt vom ehemaligen VfB-Präsidium um Gerhard Mayer-Vorfelder – nicht nur wegen der künftig hohen finanziellen Belastung aus, auch ist der Verein hierdurch langfristig an das Gottlieb-Daimler-Stadion gebunden. So existierten zwar in den letzten Jahren immer wieder Planspiele des VfB, die einen Neubau an anderer Stelle im Stadtgebiet vorsahen, ihre Realisierungschancen waren angesichts dieser finanziellen Verpflichtungen im bestehenden Stadion allerdings von vornherein eher theoretischer Natur. ▶



Das Dach setzte den Trend für eine ganze Stadiengeneration

Foto: euroluftbild.de

Als einzig verbleibende Option erwägt der Verein daher den Umbau des bestehenden Stadions in einen reinen Fußball-Hexenkessel – im Anschluss an die Weltmeisterschaft und voraussichtlich auf eigene Kosten. Doch eine andere Weichenstellungen der 90er Jahre erschwert den Vereinsverantwortlichen auch hier die Kalkulation, denn eine Vermarktung des Stadionnamens als Bestandteil der Finanzierung scheidet aus. Die Namensrechte nämlich wurden bereits 1993 an den benachbarten Daimler-Benz-Konzern abgetreten: 10 Mio. DM kostete die unbefristete Umbenennung des Runds in Gottlieb-Daimler-Stadion. Unglücklicherweise war zu diesem Zeitpunkt die rasante Wertentwicklung der Naming Rights nicht absehbar. Dass das Namensrecht erheblich unter Wert abgetreten wurde, zeigt sich schon daran, dass etwa die Betreiber der Allianz Arena heutzutage in einem einzigen Jahr mit 6 Mio. Euro mehr Geld Erlösen können, als die Umbenennung in Gottlieb-Daimler-Stadion auf Lebenszeit im Jahr 1993 einmalig in die Kassen spülte.

Ob das Stadion trotz dieser finanziellen Perspektiven eine Zukunft als reine Fußball-Arena hat, ist nicht absehbar. Für den VfB-Präsidenten Erwin Staudt ist zwar „ganz klar, dass das Fußballstadion kommen muss“; ohne die Zustimmung der Stadt als Stadioneigentümerin ist eine solche Maßnahme jedoch nicht durchführbar. Und ob die „Sportstadt Stuttgart“ bereit ist, auf eine Fortsetzung ihrer Leichtathletiktradition zu verzichten, ist nicht sicher. Immerhin hat sich die Stadt im Sommer 2005 erfolgreich um das „World Athletics Final“ der Jahre 2006–08 beworben; die Auswirkungen auf die langfristigen Pläne des

VfB sind unklar. Ausdrücklich möchte die Stadt dies nicht als definitive Absage an die Pläne des VfB verstanden wissen, ein Umbau ab Herbst 2008 sei nach wie vor möglich. Das „World Athletics Final“ wird also möglicherweise zum Schlusspunkt einer Ära. Als starker Abgang mit Pauken und Trompeten. Doch was passiert, wenn die Veranstaltung vom Publikum angenommen wird und schwarze Zahlen schreibt? Ist sie dann eventuell der Startschuss zu einer neuen Epoche, der Ausgangspunkt für weitere Bewerbungen um hochklassige Leichtathletikveranstaltungen, und damit Signal für den Erhalt der Laufbahn?

Der VfB Stuttgart glaubt unvermindert an die Realisierbarkeit eines Umbaus und hat dies zuletzt mit einer konkreten Machbarkeitsstudie untermauert. Das Architekturbüro Arat - Siegel & Partner, an allen größeren Umbauten der jüngeren Vergangenheit beteiligt, hat entsprechende Pläne ausgearbeitet: Der Rasen müsste abgesenkt sowie Haupt- und Gegentribüne verlängert werden. Zwei neue Tribünen hinter den Toren würden den erhofften Hexenkessel schließen, das Dach deutlich nach vorne verlängert werden. Der Umbau hätte nur einen Haken. Die angenehme Gleichmäßigkeit, die homogene Gestaltung der bisherigen Ränge ginge verloren. Die neuen Hintertortribünen hätten eine andere Geometrie als der Rest des Stadions und könnten daher nicht nahtlos anknüpfen, vielmehr müssten in den Ecken Lücken zwischen den Tribünen bleiben. Ganz sicher würde im Anschluss an solche Umbauten kein Oberbürgermeister von „einem der schönsten Stadien Europas“ sprechen können. Dennoch würden ihm die Fußballfans vermutlich begeisterter denn je zujubeln. ■ Matthias Ney



Bereich der Heimfans



Spielerkabine



Raum für Veranstaltungen





Anzeigetafel über dem Marathontor



Haupteingang: Die Brücke führt zum VIP-Parkhaus.



Die Haupttribüne bietet etliche Restaurants ...



... und Sessel mit guter Sicht

Schön und komfortabel: Die Haupttribüne des Gottlieb-Daimler-Stadions

Daten & Fakten

Eröffnung: 23. Juli 1933

WM-gerechter Ausbau:

Januar 2004 bis Januar 2006

Kosten: 51,3 Mio. Euro

Architekten: Arat – Siegel & Partner (Umbauten); Schlaich, Bergemann und Partner (Dach)

Maße des Stadions: 272 x 205 m

Höhe: 46,50 m

Höchste Tribüne: 27,10 m

Dach: 34.200 m²

Kapazität:

57.000 Plätze (52.700 Sitzplätze, 4.300 Stehplätze), bei internationalen Spielen 54.267 Sitzplätze

Business-Seats: 1.500

Logen: 44 Logen mit 675 Plätzen

Rollstuhlplätze: 180

Anzeigetafeln: 2 à 115 m²

Flutlicht: 284 Leuchten, 1.200 Lux

Lautsprecheranlage:

152 Lautsprecher, 91 kW



Flutlichter am Dachrand



Einer der unbeliebtesten Gästeblocke der Liga

Alle Fotos: Stadionwelt







Gottlieb-Daimler-Stadion
Stadionwelt®

Perspektive für die Leichtathletik

Interview mit Dr. Susanne Eisenmann (41),
Bürgermeisterin für Kultur, Bildung und Sport in Stuttgart



Dr. Susanne Eisenmann

Foto: Stadt Stuttgart

Stadionwelt: Frau Dr. Eisenmann, dieser Tage wurde der Umbau des Gottlieb-Daimler-Stadions als WM-Stadion abgeschlossen. Wie gefällt Ihnen das neue, alte Stadion?

Eisenmann: Nach Ansicht der Fachwelt und nach meiner ganz persönlichen Überzeugung zählt unser Stadion zu den architektonisch schönsten Stadien Europas, und wir können zu Recht stolz auf das Geleistete sein. Sowohl für die Besucher als auch für die Medien und insbesondere natürlich auch für die Sportler sind die Bedingungen jetzt optimal und absolut WM-gerecht. Dies haben uns im Übrigen auch die FIFA und das Organisationskomitee WM 2006 bei der letzten Inspektionstour nochmals bestätigt. Besonders stolz sind wir aber darauf, dass in unmittelbarer Nachbarschaft und in funktionalem Zusammenhang mit dem Gottlieb-Daimler-Stadion noch weitere Einrichtungen wie das Carl-Benz-Center mit Hotel, Gastronomie und der Jugendakademie des VfB Stuttgart und die neue Porsche-Arena sowie die erweiterte Schleyer-Halle bis zur WM 2006 fertig sein werden und zusammen mit dem einzigartigen neuen Mercedes-Benz-Museum ein in Europa einzigartiges Ensemble von Sport-, Freizeit- und Veranstaltungseinrichtungen im Neckar-Park darstellen werden.

Stadionwelt: Die Stadt hat sich erfolgreich um das „World Athletics Final“ der Jahre 2006 bis 2008 beworben. Was erhoffen Sie sich wirtschaftlich und unter Marketing-Gesichtspunkten von diesen Veranstaltungen?

Eisenmann: Stuttgart hat eine lange und erfolgreiche Tradition in der Leichtathletik. Erinnern möchte ich dabei insbesondere an die Europameisterschaften 1986 und natürlich die Weltmeisterschaften 1993,

die für viele Leichtathletikexperten immer noch als das Maß aller Dinge angesehen werden. Damit war die Bewerbung für das „World Athletics Final“ eine logische Konsequenz der politischen Entscheidung des Gemeinderats, die Laufbahn im Gottlieb-Daimler-Stadion zu erhalten. Das „World Athletics Final“ ist nach den Welt- und Europameisterschaften die attraktivste Leichtathletikveranstaltung. Unsere Zielsetzung wird es sein, Stuttgart der Welt als guten Gastgeber mit einem fachkundigen, fairen und begeisterungsfähigen Publikum auch in der Leichtathletik erneut zu präsentieren. Wir setzen alles daran, aus den Finals rundum gelungene Events zu machen, die auch zur nachhaltigen Weiterentwicklung der Leichtathletik in Deutschland beitragen können.

Stadionwelt: Welche Perspektiven sieht die Landeshauptstadt Stuttgart für die Leichtathletik im Gottlieb-Daimler-Stadion? Planen Sie weitere Bewerbungen um Leichtathletikerevents, wie etwa erneute Europa- oder Weltmeisterschaften?

Eisenmann: Mit den Veranstaltungen in den Jahren 2006 bis 2008 ist eine gute Perspektive für die Leichtathletik in Stuttgart in den nächsten Jahren gegeben. Die Entwicklung danach müssen wir zunächst erst einmal abwarten. Nachdem die Leichtathletik-Weltmeisterschaft 2009 ja bekanntermaßen in Berlin stattfindet, wird es sicherlich in absehbarer Zeit nur geringe Chancen geben, dass diese wieder in Deutschland ausgerichtet werden.

Stadionwelt: Mit dem „World Athletics Final“ hat die Stadt den Erhalt der Laufbahn bis mindestens Spätsommer 2008 gesichert. War der VfB im Vorfeld über diesen Schritt informiert?

Eisenmann: Wie bereits erwähnt, haben sich die Gremien der Stadt Stuttgart im Jahre 2003 dafür entschieden, das Stadion mit der Laufbahn zu modernisieren. Durch diese Entscheidung, aber auch durch Gespräche mit dem VfB Stuttgart, war diesem bekannt, dass sich die Stadt Stuttgart somit folgendermaßen um angemessene Leichtathletikveranstaltungen bewerben wird.

Stadionwelt: Gesteht die Stadt dem Verein ein Mitspracherecht zu, wenn es um künftige Leichtathletikveranstaltungen in ihrem Stadion geht?

Eisenmann: Für die nächsten drei Jahre liegen die Leichtathletiktermine bekanntlich fest und wir gehen zum heutigen Zeitpunkt nicht davon aus, dass in diesem

Zeitraum weitere dazukommen werden. Wie bereits zuvor schon erwähnt, stehen wir mit dem VfB Stuttgart ständig im Dialog und werden selbstverständlich allein schon wegen der erforderlichen Terminabsprache eine einvernehmliche Lösung mit dem VfB Stuttgart herbeiführen.

Stadionwelt: Ungeachtet der derzeitigen Situation hat der VfB Stuttgart Pläne in der Schublade, das bislang städtische Gottlieb-Daimler-Stadion nach 2008 in Eigenregie in eine reine Fußballarena umzuwandeln. Widersprechen diese Pläne den städtischen Interessen?

Eisenmann: Die Stadt Stuttgart ist für entsprechende Gespräche durchaus offen. Letztlich liegt die Entscheidung über die Zukunft des Gottlieb-Daimler-Stadions bei den politischen Entscheidungsträgern. Es ist sicherlich heute verfrüht, eine entsprechende Aussage zu diesem Thema zu machen. Eine Entscheidungsgrundlage hängt davon ab, wie sich die Leichtathletik mit den „World Athletics Finals“ 2006 bis 2008 positionieren wird und wie die vom VfB Stuttgart dann vorgelegten Rahmenbedingungen für seinen Umbau aussehen werden. Nur eins steht mit Sicherheit schon heute fest: dass sich die Stadt Stuttgart an diesen Maßnahmen finanziell nicht mehr beteiligen kann.

Stadionwelt: Bedeutet dies, dass – wenn der Verein sämtliche Kosten selbst übernehme – die Stadt einem wirtschaftlich gut kalkulierten Umbau aufgeschlossen gegenüber stünde?

Eisenmann: Grundvoraussetzung für solche Gespräche wäre in der Tat ein schlüssiges Planungs- sowie Finanzierungskonzept des VfB Stuttgart. Daraus resultiert schließlich die Basis für eine politische Entscheidung durch den Gemeinderat.

Stadionwelt: Inwieweit haben Sie Verständnis für die Position der Laufbahn-Gegner?

Eisenmann: Ich habe durchaus Verständnis für den Wunsch der Fans und des VfB Stuttgart nach einem reinen Fußballstadion mit geringen Spielfeldabständen. Letztlich entscheidet sich das Spiel aber doch auf dem Spielfeld.

Stadionwelt: Sehen Sie eine Möglichkeit einer gütlichen Einigung, die allen Interessen gerecht wird?

Eisenmann: Lassen Sie uns dazu einfach die nächsten Jahre und insbesondere auch die Planungsvorstellungen des VfB Stuttgart, die mir heute noch nicht bekannt sind, abwarten. Dann sehen wir weiter.

Fußballstadion hat höchste Priorität

Interview mit Erwin Staudt (57), Präsident des VfB Stuttgart 1893 e.V.

Stadionwelt: In wenigen Wochen wird der Umbau des Gottlieb-Daimler-Stadions abgeschlossen sein. Wie gefällt Ihnen Ihre neue, alte Heimat?

Staudt: Wir haben ein optisch wunderbares Stadion, mit einer tollen Haupttribüne und einer sehr guten Gegenraden, der EnBW-Tribüne. Auch die Business-Bereiche sind selbst im Vergleich zu anderen WM-Stadien außergewöhnlich gut. Das einzige, womit wir nicht zufrieden sein können, sind die Kurvenradien. Völlig zu Recht fordern unsere Fans hier eine Verbesserung des Zustands.

Stadionwelt: Aus diesem Grund planen Sie die Umwandlung des Gottlieb-Daimler-Stadions in eine reine Fußballarena. Wie sehen diese Pläne genau aus, und wie wäre es um ihre Finanzierbarkeit gestellt?

Staudt: Wir haben ein mit dem Stadion sehr vertrautes Planungs- und Architekturbüro beauftragt, uns eine Machbarkeitsstudie zu erstellen und erwarten schon bald konkrete Ergebnisse. Eine erste Studie hat im Oktober bereits gezeigt, dass ein Umbau grundsätzlich möglich wäre, nun geht es darum, wie unsere Vorgaben umgesetzt werden könnten: Wie schaffen wir die gewünschte Kapazität von 50.000 Zuschauern, was passiert mit dem Dach, wie tief können wir das Spielfeld absenken? Auch über die Kosten und den zeitlichen Verlauf erhoffen wir uns auf diesem Wege Klarheit.

Stadionwelt: Versprechen Sie sich hiervon so große finanzielle Vorteile, dass sich die Ausgaben amortisieren könnten?

Staudt: Die Stimmung und die Atmosphäre im Stadion sind für uns kolossal wichtig, schon aus diesem Grund ist der Umbau ein Muss. Aber wir sehen am Beispiel anderer Städte, dass die Schaffung eines reinen Fußballstadions auch die Zuschauerzahlen nachhaltig um bis zu 50 Prozent steigert. Zudem bieten die Plätze in den Kurven derzeit eine extrem schlechte Sicht und lassen sich nur schwer verkaufen. Letztlich hätten wir zwar etwas weniger, aber dafür deutlich bessere Plätze. Der Gesamtkomfort könnte sich ebenso wie das Konsumangebot deutlich verbessern.

Stadionwelt: Die Stadt hat mit der Entscheidung für die Ausrichtung des World Athletics Final den Erhalt der Laufbahn bis mindestens 2008 zementiert. War der VfB im Vorfeld über die-

sen Schritt informiert, und wird dem Verein allgemein ein Mitspracherecht zugestanden?

Staudt: Das ganze Vorgehen der Stadt war nicht mit uns abgestimmt, entsprechend verärgert haben wir reagiert. Aber wenn man die Situation realistisch sieht, dann brauchen wir mit all den Vorplanungen doch noch einige Zeit. Sofern die Leichtathletik-Veranstaltungen bis 2008 befristet sind, können wir mit dieser Situation einigermaßen umgehen.

Stadionwelt: Einen Baubeginn 2008 halten Sie also für realistisch?

Staudt: Auf jeden Fall. Am liebsten schon eine halbe Stunde, nachdem die Leichtathleten draußen sind.

Stadionwelt: Es heißt, die Stadt sei grundsätzlich einverstanden mit dem Umbau nach 2008, wenn auf sie keine zusätzlichen Kosten zukämen. Bestehen in diesem Zusammenhang Absprachen oder Garantien, dass der Leichtathletik-Vertrag nicht noch einmal verlängert wird, und dass sich die Stadt auch nicht aus anderen Gründen einem Verzicht auf die Laufbahn verweigern wird?

Staudt: Der Oberbürgermeister, die Sportbürgermeisterin und der Gemeinderat kennen unsere Position. Momentan warten wir alle auf das Ergebnis unserer Machbarkeitsstudie, dann können wir über konkrete Dinge reden. Die Termine mit der Stadt sind quasi schon vereinbart.

Stadionwelt: Inwieweit wirken sich eventuelle Unsicherheiten über die Politik der Stadt auf den Finanzaufwand der Planungen aus? Werden die Pläne derzeit eher mit halber Kraft vorangetrieben? Wie viel Geld und wie viel Personal investiert der Verein momentan in die Planungen, und was wäre möglich bzw. nötig, wenn die Stadt grünes Licht gäbe?

Staudt: Bei uns im Verein hat das Thema reines Fußballstadion höchste Priorität. Wir haben deshalb auch schon für die Vorplanungsphase richtig Geld in die Hand genommen und treiben das Projekt mit Vollgas voran. Einige unserer besten Mitarbeiter arbeiten praktisch rund um die Uhr nur für dieses Ziel. Insofern ist eine Steigerung unseres Aufwands kaum noch möglich.

Stadionwelt: Inwieweit haben Sie Verständnis für die Position der Laufbahn-Befürworter? Sehen Sie Möglichkeiten einer gütlichen Einigung, die allen Interessen gerecht wird?



Erwin Staudt

Foto: VfB Stuttgart 1893 e. V.

Staudt: Im Falle des Gottlieb-Daimler-Stadions habe ich kein Verständnis. Ich weiß natürlich, dass in Stuttgart auch den Leichtathleten adäquate Trainings- und Wettkampfstätten zur Verfügung stehen müssen. Aber ich sehe überhaupt keine Veranlassung, hierfür ein 50.000 Zuschauer fassendes Stadion vorzuhalten, vor allem nicht für ein Leichtathletikevent, das von vornherein immer defizitär sein wird. Und Welt- oder Europameisterschaften werden höchstens alle 20 Jahre mal in Stuttgart stattfinden.

Stadionwelt: Denkt der Verein auch über einen Umzug an einen anderen Standort nach?

Staudt: Wenn wir das Gottlieb-Daimler-Stadion nicht umbauen können, müssen wir über Alternativen nachdenken.

Stadionwelt: Gibt es Gespräche mit DaimlerChrysler über eine Neuregelung in Sachen Namensrecht? Die derzeitige Regelung entspricht ja nicht gerade dem Marktwert.

Staudt: DaimlerChrysler und der VfB sind gute Nachbarn, wir werden jede Möglichkeit für einen Dialog nutzen. Wir reden sehr offen miteinander.

Stadionwelt: Denken Sie, dass sich einige Entscheidungen der letzten 15 Jahre, beispielsweise der aufwändige Ausbau der Haupttribüne, im Nachhinein als falsch erwiesen haben?

Staudt: Das Stadion hat sich nun einmal historisch so entwickelt. Sicherlich hätte man mit all dem Geld auch ein komplett neues Stadion bauen können, aber aus Sicht der jeweiligen Zeit waren die Entscheidungen immer nachvollziehbar. Das Stadion ist ja auch - wie ich schon eingangs sagte - alles andere als schlecht. Das einzige, was wir korrigieren müssen, sind die Kurven. Daran arbeitet der VfB.



Neckarstadion um 1960

Alle Fotos: Archiv der Stadt Stuttgart

Ewige Baustelle im Neckartal

In seiner gut 70-jährigen Geschichte wurde das Gottlieb-Daimler-Stadion unzählige Male umgebaut – und es war meist seiner Zeit voraus

Inzwischen trägt das Gottlieb-Daimler-Stadion seinen Namen seit über zwölf Jahren – eine lange Zeit, in der er sich den meisten Sportinteressierten fest in das Gedächtnis eingebrannt hat. Dass die Sportstätte hingegen schon einmal – ebenfalls zwölf Jahre lang – nach einer Person benannt war, weiß heute kaum noch jemand. Denn den Stuttgartern war es im Nachhinein verständlicherweise nicht sonderlich angenehm, dass sie 1933 (ohne, dass etwa politischer Druck auf sie ausgeübt worden wäre) ihr neues Stadion feierlich „Adolf-Hitler-Kampfbahn“ getauft hatten.

Der Name überlebte den Diktator nur um wenige Tage. Schnell wurde das Stadion 1945 von den amerikanischen Besatzungstruppen entnazifiziert und in „Century Stadium“ umbenannt, kurz

darauf erhielt es den schlichten Namen „Kampfbahn“. Nachdem das Jahr 1949 mit „Neckarstadion“ den vierten Stadionnamen binnen weniger Jahre gebracht hatte, geriet der unpopuläre erste allmählich in Vergessenheit. Selbst die Chroniken der Stadt und des VfB klammern diesen historisch ja durchaus interessanten Punkt bislang weitestgehend diskret aus.

So wenig gelungen der erste Stadionname geriet – das Stadion selbst erntete von Anfang an völlig zu Recht begeistertes Lob. Für 2,35 Mio. Reichsmark hatte Architekt Paul Bonatz – in Stuttgart noch heute vor allem wegen des Hauptbahnhofs bekannt – ein ausgesprochen harmonisches Stadion errichten lassen. Gleichmäßig, mit konstanter Höhe und Neigung umlief der Zuschauerwall drei Viertel des Stadions,

einzig die Haupttribüne war geringfügig steiler. Eine für die damalige Zeit beeindruckende Stahlbetonüberdachung – komplett ohne Sicht behindernde Stützen und immerhin 14 Meter tief – sorgte hier für 2.500 trockene Sitzplätze. Und auch bei der Auswahl der Laufbahn bewies der Architekt ein glückliches Händchen. Wegen zu jener Zeit noch nicht vorhandener Normen blieb die Entscheidung über deren Radius den Bauherren überlassen. Bonatz entschied sich nach längerem Überlegen gegen die 500-Meter-Variante und für eine 400-Meter-Bahn, um das Stadion nicht zu weiträumig werden zu lassen. Diese Entscheidung war zweifellos die bessere Wahl.

Als Adolf-Hitler-Kampfbahn war die Sportstätte in Bad Cannstatt also ein ästhetisch nahezu perfektes Stadion.



Luftbild um 1975: Zwei neue Dächer zur Fußball-WM



Eingang zur Haupttribüne



Um 1960: Die Kurven überlebten fast unverändert



Um 1970: Die erste Kunststofflaufbahn Deutschlands

Vom Neckarstadion hingegen konnte man dies eigentlich nie behaupten, da zeitgleich mit der Umbenennung im Jahr 1949 eine über vierzigjährige Phase der Umbauten und Improvisationen begann. Erst 1993 sollten diese ein Ende finden, ironischerweise just in dem Moment, da mit der Umbenennung in Gottlieb-Daimler-Stadion auch die Epoche des Neckarstadions zu Ende ging.

Ab 1949 entstand eine neue Gegentribüne, die etwa doppelt so hoch war wie der Rest des Stadions. Die Kapazität stieg auf 97.500 Zuschauer. Beim ersten deutschen Nachkriegs-Länderspiel 1950 gegen die Schweiz quetschten sich jedoch deutlich mehr Zuschauer als erlaubt in das weite Rund. Dass die Kapazität anschließend trotz weiterer Ausbauten regelmäßig sank, lag in erster Linie am Einbau von Sitzschalen auf der Gegentribüne und den verschärften Sicherheitsvorschriften.

1955/56 wurden die alten Wälle bei der Kurven durch Betontribünen ersetzt – offenbar in qualitativ hochwertiger Arbeit, denn die Betonträger und -stu-

fen werden bei der Weltmeisterschaft im Jahr 2006 50 Jahre alt sein, aber kein bisschen baufällig.

Pünktlich zur ersten Bundesligasaison erhielt das Stadion 1963 die vorgeschriebene Flutlichtanlage, 1969 wurde im Neckarstadion die erste Kunststofflaufbahn Deutschlands verlegt. 1971–73 wurde die Haupttribüne – zu diesem Zeitpunkt immerhin schon fast 40 Jahre alt – abgerissen und im Hinblick auf die Fußball-WM 1974 durch einen größeren Neubau ersetzt. Nach über 20 Jahren hatte das Stadion damit zwar endlich wieder eine rundum gleichmäßige Höhe, Wermutstropfen war allerdings das ausgesprochen billig wirkende Giebeldach über der Gegengeraden.

So zählte das Neckarstadion zwar in den folgenden Jahren zu den größten und besten Stadien Deutschlands, ästhetisch allerdings konnte es mit anderen Bauwerken dieser Zeit nicht länger mithalten. Daran konnte auch die erste deutsche Video-Vollmatrix-Anzeigetafel in Farbtechnik, die sich die Stadt Stuttgart anlässlich der Leichtathletik-Eu-

ropameisterschaft 1986 gönnte, nichts ändern.

Immerhin bot das Leichtathletikspektakel den Beweis, dass die Schönheit des Stadions keine zwingende Voraussetzung für gute Stimmung sein muss. Mit seiner Begeisterungsfähigkeit begründete das schwäbische Publikum nicht nur den Ruf Stuttgarts als Sportstadt, sondern legte auch den Grundstein für die Vergabe der Leichtathletik-Weltmeisterschaft 1993 nach Stuttgart – und damit für die Verwandlung des Neckarstadions in das moderne, komplett wettergeschützte und elegante Gottlieb-Daimler-Stadion. Die Welttitelkämpfe im frisch überdachten Rund konnten dann die Atmosphäre der Europameisterschaft sogar noch übertreffen, nicht umsonst wurden die Stuttgarter Fans mit einem Fairness-Preis der UNESCO ausgezeichnet.

Und so war 1993 so gut wie jeder hoch zufrieden in Stuttgart – nicht ahnend, wie schnell sich die Paradigmen des Weltfußballs in den folgenden Jahren verschieben sollten. ■ *Matthias Ney*



VfB Stuttgart – SC Freiburg

Foto: lostboys99.de

Zwiespältiges Verhältnis

Das Gottlieb-Daimler-Stadion bringt für die Fans viele Nachteile – aber zumindest die Stuttgarter haben einige seiner Eigenschaften schätzen gelernt.

Die Heimfans

„Unsere Fanszene hat ein sehr zwiespältiges Verhältnis zu ihrem Stadion. Viele sind glücklich, in keinem der Neubauten zu spielen. Allerdings ist unsere Akustik sehr schlecht. Wir haben eine Laufbahn, die Fans stehen zu weit weg – so verlangen viele Fans doch einen angemessenen Neu- oder einen kompletten Umbau. Für dieses Ziel gibt es mehrere Aktionen. Sie fordern, dass die Kurven und die Laufbahn abgerissen werden, das Spielfeld abgesenkt wird. Die Fanblöcke sollen näher an den Rasen rücken. Nach den Umbaumaßnahmen des VIP-Bereichs und der neuen Gegentribüne könnten in Zukunft die Kurven steiler werden. 2008 könnte es soweit sein.“

Trotz allem haben wir auch schon im Moment gute Möglichkeiten zu unterstützen. Die Zusammenarbeit mit dem Verein stimmt: Wir haben eine Gesangsanlage genehmigt bekommen, mit der wir in den Blöcken 31, 32 sowie A und B bis zu 5.000 Leute erreichen. Weitere Einrichtungen sind ein massives Vorsängerpodest und ein Fanwagen, den wir als Infostand nut-

zen können. Auch bei Choreos haben wir freie Hand. Bei einem Umbau wäre es fraglich, ob die optimalen Bedingungen erhalten blieben. Auf der anderen Seite wären neue Fankurven hinter den Toren für Sicht und Akustik sehr förderlich. Deshalb das zwiespältige Verhältnis.“

Stefan Schulze
Commando Cannstatt

Die Gästefans

„Obwohl Stuttgart für uns sehr nahe liegt, fahren wir Lauterer eher ungern hin. Der Gäste-Stehbereich, der bekannte „Käfig“, ist sehr unbeliebt. Die meisten holen sich deswegen Karten für die unteren Sitzplätze. Es ist wichtig, dass die Preise hier günstig bleiben. Jedoch ist die Sicht auch dort schlecht, da man sich in dem flachen Stadion überall zu weit vom Spielfeld weg fühlt. Trotz der vielen Umbaumaßnahmen hat sich die Gesamtsituation nicht groß verbessert. Von Heim- und Gästefans kommt kaum Stimmung rüber, auch wenn die Canstatter Kurve sich sehr gemacht hat.“

Positiv ist, dass es noch kein einheitliches Catering gibt. Dort kann man noch zusehen, wie die Wurst auf dem Grill brutzelt. Auch die Anbindung mit der Bahn sowie die Kneipe hinter dem Gästeblock sind praktisch. Die Security hat sich ebenfalls verbessert. Die Mitnahme von Fanutensilien wie Fahnen oder Megafon gestaltet sich recht einfach, was auch am guten Kontakt zum Fanbeauftragten des VfB liegt.

Am liebsten erinnere ich mich an die Spiele in den Meisterschaftsjahren 1991 und 1998, als wir mit rund 10.000 Fans da waren. Als wir 1998 in Stuttgart 1:0 gewannen und die Bayern zeitgleich verloren, sangen dort zum ersten Mal in dieser Saison alle Lauterer ‚Deutscher Meister wird nur der FCK‘.

Generell muss ich sagen, dass Stuttgart zwar ein traditionelles Stadion hat, aber ein reines Fußballstadion wäre wohl auch den Gästefans lieber, da man sich im jetzigen Stadion nur schwer in Szene setzen kann.“

Stefan Roßkopf
Fanbeauftragter
1. FC Kaiserslautern

„Eine intakte Fanszene ist wichtiger als ein hochmodernes Stadion“

Interview mit Achim Hennige, langjähriger VfB-Fan und Stadionkenner

Stadionwelt: Was ist das Besondere am Stuttgarter Stadion?

Hennige: Unser Stadion sieht anders aus, als die ganzen modernen Arenen. Dass sein eigener Charakter erhalten blieb, ist aber gut. Zwar hat man das Gefühl, man sitzt weit vom Spielfeld weg, allerdings brauchen wir so keine Fangnetze vor den Blöcken. Ich stehe zu dem Stadion. Auch nach weiteren Umbauten könnte man wohl kein Stadion wie beispielsweise in Bochum realisieren.

Stadionwelt: Das Bewusstsein hat sich gewandelt – in den 90ern war das Stadion top, heute gehört es zu den flachen und unbeliebteren in der Liga.

Hennige: Ja, die Kurven sind bei uns schon flach. Damit hat man sich mittlerweile abgefunden. Wir machen das Beste daraus. Schade ist, dass unsere Stimmung dadurch schwer bei den Gästen ankommt. Einige Gästefans freuen sich, eines der älteren Stadien zu besuchen. So sehe ich das auch: Mittlerweile ist unser Stadion schon



Achim Hennige

Foto: Privat

fast einzigartig. Es ist nicht immer optimal, aber etwas Besonderes in Deutschland.

Stadionwelt: Wie hat sich das Stadion im Laufe der Zeit verändert?

Hennige: Früher waren nur die beiden Geraden überdacht. 1992 wurde ein völlig neues Dach installiert, das auch die Kurven bedeckt. Dort gab es früher im oberen Teil einen echten Stehblock. Dieser wurde abgeschafft, jedoch gibt es in einigen Bereichen vergünstigte Eintrittskarten. Hier stehen die Fans nun auf den Sitzen. Die Haupttribüne wurde öfters um- und VIP-Logen eingebaut. 2005 folgten neue Videowände sowie neue Toiletten, in den Kurven

hat man im Hinblick auf die WM 2006 die Zäune demontiert. Im Januar 2006 endete der vorläufig letzte Bauabschnitt mit dem Einbau eines Oberranges auf der Gegentribüne. Das sind alles Vorteile, die das Stadion dem heutigen Standard anpassen. Negativ wird von einigen bemerkt, dass es keine Zäune mehr gibt, um Fahnen aufzuhängen. Da aber das Verhältnis zwischen Fans zum Verein gut ist, hat man auch hier Lösungen gefunden, sie zu platzieren.

Stadionwelt: Wie ist die Stimmung bei den VfB-Fans in der Stadionfrage?

Hennige: Im Sommer gab es hier eine Demo von circa 1.000 Anhängern, die ein reines Fußballstadion forderten. Die breite Masse der Anhängerschaft unterstützt das aber eher nicht – auch wegen fehlender finanzieller Mittel. Meiner Meinung nach ist eine intakte Fanszene wichtiger als ein hochmodernes Stadion, das eventuell mehr Eventzuschauer anzieht, aber für die wahren Fans auch viele Einschränkungen mit sich bringt.



Kaiserslautern-Fans in Stuttgart (Saison 2004/2005)

Foto: soke2.de

Landestypisches im Talkessel

Wenn die große weite Fußballwelt zu Gast ist, setzt Stuttgart auf einen Mix aus internationalem Flair und lokalen Spezialitäten.

Der Zeitplan stellt große Herausforderungen an den bedauernswerten Stuttgarter Rasen: insgesamt sechs WM-Spiele, fünf davon gar innerhalb von nur 13 Tagen muss das Spielfeld im Gottlieb-Daimler-Stadion überstehen. Auf die schwäbischen Greenkeeper dürfte damit eine Menge Arbeit zukommen – oder doch nicht? Naht Hilfe von unerwarteter Seite? Immerhin findet die Weltmeisterschaft der Feldroboter im Sommer 2006 ebenfalls in Stuttgart statt. Ausgerüstet mit Infrarot oder Ultraschall, treten auf dem Universitätsgelände die Rasenpfleger der Zukunft gegeneinander an. Es ist die vierte Auflage des „Field Robot Event“, das erste Mal, dass der Konstruktionswettbewerb für Agrarroboter in Deutschland stattfindet, und passend zum dominierenden Thema des Sommers 2006 lautet die Aufgabe an die Entwickler aus aller Welt dieses Mal, eine Maschine zu konstruieren, die eigenständig ein Fußballfeld kontrollieren und auf Löcher oder herausgetretene Rasenschollen hinweisen kann.

Mit dieser Aufgabenbeschreibung dürfte klar sein: Einen praktischen Nutzen wird die Roboter-WM für die Fußballweltmeisterschaft nicht bringen, zumindest nicht für die des Jahres 2006. Darum geht es der Universität Stuttgart als Ausrichter auch nicht, vielmehr soll die Hilfestellung in umgekehrter Richtung funktionieren, wie bei so vielen Veranstaltungen in den WM-Städten. Der Zusammenhang mit dem Mega-Event lenkt Aufmerksamkeit auf Ereignisse, die ansonsten außerhalb der öffentlichen Wahrnehmung stünden. Und wer weiß – vielleicht findet ja wirklich der eine oder andere WM-Tourist den Weg hinauf zur Universität und hat seine Freude an den wuselnden und fiependen Blechkisten.

Doch auch in der Innenstadt, ist sich Stuttgarts Pressesprecher Stephan Schorn sicher, wird den Fans im Sommer 2006 genügend Abwechslung geboten werden. Da die Stuttgarter zum Feiern traditionell gerne in die City gehen, finden die WM-Feierlichkeiten des offiziellen Rahmenprogramms auf drei zentralen Plätzen im Herzen der Stadt statt. Hauptveranstaltungsort wird hierbei der Schlossplatz mit dem offiziellen Fan-Fest sein. Auf mehreren rund um die Jubiläumssäule platzierten Großbildleinwänden können bis zu 80.000 Fans

gleichzeitig die WM-Spiele verfolgen. Durch die Einbindung von Künstlern und Prominenten der teilnehmenden Nationen wird, so Schorn, „während der WM ganz sicher keiner unserer Gäste an Heimweh leiden“. Möglicherweise trotzdem aufkommende Wehmut ließe sich auf dreierlei Weise herunterspülen, denn „neben amerikanischen Budweiser und dem deutschen WM-Bier Bitburger dürfen wir zum Glück auch Stuttgarter Bier ausschenken“. Zu schade wäre es gewesen, sagt Schorn, wenn der Einsatz



Die Baustelle NeckarPark

Foto: Euroluftbild.de

lokaler Spezialitäten aufgrund zu strenger FIFA-Sponsoringvorschriften komplett unter den Tisch gefallen wäre.

Wem das Fan-Fest trotz heimischen Bieres nicht landestypisch genug sein sollte, für den wäre möglicherweise das WM-Weindorf, nur einige Meter weiter auf dem Schillerplatz, das Richtige. Zusätzlich zum jährlich im August/September stattfindenden Weinfest wird 2006 für die gesamte Dauer des Turniers ein außerplanmäßiges, zweites Weindorf veranstaltet.

Wiederum nur einige Schritte weiter, auf dem Marktplatz, dominieren statt Unterhaltung und Geselligkeit eher Bewegung und Eigeninitiative. Die „Fan Arena“ bietet Street Soccer, Torwandschießen und andere Fußballaktivitäten, und auch ein Klettergarten lädt zur

Bewegung ein. Wem das zuviel Action ist, der kann dem Trubel mit Hilfe des „Space Walker“ zumindest für wenige Minuten entfliehen – in eine ungewöhnliche Richtung: Denn der Ballon, an einer 120 Meter langen Leine in die Höhe gelassen, bietet jeweils drei Personen die Möglichkeit, für einen Augenblick über den Dingen zu stehen.

Das Stadion wird man allerdings auch von dort oben nicht entdecken können – zu schmal ist der Talkessel, in den sich die Innenstadt schmiegt, und zu hoch der Hügel, hinter dem sich die Sportstätte verbirgt. So ist der Ballon auch der falsche Ort, um sich ein Urteil über die städtischen WM-Investitionen zu bilden. Zwar kosten Weindorf, Fan-Fest, Fan-Arena und Kulturprogramm die Stadt etwa 5 Mio. Euro, die Aufwertung des Bahnhofsvorplatzes weitere 840.000. Doch das meiste Geld floss hinab in den NeckarPark jenseits der Hügelkette. Dort wurde nicht nur das Stadion für 51,3 Mio. Euro in WM-Form gebracht, insgesamt eine halbe Milliarde Euro, so Schorn, wurde von der Stadt und privaten Investoren in die Bauprojekte in Bad Cannstatt investiert.

Auf dem Cannstatter Wasen, dem größten Parkplatz im Stadionumfeld, entsteht ein modernes Parkleitsystem, der Bahnhof Bad Cannstatt wird für etwa 2 Mio. Euro modernisiert. DaimlerChrysler errichtet bis Mai 2006 seine spektakuläre Mercedes-Welt, zudem tritt der Konzern als Sponsor des Carl-Benz-Centers direkt am Stadion auf, das neben einer Aktions- und Veranstaltungshalle ein Hotel, Restaurants und einen Fanshop beherbergt. Mit dem Umbau der Hanns-Martin-Schleyer-Halle und dem Neubau der Porsche Arena nutzt Stuttgart zudem die Möglichkeit, sich pünktlich zur WM als traditionsreiche Sportstadt zu präsentieren. Zwar finden in beiden Hallen keine WM-Veranstaltungen statt, doch wird die ganze Welt auf die deutschen Stadien und ihre Umgebung schauen, Fotos und Filmaufnahmen aus allen erdenklichen Perspektiven werden den Globus umrunden, womit der gesamte Sportpark in den Fokus der Öffentlichkeit rücken wird. Damit Stuttgart auch weiterhin als regelmäßiger Gastgeber internationaler Sportereignisse glänzen kann – und das nicht nur für Fußballer und Feldroboter. ■ Matthias Ney



STUTTGART
Marketing GmbH

Das Rundum-Fussball-Party-Programm 9. Juni – 9. Juli 2006 in Stuttgart



Auch ohne Ticket verpassen Sie keine Minute der spannenden Fußballspiele – auf dem Schlossplatz werden alle 64 WM-Spiele auf Großbildleinwänden rund um die Jubiläumssäule live übertragen.

Das WM-Weindorf lädt während der gesamten vier WM-Wochen zum Genießen und Verweilen ein.



Feiern auf den schönsten Plätzen der Stuttgarter Innenstadt!
Erleben Sie täglich große Fußballpartys mit spannenden Bühnenprogrammen.

Vom 10. Januar bis 24. Februar begeistert der Fußball Globus FIFA 2006™ im Ehrenhof des Neuen Schlosses die Besucher.



Nähere Informationen unter:
www.stuttgart-tourist.de
www.fifawm2006.stuttgart.de



Bern

Auf der Suche nach einem Treffpunkt

Die Young Boys Bern spielen nach der Zeit im „Exilstadion“ Neufeld seit gut einem halben Jahr wieder auf ihrem angestammten Platz im Wankdorf-Viertel, im neuen Stade de Suisse, an das sich die Fans nach und nach gewöhnen. Nur eine Frage bereitet Kopfzerbrechen: wohin soll man gehen, um sein Spieltagsbier zu genießen?

Für Markus Lehmann von „gäub-schwarz-süchtig“ ist die neue, offizielle „YB-Lounge“ („teuer und für Normalos an Spieltagen nicht immer zugänglich“) kein Thema. Und der Dachverband sucht nach neuen Lösungen. Die Hoffnung, eigene Räumlichkeiten in der umfangreichen Mantelbebauung des Stadions zu übernehmen, besteht kaum. „So lange sich der Stadionbetreiber Hoffnung macht, weitere Einheiten zu vermieten, werden wir wohl außen vor bleiben“, erklärt Lehmann. So böte sich ein Deal mit dem „Walter“, einer Bar im Stadion angeschlossenem Einkaufszentrum an: Rund ein Viertel der Fläche könnte abgegrenzt und fortan von Fans mitbetrieben werden.

Da dort eine Großbildleinwand vorhanden ist, wäre zumindest ein elementares Grundbedürfnis befriedigt, doch die Lösung „entspräche nicht zu 100 Prozent unseren Vorstellungen, wir würden die Räumlichkeiten aber zunächst nutzen, um den Dachverband voranzubringen.“ Was stört? „Es ist schick, aber nicht schicki-micki“, sagt Lehmann, „doch von einem typischen Fan-Treffpunkt ist das weit entfernt. Immerhin könnten wir nach unseren Ideen dekorieren, beispielsweise mit Bildern von alten YB-Legenden. Zudem wären wir hier zwar am Umsatz teilweise beteiligt, aber wenn wir auf eigene Rechnung wirtschaften könnten, würde mehr für den Dachverband herauskommen“. Idealerweise soll sich die Lokalität irgendwo beim Stadion oder an der Bahnlinie 9 zwischen der City und Wankdorf befinden. Die Pizzeria „Tessin“ böte sich ebenfalls an, doch der Name einer Region aus der italienischsprachigen Schweiz stößt auf prinzipielle Ablehnung. Unterdessen treffen sich die ultraorientierten Fangruppierungen im „Klub“, einem rund 500 Meter vom Stadion entfernten privaten Lokal, das zusammen mit Fans des Eishockey-Clubs SC Bern betrieben wird. Nicht zuletzt, da es Schnittmengen in den Fanszenen beider Clubs gibt. Es scheint, dass es noch eine Zeit dauern könnte, bis man einen allseits zufrieden stellenden Treffpunkt findet.



Unverwechselbar verwinkelte Fankurve

Foto: www.die-eisernen.de

Zürich

Fan-Ausstellung zum Abriss

Seit 1958 steht der Letzigrund, Heimat des FC Zürich und Leichtathletik-Mekka in einem. Steile Tribünen und eine eigenwillige Kurvenkonstruktion verleihen dem Stadion einen unverwechselbaren Charakter. Im Sommer ist damit Schluss. Das Rund, eigentlich ist es eher ein Sechseck, wird Euro-tauglich gemacht, und auch für die im Stadion befindliche Fan-Bar „Flachpass“ sind die Tage gezählt.

Zuvor stellen die Fans in den Räumen allerdings noch eine Ausstellung auf die Beine. Im Mai

wird sie zu sehen sein und an die Stadionsgeschichte erinnern. „Wir haben städtische Archive und das des Clubs durchgeschaut“, sagt Saro Pepe, der Flachpass-Wirt, „die Exponate werden sich der Architektur des Stadions widmen, aber auch an die Ereignisse hier, seien dies Boxmeetings oder politische Aufmärsche, erinnern. An anderer Stelle wird es um die Fangeschichte gehen“. Die letzte Gelegenheit, ein Spiel im Letzigrund zu sehen, wird sich am 20. August bieten, wenn sich die FCZ-Altstars die Ehre geben.



Links im Bild: der Gästeblock, rechts die Family Corner

Foto: Stadionwelt

Basel

Pläne für das Gäste-Eck

Beim Pokalspiel des FC Basel gegen den FC Zürich kam es, wie es bei Begegnungen beider Teams inzwischen die Regel ist, zu Ausschreitungen. Vor dem Gästebereich flogen Steine, Fackeln und Flaschen, die Polizei setzte Gummischrot ein. Für die Basler Polizei waren die vier Verletzten dieser jüngsten Krawalle Anlass genug für einen Vorstoß. „Es wäre günstiger, wenn der Gästesektor mit der Family Corner getauscht würde“, sagt Polizeisprecher Klaus Mannhart. Die Gäste befänden

sich dann unmittelbar am Bahndamm, es wäre einfacher, sie von den Baslern zu isolieren und zum Zug zu geleiten. Nachteil des Plans: Bei ausverkauften Spielen könnten aufgrund vorgeschriebener Pufferzonen weniger Karten verkauft werden, denn bisher gibt es eine Abgrenzung des Gästesektors durch den Haupttribünen-Zaun und das Marathontor. Die Polizei hat bereits angekündigt, in Kürze Gespräche mit dem Stadionbetreiber „Basel United“ führen zu wollen.



Solidaritätsspruchband von befreundeten Fans aus Stuttgart

St. Gallen

Unterstützung für erkrankten Fan

Die Fälle gleichen sich. Dennis*, aktiver Fan des FC SG, ist gerade 17 Jahre alt, weiß seit einigen Monaten von der Diagnose „Leukämie“. Anders als beim Hertha-Fan und Harlekins-Mitglied Benny schlägt der Fall in anderen Szenen nicht so hohe Wellen. Zwar gibt es Spruchbänder und szeneerne Aufrufe zur Typisierung, doch ist die Schweizer Öffentlichkeit außerhalb St. Gallens weit weniger involviert. So soll auch der Name des Erkrankten nicht in den überregionalen Medien erscheinen.

*richtiger Name der Redaktion bekannt

Schweiz

Auszeichnung für „erlebnisorientierte Fans“

Auch in der Schweiz kürt eine Jury jährlich das „Wort des Jahres“. Was dem Deutschen seine „Kanzlerin“, ist dem Schweizer aktuell die „Aldisierung“.

Aber es gibt mehrere Kategorien – und hier wird klar, dass Fußball im Jahr 2005 bei den Eidgenossen eines der dominierenden Themen war: „Barrage“, der Schweizer Ausdruck für „Playoffs“, schaffte es dank der Spiele gegen die Türkei in die engere Auswahl zum Wort des Jahres. „Deutschland, wir kommen!“ ist nach erfolgreicher Barrage der aktuelle Satz des Jahres.

Bleibt noch das Unwort des Jahres: „Erlebnisorientierte Fans“ – in Deutschland schon seit den späten 80ern im Gebrauch, „wurde das bei uns in letzter Zeit von der Polizei benutzt“, erklärt der Jury-Vorsitzende Daniel Quaderer, „als eine verschleiernde Verschönerung des Begriffes ‚Hooligan‘“.



Gedränge am Einlass, hier bei Austria Wien – Österreichs Bundesliga verzeichnet einen Zuschauerzuwachs von knapp 16 Prozent **Foto:** Austria 80

Österreich

Andrang an den Ticketschaltern

Ein Plus von 15,8 Prozent! Österreichs Fans sind heiß auf ihre Bundesliga. Bis zum Beginn der Winterpause kamen im Schnitt 7.805 zu den Spielen, 1.058 mehr als im Vorjahr. Zusammen mit den Zuschauern der zweiten Liga (sie verzeichnet ihrerseits ein Plus von 5,6 Prozent) sahen über eine Million Zuschauer die Begegnungen der „Herbstsaison“. Somit war rein statistisch jeder achte Österreicher im letzten halben Jahr bei einem Spiel der Profiligen. Zum Vergleich: in Deutschland ist es „nur“ rund jeder zehnte.

Worin liegen die Gründe für diesen Aufschwung? Zum einen zeugen vier unterschiedliche Meister in den letzten vier Jahren (im europäischen Vergleich eine eher seltene Konstellation) von Ausgeglichenheit und entsprechender Spannung, zum anderen

stellt sich drei Jahre vor der Europameisterschaft langsam der Aufschwung ein, den man auch in anderen Ländern schon im Vorfeld großer Turniere beobachten konnte.

Und es gibt weitere Gründe: „Das Engagement der Weltmarke Red Bull in Salzburg hat unter anderem zum Anstieg der Zuschauerzahlen beigetragen“, sagt Bundesliga-Vorstand Georg Pangl und macht deutlich, dass der Boom an erster Stelle dem Austria-Salzburg-Relaunch „RB Salzburg“ zu verdanken ist. Vielen alteingesessenen Fans ist jener im Sinne des Energy-Drinks umgekremelte Verein ein Dorn im Auge, doch die Zahlen belegen, dass das Konzept vom neuen Publikum angenommen wurde: 15.418 kommen in Schnitt, ein Anstieg um 106,2 Prozent – aktuell sind die Salzburger

der am besten besuchte Verein Österreichs.

Weiterhin trägt Aufsteiger SV Ried überdurchschnittlich zur Konjunktur bei. Seine 5.214 Zuschauer sind nicht nur 62,7 Prozent mehr als in der letzten Zweitligaspielzeit, sondern auch ein deutliches Plus gegenüber den 3.028, die in der Vorsaison den Absteiger Schwarz-Weiß Bregenz sahen. Außerdem verspüren auch die Fans von Sturm Graz nach den weitgehend überstandenen Querelen um den alten Präsidenten samt eines über mehrere Monate ausgedehnten Supportboykotts mehr Lust auf Fußball: 8.469 statt 6.387 im Vorjahr – ein Plus von 32,6 Prozent. Gleiches gilt für Austria Wien, wo der Ausstieg des umstrittenen Mäzens Frank Stronach bei vielen Anhängern für Erleichterung sorgt. Die Folge: 9,3 Prozent mehr verkaufte Tickets. Selbst bei Admira Wacker, die Südstädter gelten gemeinhin als graue Maus der Liga und sind zudem abgeschlagener Tabellenletzter, kamen 23,5 Prozent mehr. „Zwar hängt das bei uns stark von den Gästefans ab, aber weil bis auf drei Spieler die komplette Mannschaft ausgetauscht wurde, haben wieder mehr Leute Interesse gezeigt“, sagt Hubert Handler, der Fanbeauftragte. Während die Meister der beiden Vorjahre (Rapid Wien und der Grazer AK) ebenso wie der FC Pasching annähernd stagnieren, verspürten allein Wacker Tirol (minus 13,1 Prozent) und der SV Mattersburg (minus 13,5 Prozent) Einbußen. Unter dem Strich steht aber eine positive Gesamtbilanz, die vor allem die Liga freut. Georg Pangl: „Die Bundesliga wird interessanter und wird so noch mehr Partner dazu bewegen, in den Fußball zu investieren.“

Salzburg:

Red Bulls neue Fangeneration

Nach dem umstrittenen Wandel von „Austria Salzburg“ zu „Red Bull“ zogen sich viele Fans zurück. Michel Brucker und sein Fanclub „Red Bulls Salzburg“ sind Teil der Gegenbewegung. Sie bekennen sich zum neuen Verein.

Stadionwelt: Provokante Einstiegsfrage: Wie wichtig ist dir Tradition?

Brucker: Ich finde sie wichtig, und bin auch der Meinung, Red Bull ist bei der Übernahme zu hart vorgegangen. Am Ende war die Durchsetzung von Tradition jedoch immer mit Gewalt verbunden. Der harte Kern unseres Fanclubs geht schon seit '96 ins Stadion, im Sommer haben wir uns dann gegründet, damit für, und nicht nur gegen den Club geschrien wird. Es gibt inzwischen aber noch 20 andere Fanclubs.

Stadionwelt: Ist das eigentlich wahr, dass ihr einen Benimmkodex unterschreiben musstet, der unter anderem negative Gesänge verbietet?

Brucker: Ja, das stimmt. Es soll niemandem Schaden zugefügt werden, was auch richtig ist, da es um Fußball und Spaß geht. Das mit den Rufen ist ein heikles Thema, denn Fußball ist Emotion, und die muss manchmal raus. Der Verein möchte aber, dass wir ihn unterstützen und niemanden attackieren.

Stadionwelt: „Alte“ und „neue“ Fans sind einander Feindbilder. Gibt es Anfeindungen?

Brucker: Wir waren die ersten, die im Stadion erkennbar waren, weshalb uns jüngere ‚Tough Guys‘ abfinden und unsere Trommel abziehen wollten. In letzter Zeit ist das weniger geworden, aber ich bin beim Skispringen in Bischofshofen mit einigen in violetten Schals ins Gespräch gekommen, und die Stimmung wurde wieder aggressiv.

Stadionwelt: Red Bull nutzt den Fußball und seine Fans, um seine Marke zu platzieren. Fühlst du dich instrumentalisiert?

Brucker: Wir heißen ja schon früher „Casino“ oder „Wüstenrot“. Ich mache mir darüber auch Gedanken, aber Red Bull unterhält nun mal den Salzburger Fußballclub. „Salzburg“ ist wichtig und das steht immer noch im Namen. Im Fußball regiert einfach das Geld, und mit Geld spielt man erfolgreichen Fußball. Die „Initiative Violett-Weiß“ spricht sich immer „gegen dem modernen Fußball“ aus, aber dann soll sie auch mal sagen, wie das aussieht.

Wien

Erfüllte Träume in Bild und Ton

Rund 150 Fans des SK Rapid drängeln sich im Bierlokal „Hawaii“ ganz in der Nähe des Gerhard-Hanappi-Stadions im Wiener Westen. Sie brennen darauf, die ersten Bilder von „Die Erfüllung unserer Träume“ zu sehen. Nachdem lange Zeit mehr oder weniger verwackelte Videoaufnahmen durch die Szenen kursierten, haben sich die Ultras Rapid als erste Gruppe Österreichs daran gemacht, die Meistersaison 2004/05 in professionellen Bildern festzu-

halten und als Doppel-DVD zu veröffentlichen. Hierbei sieht man nicht nur den Block West mit sämtlichen Choreografien der Vorsaison in Aktion; gezeigt werden auch Bilder von Autokorsos und der Meisterfeier auf dem Rathausplatz. Auch die Details im Kleingedruckten des Covers lassen schmunzeln. Die Startauflage von 300 Exemplaren war schon kurze Zeit nach der Präsentation vergriffen, inzwischen überstieg die Zahl bereits die 500.



Das DVD-Cover



Ein Leitch-Klassiker: Sein Mainstand im Ibrox Park von 1929 wurde später auf drei Ränge aufgestockt.

Foto: Stadionwelt

Der Leitch-Look

Die zwölf WM-Arenen sähen anders aus ohne das Lebenswerk eines schottischen Ingenieurs. Lange galt Archibald Leitchs Art, Stadien zu bauen als das Maß aller Dinge. Dabei begann seine Karriere mit einer Katastrophe.

Es soll ein großer Tag für den Fußball werden. Alles ist bestens vorbereitet, so scheint es. Sogar die Marschkapelle auf dem Spielfeld des Glasgower Ibrox Park bläst lauter als sonst. Das muss sie auch. Heute, am 5. April 1902, werden zum Fußballmatch zwischen Schottland und dem „old enemy“ England 80.000 Zuschauer erwartet. Zum ersten Mal wird der zwei Jahre alte Ibrox Park ausverkauft sein.

Bereits um halb drei sind einige Sektoren so voll, dass die Ordner dort niemandem mehr Zutritt gewähren. Dabei wird das Match erst um 15:30 Uhr angepfiffen. Archibald Leitch wird nervös. Der Ingenieur hat den Ibrox Park geplant. Zu seiner Zeit ist es das größte Fußballstadion der Welt. Die Glasgow Rangers hat es 20.000 Pfund gekostet. Leitch, 37, hat davon keinen Penny gesehen. Er hat ehrenamtlich gearbeitet, weil er Anhänger der Rangers ist. Doch im Moment steht ihm der Sinn nicht nach Fußball. Einer solchen Belastung wie jetzt war seine Holzkonstruktion noch nie ausgesetzt. Es seien 80.000

Zuschauer im weiten Rund versammelt, denkt er. Doch beim Anpfiff quetschen sich nur 68.114 Menschen wie die Heringe auf den – fast ausschließlich aus Stehplätzen bestehenden – Rängen, mehr passen einfach nicht hinein in den Ibrox Park. Da ist Leitch schon nicht mehr in seiner Loge. Um 14:45 Uhr erspätet er auf der Westseite einige freie Plätze. Er hastet außen um das Stadion herum. Dort, wo niemand stehen möchte, flicken einige Ordner unter der Tribüne notdürftig zwei Trägerbalken zusammen, die unter dem Gewicht der Menschenmenge bersten. Doch die beiden eingeknickten Balken sind nur die Vorboten einer ungeheuren Katastrophe. Das Spiel ist gerade zehn Minuten alt, als sich in der südwestlichen Kurve des Ibrox Parks ein Teil der Tribüne wie eine Falltür öffnet. Die Opfer sind so überrascht, dass sie nicht einmal schreien, berichtet ein Augenzeuge. Nur das Krachen der Planken kündigt ihren Tod an. Knapp 100 Zuschauer stürzen rund zehn Meter in die Tiefe. Einige schlagen direkt auf dem

Boden auf, andere verfangen sich im Tragwerk. Was anschließend passiert, bleibt unklar. Wohl um der Gefahr zu entrinnen, drängen viele Besucher nach vorne. Dabei knicken die wenigen Wellenbrecher ein wie Cocktailspieße. Unten am Tribünenrand werden Menschen von den nachrückenden Massen zerquetscht. Dann brechen wieder Planken, wieder stürzen zig Fans ins Todesloch. Am Ende fordert das Desaster 26 Todesopfer und mehr als 500 Verletzte. Leitch hilft noch kurz den Einsatzkräften, dann geht er nach Hause.

Ob er sich schuldig fühlt, weiß niemand. Vielleicht nicht einmal er selbst. Im folgenden Prozess jedenfalls wird der Bauunternehmer McDougall der fahrlässigen Tötung angeklagt. Er habe vertragswidrig minderwertiges Holz verwendet, heißt es. Auch Leitch führt die Katastrophe darauf zurück – zumindest offiziell. Verurteilt wird McDougall nicht. Auch Leitch bleibt unbehelligt, obwohl er als Zeuge mehr in der Kritik steht als der Angeklagte selbst. Viele an-

erkannte Fachleute meinen, diese und andere seiner Konstruktionen seien zu leichtgewichtig. Außerdem wird ihm vorgeworfen, er selbst habe, um beim Bau Zeit zu sparen, McDougall angewiesen, genau dieses Holz einzusetzen.

Für Leitch freilich bedeutete die Tragödie keinen Karriereknick. Warum nicht? Archibald Leitch war ein gut ausgebildeter Ingenieur, erfolgreich beim Bau von Fabrikgebäuden. Der Sohn eines Schmieds absolvierte eine Ausbildung zum technischen Zeichner, ging dann drei Jahre zur Marine, bevor er in Glasgow weitere sechs Jahre als „draughting engineer“ arbeitete, also als jemand, der ähnlich dem Architekten größere Objekte auch entwirft. Dann wagte er den Schritt in die Selbstständigkeit, nannte seine Firma später „architects and engineers“ und wurde schon bald in das renommierte Institute of Mechanical Engineers aufgenommen. Vielleicht war es gerade die Referenz dieses einflussreichen Verbands, die Leitch vor schwerwiegenden Folgen des Ibrox-Desasters fehte. Ein unbeschriebenes Blatt war er jedenfalls schon lange nicht mehr, als die Katastrophe sein Fatum bestimmte. Denn den Rest seines Lebens verbrachte Archibald Leitch fast ausschließlich damit, Fußballstadien zu entwerfen. Die meisten Architekten hätten wohl genau das vermieden, aber Leitch machte weiter – wie besessen. Old Trafford in Manchester, Anfield in Liverpool, Highbury in Arsenal, allesamt Aufträge in den Folgejahren der Katastrophe. Rund 50 Stadien in England und Schottland sind – zumindest in Teilen



Der Goodison Park des Everton FC in Liverpool: Vom Leitch-Look ist nicht viel übrig geblieben.

Foto: Gerhard Rudolf



Der heimelige Giebel: Markenzeichen fast jeder Leitch-Tribüne

Foto: motoscooter.info

– Werke von Archibald Leitch, entstanden in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts. Für seine unverbrüchliche und tragische Liebe, die Rangers, arbeitete der Architekt noch weitere dreißig Jahre. Leitch war, was Fußballstadien betrifft, stilbildend. Er baute nüchterne Tribünen, die mehr durch Größe als durch kühne Entwürfe überzeugten. Als Fabrikingenieur und Kind der Arbeiterklasse übertrug er den industriellen Stil jener Zeit in die Welt des Sports.

Was ihn dabei antrieb, ist ungewiss. Es mag als spätes Schuldeingeständnis gelten, dass er sich schon bald verstärkt um die Sicherheit in Stadien kümmerte. Er entwickelte standfeste Wellenbrecher und neuartige Terrassen, teilweise aus Beton. Beides ließ er sich patentieren, beides bestimmte das Erscheinungsbild britischer Stadien bis weit in die 1970er Jahre. Kaum ein Fußballfan, der nicht an einem Leitchschen Wellenbrecher gelehnt hätte.

Stadien für 100 Jahre

1909 zogen er und seine Familie in einen reichen Liverpooler Vorort. Das entsprach seinem neuen Stand, der mit der Arbeiterklasse nichts mehr gemein hatte. Und es bot neue Möglichkeiten. Fast kontinuierlich überzog Archie Großbritannien von Norden nach Süden mit seiner Arbeit. Er graste die Fußballmetropolen jener Zeit einfach ab und baute landauf landab Tribünen oder ganze Stadien, die häufig eine Nummer zu groß und nicht selten auch ein wenig teuer gerieten. Allem Anschein nach war Leitch nicht der vorsichtigste Planer – zumindest nicht, wenn es um die Finanzen ging.

1915 siedelte er nach London über. Da war Archibald Leitch längst ein gemachter Mann. Er beschäftigte rund 30 Mitarbeiter und verkehrte in den obersten Fußballkreisen. Man rühmte seine Markenzeichen, ein Giebelchen auf fast jeder Haupttribüne und seine eigenwilligen Kreuzmuster auf den Balustraden der Oberränge. Seine Pavillons, die schmuckvollen Klubhäuser als Bestandteil der Arenen, werfen die Frage auf, warum sich Leitch zeitlebens größtenteils mit nüchternen Tribünen und Fabrikgebäuden beschäftigte, so ausdrucksstark und formvollendet wirken sie. Höhere Weihen in der Architektur erlangte Leitch indes nie. Vielleicht waren seine stilvollen Tribünen zu unspektakulär. Bis zu seinem Tod baute Archibald Leitch sie auf die gleiche Art und Weise. Seine letzte Tribüne in Chelseas Stamford Bridge ähnelt stark seinem ersten Auftrag nach der Ibrox-Katastrophe, dem Ayresome Park in Middlesbrough. Doch zu der

Zeit bauten andere längst ohne lästige Stützpfiler, die die Sicht der Zuschauer einschränkten. Leitch und sein Stil waren in die Jahre gekommen. Sogar sein Wohnhaus in London schmückte Leitch noch im Alter mit diesem eigenartigen Giebel, der fast alle seine Tribünen zierte. Er starb von der Öffentlichkeit weitestgehend unbemerkt 1939.

Noch bei der WM 1966 in England waren sechs von acht WM-Stadien made by Archibald Leitch. Erst genau 50 Jahre nach seinem Tod endete diese Ära des Stadionbaus. Bei der Katastrophe von Hillsborough 1989 in Sheffield ließen 96 Fans ihr Leben. Danach verfügte der so genannte Taylor-Report Sitzplatztribünen. Eine große Umwälzung der Stadionlandschaft begann. Viele von Leitchs Werken wurden abgerissen, nur wenige blieben erhalten – wengleich renoviert und in stark veränderter Form.

Heutige Stadien haben nur noch wenig mit denen von Archibald Leitch gemeinsam. Dennoch sähen sie ohne ihn anders aus. So vieles, was jetzt selbstverständlich ist, geht auf Archibald Leitch zurück. Seine Wellenbrecher etwa, Berechnungen optimaler Neigungswinkel von Tribünen, die Bemessungen von Fluchtwegen und nicht zuletzt Fangesänge, die erst in der Enge seiner Stehplatztribünen entstanden.

Das Erscheinungsbild des britischen Fußballs prägten seine Stadien maßgeblich. Simon Inglis, Leitchs Biograph, bringt es auf den Punkt: „The Leitch look was the look.“ Das galt für fast 100 Jahre. ■ *Andreas Schulte*

Leitch-Stadien

- Anfield, Liverpool
- Ayresome Park, Middlesbrough
- Craven Cottage, London
- Dens Park, Dundee
- Ewood Park, Blackburn
- Goodison Park, Liverpool
- Hampden Park, Glasgow
- Highbury, London
- Hillsborough, Sheffield
- Ibrox, Glasgow
- Leeds Road, Huddersfield
- Molineux, Wolverhampton
- Old Trafford, Manchester
- Park Avenue, Bradford
- Roker Park, Sunderland
- Selhurst Park, London
- Stamford Bridge, London
- St. James' Park, Newcastle
- The Den, London
- Tynecastle Stadium, Edinburgh
- Valley Parade, Bradford
- Villa Park, Birmingham
- White Hart Lane, London

Biographie: *Engineering Archie*, Simon Inglis, ISBN 1 85074 9183



Inter Mailand – AC Mailand 2005/06: Nach ihrer Auflösung fehlt die Gruppe „Fossa dei Leoni“

Foto: Stadionwelt

„Nur eine Fahne – die rot-schwarze“

Die Fanszene des AC Mailand ist legendär. Einige der ältesten und größten Ultra-Gruppen Italiens prägten über die Jahrzehnte das imposante Bild der Curva Sud.

Bereits mehrere Stunden vor dem 263. Mailänder Stadtderby herrscht um das Stadion San Siro Hochbetrieb. Eine der gefragtesten Personen bei den Derbyvorbereitungen ist der „Barone“, Giancarlo Capelli, Chef der „Brigate Rossonere“, der legendären, etwa 3.000 Mitglieder umfassenden Ultra-gruppe, die gerade ihr dreißigjähriges Bestehen gefeiert hat. Netterweise nimmt sich Giancarlo trotz des Derbystresses Zeit zum Plaudern. Der charismatische Mittfünfziger hat viel mit Milan erlebt; schon beim Europapokalsieg 1969 war er im Stadion dabei. In den 70er Jahren gehörte er der Führungsspitze der „Fossa dei Leoni“ an, später war er bei den Commandos Tigre aktiv, bevor er 1997 zu den Brigate Rossoneri (BRN) in den Oberrang wechselte. In all den Jahren sind viele Stadtderbys in Mailands Fußballoper gespielt worden – und seit 1983 schon geht es dabei friedlich zu. „Wir haben einen Nichtangriffspakt; hoffen wir, dass er immer halten wird“, erläutert der Barone das Verhältnis der beiden Mailänder Kurven zueinander. Man teilt ein Stadion und lebt in einer Stadt, mitunter sogar unter einem Dach. Ein ständiger „Kriegszustand“ zwischen beiden Lagern hätte irgendwann ein normales Leben im Alltag und schließlich auch den Choreo-

aufbau im Stadion unmöglich gemacht. Man lebt also in friedlicher Koexistenz, versucht sich aber durch aufwändige Choreos gegenseitig auf den Arm zu nehmen. Sieger in diesem speziellen Duell war oft genug die rot-schwarze Kurve.

Die perfekt inszenierten Choreografien sind ein Charakteristikum der Curva Sud, der Heimat der Milan-Ultras: Sei es die im Coca Cola-Style aufgemachte „Always A.C. Milan“-Choreo im Derby 1999/2000, der Teufel (= Milan) der die Schlange (= Inter) erdrosselt (Derby 2000/2001), oder gar die dem Meister-Team 1988 gewidmete, sich über drei Ränge erstreckende Choreo, die die Mannschaft als Comicfiguren porträtierte – Milan-Choreos haben Schule gemacht und für weites Aufsehen gesorgt. Bei der Planung geht es dabei vollkommen demokratisch zu: „Jeder kann seine Anregungen oder Ideen einreichen und dann überlegen wir, was wir wie am besten machen können“, erklärt der Barone. Ideen können sowohl von Gruppen, als auch von Einzelpersonen eingereicht werden. Ob und was für eine Choreo stattfindet, hängt natürlich vom Gegner ab. Eine Choreo ist immer auch eine Hommage mit einem Augenzwinkern an den Gegner, so etwa die Champions-League-Choreos gegen europäische Spit-

zenmannschaften wie den FC Barcelona oder Manchester United („I’ve got the devil in me“) zeigen. Aus den verschiedenen Vorschlägen wird der originellste und treffendste herausgesucht. Steht die Idee einmal fest, wird die Choreo von einem Spezialisten Sitz für Sitz am Computer geplant. Die – oft im höheren vierstelligen Bereich liegenden – Kosten werden von den Gruppen geteilt. Das Ergebnis wird dann im unverwechselbaren Stil der Milan-Choreos auf den Tribünen präsentiert.

Strukturierte Kurve

Heute, am 11.12.2005, erstreckt sich die Choreo allerdings „nur“ über den Mittelrang der Curva Sud, da Inter Heimrecht genießt. Aus diesem Grunde gibt die Kurve auch nicht ihr übliches Erscheinungsbild ab; so sind etwa die „Commandos Tigre“ heute nicht an ihrem gewohnten Platz im Unterrang zu finden, sondern haben sich neben den Brigate positioniert. Die Commandos Tigre, aktiv seit 1967 (damals noch in der Curva Nord, seit den 80er Jahren im Unterrang der Curva Sud), sind ein weiterer fest verankerter Stützpfiler der Curva Sud und bildeten bis vor wenigen Wochen gemeinsam mit den BRN und der „Fossa



Inter Mailand – AC Mailand 2005/06: Improvisierte Choreo „Die einzige Fahne ist diese ... die schwarz-rote!“

Foto: Stadionwelt

Freunde & Feinde

Inter Mailand: Inter wird von den Ultras der Curva Sud nicht als Feind betrachtet. Natürlich mag man den Stadtrivalen nicht und nutzt jede Gelegenheit, um ihn mit Spruchbändern oder Choreos auf den Arm zu nehmen – eine rein sportliche Rivalität, die Beziehungen zwischen den beiden Fanlagern innerhalb der Stadt sind völlig unverkrampft.

Hellas Verona: Die „gialloblù“ werden von den Milanisti als verhasster, aber auch respektierter Feind angesehen. Seit Anfang der 90er Jahre stehen die Duelle beider Mannschaften unter dem Zeichen der großen Rivalität beider Fangruppen.

Brescia: Der einzige offizielle „gemellaggio“ der Curva Sud. Seit gut 20 Jahren währt die Freundschaft der Fans der beiden lombardischen Teams; bei Aufeinandertreffen (da Brescia nicht immer in der Serie A war und ist, kommt es dazu allerdings manchmal länger nicht) wird sie etwa mit einer gemeinsamen Flaggenrunde um das

Spielfeld gefeiert. Auf ihrer Internetseite schreiben die „Brescia 1911“: „Die Freunde aus dem wahren Fußball-Mailand, dem rot-schwarzen, sind immer in unserer Stadt und in unserem Stadion willkommen.“

Genoa: Was einstmals (1974) sogar eine Freundschaft war, ist aufgrund der tragischen Ereignisse 1994/95 zu einer erbitterten Feindschaft geworden. Außer Frage steht dabei, dass vielen die damaligen Geschehnisse sehr leid tun, dennoch wird die Feindschaft natürlich akzeptiert, und die Genoani werden die Umstände des Todes von „Spagna“ wohl kaum je vergessen.

Juventus Turin: Die Rivalität zum italienischen Rekordmeister ist in erster Linie eine sportliche, umso mehr, als das Rennen um den Scudetto in den vergangenen 15 Jahren in erster Linie von diesen beiden Teams geprägt wurde. Allerdings richtet sich die Abneigung der rot-schwarzen Ultras eher gegen die Mannschaft und den Verein Juventus, als gegen die Ultragruppen.

dei Leoni“ die historische Führungsachse. Die legendäre „Fossa dei Leoni“ wird sogar vielerorts als älteste Ultragruppierung überhaupt bezeichnet. Im Jahre 1968 fanden sich einige Gruppen von Freunden – sie kannten einander aus der Schule, aus den Stadtvierteln, oder waren Freunde von Freunden – im günstigsten Preissektor der Tribüne (im heutigen 2. Rang) spontan zusammen und beschloßen, etwas völlig Neues aufzubauen. Anfeuerung für das Team hatte es vorher nur durch den Fanclub „Fedelissimi“ auf der Gegengerade gegeben, nun aber wurde der Personenkreis um den Kern von jungen Leuten immer größer; zahlreiche Fahnen verliehen dem Block Farbe, und es gab Konfettiparaden aus Papier. So beschloß man bald, sich einen Namen zu geben und wählte „Fossa dei Leoni“, der Name eines alten Trainingsplatzes des AC Mailand; außerdem glaubten diejenigen, die nun den Block betraten und direkt über dem Tor die neue Gruppe erblickten, wirklich in eine Löwengrube geraten zu sein... Die Größe der Fossa war damals noch überschaubar, und die wöchentlichen Versammlungen konnten bequem in einer Bar abgehalten werden. „Zu Auswärtsspielen überhaupt nur hinzukommen war damals eine schwierige Angelegenheit“, erinnert sich Luciano Aretosi, der der Fossa seit 1970 angehört. Organisierte Fahrten, von Sonderzügen ganz zu schweigen, gab es nicht, die jungen Ultras waren völlig auf sich allein gestellt. Es fehlte an Mitteln, um die großen Distanzen zu überbrücken, zudem ▶

Verhasster, aber respektierter Feind: Hellas Verona

Foto: almtraumpaderborn.de





AC Mailand – Brescia 1987/88: „Meister!“. Links die Löwenkopffahne der „Fossa“, rechts das Totenkopfbanner der „Brigate“.

Foto: Archiv

konnten auf den Reisen auch Gefahren verschiedener Art lauern. „Beim Pokalfinale 1973 gegen Juve in Rom waren wir sogar nur zu siebt“, erzählt Luciano, wobei er aber auch den Zusammenhalt und die Gemeinschaft jener Jahre unterstreicht; denn trotz aller Schwierigkeiten, Fahrten und andere gemeinsame Aktivitäten zu organisieren, nahm die Fossa nie eine auch noch so kleine Hilfe seitens des Vereins an; alles was erreicht wurde, schaffte man aus eigener Kraft. Es war ebenfalls kennzeichnend für die Fossa, nie profitorientiert gearbeitet zu haben; Ziel war einzig und allein immer die Unterstützung Milans. Luciano erinnert sich an die Solidarität und das Freundschaftsgefühl, das die Gruppe in diesen Jahren verband: „Wir waren sieben Tage die Woche zusammen, wir waren wie eine Familie!“ Nach und nach wuchs die Gruppe und verschob ihren Standort im Stadion weiter zur Seite, bis sie 1973 endlich ihre Heimat in der Curva Sud fand.

Über 30 Jahre Brigade Rossonere

Im Jahre 1975 fusionierten dann die beiden kleineren, in der Curva Sud ansässigen, Gruppen „Cava del Demonio“ und „Ultras“ und bildeten mit einigen Ex-Fossa-Mitgliedern, die Lust hatten, etwas eigenes auf die Beine zu stellen, die Brigade Rossonere, deren Transparent erstmals beim Auswärtsspiel in Bologna

am 19.10.1975 hing. Während sich die heutige Milankurve als komplett apolitisch bezeichnen lässt, wurden in dieser Zeit weite Teile der Kurve dem linksextremen Spektrum (der Name „Brigate“ wurde in jenen Jahren ebenfalls gerne von linken Gruppierungen gewählt) zugeordnet – vor allem Leute aus Kreisen der Fossa und den Brigate, ohne dass man die Gruppen als solche partout als „links“ bezeichnen sollte, ebenso wenig wie man die Commandos Tigre dieser Zeit pauschal als „rechts“ betiteln kann, obwohl die Mehrzahl ihrer Mitglieder eben aus der politisch anderen Richtung kam. Die Commandos hatten ihren Platz schon immer im Unterrang, um näher beim Geschehen auf dem Spielfeld sein zu können. Trotz der unterschiedlichen politischen Ausrichtung einzelner Mitglieder zählte in der Kurve aber nur Milan, und die verschiedenen Gruppen kooperierten geradezu vorbildlich. Doch wie erwähnt blieb die Politik dann in späteren Jahren außen vor: „Weder Rote, noch Schwarze (in Italien die Farbe der Faschisten), nur Rotschwarze“, lautet das Motto der komplett apolitischen Kurve. Die Verwendung von Symbolen – etwa den Totenköpfen der Brigate – ist dementsprechend auch nie politisch gemeint. Auch der Barone sagt ganz deutlich: „Bei uns in der Kurve wird keine Politik gemacht.“ Das war in den 70er Jahren anders: „Wir waren wie eine Art Spiegel

der Gesellschaft, im Guten und natürlich auch im Schlechten“, wobei er dann auch auf die Drogenprobleme einiger Mitstreiter der alten Tage verweist, aufgrund derer einige inzwischen leider schon verstorben sind.

Die Gruppen finanzierten und finanzieren sich immer selbst, unabhängig vom Verein, durch den Verkauf von Schals, Aufklebern und weiteren Artikeln sowie durch die Mitgliedsbeiträge. Der akustische Support wurde durch Megafone und Lautsprecheranlagen perfektioniert, wobei allgemein gilt, dass wer in die Kurve kommt, auch mitsingen muss. Schweigen wird hier ungern gesehen, dafür gibt es andere Stadionbereiche. Fester Treffpunkt sind die wöchentlich stattfindenden Versammlungen, bei denen des Öfteren auch Milan-Spieler zu Gast sind. Im Laufe der Jahre wuchsen die Gruppen immer mehr und nahmen fast schon Ausmaße von Unternehmen an, wobei die perfekte Organisation vor allem bei den Auswärtsfahrten zum Tragen kam und heute auch noch kommt. Die Gruppen übernehmen auch die Ticketverteilung. Wer also auswärts fahren will, wendet sich direkt an die Gruppen, die dann eine entsprechende Anzahl an Tickets ordern und die Karten bei ihren wöchentlichen Versammlungen direkt an ihre Mitglieder verteilen. „Waren wir wenige, machten wir Busse, waren wir viele, organisierten wir einen Sonder-

zug“, erzählt Luciano, „aber wir fuhren immer mit den anderen Gruppen zusammen. Es war grundlegend, immer zusammenzubleiben; je mehr wir waren, desto weniger gefährlich war es“, unterstreicht Luciano die fundamentale Bedeutung der Solidarität innerhalb der Kurve.

Stärke durch Geschlossenheit

In der Tat war ein besonderes Merkmal der Curva Sud in ihrer Geschichte im Gegensatz zu anderen Kurven immer ihre Geschlossenheit und die Treue zur einmal eingeschlagenen Linie. Einzigartig ist dieser Geist vor allem für eine Kurve dieser Größenordnung (man denke nur an die Geschichte der Kurven anderer Vereine mit großer Anhängerschaft, etwa Juve oder Roma, die durchaus nicht immer wie aus einem Guss lief). Von den drei Topklubs aus dem Norden (Juve, Inter, Milan) genießen die rot-schwarzen Ultras landesweit eindeutig das größte Ansehen. Die Achse Fossa-Brigate-Commandos war eine feste Größe in der italienischen Ultralandchaft, allenthalben wurde und wird die Kurve wegen ihrer Kohärenz respektiert. Andere Gruppen, wie die seit 1976 aktiven Panthers, oder die seit 1994 an der Seite der Brigade zu immer mehr Ansehen gelangende „Alternativa Rossonera“ sowie eine Vielzahl von kleineren Gruppen unterstützen die großen und zeigen, dass in der Curva Sud auch immer wieder Platz für Neues ist. Seit 1989 versucht die „Torcida Rossonera“ außerdem auch die andere Seite des Stadions zu beleben und unterstützt die Mannschaft von der Curva Nord aus.

Dabei wurde die Gefolgschaft der Milanisti im Laufe der Jahre auf manch harte Probe gestellt. Doch auch als Milan zu Beginn der 80er Jahre gleich zweimal den bitteren und ungewohnten Weg in die Serie B antreten musste, fanden sich regelmäßig 60.000 Zuschauer im San Siro ein. Wenige Jahre später (im Februar 2006 ist es genau 20 Jahre her) übernahm Berlusconi den Klub und führte ihn innerhalb kürzester Zeit an Europas Spitze. Die Milanisti aber blieben unverändert, ob in der Serie B, im Europapokal der Landesmeister oder heute in der Champions League – die Rossoneri blieben die Rossoneri, sie fühlten und fühlen sich unabhängig von der sportlichen Situation in besonderer Weise mit ihrem Verein verbunden, oder, wie wiederum Luciano sagt: „Wir haben Milan im Herzen, geradezu im Blut.“

Internationale Anziehungskraft

Eine Herzensangelegenheit ist der AC Milan aber nicht nur innerhalb der Stadtgrenzen. Allein in Italien gibt es 50.000 eingetragene Milan-Fanclubs, die sich

auf das ganze Land verteilen. Die Brigade haben eine Sektion in Rom, von der allein 50 Dauerkarteneinhaber zu jedem Heimspiel nach Mailand reisen, und die auswärts natürlich auch vertreten sind. Die Beliebtheit des Clubs erstreckt sich aber noch weit über die Landesgrenzen hinaus; Milan ist ein weltweites Phänomen. So waren etwa beim Champions-League-Finale im vergangenen Jahr 150 Mitglieder des Milan-Fanclubs Malta in Istanbul anwesend. Und auch aus Deutschland

machen sich die „Milan Fans Berlin“ des Öfteren auf den Weg in die Lombardei oder zu Auswärtsspielen quer durch Italien und Europa. Einer von ihnen, Marco, der die Rossoneri ebenfalls in Istanbul mit unterstützte, beschreibt den Kern seiner Faszination für den Verein und die Fanszene: „Wenn du die Kurve betrittst und da singen 60.000 Leute im Stadion ‚rossoneri alé‘ – dann läuft es mir einfach nur kalt den Rücken herunter!“ Zu welch beeindruckenden Leistungen ▶



AC Mailand – AC Florenz 1986/87; AC Mailand – FC Barcelona 2000/01



Fotos: Milan Fans Berlin

Chronik

1968: Im Bereich der günstigen Eintrittspreise, bei der „Rampa 18“ (im orangefarbenen zweiten Rang des San Siro), schließen sich einige junge Milanfans zusammen und formieren so die „Fossa dei Leoni“.

1973: Die Fossa findet ihren zukünftigen Stamplatz in der Curva Sud.

1975: Die Gruppen „Cava del Demonio“, „Ultras“ und einige Ex-„Fossa dei Leoni“-Mitglieder gründen die „Brigate Rossonere“.

1980: Nach einem Bestechungsskandal steigt der AC Milan zum ersten Mal in seiner Geschichte in die zweite Liga ab. Trotzdem besuchen weiterhin etwa 60.000 Zuschauer die Spiele im San-Siro-Stadion, und es gelingt der direkte Wiederaufstieg. Als es im Jahr darauf den AC Milan auch sportlich erwischt, wird er in der Saison 1982/83 dennoch wieder von ähnlich vielen Zuschauern unterstützt.

1983: Die Curva Sud schließt einen bis heute bestehenden Nichtangriffspakt mit Inters Curva Nord. Auseinandersetzungen zwischen den Fanlagern gehören seitdem der Vergangenheit an.

1988: Der AC Milan ist wieder ganz oben: Die Curva Sud dankt der von Arrigo Sacchi

geführten Meistermannschaft um van Basten mit einer gigantischen Choreografie im letzten Heimspiel gegen die Freunde aus Brescia.

1989: 80.000 Milanisti begleiten ihren Verein beim Triumph im Europapokal der Landesmeister in Barcelona – die vielleicht größte Auswärtsfahrt der Fußballgeschichte.

Auch in der Liga sind die Mailänder europaweit Spitze: Weit über 75.000 Zuschauer besuchen im Durchschnitt das San-Siro-Stadion.

1995: Vor dem Auswärtsspiel in Genua wird Genoa-Tifoso Vincenzo Spagnuolo von einem Mailänder erstochen. Die Tat löst landesweite Bestürzung aus.

2003: In Manchester gewinnt der AC Milan, friedlich unterstützt von zigtausend Tifosi, gegen Ligarivalen Juventus Turin zum sechsten Mal die Champions League.

2005: Aufgrund kurveninterner Unstimmigkeiten löst sich die „Fossa dei Leoni“ nach 37 Jahren auf. Knapp zwei Monate später treten die Gruppen „Leoni della Sud“ und „Guerrieri Ultras“ ihre Nachfolge in der Curva Sud an.

Auswärts in Genua, 1989/90; Choreo beim Mailänder Derby 2000/01: „So endet, wer kriechend lebt“



die große Milan-Fangemeinde fähig ist, zeigte sich wohl in der atemberaubendsten Weise beim Finale des Europapokals der Landesmeister 1989, als Milan erstmals nach 20 bewegten Jahren wieder die Trophäe für die beste Mannschaft Europas im damals noch nicht verwässerten Wettbewerb erringen konnte: Sage und schreibe 80.000 Milanisti begleiteten die Mannschaft um van Basten, Gullit, Rijkaard und Baresi und verwandelten das Camp Nou in ein einziges rot-schwarzes Meer. Dies war vielleicht sogar die größte Auswärtsfahrt der Fußballgeschichte.

Krieg und Frieden

Während es sportlich für den AC Milan in den frühen 90er Jahren immer weiter aufwärts ging, ereignete sich der wohl schwärzeste Tag für seine Anhängerschaft auch in eben diesen Jahren: Im Vorfeld der Begegnung Genoa – Milan am 29.1.1995 wurde der Genueser Vincenzo Spagnuolo, genannt „Spagna“, von einem Mailänder Anhänger erstochen. Die feige Tat sorgte für großes Aufsehen und führte zu einer kurvenübergreifenden Initiative gegen das Tragen von Messern. Natürlich warf der tragische Vorfall auch einen schweren Schatten auf die komplette rot-schwarze Kurve, doch mit viel Enthusiasmus für die Farben des Vereins und frischem Wind in der Szene gelang es auch diese Krise letztlich zu meistern. Hinzu kamen viele positive Ereignisse in den vergangenen Jahrzehnten, die das Bild Milans und seiner Tifosi prägten. Als Milan etwa im Champions-League-Finale 2003 auf Juventus Turin traf, vereinbarten



Beim Heimspiel gegen Parma 05/06 erstmals zu sehen: das Banner der Guerrieri Ultras

Foto: Mazzarella

die Capi der jeweiligen Kurven ein Waffenstillstandsabkommen für das Spiel in Manchester, das dann auch konsequent von allen eingehalten wurde. Somit wurde auch Familien ein friedlicher Besuch des Spiels ermöglicht. Wiederum ein Beispiel für die hervorragend funktionierende Struktur der Mailänder Ultragruppen (deren Chefs unter anderem auch die genaue Bannerordnung festlegen) sowie die fundamentale Bedeutung einer klaren Kurvenhierarchie. Besonders aktiv sind die Milan-Ultras außerdem in ihrem fortwährenden Kampf gegen Repressionen und die zu teuren Eintrittspreise, weswegen die Kurve aus Protest diese Saison auch schon einmal für eine halbe Zeit leer blieb. Solche Aktionen funktionieren reibungslos, alle ziehen an einem Strang und folgen den Anweisungen der Kurvenoberen.

Doch ausgerechnet die Milan-Kurve, das Musterbeispiel für Kohärenz und

Geschlossenheit, wurde im November 2005 von einem Ereignis erschüttert, das kaum jemand für möglich gehalten hätte: Nach 37 Jahren löste sich die Fossa dei Leoni aufgrund kurveninterner Divergenzen auf. Über die genauen Gründe ist viel spekuliert worden; sicherlich mehr, als es Außenstehenden zukommt und es vor allem der Würde der historischen Gruppierung entspricht. Spekulationen und Beschuldigungen führen letztlich zu nichts; Fakt ist, dass es die Fossa nicht mehr gibt, aber was auch immer passiert sein mag, ändert nichts an ihrer 37-jährigen Geschichte. Fest steht, dass die Gruppe mit ihren mehreren tausend Mitgliedern (etwa 4.000–5.000) eine Lücke hinterlässt, sicher ist aber auch, dass es genug Leute gibt, die diese schließen wollen.

Nach dem Ende der Fossa dei Leoni

Einer davon ist Luciano Aretosi, der die Legitimität der Auflösung durch die 14 führenden Köpfe der Ex-Fossa bezweifelt: „Sie sind ja nicht Besitzer einer Firma oder etwas Ähnlichem gewesen. Die Fossa ist ein Allgemeingut des kompletten rot-schwarzen Italiens!“ Die von ihm neu gegründete Gruppe „Leoni della Sud“ wollte im Geiste der Fossa ihre Nachfolge antreten. „Wir müssen die Jungs zurück in die Kurve bringen; zurzeit sind viele etwas verschreckt“, führt Luciano aus, „andere sind unentschlossen und wissen nicht, wie es weitergeht und wohin sie sich wenden sollen. Den Löwen aber führen ausschließlich wir weiter mit uns“. Direkt neben den Brigate, die nach der Auflösung der Fossa in die Kurvenmitte gerückt sind, hing beim Heimspiel gegen Parma erstmals das Banner der „Guerrieri Ultras“, einer weiteren neue Gruppe, die die Ideen der Fossa weitertragen will. Sie besteht zum Teil aus Ex-Fossa-Mitgliedern, teilweise aber auch aus neuen Leuten und stellt somit ein völlig originäres ▶

I Furiosi

Ein authentischer Einblick in die rot-schwarze Kurve

„I Furiosi“ von Nanni Balestrini lässt Mitglieder der Brigade Rossonere zu Wort kommen und ihre Herkunft, ihr Eintreten in die Welt der Ultras sowie verschiedenste Erlebnisse mit den Brigate aus den späten siebziger bis in die neunziger Jahre schildern.

Das Buch orientiert sich an der gesprochenen Sprache; es gibt weder Satzzeichen noch Groß- und Kleinschreibung, was die Lektüre nicht erleichtert, dem Text andererseits aber zu Lebendigkeit und Unmittelbarkeit verhilft. (In der ansich guten Übersetzung wirkt allerdings mancher in deutsche Reimform gebrachte Stadiongesang etwas holprig.) Der Buchtitel bezieht sich



auf Cagliari's Ultragruppe „Furiosi“, deren Banner bei einem Spiel in der sardischen Hauptstadt von Milan-Ultras entwendet wurde, was im ersten Kapitel (das sich, angelehnt an Dantes „Commedia“, „Erster Gesang“ nennt) ausführlich beschrieben wird. Die Erlebnisse aus dem Leben der Ultras sind authentisch wiedergegeben, die Zeitung „La Repubblica“ schrieb: „Eine poetische Prosa, die im Rhythmus der Geschichten von den Abfahrten im Morgengrauen aus den verwüsteten Randgebieten, den Horrorreisen in stinkenden Sonderzügen erzählt.“

Erhältlich im Online-Shop bei www.stadionwelt.de

„Wir werden weitermachen wie immer!“

Interview mit Giancarlo „Barone“ Capelli, Chef der Brigade Rossonere

Stadionwelt: Wie würdest du die aktuelle Situation der Milan-Kurve beschreiben?

Barone: Ihr habt sicherlich schon gehört, dass wir einen etwas schwierigen Moment erleben. Die Fossa dei Leoni gibt es nicht mehr, und damit fällt natürlich ein Bezugspunkt innerhalb der Kurve weg. Aber es ist bereits deutlich sichtbar, dass gerade viele Jüngere fest entschlossen sind, diese Lücke zu schließen. Der Wille, die Kraft und die Entschiedenheit, etwas Neues zu schaffen sind da – und wir anderen werden weitermachen wie immer.

Stadionwelt: Nachwuchsprobleme gibt es bei euch also keine?

Barone: Im Gegenteil, es wachsen immer wieder neue Leute nach; gerade bei uns, bei den BRN sind unheimlich viele Jugendliche dabei, denen es riesigen Spaß macht, sich mit einzubringen.

Stadionwelt: Die Brigade sind schon seit 1975 in der Kurve, die Commandos sogar schon seit 1967, und die Fossa bestand seit 1968. Was waren die Highlights in dieser Zeit?

Barone: Mir fällt da sicherlich der Sieg im Europapokal der Landesmeister 1969 ein – einfach weil es das erste Mal war, dass wir Ultras dabei waren, als Milan diesen Titel geholt hat. Aber da waren viele der

Jüngeren heute natürlich noch nicht einmal geboren... Insgesamt ist jedoch zu sagen, dass es in der Ära Berlusconi eigentlich nur aufwärts gegangen ist. Die große Mannschaft mit Gullit und van Basten Ende der 80er natürlich, aber die gesamten letzten Jahre mit all ihren Erfolgen waren einfach wunderschön.

Stadionwelt: Wie siehst du die Zukunft der Fanszenen in Italien? Worauf führst du die sinkenden Zuschauerzahlen zurück?

Barone: Ganz klar auf die völlig überbewerteten Eintrittspreise und die namensbezogenen Tickets! Man kann nicht mehr einfach spontan ins Stadion gehen, und einmal erworbene Karten können auch nicht auf Freunde übertragen werden.

Außerdem kosten die Tickets ganz einfach zuviel! Dieses Gerede von den maroden Stadien – alles Entschuldigungen und Vorwände, um von den neuen Gesetzen und den teuren Eintrittspreisen abzulenken. Deshalb werden wir auch in Zukunft diesen Entwicklungen immer wieder mit Initiativen entgegenzutreten; wir weisen ja schon seit längerem auf die Problematik hin.

Stadionwelt: Wie beurteilst Du die Ultraszene in Deutschland?

Barone: Wir haben ja neulich gegen Schalke gespielt. Ultragruppen sind mir ehrlich ge-



Giancarlo Capelli

Foto: Stadionwelt

sagt nicht besonders aufgefallen, ich weiß aber auch, dass es für euch sehr schwer ist und ihr gerade auch wegen der WM nächstes Jahr mit immer stärkeren Repressionen zu kämpfen habt.

Mir hat in Schalke einfach schon der optische Effekt durch die vielen blauen Trikots sehr gut gefallen. Ein ganzes Stadion in den Vereinsfarben – das sieht doch einfach toll aus!



CL-Finale 2005 in Istanbul: FC Liverpool – AC Mailand. Choreo: „Ich im Finale? Ein wunderbarer Gedanke!“

Foto: Fritz Duras, Fanclub Austria 80

Element dar. Das Symbol der unpolitischen Gruppe ist ein schottischer Krieger, der auf dem 16 Meter langen Banner abgebildet ist (das Banner ist damit nur wenig kleiner als das alte 20 Meter lange berühmte Fossa-Banner mit den beiden Löwenköpfen). „Bei den ersten Treffen waren etwa 150 Leute“, sagt Gianky, einer der Gründer der neuen Gruppierung und erläutert deren Ziele: „Wir wollen die Milan-Spiele als Gruppe von Freunden sehen, in einer großen Curva Sud, in der alle zusammenhalten. Aber vor unserer Gruppe kommt immer der AC Milan!“

Die Führungsspitze der alten Fossa hat den Guerrieri Trommeln und Materialien überlassen und berät sie auch beim Aufbau und bei der Leitung der neuen Gruppe. Neben den Guerrieri bezogen beim Heimspiel gegen Parma erstmals die Leoni mit ihrem acht Meter langen Banner ihren Platz. „Ich will ehrlich, dass die Beziehungen zwischen den beiden neuen Gruppen gut sind“, meinte Luciano nach dem Spiel, „und als Zeichen unseres guten Willens haben wir ihrem Banner den Platz neben den Brigade überlassen.“ Auch die Beziehungen zu den Brigade und den Commandos waren gut; die Brigade unterstützten die neue Gruppierung sogar nach Kräften, da die Leoni völlig mittellos dastanden und über keinerlei eigene Materialien verfügten. Unterstützung für die Leoni kam aus ganz Italien; es schlossen sich 60 Mitglieder aus der Sektion Salerno und 30 von der aus Prato an. Jedoch kam das Ende der neuen Gruppe, deren erste Woche so positiv verlaufen waren, viel schneller als erwartet. Bereits am 20. Januar 2006 sah sich Luciano Aretosi gezwungen, die von ihm ins Leben gerufene Gruppierung wieder aufzulösen. Der Gruppe hatten sich bis zu diesem Zeitpunkt bereits über Tausend Unterstützer angeschlossen.

Das Derby im Dezember 2005 gewinnt Inter mit 3:2, und auch die Choreografie der Interisti sieht an diesem Tag ausnahmsweise spektakulärer aus („allerdings hatte die Milan-Kurve aufgrund der internen Probleme auch nur zehn Tage Vorbereitungszeit“, wie der „Barone“ erklärt). Doch das Motto der Choreo deutet bereits an, wie die Curva Sud ihre alte Geschlossenheit und Stärke wiederfinden will: „Die einzige Fahne ist diese ... die rot-schwarze!“ Beim ersten Heimspiel mit den neuen beiden Gruppen gegen Parma erkämpfte sich der AC Milan nicht nur den zweiten Tabellenplatz zurück, auch in der Kurve lief alles reibungslos: „Es gab überhaupt keine Probleme, alles bestens!“, zeigt sich auch der Barone zufrieden. ■ *Matthias Bürgel*



Milan – Inter 2004/05: „Interista, du wirst verrückt!“

Foto: soke2



Die „Fußballoper“ San Siro in Erwartung des Mailänder Derbys

Foto: Stadionwelt



Inter Mailand – AC Mailand 2001/2002

Foto: Archiv



AC Mailand – Inter Mailand 1998/99: „Im Reich des Teufels“

Foto: Archiv

Daten & Fakten

Stadion

Stadio Giuseppe Meazza
(San Siro)
Kapazität: 82.955 Sitzplätze

Internetadressen:

www.brigaterossonere.it
www.commandostigre.it
www.alternativarossonera.it
www.milanfansberlin.de
www.acmilan.com

Inno Brigate Rossonere

Tifosi rossoneri
tifosi milanisti
teniamoci per mano
in questi giorni tristi
di nuovo giù al Marassi
di nuovo al Comunale
tifosi Rossoneri finite all'ospedale
sangue nei popolari
sangue giù nei distinti
le abbiamo prese
ma non siamo vinti
è ora di rifarci
è ora di lottare
per quel che abbiam subito
dobbiamo vendicare
spriamo giù al Marassi
spriamo al Comunale



Milan – Manchester 2004/05

Foto: MFB



Milan – Barcelona 2000/01

Foto: MFB



Auswärts in Verona, 1988/89

Foto: MFB

adesso siete voi
che andate all' ospedale
spriamo negli stadi, dell' Italia intera
siamo della BRIGATA ROSSONERA...
Milan!!!... Milan!!!... Milan!!!

Hymne der Brigate Rossonere

Rotschwarze Tifosi
Tifosi Milanisti
Wir halten uns an der Hand
In diesen traurigen Tagen
Wieder unten im Marassi
Wieder im Comunale
Rotschwarze Fans endeten
im Krankenhaus
Blut im Sektor „popolari“
Blut auf der Gegengerade
Wir haben Prügel bekommen
Aber wir sind nicht besiegt
Es ist Zeit, uns zu rächen
Es ist Zeit zu kämpfen
Für das, was wir erlitten haben,
müssen wir uns rächen
wir teilen aus unten im Marassi
wir teilen aus im Comunale
jetzt seid ihr es
die ins Krankenhaus kommen
wir teilen in den Stadien ganz Italiens aus
wir sind von der BRIGATA ROSSONERA
Milan!!!... Milan!!!... Milan!!!

FASZINATION FANKURVE II



**600 eindrucksvolle Fotos
der Fankurven in Deutsch-
land und Europa.
Ein umfassender Rückblick
auf das Fan-Jahr 2005
in Wort und Bild.**



Per Internet, Telefon oder Mail!

Telefon: 0 22 32 / 5 7 7 2-27

Internet: www.stadionwelt.de

Email: shop@stadionwelt.de

Bilder und Themen 2005



Für Stadionwelt-Abonnenten nur 16,90 €

19,90 €
zzgl. Versand

Portsmouth

Ein Russe „für einen guten Zweck“

Manager-Spiele am heimischen PC sind in den letzten Jahren zu einem Vergnügen für immer mehr Fußballfreunde geworden. Mit dem Spieltrieb der Normalsterblichen gibt sich die Generation des neuen russischen Geldadels längst nicht mehr ab. Für sie darf es eine Spur realer sein. Statt Phantasieteams aufzubauen, ist es zum Trend geworden, britische Vereine zu übernehmen. Der Insel-Fußball als lebendig gewordener PC-Fußball russischer Multis, eine Art ferngesteuerter Spieleabend der gehobenen Moskauer Runde? Die Story des Chelsea FC ist hinreichend bekannt und seit letztem Sommer macht sich im Norden der Insel ein Litauer daran, Heart of Midlothian aufzumöbeln. Zuletzt trat im Januar Alexandre Gaydamak auf die Bühne.

Womit der 29-Jährige sein Geld gemacht hat, ist nicht ganz eindeutig („Finanz- und Immobiliengeschäfte“ ist seine Aussage), klar ist aber: Sein Vater ist der Milliardär Arkady Gaydamak, der

bei vermeintlichen „Waffen-für-Öl-Geschäften“ mit Angola ganz gut verdient haben soll und sich bereits den israelischen Club Beitar Jerusalem gönnte. Klar ist aber auch: Sein Sohn mischt zukünftig kräftig im englischen Fußball mit. Er warf ein Auge auf den Portsmouth FC, ein Kellerkind der Premier League, das 2003 nach 15 Jahren wieder in die höchste Spielklasse aufstieg. Sein Stadion Fratton Park ist das älteste und kleinste in der Premier League, mangelnde Infrastruktur mindert hier die Wettbewerbsfähigkeit.

23 Millionen Euro ließ sich Gaydamak seinen Einstieg bei „Pompey“ kosten, um fortan 50 Prozent der Anteile des Clubs zu halten, den der neue Besitzer (vorausgesetzt er besteht den Unbedenklichkeitstest, den die FA in solchen Fällen anberaumbt) zuvor ein einziges Mal im Stadion spielen gesehen hat. Das Einstandsgeschenk brachte er von seiner Einkaufstour bei AJ Auxerre gleich mit: Benjani Mwaruwari, einen Stürmer aus



Bei den Fans überwiegt die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Foto: Pompey Chimes

Zimbabwe, der 6 Millionen Euro kostete. Das weckte Hoffnungen. Seither vergeht kaum ein Tag, in dem Portsmouths Presse nicht irgendwelche Spieler handelt, die bis vor wenigen Tagen noch außerhalb des Denkbaren lagen. Mit 10,5 Millionen Euro für drei Akteure von Tottenham Hotspur wurde binnen Wochenfrist gleich noch mal nachgelegt. Gerüchten zufolge liegen 100 Millionen Pfund bereit, mit denen die Zukunft der Blau-Weißen gestaltet werden soll.

Soweit die Kurzversion der Geschichte vom kickenden Aschenputtel und dem reichen Prinzen aus dem Osten. Nur stellt sich die Frage, wie die Fans mit den neuen Gegebenheiten umgehen. Stadionwelt sprach mit Steve Peace vom PFC-Online-Fanzine „Pompey Chimes“ (www.pompeychimes.org).

Stadionwelt: Wie gefällt dir die neue Situation?

Peace: Ich verspüre so etwas wie einen vorsichtigen Optimismus. Der offensichtliche Nutzen für unseren Club ist, dass wir nun einige Spieler bekommen haben, die uns dieses Jahr die Klasse sichern. Zudem sollte die Realisierung des neuen 35.000er-Stadions nun Fahrt aufnehmen, und ein neues Trainingszentrum steht auch im Raum.

Stadionwelt: Und wie ist das allgemeine Stimmungsbild?

Peace: Die meisten Anhänger sind sehr hoffnungsvoll, dass Alexandre Gaydamak sich lange Zeit engagieren wird, und letztendlich ist es ja auch für einen guten Zweck, von dem wir nur profitieren können.

Stadionwelt: Der Vergleich mit „Chelski“ drängt sich auf. Wird sich Portsmouth FC ähnlich

entwickeln und eines Tages vielleicht sogar Pokale einsammeln?

Peace: Der größten Unterschied zwischen „Chelski“ und „Pompski“ ist der, dass Gaydamak schon klar gemacht hat, er verfüge nicht über die Reichtümer eines Abramowitsch, und dass er eher an einer längerfristigen Entwicklung des Clubs interessiert ist. Wenn wir erst einmal in der Premier League bleiben und dann in den nächsten paar Jahren den Schritt zu einem Team aus der Tabellenmitte vollziehen ... wer weiß schon, was danach kommt? So schnell wie Chelsea werden wir aber nicht nach oben kommen.

Stadionwelt: Gibt es denn unter den Fans Strömungen, die lieber ihren „alten PFC“ behalten würden?

Peace: Es sind immer welche dabei, die sich oppositionell gegen jede Art der Veränderung stellen. Aber man muss auch sehen, dass Milan Mandaric und Harry Redknapp (aktueller Vorsitzender und Trainer, d. Red.), abgesehen von manch seltsamer Aufstellung in den letzten Jahren, viel Gutes bewirkt haben. Auch ohne die neuen Investitionen würde der Club, wenn auch langsamer, kontinuierlich Fortschritte machen.

Stadionwelt: Wird diese weit reichende Zustimmung auch dann noch da sein, wenn sich herausstellen sollte, dass Portsmouth FC nicht mehr als das Spielzeug eines Millionärs ist?

Peace: Pompey-Fans haben schon immer zu den stimmgehaltigsten gehört, im und außerhalb des Stadions. Wenn es wirklich zu so einer Situation kommen sollte, dann werden wir uns laut Gehör verschaffen.

Anzeige

Tooor ... der Atlas für alle Fußballfans ist da!

Weltatlas rund um den Fußball



Wissen Sie, welcher Fußballverein 2004 in Japan Landesmeister wurde oder welche die torreichste Begegnung bei einer WM war? Diese und viele andere interessante Informationen rund um das Thema Fußball finden Sie auf den jeweiligen Kartenseiten der Länder.
240 Seiten, Broschur
14,95 €, ISBN 3-07-509281-9

westermann

9-192

Brescia

Solidarität mit Paolo

Selbst beim Derby gegen Bergamo blieb die Kurve schmucklos. Die „Brescia 1911“ plagen momentan ganz andere Sorgen als Choreografien. Sie bangen um das Leben von Paolo, der beim Spiel in Verona am 24. September 2005 schwer verletzt wurde. Nach Spielende war eine Gruppe von Auswärtsfans bereits zum Bahnhof eskortiert worden, ohne dass es Probleme gegeben hätte. Als jedoch die Busse mit dem zweiten Teil der Bresciani eintrafen, ging die Polizei offenbar grundlos zum Angriff über. „Das schlimmste waren die hinterhältigen Zehn-gegen-einen-Angriffe auf Jungs, die buchstäblich unter den Zügen Schutz suchten, das Pfefferspray, das ohne Zurückhaltung gegen Frauen und Kinder verwendet wurde und die verbalen Provokationen



Paolo

und Schmähungen gegen unsere Frauen und Mütter“, schreiben die „Brescia 1911“ in einem offenen Brief an Innenminister Pisano. Auch in den Zügen waren Fans noch den Knüppeln der Polizei ausgesetzt. Paolo wurde bei einer der ersten Attacken schwer am Kopf verletzt und flüchtete zu seinen Freunden, die die Ambulanz riefen. Wie sich später herausstellte, hatte die Polizei eine extrem niedrige Alarmstufe bezüglich der Verletzung durchgegeben, weshalb bis zum Eintreffen des Krankenwagens einige Zeit verstrich. Zur Empörung der Brescia-Ultras wurden die Ereignisse in den Medien entweder falsch (einer verfälschenden Aussage des Polizeipräsidenten von Verona folgend) oder überhaupt nicht wiedergegeben. Die „Bres-



Sogar Bergamo mit Paolo-Banner

Foto: Sascha Drenth

cia 1911“ entschlossen sich zu einem extremen Schritt: Die Kurve bleibt seit den Ereignissen bis auf das Transparent „Forza Paolo! Con te fino alla verità“ (Forza Paolo! Mit dir bis zur Wahrheit!) völlig schmucklos, auch wurden die Auswärtsfahrten eingestellt. In ihrem Brief an den Innenminister erklären die Ultras: „...zumindest so lange, bis sich alle, nicht nur wir, die wir es schon lange kapiert haben, bewusst geworden sind, dass das Leben eines Jungen und eines Freundes mehr zählt, als ein Fußballspiel und alle damit verbundenen wirtschaftlichen Interessen.“

Paris

Festival der Fahnen: 20 Jahre Boulogne Boys

Am 10.12.2005 feierten die „Boulogne Boys“ beim Heimspiel ihres PSG gegen Stade Rennes ihr 20-jähriges Bestehen. Schon lange vor Anpfiff war der ganze „Kop of Boulogne“ durch einen am Dach befestigten Vorhang

bedeckt. Dieser verdeckte die eigentliche Tribüne, bildete sie aber gleichzeitig ab. Auf dem unteren Teil der Fahne posierten die beliebtesten Spieler der Geschichte des PSG zum Mannschaftsfoto. Zwischen Ober- und

Unterrang waren die aktuelle Heimzaufnahme der Boys zu sehen sowie mehrere Kult gewordene Protest-, Sektions- und Trauerbanner, so unter anderem auch ein Banner der Protestaktion gegen den Umzug nach St. Denis. Der gemalte Oberrang bestand aus allen Gruppenlogos der „Boulogne Boys“, die bislang die Saisonshirts zierten.

Kurz vor Anpfiff fiel der Vorhang, und die ganze Tribüne war jetzt in eine in Streifen geschnittene Blockfahne mit dem Logo der Boulogne Boys und dem Jahr der Gründung getaucht. Während des Spiels kam es zu großzügigem Einsatz bengalischer Fackeln. Zudem wechselten die Boys ständig ihre Banner aus, sodass im Laufe des Spiels viele verschiedene Banner aus mehreren Epochen hingen, wie z.B. das erste Banner überhaupt mit der Aufschrift „Toujours Vaincre“ („immer siegen“). Die „Boulogne Boys“ gründeten sich im Juni 1985. Offiziell registriert wurde der Fanclub im Dezember des gleichen Jahres. Er ist die zweitälteste Ultragruppe Frankreichs nach dem „Commando Ultra 1984 Marseille“.



Jubiläumsschoreo der BB beim Heimspiel gegen Stade Rennes

Foto: Bardant



Sittard

Fans bitten zum Strafraining

Schon seit 13 Spielen war Fortuna Sittard aus dem deutsch-niederländischen Grenzgebiet ohne Sieg. Dann ging es als Tabellenletzter der „Gouden Gids Divisie“ nach Dordrecht. Hier setzte es ein deftiges 1:6, und die Anhänger waren restlos bedient. Es war samstagsmorgens gegen 1 Uhr, als sie wieder in Sittard eintrafen. Auch die Mannschaft kehrte gerade zurück und musste feststellen, dass die Ausfahrt der Stadion-Tiefgarage bei weitem nicht so durchlässig war wie die eigene Abwehr einige Stunden zuvor. Die eigenen Fans ließen keinen mehr durch und baten zur Aussprache.

Konditionsprobleme waren ein Vorwurf, ebenso attestierte man den Spielern eine mangelhafte Mentalität. „So hat man sich dann verständigt, dass die Mannschaft an jenem Samstag bereits um 7 Uhr wieder zum Training erscheinen würde“, erklärt Bernhard Lua, ein Fortuna-Sittard-Dauerkarteninhaber aus Mönchengladbach. „Ja“, bestätigt Torwart Guido Budziak, „sie haben das Strafraining gefordert. Um 2:15 Uhr konnten wir dann endlich nach Hause. Es war eine schöne Erfahrung, mal bei Sonnenaufgang zu trainieren.“ Ein gutes Dutzend Fans erschien ebenfalls, um aus gegebenem Anlass im Morgengrauen gleich mal ein paar Fackeln abzubrennen. So war allseits guter Wille unter Beweis gestellt, nur der Erfolg des übernachtigen Auslaufens wollte sich nicht so recht einstellen – nach der 1:3-Heimklatsche gegen Veendam in der Folgewoche, schellte für alle Beteiligten der Wecker wieder später.

Inter Mailand Merkwürdiger Protest

Beim Heimspiel gegen Cagliari am 15. Januar ließen die Inter-Ultras ihre Curva Nord 90 Minuten leer. Der Protest richtete sich gegen die Stadionverbote, zu denen vier Interisti aufgrund rassistischer Gesänge gegen den dunkelhäutigen Messina-Spieler Marc Zoro beim Auswärtsspiel im November in Sizilien verurteilt worden waren.

In der Kurve hingen Spruchbänder, auf denen die Ultras Gerechtigkeit für die Verurteilten forderten und sich auf fehlende Beweise und Filmmaterialien beriefen. „Sind wir vom Gerichtshof oder vom Fernsehen verurteilt worden?“, hieß es auf einem anderen Spruchband in Anspielung auf die „political correctness“ der Medien. Ob die Interisti die 90 Minuten nutzen um nachzudenken, ist nicht bekannt...



Das Estadio Santiago Bernabéu: Beeindruckender Kessel für 80.000 Zuschauer

Alle Fotos: Stadionwelt

Die Vision des Presidente

Reals Patron Santiago Bernabéu träumte einst von einem Stadion, das immer wieder den Bedürfnissen seines Vereins angepasst werden könnte. Doch dies gelang nicht immer.

Der erste Eindruck? Ein bisschen enttäuschend. Man erstarrt keineswegs in Ehrfurcht, wenn man nach dem Aufstieg aus der gleichnamigen Metrostation vor dem Estadio Santiago Bernabéu steht. Das also soll unter all den reinen Fußballstadien Europas das drittgrößte sein, die legendäre Spielstätte von Real Madrid? Man hätte ein imposanteres Bauwerk erwartet, insbesondere ein höheres als diesen Betonklotz, der sich dort im Norden der spanischen Hauptstadt am Paseo della Castellana, einer der Hauptverkehrsachsen, zwischen die Häuser gequetscht hat. Doch es soll die einzige Enttäuschung sein, und sie soll sehr schnell verfliegen.

Hinter Eingang 31 wartet eine kurze Treppe. Etwa 25 Stufen geht es hinauf, dem Lärm und dem Flutlicht entgegen, dann steht man inmitten der Nordkurve. Und zwar wirklich mittendrin. Im mittleren Rang, auf halber Höhe. Tief unten, viel niedriger als erwartet, fordert Real

die Gäste von Olympique Lyon zum Duell in der Champions League. Die Lage des Spielfelds erklärt die anfängliche Enttäuschung, denn die wahre Größe des Santiago Bernabéu kann man nur in seinem Inneren erfassen, von außen wirkt das Bauwerk schon allein deswegen kleiner, weil der komplette Unterrang unterhalb des Straßenniveaus liegt.

Schon fast 60 Jahre rollt der Ball inzwischen über dieses Spielfeld im Souterrain. 1944 kaufte Real unter Präsident



Vier Türme erschließen den Oberrang

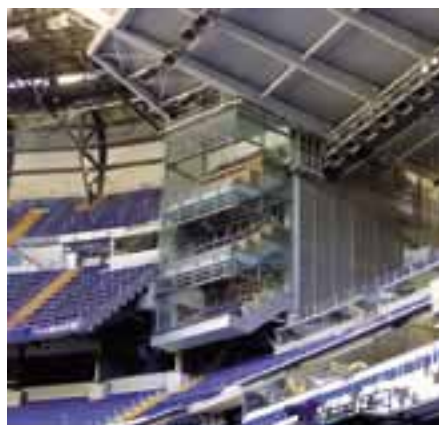
Bernabéu das Grundstück und begann mit dem Bau eines für damalige Verhältnisse sensationellen Stadions. 75.342 Zuschauer fasste es zunächst auf zwei Rängen. Santiago Bernabéu als sein geistiger Vater indes hatte die neue Sportstätte mit Weitsicht planen lassen, mit Optionen auf weitere Vergrößerungen. Erstmals 1953 und wiederholt in den Folgejahren machte Real von dieser Möglichkeit Gebrauch. Dem Patron dankte der Verein 1955 mit einer besonderen Geste: Seit einem halben Jahrhundert trägt das Stadion den Namen des Visionärs.

In jene Zeit fielen auch die höchsten Zuschauerzahlen. Dank einer Erweiterung der Haupttribüne konnten ab 1954 bis zu 120.000 überwiegend stehende Zuschauer die Spiele verfolgen. Diese Zahl sank aufgrund von Komfortverbesserungen im Vorfeld der WM 1982 auf 90.000, 1992 allerdings schoss dank eines gewaltigen, steilen Oberrangs nicht nur das Stadion, sondern auch seine Kapazität mit 106.500 wieder in Schwindel erre-

gende Höhen. Durch die Umwandlung in einen komfortablen All-Seater blieben sechs Jahre später 77.500 Plätze übrig. Seit 2000 arbeitet Real unter Präsident Florentino Perez einen neuen Masterplan ab. Nicht die Steigerung der Kapazität auf gut 80.000 Plätze ist das eigentliche Ziel, sondern, wie der Verein in seinen Businessplänen mitteilt, die komplette Vermarktung des Stadions. Mit dem Bau neuer VIP-Logen, Restaurants, Fanshops und des Museums sollte sich das Stadion in eine täglich nutzbare, profitable Veranstaltungsstätte umwandeln.

Nicht nur beim Fußball voll

Der Umbau ist inzwischen fast abgeschlossen. Als vorläufig letzter Mosaikstein entsteht hinter der neuen Haupttribüne ein Vorgebäude, das auch in den Katakomben mehr Platz schaffen soll. Wo heute noch Büros und Medienarbeitsräume liegen, könnten in Kürze weitere, großzügigere Tagungs- und VIP-Räumlichkeiten entstehen. Denn die Nachfrage besteht auch außerhalb der Spieltage. Im letzten Dezember, berichtet Stadionsdirektor Luis Garcés Cascajero, konnte das Estadio Santiago Bernabéu an einem ein-



Logen aller Art, bunt gemischt

zigen Tag über 6.000 Gäste begrüßen – zu den diversen Weihnachtsfeiern, die von Firmen in den Logen und Lokalen der Sportstätte abgehalten wurden.

Und auch die 30.000 Besucher, die sich am 29. September 2002 einfanden, waren nicht wegen König Fußball im Stadion der „Königlichen“. Vielmehr verfolgten sie den Zieleinlauf der letzten Etappe der spanischen Radrundfahrt Vuelta, eines Einzelzeitfahrens, das zu Ehren des 100 Jahre zuvor gegründeten Fußballklubs in dessen Stadion endete.

Platten auf dem Rasen ließen das Santiago Bernabéu an diesem Tag zum Radstadion werden.

„Schauen wir uns den Innenraum lieber jetzt gleich an, ehe die ersten Touren beginnen.“ Cascajeros beruflichen Lebensraum prägt ein Gezeitenrhythmus, der das Stadion jäh mit Scharen Neugieriger flutet – und es ebenso rasch wieder sich selbst und dem Dienstpersonal überlässt. Der Morgen ist die beste Zeit für ungestörte Besichtigungen, denn schon bald wird der Lärm Einzug im Bernabéu halten, spätestens, wenn die ersten Schulklassen durch seine Gänge wimmeln. 1.500 bis 2.000 Touristen folgen täglich dem vorgegeben Weg, der sich zwischen den blauen Sitzschalen des Unterrangs hindurchschlängelt, den Ehrengast- und Pressebereich, die Gästekabine und das Vereinsmuseum passiert und natürlich im Real-Megastore endet. An Spieltagen können es auch 5.000 bis 6.000 Besucher werden. Heute, am Tag nach dem Spiel gegen Lyon, ist die Besucherzahl überschaubar, die Geräuschkulisse schwillt gegen Mittag dennoch an: Mit Laubbläsern bewaffnet, treiben Dutzende von Reinigungskräften die Abfälle des Vorabends durch die ►



„Das Stadion lebt“

Interview mit Luis Garcés Cascajero, Stadionmanager von Real Madrid



Stadionwelt: Señor Cascajero, mit der Fertigstellung der neuen Haupttribüne vor zwei Jahren schien der Umbau des Estadio Santiago Bernabéu abgeschlossen. Doch schon kursieren Skizzen, die

das Stadion mit einer Komplettüberdachung zeigen.

Cascajero: Das Stadion lebt. Es ist eine sich ständig verändernde Welt, in der es immer etwas zu tun geben wird. Aber die Pläne mit der geschlossenen Dachfläche sind nur ein Gedankenspiel, das wir auf keinen Fall kurzfristig verfolgen werden.

Stadionwelt: Möglicherweise auch, weil der Verein mittelfristig einen Auszug aus dem Bernabéu-Stadion erwägt?

Cascajero: Über diese Option haben wir in den 70er Jahren sehr ernsthaft nachgedacht, uns letztlich jedoch für den Ausbau des Bernabéu entschieden. Zwar spekuliert die Presse immer wieder über einen Neubau vor den Toren der Stadt, aber wir beteiligen uns nicht an diesen Überlegungen.

Stadionwelt: Bereitet Ihnen die Lage mitten in der Stadt nicht manchmal Sorge?

Cascajero: Unsere Fans haben damit kein Problem, daher haben auch wir keines. Die öffentliche Verkehrsanbindung funktioniert gut, ohnehin kommen die wenigsten Besucher mit dem Auto. Zudem planen wir den Bau zweier Tiefgaragen, sodass sich die Situation noch einmal verbessern wird.

Stadionwelt: Wie kommt der Rasen mit den hohen, engen Tribünen zurecht?

Cascajero: Das ist ein riesiges Problem, wohl das größte, das Real Madrid hat. Wir haben es bis vor einigen Jahren mit einem gemischten Natur- und Kunstrasen versucht, doch ohne Erfolg. Noch heute liegt der alte Kunstrasen in einigen Zentimetern Tiefe unter dem Spielfeld. Wir haben rund um das Stadion Tore mit Luftlöchern eingebaut, um etwas Wind im Stadion zu haben. Und wir schauen sehr genau hin, wie sich die Technik mit künstlichem Sonnenlicht entwickelt. Wir werden das Problem angehen.

Stadionwelt: Ist das Dach über der Gegenraden deswegen beweglich, damit der Rasen mehr Sonnenlicht erhält?

Cascajero: Nein, das hat andere Gründe. Dieses Dach wurde nachträglich über die bestehende Konstruktion gebaut und war in der ursprünglichen Statik nicht vorgesehen. Wir fahren es nur selten aus, um die Hebelkräfte gering zu halten. Zudem ist die zusätzliche Dachfläche sehr windanfällig und darf nur bis zu einer Windgeschwindigkeit von maximal 28 Knoten genutzt werden.

Reihen des Fußballtempels. Inmitten des Radaus erläutert Cascajero die jüngsten Baumaßnahmen, die eher der Qualität als der Quantität der Plätze dienten und die Wirklichkeit des Stadions allmählich wieder seinem Anspruch annähernten. Und der ist hoch. Auch ist Understatement nicht die Sache der „Königlichen“ und ihrer Arena. So reklamierte der Verein vor Jahren für sich, „das einzige 9-Sterne-Stadion der Welt“ zu besitzen. Die UEFA jedoch interessierte sich wenig für diese Selbsteinschätzung. Seit dem Finale des Europapokals der Landesmeister 1980 – der Hamburger SV unterlag Nottingham Forest mit 0:1 – vergab der europäische Fußballverband kein großes Spiel mehr in den Norden der spanischen Hauptstadt.

Der lange Weg zur Perfektion

Dies ist wohl in der Tatsache begründet, dass Real über Jahre zwar viel Geld in die Größe der Arena (sowie in den exquisiten Mannschaftskader) investiert hat, die Ausstattung jedoch vernachlässigte. Die Blamage im Halbfinale der Champions League 1997/98, als ein einknickender Zaun das an ihm befestigte Tornetz und damit das gesamte Tor umriss, war bezeichnend für ein Stadion, das zwar über mehr Plätze verfügte als fast jedes andere des Kontinents, seine besten Jahre aber erkennbar hinter sich hatte. Das Santiago Bernabéu wurde bis heute nicht in die Qualitätsskala der UEFA eingegliedert, eine Zuteilung von fünf Sternen scheint inzwischen jedoch nur eine Frage der Zeit. Hierbei dürften auch die 15.000 bislang noch unüberdachten Plätze nicht stören, zumal der Verein auch die Option einer Komplett-

überdachung zumindest theoretisch durchspielt. Das Einzige, was dann zur perfekten Arena möglicherweise noch fehlen könnte, wäre ein bisschen mehr Platz im Stadionumfeld.

Aber man hat das Beste aus der beengten Situation gemacht und ein ungewöhnliches Zutrittssystem entwickelt: 60 Eingänge hat das Stadion, schon auf der Straße muss man die passende „Puerta“ finden, nur hier gestattet die elektronische Zugangskontrolle die Passage. Jenseits der Drehkreuze herrscht ein System der kurzen Wege; oft sind es nur wenige Meter von der Straße in den Block. Es sei denn, man hat einen Platz im Oberrang. Dieser ist über vier runde Betontürme in den Ecken des Stadions erreichbar, wo Treppen, Rolltreppen und Rampen die Gäste in die Höhe leiten. Doch so unübersichtlich das System der Ein- und Ausgänge, der Treppenhäuser und Fahrstühle auf den ersten Blick auch erscheinen mag, es ist hoch effizient. Als am 12. Dezember 2004 beim Spiel gegen San Sebastian eine Bombendrohung einging, konnten sämtliche 75.000 Besucher binnen nur sechs Minuten evakuiert werden.

Fast 45 Grad steile Oberränge

Die Drohung erwies sich als falscher Alarm, zum Glück auch für die Nachbarschaft, denn das Santiago Bernabéu steht mitten in der Stadt.

So konsequent wie in kaum einem anderen Stadion wurde der zur Verfügung stehende Raum ausgereizt – nicht nur nach außen, denn die Oberränge ragen deutlich über die Straße, sondern auch im Stadion. Weit schieben sich der Mittel- und der Oberrang über die dar-



Dachtragwerk über dem steilen Oberrang



Zusatzdach: bei Sturm untauglich



Zugang zum Oberrang

unter liegenden Plätze, viele Quadratmeter des teuren Madrider Baugrunds konnten durch das Überlappen der Tribünen gleich mehrfach genutzt werden. Konsequenz dieser Bauweise ist ein unglaublich steiler Oberrang. Nur durch einen Neigungswinkel von fast 45 Grad vermochten die Architekten zu gewährleisten, dass die Zuschauer auch von den günstigsten Plätzen aus das komplette Spielfeld überblicken können. Zudem haben die Plätze hoch oben unter dem Dach einen besonderen Reiz: Sie bieten neben der alpinistischen Grenzerfahrung beim Anstieg über die schmalen Treppen auch eine außergewöhnliche Perspektive. So steil wie in Madrid blickt man ansonsten allenfalls bei Computerspielen auf den Platz.

Das Logenlabyrinth

Als weitere Besonderheit offenbart sich beim Blick auf den Oberrang des Estadio Santiago Bernabéu die Tatsache, dass jeder Raum, jede Lücke in den Tribünen, jeder Quadratmeter mit Blick auf das Spielfeld inzwischen in VIP-Logen umfunktioniert wurde. Selbst unter mancher Treppe befinden sich hinter Glasfronten Zuschauerplätze. Alle 241 dieser „Palcos“ sind auf Jahre ausverkauft, obendrein führt der Verein eine lange Warteliste. Doch die Chancen der hier Registrierten sind gering. Raum für zusätzliche Logen ist im Stadion nicht mehr auszumachen, mit den bestehenden 3.800 Plätzen scheint das VIP-Potenzial weitgehend ausgereizt.

Bereits jetzt ziehen sich die Palcos auf insgesamt vier Ebenen von der Südkurve über die Gegentribüne nach Nor-



Die Haupttribüne wurde vor zwei Jahren fertig gestellt



Logen inmitten des Oberrangs

den. Zwei durchgängige Reihen – hinter dem Unter- und hinter dem Mittelrang – werden ergänzt durch die improvisierten Minilogen des Oberrangs und eine weitere Galerie auf halber Höhe des mittleren Rangs. Nur die Haupttribüne, in den meisten anderen Stadien der Bereich mit der höchsten Dichte an VIP-Logen, bietet kaum Platz für die exklusiven Separees. Die wenigen jedoch haben es in sich, so der „Palco Presidencial“, die Ehrenloge, und die eigenen Räumlichkeiten des spanischen Königs. Flankiert wird die Haupttribüne von zwei Türmen, die das Dach tragen, Technikräume beherbergen und – man ahnt es schon – natürlich auch wieder zur Schaffung zusätzlicher, ungewöhnlicher Logen dienen. Auf drei Etagen sitzen hier hinter der riesigen Glasfront Gäste und Mitarbeiter besonders prominenter Firmen.

Doch die jüngste Renovierung diente nicht nur dem Komfort der Reichen und Mächtigen. Im gesamten Stadion gibt es keine schlechten Plätze mehr. Sämtliche Sitzschalen des Unter- und des Mittelrangs wurden ausgetauscht, Heizstrahler am Dach und an den Unterseiten der Tribünenüberhänge reduzieren im mitunter strengen Madrider Winter die Erkältungsgefahr. Und für die Fangruppierung „Ultras Sur“ direkt hinter dem südlichen Tor wurde ein ganzer Block der Südkurve abgesenkt. Damit sie das Spiel im Stehen verfolgen können, ohne den hinter ihnen sitzenden Fans die Sicht zu versperren.

Wahrscheinlich ist es neben der schieren Größe vor allem der Kontrast aus Luxus und Improvisation, aus Alt und Neu, der den tiefer gelegten Koloss am Paseo della Castellana zu einem der spannendsten Stadien der Welt macht. ■ Matthias Ney



Mixed Zone

Daten & Fakten

Estadio Santiago Bernabéu

Kapazität: 80.354 Plätze

Rekordbesuch: 124.000 Zuschauer (30. Mai 1957, Finale im Europapokal der Landesmeister: Real – AC Florenz 2:0)

Baubeginn: 27. Oktober 1944

Eröffnung: 14. Dezember 1947 als Estadio Chamartín – gleicher Name wie das Vorgängerstadion am gleichen Ort. Real – Os Belenenses 3:1.

1955: Umbenennung in Estadio Santiago Bernabéu

Kapazitäten/Umbauten:

1947: 75.342 Plätze auf zwei Rängen (Ausnahme: Die niedrige einrangige Haupttribüne im Osten)

1953/54: Vergrößerung der Haupttribüne, Ausweitung der Stehplatzbereiche (120.000 Plätze)

1981/82: Überdachung aller Tribünen außer Ost, Umzug der Haupttribüne von Ost nach West. Reduzierung der Stehplätze (90.000)

1990–92: Bau eines dritten Rangs auf allen Tribünen außer Ost (106.500)

1998: Umwandlung aller Stehplätze in Sitzplätze (77.500)

2002/03: Rückkehr der Haupttribüne auf die erweiterte und überdachte Ostseite (80.354)



Trophäensammlung im Vereinsmuseum



Der (provisorische) Presseraum



Kabine der Gastmannschaft



Der Ausgang der Gastmannschaft



Restaurant „Puerta 57“



Loge in der Gegengeraden



Polen: **Arka Gdingen – Wisla Krakau**

Fotos: Christian Faubel



Italien: **Inter Mailand – AC Mailand**; „Istanbul 25.05.2005: Sie wollten gewinnen...“; Spruchband unten: „Inter für immer, Liverpool für einen Abend“

Foto: Stadionwelt



Japan: **Urawa Red Diamonds – Verdy Tokio**

Fotos: Green Törtles Oldenburg



Schweiz: **FC Basel** – Grasshopper Club Zürich

Foto: fcbworld.ch

Basel

Ein Jahr nach der vorübergehenden Ingewahrsamnahme aller Passagiere eines Basler Sonderzuges im Bahnhof Zürich-Altstetten erinnern die Fans der Muttenzerkurve an die umstrittene Maßnahme der Polizei.

„FTP“ steht hierbei für „Fuck the police“. Im ersten Teil der Wendecho-reo ging es um Erfreulicheres. Weil die Basler seit 50 Liga-Heim-matches unbesiegt sind, kommen sie zu der Erkenntnis, dass sich mit ihren Farben keiner messen kann. Wegen des Stadionausbau war ein Teil der Kurve am Spieltag nicht überdacht.

Florenz – Juve



Italien: **AC Fiorentina** – Juventus Turin: „Viele haben dich zur Welt kommen sehen ... niemand wird dich sterben sehen ... wie die Sonne“



Italien: **AC Fiorentina** – Juventus Turin

Fotos: Robert Krippgans

Wisla Krakau



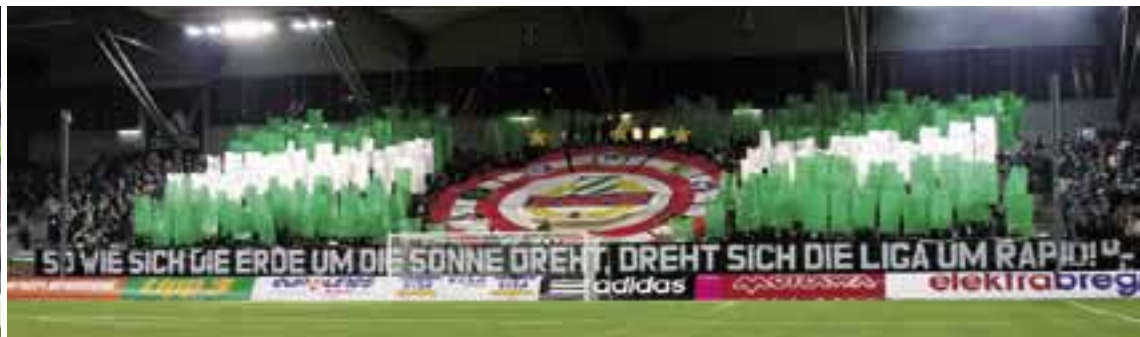
Polen: **Wisla Krakau** – Legia Warschau

Fotos: Philipp Lumma



Frankreich: **Olympique Lyon** – Paris Saint-Germain

Foto: Robert Krippgans



Österreich: **Rapid Wien** – Sturm Graz

Fotos: Tornados Rapid/Andi Dietrich

AS St. Étienne



Frankreich: **AS St. Étienne** – Olympique Lyon: „Lasst diesen verletzten Löwen [Wortspiel frz.: „lion“ = Löwe, im Spruchband „Lyon“ – der gegnerische Verein] nicht leiden, tötet ihn!“. Die Gästefans, denen die Aktion vorher bekannt war, reagierten mit einem Spruchband: „Pacté euren Panther wieder ein – in der 1. Liga ist der Löwe König“.



Frankreich: **AS St. Étienne** – Olympique Lyon. Wendechoreo – Teil 1: „Kegelt sie raus!“...



...und Teil 2: „Strike!“

Alle Fotos: Robert Krippgans



Choreotext: „Nein zum Kommerzfußball“,

Spruchband: „60 km trennen unsere Städte – Lichtjahre unsere Mentalitäten“

FC Nitra – Spartak Trnava



Slowakei: FC Nitra – Spartak Trnava

Fotos: Almut Schmol



Slowakei: FC Nitra – Spartak Trnava

Fotos: Almut Schmol



Uefa-Cup: Racing Straßburg – Roter Stern Belgrad



Fotos: Baden Maniacs

Immer direkt das aktuellste Heft!

Jetzt das Magazin abonnieren!

10 Ausgaben in Folge



**Jetzt einen Abokunden werben und
Faszination Fankurve I als Prämie erhalten!**

Telefon (02232) 57 72-27

Internet www.stadionwelt.de

E-Mail magazin@stadionwelt.de

Das Abo kostet 32,50 € (10 Ausgaben) inklusive Versand in Deutschland. Das Abo Europa kostet 45,00 € und beinhaltet den Versand ins europäische Ausland. Das Abo verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn nicht spätestens 4 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraums eine schriftliche Kündigung erfolgt.



Ältere Ausgaben können nachbestellt werden!



Croke Park: Hier sehen 82.000 Zuschauer Gaelic Football

Foto: Dimo Lenz

Nebensache Fußball

In Irland steht der Fußball im Schatten anderer traditioneller Sportarten. Somit spielt sogar die erste Liga in kleinen Stadien vor wenig Publikum.

Während die meisten Fußballfans mit der Nationalmannschaft der Republik Irland die eine oder andere Erinnerung verbinden, wüssten die wenigsten auch nur den Namen einer einzigen Mannschaft aus dem nationalen Liga-Wettbewerb zu nennen. Die FAI (Football Association of Ireland) Eircom Premier League besteht aus zwölf Teams, und während die Meister einen Platz in der Champions-League-Qualifikation sicher haben, erreichte nie ein irischer Vertreter die Gruppenphase. Die englischen und schottischen Ligen mit ihren finanziellen und sportlichen Möglichkeiten locken die besten Spieler über die Irische See, und die führenden irischen Clubs kämpfen mit finanziellen Engpässen, wenig Zuschauerinteresse und Sportstätten, die einfacher sind als die der unteren Ligen in den meisten anderen europäischen Ländern.

Im Gegensatz zu den Walisern, den Schotten und den Engländern, denen bald das neue Wembley zur Verfügung steht, hat die irische Nationalmannschaft kein eigenes Zuhause. Die letzten 20 Jahre spielte sie an der Lansdowne Road, der

Heimat der Irish Rugby Union. Neulich hat man dort den Umbau in einen modernen 50.000er All-Seater angekündigt. Es wurde unter der Beteiligung der Regierung, der FAI und der Rugby Union eine Stadiengesellschaft gegründet, die im Sinne beider Sportarten arbeiten soll. Man geht davon aus, dass der vollständige Umbau des Stadions für 360 Mio. Euro 2007 beginnt und 2009 fertig gestellt ist. Während des Umbaus werden beide Nationalmannschaften im Croke Park, einem hervorragenden Stadion mit 82.000 Sitzen auflaufen, über das die Gaelic Football Association verfügt. Diese hatte den Croke Park über Jahre anderen Sportarten verwehrt; die im April vereinbarte Regelung bedeutete insofern einen Meilenstein.

Vor der Ära an der Lansdowne Road spielte die irische Fußball-Nationalmannschaft im Dalymount Park, der seit 1901 dem Dubliner Club Bohemians gehört. Es war einst das größte Stadion im irischen Vereinsfußball mit Zuschauerzahlen bis zu 40.000 – in der Folge allerdings wurde es zum Symbol für die Stagnation und den Verfall der Stadien im Land durch notorische Geldnot. 1999 begannen

schließlich die ersten Umbauten. Den Anfang machte die neue Haupttribüne (Jodi Stand) mit 2.800 Sitzen. 2001 ging es gegenüber an der Connaught Street weiter, wo Sitze auf die unüberdachten Stehränge geschraubt wurden. Am immerhin zur Hälfte überdachten Shed End kamen auf dieselbe Weise 1.250 Sitze hinzu. Die übrig gebliebene Tramway terrace blieb wegen der Sicherheitsauflagen geschlossen, allerdings soll der Teilverkauf an eine Supermarktkette das Geld für eine neue Tribüne mit den ersten Logen der Eircom League einbringen.

Die Shamrock Rovers aus Dublin können die meisten Erfolge seit Bestehen der Liga vorweisen, doch ziehen sie seit bald 20 Jahren von Stadion zu Stadion. 1987 verkauften die Rovers, obwohl sie den vierten Titel in Folge errungen hatten, ihr traditionelles Gelände im Glenmalure Park an Immobilieninvestoren. Ein neues Stadion, in das man hätte umziehen können, gab es jedoch nicht. Zuletzt sind die Rovers ausgerechnet im Dalymount Park des Stadtrivalen Bohemians untergekommen. Für die treuen Shamrock-Fans war das ständige Ground-sharing mit Nachbarn eine bittere Erfah-



Lansdowne Road: Irlands Rugby-Nationalstadion, das auch für Fußball-Spitzen Spiele genutzt wird. Unter einer Tribüne verläuft eine Bahntrasse.

Foto: Tobias Jäkel

rung – und den Club schwächt die Miete von derzeit 60.000 Euro pro Jahr empfindlich. Nächste Saison soll wieder einmal ein Umzug bevorstehen, ins Morton Stadium, eine Leichtathletikanlage am Stadtrand von Dublin, die für eine erschwingliche Miete bereit steht. Unterdessen laufen mit der Bezirksregierung Verhandlungen über die Wiederaufnahme von Bautätigkeiten, die man vor fünf Jahren begonnen hatte aber 2001 wegen finanzieller Probleme aussetzen musste. Gerade einmal halb fertig, wartet die Haupttribüne für 3.000 Zuschauer seitdem auf ihre Fertigstellung. Den für das Projekt vom Club aufgenommenen Kredit hatte die Stadt übernommen, nicht ohne zu verlautbaren, Shamrock sei im Falle der Fertigstellung nach wie vor der bevorzugte Nutzer. Der Club hofft nun, dass sich die Finanzierung regeln lässt und der Einzug in zwei bis drei Jahren erfolgen kann.

Ein weiteres Stadion, in dem die Nationalmannschaft hin und wieder zu sehen war, ist der Tolka Park, Heimat des Shel-

bourne FC, der regelmäßig Gastgeber im europäischen Wettbewerb ist. Deshalb entstand hier bereits Anfang der 1990er Jahre das erste ausschließlich mit Sitzen bestückte irische Stadion. Mit seiner einfachen Ausstattung und Überdachung sowie den auf nur drei Seiten auf die Stufen geschraubten Sitzen bleibt es indes schlicht. Shelbourne erreichte 2004 trotz erneuter Titeljagd nur einen Schnitt von 2.158 Zuschauern – eine Öde, die für den Mangel an Fan-Aufkommen bei vielen Clubs der Eircom League beispielhaft ist. Der Tolka Park befindet sich im Besitz der Stadtverwaltung, die verlockende Pläne zum Verkauf des Areals zu Gunsten des Wohnungsbaus in ihrer Schublade weiß. Noch aber läuft ein Pachtvertrag über 99 Jahre, und Shelbourne spekuliert auf einen Verkaufserlös, der ein nagelneues Stadion mit 7.800 Plätzen im nördlichen Vorort Lissenhall ermöglichen könnte

In einem weiteren Dubliner Vorort zu finden ist St. Patrick's Athletic. Dessen Ground Richmond Park hat seinen histo-

rischen Charme und die Beschaulichkeit gewahrt, aber darüber hinaus außer einer komplett bestuhnten Haupttribüne wenig zu bieten. Es gibt Pläne für den Ausbau einer der Hintertortribünen, aber gegenwärtig bedeutet es für den Verein ein beinahe unüberwindbares Hindernis, überhaupt den ihm zugeordneten Anteil an der Finanzierung aufzubringen.

UCD (University College Dublin) ist der fünfte aktuell in der Eircom League spielende Dubliner Club. Er trägt seine Begegnungen im kleinen Stadion an der Belfield Road auf dem Universitätsgelände aus. Da eine der Tribünen aufgrund von Sicherheitsauflagen geschlossen bleibt, hat der Club jüngst für das Finale im Liga-Pokal, das im September ausgetragen wird, 333 temporäre Sitze an den Seiten der Haupttribüne installiert. Bis zum Finale, nach dem der Rückbau stattfindet, werden es 1.150 sein. Auf dem mit Gras bewachsenen gegenüber liegenden Erdwall sollen weitere 1.100 Sitze hinzukommen. Die Zukunft der Anlage ist derzeit ungewiss; die Universität wird es möglicherweise als Baugrund verkaufen und die nahegelegene Belfield Bowl, die vom College Rugby-Team genutzt wird, für beide Sportarten aufbereiten. Hierfür gibt es jedoch noch keine Zeitleiste.

Im Falle von Derry City besteht gegenüber allen weiteren Clubs der Eircom League der feine Unterschied, jenseits der nordirischen Grenze angesiedelt zu sein. Im gewaltgeladenen Spannungsfeld des Irland-Konflikts wurde Derry City 1971 von der nordirischen Liga ausgeschlossen und 1985 nach einem UEFA-Erlass in der irischen Liga zugelassen. Das Brandywell Stadium ist ungeachtet seiner wegen der Hunderennbahn vergleichsweise weitläufigen Anlage für seine Stimmung bekannt. Den Lonemoor Stand, unter den Heimfans „Jungle“ genannt, musste die zuständige Behörde vergangenes Jahr jedoch wegen des dort verbauten Asbestes schließen. Das Brandywell war ein weiteres im Niedergang begriffenes irisches Stadion, ▶

Stadien und Zuschauerzahlen der Eircom Premier Division

Verein	Stadion	Gesamtkapazität	Freigegebene Kapazität	Zuschauerschnitt 2005
Bohemians	Dalymount Park	8.000	6.600	1.941
Bray Wanderers	Carlisle Grounds	5.300	2.243	1.550
Cork City	Turner's Cross	6.772	7.135	3.593
Derry City	Brandywell Stadium	8.500	3.280	2.698
Drogheda United	United Park	6.000	1.165	1.703
Finn Harps	Finn Park	7.000	946	1.347
Longford Town	Flancare Park	5.700	4.310	1.038
Shamrock Rovers	Dalymount Park	8.000	6.600	1.539
Shelbourne	Tolka Park	10.500	6.600	1.949
St Patrick's Athletic	Richmond Park	5.400	5.400	1.645
UC Dublin	Belfield Park	3.000	1.200	653
Waterford United	Waterford Regional Sports Centre	8.000	1.200	1.513

Die Gesamtkapazität beinhaltet alle Sitz- und Stehplatzbereiche, die 2002, als in der Eircom League eine neue Regelung in Kraft trat, zur Verfügung standen. Unter „freigegebene Kapazität“ stehen die aktuellen Zahlen auf Basis der derzeit gültigen Lizenzen und Sicherheitsbestimmungen. Bei einzelnen Spielen können per Sondergenehmigung auch mehr Plätze freigegeben werden.



Derry City: stimmungsvolles Stadion mit Hunderennbahn



Waterford Regional Sports Complex

Fotos: www.supportersguides.com

aber der Abriss der gesperrten Tribüne hat im Februar 2004 begonnen. Auf dieser Grundlage soll ein Plan zur Neugestaltung der gesamten Umgebung verwirklicht werden. Während die Veröffentlichung eines Zeitplans seitens der Stadt, der das Stadion gehört, noch aussteht, hat der Verein nun die Absicht angemeldet, das Grundstück zu kaufen und in Eigenregie neu zu erschließen.

In den vergangenen Jahren war der Meister 2005, Cork City, das irische Team, das auf den stärksten Zuschauerzuspruch vertrauen konnte. Der Schnitt lag in den Spitzen bei rund 4.000, auch gehört der Turner Park zu den modernsten Heimstätten des Landes. Das Stadion wurde kürzlich um zwei kleine bestuhlte Längstribünen erweitert, und hinter einem Tor installierte man Sitzschalen. Hinter dem anderen Tor, auf der als Shed End bekannten Tribüne, versammeln sich die Cork City Supporters. Die altmodische, wenngleich anheimelnde Überdachung sieht ihrem Abriss am Ende der laufenden Saison entgegen.

Auch der Flancare Park, die Heimat von Longford Town, hat vor nicht allzu langer Zeit einen Umbau erfahren. Als der Club 2000 den Aufstieg in die höchste Spielklasse klar gemacht hatte, rückte der bemitleidenswerte Zustand des Stadions umso mehr in den Blickpunkt. Während der folgenden zwei Spielzeiten errichtete man also eine neue, überdachte Haupttribüne und montierte Sitzplätze im Rest des unüberdachten Stadions. Nach wie vor aber befinden sich Arbeiten in Planung. So soll der Bereich unterhalb der Haupttribüne erschlossen werden, während für die eine noch offene Ecke ein Büro- oder Verwaltungsgebäude vorgesehen ist.

Als eines von wenigen Teams der letzten Jahre hat Waterford United sein traditionelles Zuhause gegen einen neuen Sportkomplex eingetauscht. Als der Stadtrat zu Beginn der 1990er Jahre vorhatte, dem altherwürdigen Kilcohan Park, den die Fußballer mit dem örtlichen Greyhound-Rennclub teilten, eine Flutlichtanlage angeheiden zu lassen, entschlossen

sich die Verordneten dann doch dazu, Waterford United lieber gleich in die neue Anlage umzusiedeln. Sie hat eine Haupttribüne mit 1.250 Sitzen – sowie, wie man jedenfalls behauptet, die größten Umkleidekabinen in ganz Irland. Nach wie vor aber umrahmen den Platz ansonsten Erdwälle unter freiem Himmel, und die Laufbahn ist der Stimmung an Football-Matchdays nicht eben zuträglich. Zwar wurden die Pläne für eine weitere Tribüne neulich abgesegnet, aber so lange der Verein seine Kostenbeteiligung von 20 Prozent nicht aufbringen kann, bleibt der Zeitpunkt für den Beginn der Arbeiten offen. Unterdessen wurde der Kilcohan Park gründlich modernisiert und gänzlich als Greyhound-Rennbahn gestaltet.

Im ältesten Schauplatz der Eircom League überhaupt, im Carlisle Grounds, spielen die Bray Wanderers. Die Geschichte als Sportplatz geht zurück auf das Jahr 1862, Heimat der Wanderers ist die Stätte seit 1942, und seitdem hat sich dort wenig verändert, abgesehen von Umkleide- und Mediencontainern und einigen Sitzen. Wer hier Schutz vor dem Regen sucht, findet ihn einzig auf dem baufälligen und wenig Vertrauen erweckenden Michael Collins Stand. Diese Tribüne wurde nach dem Film mit Liam Neeson und Julia Roberts benannt, in dem sie die Ehre hatte, die Szenerie zu liefern. Dass der Film Anfang der 20 Jahre spielt, betont deutlich den gegenwärtigen Zustand der Tribüne... Bray hat durchaus vor, Carlisle Grounds zu modernisieren, allein mangelt es bei ungewisser Finanzierung an konkreten Plänen.

Einer der kleinsten und kargsten irischen Grounds ist der United Park von Drogheda United. Seit der Eröffnung 1979 wurde er im Grunde kaum verändert. Zwei kleine, überdachte Längstribünen, sonst nichts. Derzeit werden aber Pläne für den Umzug in ein neues Stadion zum Abschluss gebracht, den der Club in weniger als zwei Jahren vollziehen möchte.

Auch die Finn Harps planen einen Umzug. Seit 1956 ist der Club im Finn Park zu Hause, der aus aus einer simplen

überdachten Tribüne besteht und an drei Spielfeldseiten unüberdachte Stufen besitzt. Angesichts einer drastischen Reduzierung der Zuschauerkapazität wegen Sicherheitsmängeln wurden neulich die Stufen der Tribüne neu betoniert. Unterdessen wurde aber die Genehmigung für ein neu zu bauendes Stadion mit 6.600 Sitzen erteilt. Die erste Bauphase (zwei neue Tribünen werden eine Mindestkapazität von 2.000 Plätzen gewährleisten) soll bald beginnen.

Auch wenn einige der irischen Stadien zu den einfachsten Stadien in Europa zählen, so haben viele von ihnen doch immerhin einen Charme bewahrt, der anderen europäischen Stadien abhanden gekommen ist. Doch mit den Umbau- und zum Teil auch Abrissarbeiten ist etwas in Bewegung gekommen. Eine beschleunigende Wirkung hierbei hatte 2002 die Entscheidung der FAI, den Lizenzierungsvereinbarungen der FIFA zu folgen. Freilich war angesichts der finanziellen und organisatorischen Situation der irischen Clubs zunächst kaum zu erwarten, dass man die Anforderungen der FIFA würde erfüllen können. Aber allmählich – die Fristen, innerhalb derer All-Seater-Stadien gefordert werden, rücken näher – sind die Clubs gefordert, ihre Konzepte vorzulegen.

Über Jahre standen dem irischen Fußball keine finanziellen Mittel zur Verfügung, um den Clubs bei der Entwicklung ihrer Sportstätten zu helfen. Im Juli 2005 aber stellten die irische Regierung und die FAI eine Beihilfe für die Clubs der Eircom League in Höhe von 5 Mio. Euro in Aussicht – im europäischen Vergleich ein Tropfen auf den heißen Stein, aber in Irland sicher geeignet, um deutliche Verbesserungen herbeizuführen. Dennoch: Der Fußball hat hier einen schweren Stand. Stadionneubauten stoßen auf Skepsis, weil, besonders in Dublin, die Meinung verbreitet ist, manche Clubs sollten sich Stadien teilen. Wie auch immer – die nächsten fünf Jahre werden die bisher größten Veränderungen der irischen Stadiongeschichte bringen. ■ Paul Haines



Irland

Eircom Premier Division

Die Erstligastadien im Überblick

Brandywell Stadium
Derry City FC
www.derrycityfc.com

Finn Park
Finn Harps FC
www.finnharps.com

Flancare Park
Longford Town FC
www.longfordtownfc.com

Tolka Park
Shelbourne FC
www.shelbournefc.ie

Belfield Park
UC Dublin FC
www.ucd.ie

Richmond Park
St. Patrick's Athletic
www.stpatsfc.com

Dalymount Park
Bohemians FC / Shamrock Rovers FC
www.bohemians.ie / www.shamrockrovers.ie

Turner's Cross
Cork City FC
www.corkcityfc.ie

Regional Sports Centre
Waterford United FC
www.waterford-united.ie

United Park
Drogheda United FC
www.droghedaunited.ie

Carlisle Grounds
Bray Wanderers FC
www.braywanderers.ie

IRLAND

NORDIRLAND

BALLYBOFEY

LONDONDERRY

DROGHEDA

LONGFORD TOWN

DUBLIN

BRAY

WATERFORD

CORK

Fotos: Bray, Derry City, Finn Harps, Longford Town, UCD, Waterford: www.supportersguides.com / Bohemians: groundhopping.de / Cork: Michael Lindenmayr - loewenfans.net / Drogheda: Frank Jasperneite / Shelbourne: Stadionwelt / St. Patrick's: Dirk Schulz

Basel

Der dritte Rang wächst

Obwohl der erste Spatenstich für den Ausbau des Basler St. Jakob-Parks bereits am 9. Mai 2005 stattgefunden hatte, blieben die Fortschritte für Stadiongäste lange unsichtbar, denn die Fundamente des dritten Rangs der Tribüne C wurden hinter und unter den dortigen Traversen außerhalb des Sichtfeldes der Besucher gelegt. Das Ausmaß der bisherigen Arbeiten zeigte sich erst, als die Bauarbeiter Anfang November in einer Ecke zur Tribüne D das Stadionsdach abmontierten und erste Zahnbalken des neuen Rangs sichtbar wurden. Inzwischen wurde auch mit der Verlegung erster Fertigbetonelemente für die 18 neuen Reihen mit insgesamt etwa 7.000 zusätzlichen Sitzplätzen be-



Der Oberrang entsteht. Bild: S. Weiss

gonnen. Der dritte Rang soll inklusive der transluzenten Fassade im November 2006 fertig gestellt sein. Gemeinsam mit einer Reduzierung der Sitzabstände im restlichen Stadion wird die Kapazität so zur WM auf 42.000 steigen.

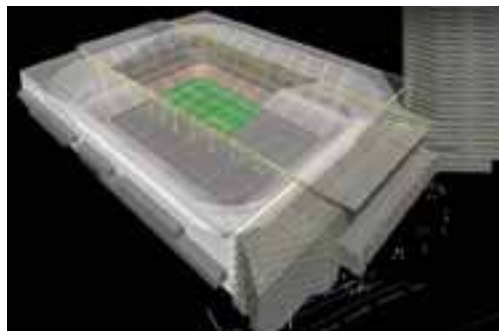
Nizza

Neubau bis November 2007

Innerhalb der nächsten zwei Jahre soll für den OGC Nizza ein neues Stadion mit 32.826 Plätzen entstehen. Während auf drei Seiten zwei Ränge bis unter das Dach reichen, klafft im Süden oberhalb der Logen eine Öffnung, die Licht und Luft in das Stadion und die Atmosphäre nach außen dringen lassen soll. Den Ausschlag für das Modell von Cari-Spada gaben aber nicht in erster Linie architektonische Raffinessen, sondern der Preis: 90 Mio. Euro wird das Projekt kosten, die reinen Stadion-Baukosten werden mit 78,5 Mio. Euro veranschlagt. Damit unterbot das Konsortium, das mit städtischen Geldern in Höhe von etwa 20 Mio. Euro kalkuliert, das Konzept des einzigen Konkurrenten, Vinci, um 2,7 Mio. Euro.



Sieger-Modell Bild: Cari/Spada



Schema des neuen Nationalstadions



„Nya Nationalarenan“ von innen Bilder: WSP Arkitektur et al.

Schweden

Künftiges Nationalstadion wahrscheinlich in Solna

In der jahrelangen Diskussion, wo im Großraum Stockholm das neue Nationalstadion entstehen soll, ist eine Vorentscheidung gefallen. Die zuständige Kommission des schwedischen Fußballverbandes SvFF stimmte für eine 50.000 Zuschauer fassende, komplett überdachte Arena in Solna bei Stockholm. Der Neubau, der auch dem Klub AIK Solna als Heimat dienen könnte, würde das Råsunda-Stadion als Nationalstadion ersetzen. „Idealerweise würde das neue Stadion direkt neben dem bisherigen entstehen“, so Projektplaner Stefan Holmgren gegenüber Stadionwelt. „Die Entscheidung hierüber ist allerdings noch nicht endgültig gefallen.“ Derzeit veranschlagt der Verband eine – je nach Bauort – bis zu

dreieinhalbjährige Bauzeit, die Fertigstellung ist für Sommer 2010 vorgesehen. Die neue Arena dürfte mit ihren 50.000 Plätzen, drei Rängen und einem komplett verschließbaren Dach für die ansässigen Vereine AIK Solna und Djurgårdens IF allerdings eine Nummer zu groß sein. „Wir gehen davon aus, dass Djurgårdens IF genau wie bisher auch künftig nur seine Spitzenspiele im Nationalstadion austragen wird“, relativiert Holmgren. „Der Verein möchte stattdessen das Olympische Stadion ausbauen oder an anderer Stelle einen 20–25.000 Zuschauer fassenden Neubau errichten.“ Mit AIK sei man sich ebenfalls noch nicht einig; Holmgren rechnet allerdings mit einer positiven Entscheidung.

Finanziert werden soll das Projekt über private Partner des SvFF, an der Betreibergesellschaft würde sich auch der Verband beteiligen. „Am 1. April findet das jährliche Treffen der Verbandsspitze statt, dabei soll abschließend über das Projekt entschieden werden. Wenn bis dahin die Finanzierung gesichert ist, dann dürfte dem Neubau in Solna nichts mehr im Wege stehen.“ Alternativ könnte ein für 50.000 Fans geplanter Neubau auf dem Gelände der Arena „Globen“ das Söderstadion des Erstligisten Hammarby IF ersetzen und ebenfalls als Nationalstadion fungieren. Realistischer ist hier aber der Bau eines 25.000er Stadions, das als Alternativplan entwickelt wurde.

Groningen

Neue Festung für den FC Groningen

Am 7. Januar wurde das Stadion Euroborg, neue Heimspielstätte des niederländischen Erstligisten FC Groningen, bei einem Freundschaftsspiel gegen den BV Veendam offiziell eingeweiht. Knapp zwei Jahre dauerte der Bau des Stadions, das mit 20.000 komplett überdachten Klappsitzen ausgestattet ist. Die Erschließung der auf zwei Ränge verteilten Zuschauerplätze erfolgt über Umlaufebenen, die sich jeweils hinter der letzten Sitzreihe befinden. Einzige Ausnahme bildet dabei die Haupttribüne, die statt eines Oberrangs 43 auf zwei Etagen verteilte Logen besitzt. Die vom niederländischen Architekten Wiel Arets entworfene Euroborg ist jedoch nicht nur Spielstätte des Fußballvereins, sondern besitzt aus Gründen der Refinanzierung eine umfangreiche

Mantelnutzung. So werden unter und neben den Tribünen nicht allein Räumlichkeiten des FC Groningen sondern auch ein Multiplex-Kino mit zehn Leinwänden und 1.950 Plätzen, eine Schule, ein Casino sowie weitere Büroflächen ihren Platz finden. Zudem

entsteht in unmittelbarer Nähe der nördlichen Hintertortribüne ein 5.000 Quadratmeter großer Supermarkt. Als letzter Baustein des rund 190 Mio. Euro teuren Gesamtprojekts sind zwei Wohngebäude mit je 23 Stockwerken hinter der Südtribüne geplant.



Innenansicht des Stadion Euroborg

Bild: Jan Kanning



Das Dach von IMG / HOK soll an eine Fledermaus erinnern



Eine von drei ARENA-Dachvarianten

Fotos: Valencia Club de Fútbol

Valencia

Stadionbau bis Sommer 2009

Ein neues Stadion mit Platz für 72–75.000 Zuschauer möchte der FC Valencia bis 2009 errichten. Sechs Konsortien, darunter ein Zusammenschluss der deutschen Architekturbüros gmp (von Gerkan, Marg und Partner) und SBP (Schlaich, Bergermann und Partner) mit einem spanischen Konzern, legten im Dezember ihre Modelle vor. Als favorisiert gelten neben den deutschen Plänen ein Konzept von HOK Sport mit Vermarkter IMG und die Vorschläge der niederländischen ARENA-Gruppe (mit drei leicht unterschiedlichen Modellen). Der Clou des Entwurfs von gmp und SBP ist die Photovoltaik-Beschichtung des Glasdachs: Zum einen sei eine Querfinanzierung des Daches möglich, da Ökostrom zu einem attraktiven Preis in das

spanische Stromnetz eingespeist werden könne, so Martin Glass von gmp gegenüber Stadionwelt. Außerdem bietet die Solarbeschichtung die Möglichkeit, die Helligkeit unter den Glasrauten zu variieren: „Beispielsweise könnten wir die Durchlässigkeit der Dachelemente in 100%, 80%

und 60% abtufen“, erklärt der Architekt. „Dort, wo es erwünscht ist, etwa auf dem Spielfeld, kann das gesamte Sonnenlicht das Dach passieren, dort, wo weniger Intensität von Vorteil wäre, etwa auf den Tribünen, würden wir Teile des Lichts stattdessen in Energie umwandeln.“



Das Modell von gmp und SBP

Bild: gmp

Alkmaar

Dichte Atmosphäre unter dem Dach

Ende 2004 war mit dem Bau eines neuen Stadions für den niederländischen Erstligisten AZ Alkmaar begonnen worden. Mittlerweile ist das letzte Fertigbetonstufenelement verlegt und die Dachkonstruktion nahezu komplett fertig gestellt. In den kommenden Monaten bis zur im August geplanten

Eröffnung des rund 38 Mio. Euro teuren Neubaus liegt das Hauptaugenmerk auf dem Ausbau der unter den Tribünen angeordneten Räumlichkeiten. Die Unternehmensgruppe des Eigentümers und Vorsitzenden des AZ, Dirk Scheringa, wurde zum Namensgeber des „DSB-Stadion“.

Geplant wurde das 13.500er Stadion vom Architekturbüro „Zwarts & Jansma architects“, das bereits den Ausbau der Stadions „Galgenwaard“ in Utrecht und „De Kuip“ in Rotterdam realisierte. Ziel des Architekten Rein Jansma war es, „den Zuschauern die bestmöglichen Sichtlinien zu bieten und die Tribünen so nah wie möglich ans Spielfeld zu rücken, um eine möglichst intime Atmosphäre zu schaffen.“ Jansmas Erklärung zur Dachkonstruktion: „Wir haben bewusst diese zum Spielfeld hin abfallende Form gewählt um dadurch die Atmosphäre im Tribünenbereich weiter zu verdichten und die Besucher optimal gegen Witterungseinflüsse zu schützen. Des Weiteren ist das Dach so konstruiert, dass eine Erweiterung der Kapazität auf über 20.000 Plätze problemlos zu realisieren ist.“



Haupttribüne des neuen Stadions

Bild: Zwarts & Jansma architects

Neuchâtel

Verzögerung beim Ausbau

Der frühe Wintereinbruch und ein schwerer Arbeitsunfall auf der Baustelle des Stade de la Maladière haben die Arbeiten am neuen Stadion von Xamax Neuchâtel verzögert. Die rechtzeitige Fertigstellung sei jedoch noch nicht gefährdet, so der Bauherr. Im Herbst 2006 sollen Teile der Mantelbebauung, im Frühjahr 2007 das 12.000 Zuschauer fassende Stadion selbst übergeben werden.



Stadionbaustelle Foto: Markus Stüdel

Am 6. Dezember war ein Zahnrad umgekippt, hatte ein Baufahrzeug unter sich begraben und zwei Arbeiter verletzt. Zwar konnten acht Tage später die Bauarbeiten wieder aufgenommen werden, die Aufklärung der Unfallursachen hingegen dauert noch an.

Turin

Stadio delle Alpi vor dem Totalumbau

Wenige Monate nach der Fertigstellung des Stadio Comunale rechtzeitig zu den Olympischen Winterspielen soll in Turin Stadt eine neue Stadionbaustelle eröffnet werden. Ab Sommer möchte Juve das derzeit noch 67.229 Zuschauer fassende Stadio delle Alpi in eine enge, komfortable und vor allem stimmungsvolle Arena umwandeln. Nach Abschluss der Bauarbeiten wird das neue Stadion zwar mit voraussichtlich nur noch 33.300 Plätzen nicht einmal mehr die Hälfte der derzeitigen Kapazität haben, dafür voraussichtlich aber gut ausgelastet sein. In der aktuellen Saison etwa kamen durchschnittlich gut 28.000 Zuschauer (Stand: 13.01.) zu Juve-Heimspielen. Die Ränge des neuen Bauwerks sollen in das bestehende, für die Fußball-WM 1990 errichtete Leichtathletikstadion hineingesetzt werden. Auch die Dachkonstruktion über den neuen Tribünen wird an den bisherigen Trägern aufgehängt. Während der Umbauzeit wird Juve im Stadio Comunale des Lokalrivalen AC Turin auflaufen, das bis dahin allerdings auf etwa 27.000 Plätze zurückgebaut sein und „Stadio Grande Torino“ heißen wird – zu Ehren der gleichnamigen, bei einem Flugzeugunglück 1949 ums Leben gekommenen AC-Mannschaft.

Zuschauer Top 100 – die Vereine und ihre Fans

An der absoluten Spitze der Top 100 bleibt Borussia Dortmund voraussichtlich selbst dann noch unangefochten, wenn die Kapazi-

tät der Münchener Allianz Arena auf 69.000 erhöht wird. Mehr Bewegung ist am Tabellenende zu verzeichnen. Einen be-

sonders großen Sprung machte Sachsen Leipzig. In der Ausgabe Nr.15 wegen tristen Oberliga-Alltags nicht einmal unter den

ersten 100 aufgeführt, katapultierten sich die „Chemiker“ mit einigen Spitzenspielen gegen Jahresende prompt auf Platz 66.

	Verein	Sportart	Liga	Schnitt	Heimspiele	Gesamt
1.	■ Borussia Dortmund	Fußball	1	74.863	9	673.764
2.	■ Bayern München	Fußball	1	66.000	8	528.000
3.	■ FC Schalke 04	Fußball	1	61.306	8	490.451
4.	■ Hamburger SV	Fußball	1	52.040	9	468.360
5.	■ 1. FC Köln	Fußball	1	49.750	8	398.000
6.	▲ Borussia M'gladbach	Fußball	1	45.767	9	411.904
7.	▲ 1860 München	Fußball	2	44.982	9	404.840
8.	▼ Eintracht Frankfurt	Fußball	1	44.075	8	352.600
9.	▲ VfB Stuttgart	Fußball	1	41.778	9	376.000
10.	▼ Hertha BSC	Fußball	1	40.882	8	327.053
11.	■ Werder Bremen	Fußball	1	39.196	9	352.765
12.	■ Hannover 96	Fußball	1	36.134	8	289.072
13.	■ 1. FC Kaiserslautern	Fußball	1	31.385	9	282.462
14.	■ 1. FC Nürnberg	Fußball	1	28.221	8	225.770
15.	■ MSV Duisburg	Fußball	1	24.456	8	195.644
16.	▲ Arminia Bielefeld	Fußball	1	22.785	9	205.069
17.	▼ Bayer Leverkusen	Fußball	1	22.500	9	202.500
18.	▼ VfL Wolfsburg	Fußball	1	20.225	8	161.797
19.	▼ 1. FSV Mainz 05	Fußball	1	20.144	9	181.300
20.	▲ Alemannia Aachen	Fußball	2	18.688	8	149.503
21.	▼ Eintracht Braunschweig	Fußball	2	18.422	9	165.800
22.	■ VfL Bochum	Fußball	2	18.111	9	162.999
23.	■ Hansa Rostock	Fußball	2	17.938	8	143.500
24.	▲ FC St. Pauli	Fußball	3	16.681	9	150.125
25.	▼ Dynamo Dresden	Fußball	2	16.584	8	132.669
26.	▲ Karlsruher SC	Fußball	2	16.488	8	131.900
27.	▼ SC Freiburg	Fußball	2	14.300	9	128.700
28.	▲ Kölner Haie	Eishockey	1	12.094	17	205.594
29.	▲ VfL Gummersbach	Handball	1	11.422	9	102.794
30.	▲ Sportfreunde Siegen	Fußball	2	11.167	9	100.501
31.	▲ Adler Mannheim	Eishockey	1	10.738	19	204.015
32.	▼ FC Energie Cottbus	Fußball	2	10.638	8	85.100
33.	▼ FC Erzgebirge Aue	Fußball	2	10.619	8	84.950
34.	▼ Kickers Offenbach	Fußball	2	10.436	9	93.924
35.	▼ Rot-Weiss Essen	Fußball	3	10.383	10	103.834
36.	▼ THW Kiel	Handball	1	10.250	8	82.000
37.	▲ Hamburg Freezers	Eishockey	1	10.213	19	194.045
38.	■ Fortuna Düsseldorf	Fußball	3	8.569	10	85.686
39.	▼ VfL Osnabrück	Fußball	3	8.480	10	84.800
40.	■ 1. FC Saarbrücken	Fußball	2	7.550	8	60.400
41.	▲ SG Kronau/Östringen	Handball	1	7.261	9	65.348
42.	▼ Greuther Fürth	Fußball	2	7.233	9	65.100
43.	▲ HSV Hamburg	Handball	1	6.907	10	69.068
44.	▲ ALBA Berlin	Basketball	1	6.596	6	39.578
45.	▼ Union Berlin	Fußball	4	6.407	7	44.847
46.	▲ VfB Lübeck	Fußball	3	6.350	10	63.500
47.	▲ DEG Metro Stars	Eishockey	1	6.341	18	114.131
48.	▲ SC Paderborn 07	Fußball	2	6.272	9	56.451
49.	▼ Frankfurt Lions	Eishockey	1	6.266	16	100.260
50.	▼ SG Flensburg-Handewitt	Handball	1	6.239	9	56.150

	Verein	Sportart	Liga	Schnitt	Heimspiele	Gesamt
51.	▲ SC Magdeburg	Handball	1	6.030	10	60.300
52.	▲ Wacker Burghausen	Fußball	2	5.974	8	47.794
53.	▼ TBV Lemgo	Handball	1	5.606	7	39.243
54.	▲ Hannover Scorpions	Eishockey	1	5.351	20	107.010
55.	▲ SV Darmstadt 98	Fußball	3	5.047	10	50.465
56.	▼ LR Ahlen	Fußball	2	4.863	8	38.902
57.	▼ Wuppertaler SV Bor.	Fußball	3	4.645	10	46.447
58.	▲ FC Carl Zeiss Jena	Fußball	3	4.633	10	46.327
59.	▲ GHP Bamberg	Basketball	1	4.621	7	32.350
60.	■ Krefeld Pinguine	Eishockey	1	4.569	18	82.233
61.	▼ Holstein Kiel	Fußball	3	4.425	10	44.245
62.	▼ Dt. Bank Skyliners	Basketball	1	4.397	7	30.780
63.	▲ Nürnberg Ice Tigers	Eishockey	1	4.356	17	74.052
64.	▲ TuS Koblenz	Fußball	3	4.350	9	39.148
65.	▼ Eisbären Berlin	Eishockey	1	4.304	17	73.175
66.	▲ Sachsen Leipzig	Fußball	4	4.181	7	29.268
67.	▲ ERC Ingolstadt	Eishockey	1	4.087	18	73.574
68.	▼ Rot-Weiß Erfurt	Fußball	3	3.964	10	39.641
69.	▲ Kassel Huskies	Eishockey	1	3.908	17	66.431
70.	▲ SpVgg Unterhaching	Fußball	2	3.844	8	30.750
71.	▼ HSG Wetzlar	Handball	1	3.729	8	29.830
72.	▲ RheinEnergie Köln	Basketball	1	3.694	8	29.551
73.	▲ TBB Trier	Basketball	1	3.669	8	29.350
74.	▼ FA Göppingen	Handball	1	3.663	8	29.300
75.	▼ Augsburger Panther	Eishockey	1	3.572	18	64.299
76.	▼ Kickers Emden	Fußball	3	3.472	10	34.719
77.	▲ TV Großwallstadt	Handball	1	3.455	10	34.550
78.	▼ Eintracht Trier	Fußball	3	3.304	10	33.040
79.	▲ BG Karlsruhe	Basketball	1	3.300	7	23.100
80.	▼ Eisbären Regensburg	Eishockey	2	3.278	15	49.163
81.	▲ Telekom Baskets Bonn	Basketball	1	3.275	8	26.200
82.	▼ EC Hannover Indians	Eishockey	3	3.233	14	45.266
83.	▼ Iserlohn Roosters	Eishockey	1	3.216	18	57.896
84.	▲ FC Augsburg	Fußball	3	3.162	9	28.462
85.	▲ 1. FC Magdeburg	Fußball	4	3.154	8	25.235
86.	▼ Giessen 46ers	Basketball	1	3.150	8	25.200
87.	■ EWE Baskets Oldenb.	Basketball	1	3.103	8	24.821
88.	▲ Artland Dragons	Basketball	1	3.000	8	24.000
89.	▼ Concordia Delitzsch	Handball	1	2.973	9	26.760
90.	▼ ERC Schwennigen	Eishockey	2	2.966	16	47.455
91.	▼ Chemnitzer FC	Fußball	3	2.964	10	29.638
92.	▼ Walter Tigers Tübingen	Basketball	1	2.949	7	20.644
93.	▼ Preußen Münster	Fußball	3	2.811	10	28.105
94.	▲ Eisbären Bremerhaven	Basketball	1	2.775	8	22.200
95.	▲ HSG Nordhorn	Handball	1	2.745	10	27.450
96.	■ ETC Crimmitschau	Eishockey	3	2.713	15	40.701
97.	▲ EV Ravensburg	Eishockey	3	2.645	15	39.668
98.	▲ SV Babelsberg	Fußball	4	2.609	8	20.875
99.	▲ Stuttgarter Kickers	Fußball	3	2.564	9	23.075
100.	▲ EnBW Ludwigsburg	Basketball	1	2.513	8	20.100

Stand: 02.01.2006

Die zehn meistbesuchten Sportevents im Jahr 2005 in Deutschland

Kostenlose Veranstaltungen

	Sportart	Veranstaltung	Zuschauer
1.	Radsport	Deutschland-Tour	4,8 Mio.
2.	Segeln	Kieler Woche	3,5 Mio.
3.	Radsport	Tour de France (Etappe in Deutschld.)	1,35 Mio.
4.	Breitensport	Ruhr-Marathon	1,1 Mio.
5.	Radsport	Rund um den Henninger Turm	1,0 Mio.
6.	Breitensport	Berlin-Marathon	1,0 Mio.
7.	Radsport	Vattenfall CyClassics	800.000
8.	Radsport	Rund um Köln	800.000
9.	Breitensport	Hamburg-Marathon	700.000
10.	Breitensport	Köln-Marathon	500.000

Kostenpflichtige Veranstaltungen

	Sportart	Veranstaltung	Zuschauer
1.	Fußball	Confederations Cup	603.000
2.	Reiten	CHIO Aachen	313.000
3.	Formel1	GP von Europa (Nürburgring)	290.000
4.	Formel1	GP von Deutschland (Hockenheimring)	226.000
5.	Motorsport	Motorrad-GP Sachsenring	216.000
6.	Fußball	Premiere Ligapokal	157.000
7.	Motorsport	DTM Norisring	143.000
8.	Motorsport	DTM Hockenheimring	130.000
9.	Radsport	Sixdays Bremen	130.000
10.	Tennis	Gerry Weber Open	110.000

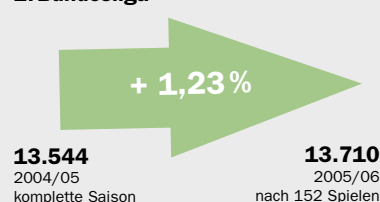
Zuschauerschnitt Fußball Deutschland

Im Vergleich: Durchschnittlicher Besuch pro Spiel in der Saison 2004/05 und der Hinrunde 2005/06

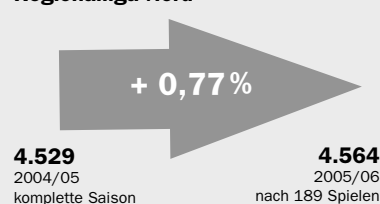
1. Bundesliga



2. Bundesliga



Regionalliga Nord



Regionalliga Süd



Bestbesuchte deutsche Stadien 2005 (Fußball)

	Stadion	Liga	DFB-Pokal	Europa-pokal	Ligapokal	Länderspiele + Confed-Cup	Gesamt
1.	Signal Iduna Park	1.370.264	0	43.000	0	0	1.413.264
2.	Veltins Arena	982.643	118.456	212.591	56.781	0	1.370.471
3.	AOL Arena	942.405	35.871	266.479	0	48.734	1.293.489
4.	Allianz Arena	932.840	80.500	198.000	50.000	0	1.261.340
5.	Olympiastadion Berlin	794.764	132.681	56.729	0	0	984.174
6.	RheinEnergieStadion	759.274	0	38.038	0	117.332	914.644
7.	Commerzbank-Arena	600.700	72.150	73.400	0	157.656	903.906
8.	Weserstadion	669.234	19.100	177.186	0	28.100	893.620
9.	Stadion im Borussia Park	799.776	0	0	0	46.228	846.004
10.	Gottlieb-Daimler-Stadion	740.836	0	81.200	0	0	822.036
11.	AWD Arena	608.408	49.000	0	0	111.370	768.778
12.	Olympiastadion München	532.700	0	118.000	0	0	650.700
13.	Franken-Stadion	507.938	13.762	0	0	109.275	630.975
14.	Fritz-Walter-Stadion	568.551	36.689	0	0	0	605.240
15.	Schüco Arena	405.687	67.226	0	0	0	472.913
16.	BayArena	407.500	0	22.500	0	0	430.000
17.	Stadion am Bruchweg	381.725	2.500	0	0	0	384.225
18.	badenova-Stadion	332.900	43.500	0	0	0	376.400
19.	Ruhrstadion	369.929	0	0	0	0	369.929
20.	Volkswagen Arena	361.449	0	8.376	0	0	369.825
21.	Ostseestadion	308.600	32.000	0	0	0	340.600
22.	MSV Arena	336.708	0	0	0	0	336.708
23.	Millerntor	281.719	42.061	0	0	0	323.780
24.	Stadion Tivoli	298.575	18.098	0	0	0	316.673
25.	Rudolf-Harbig-Stadion	299.709	0	0	0	0	299.709
26.	Stadion Hamburger Straße	276.900	22.200	0	0	0	299.100
27.	Wildparkstadion	267.800	0	0	0	0	267.800
28.	Georg-Melches-Stadion	233.360	10.500	0	0	0	243.860
29.	Zentralstadion	55.384	30.450	0	40.500	109.793	236.127
30.	Erzgebirgsstadion	191.400	16.500	0	0	0	207.900
31.	LTU arena	125.752	0	0	20.400	52.000	198.152

Top 10 Hallen 2005 (Zuschauer Eishockey, Handball, Basketball)

Halle	Stadt	Eishockey	Handball	Basketball	Gesamt	Eishockey	Handball	Basketball
1. Kölnarena	Köln	381.604	187.880	28.428	597.912	Kölner Haie	VfL Gummersbach	RheinEnergie Köln
2. Color Line Arena	Hamburg	374.690	142.074	10.344	527.108	Hamburg Freezers	HSV Hamburg	-
3. SAP Arena	Mannheim	226.587	65.348	-	291.935	Adler Mannheim	SG Kronau/Östringen	-
4. Eissporthalle am Ratsweg	Frankfurt	209.360	-	-	209.360	Frankfurt Lions	-	-
5. Ostseehalle	Kiel	-	201.700	-	201.700	-	THW Kiel	-
6. Arena Nürnberger Versicherungen	Nürnberg	144.687	-	52.300	196.987	Nürnberg Ice Tigers	-	sellbytel Baskets Nürnberg
7. TUI Arena	Hannover	160.639	18.957	-	179.596	Hannover Scorpions	GWD Minden	-
8. Eisstadion an der Brehmstraße	Düsseldorf	177.369	-	-	177.369	DEG Metro Stars	-	-
9. Max-Schmeling-Halle	Berlin	-	8.300	148.355	156.655	-	-	ALBA Berlin
10. Sportforum Hohenschönhausen	Berlin	150.725	-	-	150.725	Eisbären Berlin	-	-

*1 Die Basketballzahlen setzen sich zusammen aus dem Ligaspiel von RheinEnergie Köln und dem BBL-Allstar-Game.

*2 In den Handballzahlen sind 25.000 Besucher des Handball Final-Four Turniers eingerechnet, beim Eishockey die 7.804 Zuschauer des DEL-Allstar-Games.

*3 In den Eishockeyzahlen sind 22.572 Besucher des TUI-Nations Cup 2005 enthalten.

*4 Die Basketballzahlen setzen sich aus den Besuchern der Bundesligaspiele von sellbytel Baskets Nürnberg und der Europacupspiele von GHP Bamberg (35.200 in 5 Spielen) zusammen.

*5 GWD Minden trug einige Spiele der Rückrunde 2004/05 sowie das erste Heimspiel 2005/06 in der TUI Arena aus.

*6 Die Handballzahl stammt von einem ausverkauften Länderspiel der deutschen Nationalmannschaft.



Piste unter Flutlicht in Sestriere

Alle Fotos: LaPresse

Das Wunder von Turin

Die Vorbereitungen zu den Olympischen Winterspielen, bei denen Turin zwischen dem 10. und dem 26. Februar 2006 mit nagelneuen und traditionsreichen Sportstätten aufwartet, wurde zu einem Wettlauf mit der Zeit.

Ende November 2005 konnten die Organisatoren der Olympischen Winterspiele 2006 in Turin endlich durchatmen. Stück für Stück wurden die im Eiltempo fertig gestellten Sportstätten ihrer Bestimmung übergeben.

Den Anfang machte das „Stadio Olimpico“ (Olympiastadion), der Schauplatz für die Eröffnungs- und die Schlussfeier der ersten Olympischen Winterspiele auf italienischem Boden seit 50 Jahren (1956, Cortina d'Ampezzo). Mit viel Prominenz: Abgesandte der italienischen Regierung hatten die Reise von Rom nach Turin ebenso angetreten, wie Jean Claude Killy, Repräsentant des Internationalen Olympischen Komitees (IOC).

Am 14. Dezember 2005 das nächste Highlight: Der „Palasport Olimpico“, einer von zwei Austragungsorten des olympischen Eishockeyturniers, erstrahlte erstmals in vollem Glanz. Mehr als 10.000 Fans erlebten beim Match zwischen Italien und Kanada (1:2) eine gelungene Generalprobe. Nur wenige Tage später erfolgte die Einweihung des „Oval Lingotto“, wo die Eisschnelllauf-

Wettbewerbe stattfinden. „Ein außergewöhnlicher Schauplatz von Weltruf, der Schönheit, Funktionalität und modernste Technologie verkörpert“, freute sich IOC-Präsident Jacques Rogge beim Anblick der futuristischen Glasfassade der Arena.

Die Gründe dafür, dass die Vorbereitungen zu den Olympischen Winterspielen 2006 zu einem Wettlauf mit der Zeit wurden, sind typisch italienisch. Als Turin im Jahr 1999 in Seoul den Zuschlag für die Winterspiele erhielt, verlegten sich die Italiener zunächst auf das „Dolcefar niente“ („Süßes Nichtstun“), anstatt sich schnellstens an die umfangreichen Bau- und Organisationsarbeiten zu begeben. Vielerorts begannen die Arbeiten mit erheblicher Verzögerung. Hinzu kamen Engpässe bei der Finanzierung. Im Oktober 2005, gut vier Monate vor Beginn der Spiele, hatte der römische Finanzminister Giulio Tremonti die Olympiamacher mächtig in die Bredouille gebracht und kurzerhand 16 Mio. Euro aus dem Staatshaushalt für das kommende Jahr gestrichen, die eigentlich für die Ru-

brik „Turin 2006“ vorgesehen und bereits verplant waren.

Das Organisationskomitee (OK) wollte mit diesen Geldern eine internationale Werbekampagne finanzieren, Treibstoff kaufen und die Bäder im olympischen Dorf fertig stellen. „Wir sind aus allen Wolken gefallen“, erzählte Mercedes Bresso, Präsidentin der Region Piemont dem Rheinischen Merkur und warf der Regierung indirekt Vertragsbruch vor. Schließlich raufte sich die italienische Zentralregierung, die Region Piemont, die Provinzverwaltung und die Stadt Turin zusammen und brachten gemeinsam mit dem italienischen Nationalen Olympischen Komitee die fehlenden Gelder auf, die sich auf 20 Mio. Euro beliefen.

Am 19. Dezember 2005 war der Wettlauf zu Ende, und die Veranstalter hatten einen organisatorischen Slalomlauf bewältigt, der fast schon einem Wunder gleich. „Alle Sportstätten sind fertig und bereits getestet. Wir arbeiten an den letzten Details und an einzelnen, kurzfristigen Strukturen, wie beispielsweise an den Tribünen in den Bergen“, erklärte

ein Pressesprecher des Turiner Organisationskomitees (TOROC) gegenüber Stadionwelt. Das olympische Dorf in Turin, eines von drei Zentren für Athleten und Betreuer, konnte am 20. Dezember 2005 präsentiert werden. Auch die Anzahl der verkauften Tickets knackte im Dezember endlich die 500.000-Marke. Bis Anfang November 2005 war der Vorverkauf eher schleppend verlaufen. Die „italienische Leidenschaft“, die sich die Veranstalter auf die Fahnen geschrieben hatte, wurde in Turin erst in der letzten Vorbereitungsphase entfacht. Spät, aber nicht zu spät.

Turin: Fiat ist allgegenwärtig

Für Turin, die Hauptstadt der Region Piemont, wäre ein schlechter Gesamteindruck bei Olympia fatal gewesen. Denn die „Autostadt“ im äußersten Nordwesten Italiens erhofft sich von den Spielen einen Umschwung. Hin zu einer neuen Identität. High Tech, Sport und Kulturtourismus sollen mit Beginn der Olympischen Spiele das alte, vom Autokonzern Fiat geprägte Image der Stadt verändern. Fiat ist beinahe selbstverständlich auch Olympia-Hauptsponsor. Bei den Spielen stellt Fiat den VIPs und Funktionären gleich einen ganzen Autopark mit den neuesten Modellen der ebenfalls zum Konzern gehörenden Marke Alfa Ro-

meo zur Verfügung. An hunderten von Markierungen werden Fiat-Fähnchen wehen, die von mehr als zwei Milliarden Fernsehzuschauern beachtet werden. Der Konzern hatte in den siebziger und achtziger Jahren dank mehrerer Einwanderungswellen aus Südtalien dafür gesorgt, dass die Einwohnerzahl Turins zwischenzeitlich auf 1,2 Mio. anstieg. Heute leben 904.000 Menschen in Turin.

Der 2003 verstorbene Fiat-Boss Giovanni „Gianni“ Agnelli spielte bei der Vergabe der Spiele an Turin eine Schlüsselrolle und nutzte seine guten Beziehungen zum IOC. Denn bis Turin den Zuschlag für 2006 erhielt, spielte die Stadt innerhalb Italiens lediglich im Fußball eine Hauptrolle – nicht aber im Wintersport. Auch dafür gibt es Gründe. Die Skipisten in den Savoyer Alpen sind zwischen 80 und 100 Kilometer von Turin entfernt. Spiele der kurzen Wege – Fehl-anzeige!

Im Gegenteil: Einige Sportstätten in den Alpen sind nur über schmale Passstraßen erreichbar, die gerade noch so eben die IOC-Kriterien erfüllen. Dann geht es auf engen Serpentina bis auf 2.000 Meter Höhe. Die Fans müssen also eine gute Portion Abenteuerlust mitbringen, denn bei Schnee im Februar ist die Anfahrt zu den Wettbewerben auch mit Winterausrüstung eine echte Herausfor-

derung. Hier will Fiat Abhilfe schaffen und rund 1.000 Busse einsetzen, die die Besucher von Turin in die Berge bringen sollen.

Wintersportromantik in Sestriere

Zwei olympische Dörfer werden in den Bergen zu finden sein. Unterkünfte für die Athleten und Betreuer gibt es in Sestriere und in Bardonecchia, einem verschlafenen Gebirgsort an der französischen Grenze. Für die dort untergebrachten Sportler, wie etwa die Alpinsportler und die Langläufer, bedeutet dies fast zwangsläufig, dass sie Turin selbst wohl nur bei den Eröffnungs- und Schlussfeierlichkeiten zu Gesicht bekommen. In Sestriere wohnen auch einige deutsche Medaillenhoffnungen, unter anderem die Biathleten und die Bobsportler.

Sestriere bietet Wintersportromantik pur. Auf drei nagelneuen Pisten wird sich die Weltelite der alpinen Skisportler messen. Die traumhafte Aussicht in Sestriere dürfte für die Sportler allerdings Nebensache sein, denn die Strecken verlangen höchste Konzentration. Die Streckenführung ist bei allen drei Pisten technisch hoch anspruchsvoll und die Kurse winden sich durch bewaldete Hänge, ehe sie mitten im Skigebiet enden.

Das dritte olympische Dorf befindet sich in Bardonecchia. Rund 700 Athleten werden in einem ehemaligen Hotelkomplex untergebracht. Bei Olympia werden hier die Snowboarder um Medaillen kämpfen. Für die Wettkämpfe wurden hier zwei neue Strecken konzipiert und zwei Hänge des ehemaligen Skiresorts umgestaltet. In Bardonecchia stehen rund 8.000 Zuschauerplätze zur Verfügung, und die Fans können dann auch die neue olympische Disziplin Snowboardcross hautnah miterleben.

Zoff im Susa-Tal

Freestyle-Ski gibt es in Sauze d'Oulx im Susa-Tal (Valle di Susa), rund 80 Kilometer von Turin entfernt. Die beiden neu angelegten Pisten („Aerials“ und „Moguls“) enden beide im selben Stadion.

Rund um diesen Austragungsort hatten die Verantwortlichen mit den größten Problemen zu kämpfen. Grund: Der seit Jahren andauernde Konflikt um das Valle di Susa. Hier sollte eigentlich eine Eisenbahn-Hochgeschwindigkeitsstrecke für die notwendige Entlastung sorgen. Doch viele Bewohner des Tals protestierten heftig dagegen, lieferten sich immer wieder heftige Zusammenstöße mit der Polizei und riefen sogar einen Generalstreik aus, der alles andere als förderlich wirkte. ▶



Turin: Weite Wege zwischen den Wettkampfstätten in der Stadt und in den Bergen



Oval Lingotto: „Stadt in der Stadt“ von Stararchitekt Renzo Piano



Palavela – die Halle für Shorttrack und Eiskunslauf

Wesentlich ruhiger geht es in Pragelato zu. Hier finden die nordischen Ski-wettbewerbe inklusive Skispringen statt. Neben zwei Wettbewerbs- und drei Trainingschanzen wird hier auch ein Komplex für die olympische Familie zu finden sein. Während der Spiele wird ein zentrales Gebäude mit Büros, Konferenz- und Presseräumen zur Verfügung stehen. Und es gibt sogar eine Diskothek.

Neben den Anlagen von Pragelato war der Eiskanal in Cesana (Pariol) die teuerste Wettkampfstätte außerhalb Turins. Für den Kurs, auf dem Bobfahrer und Rodler einen Höhenunterschied von 114 Metern zurücklegen, wurden gigantische 77 Mio. Euro ausgegeben. Nach neuesten Sicherheits- und Funktionalitätskriterien wurde die Biathlonanlage in Cesana (San Sicario) konstruiert. Das ehemalige Italisider-Gebäude (Fabrik) dient als Anlaufstelle für Athleten, Funktionäre und Journalisten.

Die 35.000-Einwohner-Stadt Pinerolo, rund 50 Kilometer von Turin entfernt, ist der Schauplatz der Curling-Wettbewerbe. Es ist der erste olympische „Außenposten“ im Val Chisone, neben Sestriere und Pragelato. Das schmucke „Palazzo Polifunzionale del Ghiaccio“ liegt in der Nähe der Bahnstation und ist auch für nach Olympia als Platz für Eissport, besonders Eishockey, vorgesehen.

Ganz anders sieht das im „Torino Esposizioni“ aus. Hier wird nur bei Olympia der Puck gejagt. Die Eishalle im Turiner Messepavillon („Giovanni Agnelli-Pavillon“), wo Damen- und Herreneishockey gespielt wird, liegt zentral am Corso Massimo d’Azeglio. Sie

wird nach den Spielen ihrer eigentlichen Bestimmung, der Durchführung von Ausstellungen und Messeveranstaltungen, zurückgegeben.

Multifunktional soll das „Torino Palasport Olimpico“ im Stadtteil Santa Rita nach den Spielen genutzt werden. Es liegt im Süden der Stadt. In der Arena, deren Markenzeichen sehr steile Tribünen sind, werden dann Hallensportarten, Konzerte und Kongresse stattfinden. Die Gestaltung der neuen Eisfläche, des angedachten „Stadio Comunale“ und der Außenanlagen waren übrigens Teil eines

internationalen Designer-Wettbewerbs. Absolute Highlights: Im „Palasport Olimpico“, das im Schatten des „Maratona“-Turms liegt, werden am 20. (Damen) und am 26. Februar 2006 (Herren) die Eishockey-Finalspiele ausgetragen.

„Oval Lingotto“: Prunkstück der „Stadt in der Stadt“

Insgesamt hat Turin alles, was man sich für Olympia wünschen kann. Die Stadt bietet das pulsierende Leben einer Metropole, kleine Bars und Cafés prägen das Stadtbild ebenso wie geschichtsträchtige Palazzi. Zwischen dem Bahnhof von Lingotto, dem ehemaligen Fiat-Hauptwerk mit seiner alten Rennbahnschleife, und dem Messegelände befindet sich das „Oval Lingotto“. Der Architekt Renzo Piano machte aus Lingotto quasi eine „Stadt in der Stadt“ mit über 80 Boutiquen, Restaurants, Hotels und einem Palmengarten.

Eine Perle ist das „Oval Lingotto“, wo die Eisschnelllauf-Wettbewerbe stattfinden werden. „Die Bedingungen sind nach Aussage der Athleten exzellent“, weiß Turins Sportsenator Renato Montabone. „Eismacher“ in Lingotto war Mark Messer, der auch schon in Calgary 1988 seine Erfahrungen einbringen konnte. Er stieß auf das Problem, dass auf einer Höhe von 200 Meter über dem Meeresspiegel keine Eisfläche entstehen konnte, die so schnell ist wie vergleichbare Strecken in Nordamerika. Stattdessen wurde auf der Eisfläche ein rekordverdächtiger Temperaturunterschied von sechs Grad gemessen. Die Tiefsttemperatur lag am Morgen bei minus 7 Grad, ▶



Skisprunganlage in Pragelato

JEDER HAT EINE ZWEITE CHANCE VERDIENST!

Stadionwelt-Ausgabe verpasst? Jetzt nachbestellen!
Eile geboten, teilweise nur noch wenige Restexemplare!



Nr.1
Titel:
Derbys
Fans:
Fanszene Bochum
Stadien:
Zentralstadion Leipzig
City of Manchester
Neubau M'gladbach



Nr.2
Titel:
EM 2004
Fans:
Fanszene 1. FC Köln
Aufsteiger
Stadien:
Neubau Hannover
Arena Nürnberg



Nr.3
Titel:
Saisonvorschau / Rückblick
Fans:
Fanszene RW Essen
Stadien:
Stadion Köln
Amsterdam-Arena



Nr.4
Titel:
Medien der Fans
Fans:
Fanszene VfB Stuttgart
Stadionverbote
Stadien:
Olympiastadion Berlin
Neubau Düsseldorf



Nr.6
Titel:
Fans mit vereinter Kraft
Fans:
Fanszene Cottbus
Fanszene Välerenga
Stadien:
„Oly“ München
Anfield, Liverpool



Titel:
Deutsche Fans im internationalen Vergleich
Fans:
Fanszene Hertha BSC
Fanszene Basel
Stadien:
Maracanã



Nr.8
Titel:
Bedrohte Fankultur?
Fans:
Fanszene Paris
Fanszene Dortmund
Stadien:
Ruhrstadion
Niederlande



Nr.9
Titel:
Ost-West-Konflikt in der Fanszene?
Fans:
Fanszene KSC
Fanszene Lüttich
Stadien:
Bremen, Aztekenstadion



Nr.12
Titel:
Bundesligavorschau
36 Fanszenen im Gespräch
Stadien:
Franken-Stadion
Russland
Formel 1-Kurs Istanbul



Nr.13
Titel:
DFB Pokal
Fans:
Fanszene Mainz
Fanszene Amsterdam
Stadien:
Commerzbank-Arena
Stade de Suisse



Nr.14
Titel:
Die Fanumfrage
Fans:
Fanszene Hannover
Fanszene Florenz
Stadien:
Westfalenstadion
Stade de France
Fenway Park



Nr.15
Titel:
Der Fanblock
Fans:
Fanszene Braunschweig
Fanszene Glasgow
Stadien:
Allianz Arena
Trierer Moselstadion

Bestellen Sie per Telefon oder Fax,
im Internet oder per Mail!

Telefon (022 32) 57 72-27

Fax (022 32) 57 72-12

Internet www.stadionwelt.de

E-Mail magazin@stadionwelt.de

Ja, ich möchte nachbestellen!

- Nr. 1 Nr. 2 Nr. 3 Nr. 4 Nr. 6 Nr. 7
 Nr. 8 Nr. 9 Nr. 12 Nr. 13 Nr. 14 Nr. 15

Name

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort

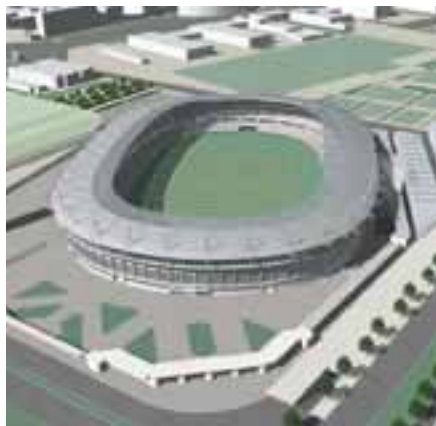
Die Sportstätten im Überblick

Sportstätten: 11 · Gesamtkosten: ca. 3 Milliarden Euro (1,7 Milliarden öffentliche Gelder/1,3 Milliarden IOC-Budget)
Olympisches Dorf: 3 Zentren. Kosten: Zwischen 27 und 145 Mio. Euro · **Medienzentren:** 7 (University Media Village, BIT, Riberi, Polytechnic Media Village, Mortara, Gurgliasco) für bis zu 10.000 Medienvertreter

Turin



Torino Esposizioni: Eishockey



Stadio Comunale: Eröffnungs- und Abschlussfeier



Oval Lingotto: Eisschnelllauf



Palaghiaccio di Corso Tazzoli: Eiskunstlauf, Shorttrack



Palasport Olimpico: Eishockey



Palavela: Eiskunstlauf, Shorttrack

Stadio Olimpico: Kapazität: 27.000 Sitzplätze · Architekten: Mazzi-Gruppe
Palasport Olimpico: Kapazität: 10.500 · Architekt: Arata Isozaki (Tokio) · Kosten: 86 Mio. Euro · Eisfläche: 30 x 60 m
Torino Esposizioni: Kapazität: 4.320 Plätze · Architekt: Pier Luigi Nervi · Kosten: 10 Mio. Euro · Gesamtfläche: 56.200 m² · Eisfläche: 180 x 68 m
Palavela: Kapazität: 6.600 · Architekten: Gae Aulenti/Arnaldo De Bernardi · Kosten: 54 Mio. Euro · Eisfläche: 60 x 30 m
Oval Lingotto: Kapazität: 8.500 · Architekten: Zoppini (Mailand), Hok Sport (London) · Kosten: 70 Mio. Euro · Gesamtfläche: 26.500 m² · Olympisches Dorf (Torino Olympic Village): 2.500 Plätze



Olympisches Dorf Turin

Sestriere

Schauplätze:

Sestriere Colle, Sestriere Borgata

Höhe: 2.035 Meter

Wettbewerbe: Ski Alpin (Abfahrt, Slalom, Super-G, Riesenslalom)

Anzahl der Pisten:
3 (allesamt neu angelegt)

Gesamtlänge der Pisten:
120 Kilometer

Zuschauerplätze:
8.000

Kosten: 7,6 Mio. Euro



Olympisches Dorf Sestriere



Borgata: Abfahrt, Super G



Colle: Slalom, Riesenslalom

Cesana – San Sicario



Biathlon



Bob, Rodeln, Skeleton



Alpinski

Schauplätze: Pariol Graniere, Fraiteve, San Sicario

Wettbewerbe: Biathlon, Rodeln, Bobfahren, Ski Alpin (Super-G Damen) · **Höhe:** 2.702 Meter · **Zuschauerplätze:** 7.000 (Pariol Graniere), davon 3.624 Sitzplätze; 6.160 (Fraiteve), davon 5.660 Sitz-

plätze; 4.628 (San Sicario) · **Länge Bob- und Rodelbahn:** 1.435 Meter · **Höchstgeschwindigkeit:** 130 km/h · **Budget Bob- und Rodelbahn:** 77 Mio. Euro · **Kurslänge Biathlon:** zwischen 2 und 4 Kilometer.

Pinerolo/Sauze d'Oulx



Pinerolo: Curling

Pinerolo:

Wettbewerbe: Curling · **Architekt:** Giuseppe Reviglio · **Gesamtfläche:** 6.000 m² · **Anzahl der Bahnen:** 4 · **Zuschauerplätze:** 3.000 (davon sind 2.000 während der Spiele nur für Sponsoren reserviert) · **Kosten:** 15 Mio. Euro

Sauze d'Oulx:

Wettbewerbe: Freestyle · **Höhe:** 1.509 m · **Zuschauerplätze:** 7.110 · **Besonderheiten:** Zwei verschiedene Abfahrten, die im gleichen Ankunftsstadion enden · **Kosten:** 9,4 Mio. Euro



Sauze d'Oulx-Jovencaux: Free Style

Pragelato



Langlauf

Wettbewerbe: Skispringen,

Ski Nordisch, Nordische Kombination

Höhe: 1.518 Meter

Schauplatz: Val Chisone

Gesamtfläche: 14.000 Quadratmeter

Zuschauerplätze: 7.500

Anzahl Schanzen: 2 Wettbewerbs- und 3 Trainingsschanzen

Besonderheiten: Gebäude für Athleten, Betreuer und Offizielle

Loipen: Zwischen 6.200 Meter (Rot) und 3.800 Meter (Gelb)

Zuschauerplätze: 8.000,

davon 5.400 Sitzplätze

Kosten: 36 Mio. Euro (Schanzen), 19 Mio. Euro (Loipen)

Besonderheiten: Der Ski Nordisch-Kurs wurde neu konstruiert auf der Basis einer bereits bestehenden Strecke

Bardonecchia



Snowboard



Olympisches Dorf Bardonecchia

Wettbewerbe: Snowboard · **Höhe:** 1.312 m · **Schauplatz:** Alta Val di Susa · **Anzahl Kurse:** 2 (Parallel-Riesenslalom, Halfpipe) · **Zuschauerplätze:** 7.500 · **Kosten:** 1,5 Mio. Euro · **Olympisches Dorf:** Übernachtungsmöglichkeiten für 11.000 Athleten, Betreuer und Offizielle



Skispringen



Bauarbeiten am Stadio Olimpico: Hier finden die Eröffnungs- und Abschlussfeierlichkeiten statt

während es am Nachmittag nur noch ein Grad unter Null war. Ein Problemchen, an dessen Lösung die Techniker noch bis zum Beginn der Spiele arbeiten werden. „Es stimmt, die Halle ist nicht besonders schnell“, erklärt der italienische Eisschnellläufer Enrico Fabris, „aber ich bin sicher, dass man das Eis noch bis zu Beginn der Spiele verbessern wird und die Strecke dann zu den schnellsten Europas gehören wird“. Und dies käme dann auch Deutschlands Eisschnelllauf-Queen und Medaillenhoffnung Anni Friesinger (28) zu Gute. Die Goldmedaillengewinnerin von Salt Lake City 2002 gehört im „Oval Lingotto“ zu den Favoritinnen.

„Palavela“: Architektonisch anspruchsvoll

Im Südosten Turins, zwischen dem Corso Unità d'Italia und der Via Ventimiglia, liegt das „Torino Palavela“. Zum Stadtzentrum und zum Fernbahnhof Porto Nuova ist es nicht weit. Im „Palavela“ steigen die Shorttrack-Wettbewerbe und der Eiskunstlauf. Charakteristisch für das „Palavela“ ist seine segelförmige Dachkonstruktion (Höhe: 29 Meter), die an drei Stellen im Boden verankert ist. Das „Palavela“ wurde 1961 zur großen „Italia 61“-Ausstellung, der 100-Jahr-Feier Italiens, erbaut. Für die Spiele wurde

es renoviert, doch sein einzigartiger Charakter blieb erhalten. Denn das Segeldach überspannt in einem Umkreis von 150 Metern die eigentliche, bereits vollständig überdachte Halle. Das „Gebäude im Gebäude“ ist also strukturell gesehen unabhängig von der Dachkonstruktion. Eine Besonderheit unter den Turiner Sportstätten.

Anfangs- und Endpunkt der Olympischen Spiele ist die traditionsreichste Sportstätte Turins: Das Olympiastadion („Stadio Olimpico“), das ehemalige „Stadio Comunale“. Es hatte bis Ende der 80er Jahre in Italien einen legendären Ruf. Es wurde 1933 erbaut und war Spielort bei der (ersten) Fußball-WM 1934 in Italien. Eines der letzten Großereignisse war das UEFA-Cup-Finale 1990 mit Juventus Turin und dem AC Florenz. Das Olympiastadion, das im Stadtteil Santa Rita im Süden Turins liegt, stellt eine Renovierung des alten „Stadio Comunale“ dar. Die Planer orientierten sich dabei an den Original-Plänen. Neu sind das Tribünendach und ein dritter Zuschauererang. Die Tiefgarage bietet 190 Autos Platz. Das Stadion gehört dem AC Turin (Torino Calcio) und wird nach den Spielen wieder vom Klub genutzt werden. Zudem wird es eines der ersten Fußballstadien Italiens sein, die multifunktional gestaltet sind. Hier werden

auch sportmedizinische Einrichtungen, Shopzeilen, Büros und ein Fitnesscenter zu finden sein.

Von den insgesamt sieben „Media Villages“, wo bis zu 10.000 Medienvertreter untergebracht werden, sind vor allem das „University Media Village“, welches am Corso Regina Margherita unweit des alten Stadtzentrums liegt, und Riberi augenscheinlich. Das Gebäude unweit des „Stadio Comunale“, ist ein ehemaliges Militärhospital, das in den Jahren 1906 bis 1913 erbaut und aufwändig renoviert wurde.

„Alle unsere Sportstätten zeigen, dass Turin bereit ist für die XX. Olympischen Winterspiele“, erklärt Bürgermeister Sergio Chiamparino nicht ohne Stolz, „die Stadt wird zwar noch ein bisschen nach Baustelle aussehen, aber am 10. Februar wird alles fertig sein.“

Involviert in die Organisation ist neben Italiens Ski-Legende Alberto Tomba („Tomba la Bomba“) auch Piero Gros, Slalom-Olympiasieger von 1976. Gros organisiert das Volunteer-Programm mit rund 20.000 freiwilligen Helfern. „Wir müssen unser Bestes geben, um schöne Olympische Spiele mit optimalen Bedingungen für Zuschauer und Athleten hinzukriegen“, sagt Piero Gros, „wir wollen, dass alle, die nach Turin kommen, so empfangen werden, als seien sie zu Hause.“ ■ Carsten Germann

VfL Gummersbach

Sichern Sie sich jetzt schon Ihre Tickets für die Rückrundenspiele des VfL in der Kölnarena – Saison 2005/2006.

SG Kronau/Östringen

17. oder 19. März 2006

TuS-N-Lübbecke

Mittwoch, 05. April 2006

SC Magdeburg

Samstag, 20. Mai 2006

SG Flensburg-Handewitt

Samstag, 27. Mai 2006



VfL Gummersbach - THW Kiel in der Bundesliga: Frank von Behren wirft, 19.250 Zuschauer und Profis aus 10 Ländern sehen zu.

Foto: Stadionwelt

Nach der WM ist vor der WM

Wenn der Trubel um die Fußball-WM 2006 verklungen ist, tritt die Handball-WM ins Rampenlicht. Sie findet im Januar/Februar 2007 in zwölf deutschen Hallen statt.

Wenn in der Handball-Bundesliga Spitzenspiele stattfinden, sind diese immer auch Treffen der Weltelite. Als etwa der VfL Gummersbach am 27. Dezember 2005 in der Kölnarena den THW Kiel empfing, liefen rund 20 Nationalspieler aus zehn Ländern auf. Diese Internationalität ist in den unteren Tabellenregionen freilich nicht ganz so stark ausgeprägt, aber immerhin: kaum ein Verein hat nicht den einen oder anderen international erfahrenen Spieler in seinen Reihen.

So wird die Handball-Bundesliga zu Recht als stärkste Liga der Welt bezeichnet, als die „NBA des Handballs“. Dies trifft in Bezug auf die sportliche Qualität sicher zu – nur einen vergleichbaren Glamour vermag die deutsche Eliteliga nicht auszustrahlen. Wenngleich der Trend, abzüglich hierzulande und beim Handball erst recht unpassender Amerikanismen, durchaus in diese Richtung geht.

Denn parallel zum Bauboom bei den Fußballstadien entwickelt sich in Deutschland eine prächtige Arenen-

Landschaft. Somit steigt der Zuschauerschnitt beständig an, die mediale Beachtung wächst, auch Sponsorengelder fließen mittlerweile in großem Stil. Das Duell VfL Gummersbach - THW Kiel am 27. Dezember sahen in der Kölnarena 19.250 Zuschauer, „30.000 Tickets hätten wir verkaufen können“, hieß es aus Kreisen des VfL. Vergleichbar ist die Situation in einigen Bundesliga-Städten; die Kieler Ostseehalle etwa ist jährlich im Voraus alleine mit Dauerkarten so gut wie ausverkauft. Derzeit rangieren zwölf Handball-Clubs unter den Top 100 in Deutschland (siehe S. 108), unter anderem mit der Fertigstellung der Stuttgarter Porsche-Arena und einem möglichen Ausbau der Magdeburger Bördelandhalle sowie weiterer Projekte wird aus dem Trend eine nachhaltige Entwicklung. Und während vielerorts eine Fan- und Zuschauergeneration der 90er Jahre kaum vertreten ist, wächst in diesen Tagen bei Kindern und Jugendlichen eine neue Begeisterung für den Sport, in dem Deutschland das ist, was England für den Fußball bedeutet.

So passt es gut ins Bild, dass Deutschland 2007 Gastgeber der XX. Handball-Weltmeisterschaft ist. Ein Jubiläum, das ein Ausrufezeichen für den Welthandball setzen soll. Zwar finden mittlerweile Handball-Weltmeisterschaften im Zweijahresrhythmus statt, dazwischen liegen jeweils die Europa- und die Meisterschaften der anderen Kontinente, womit die Wettkampfdichte durchaus als inflationär zu bezeichnen ist, aber das Turnier in Deutschland wird in jeder Hinsicht alle bisherigen WMs überbieten. Wenngleich die Auftritte des Deutschen Handball-Bundes (DHB) gegenüber dem Weltverband (IHF) nicht immer den richtigen Ton treffen. Als die XIX. Weltmeisterschaft nach Tunesien und nicht nach Deutschland vergeben wurde, erhob sich im „Mutterland des Handballs“ ein Lamento ohne gleichen; als hingegen die Entscheidung für Deutschland 2007 feststand, erklärte DHB-Präsident Ulrich Strombach im Überschwang der Euphorie vollmundig, es solle „die größte WM aller Zeiten“ werden. Das wirkte überheblich, und Strom-

bach besann sich in der Folge auf das WM-Motto: „Celebrate The Game“ – „Wir wollen die WM zelebrieren.“

Umso deutlicher wird der Kontrast zu den vorangegangenen Turnieren ausfallen. Zuletzt geriet die WM 2005 in Tunesien nicht zur Werbung für den Handball; organisatorische Mängel, unbeheizte Hallen und leere Ränge sorgten unter Fans und Aktiven für Unmut.

Deutschland hingegen bietet gleich eine Flotte von zwölf hervorragenden Hallen auf. Mit der Kölnarena als Flaggschiff demonstriert der WM-Gastgeber eine Arena-Landschaft, die in dieser Dichte und Qualität in Europa ihresgleichen sucht. Sie wird zweifellos auch für das internationale Publikum zu einer Attraktion. Und selbst mit einer Kölnarena ohne Stehplätze, das Fassungsvermögen wird „nur“ 18.500 betragen, wird es wohl eine WM der Rekorde.

Zunächst stand auf organisatorischer Seite vieles noch auf wackeligen Beinen, sei es das Ticketing, die Vermarktung oder Verträge mit den Hallenbetreibern. Noch Anfang Dezember 2005 hieß es in der „Bild am Sonntag“: „Handball-WM in Deutschland in Gefahr – kriegen wir nichts mehr hin?“ De facto war sie niemals in Gefahr, so wie auch die Fußball-WM trotz aller Unkenrufe nicht. Letzten Endes bekamen die Fachleute alle offenen Fragen schnell in den Griff, und noch im Dezember startete die erste Vorverkaufsphase.

Und dies mit Erfolg. Die Tickets der ersten Verkaufsphase für das Finale in der Kölnarena sind bereits so gut wie ausverkauft, auch in Berlin verzeichnete man einen Run auf die Karten für das Eröffnungsspiel. In den folgenden Phasen ist demnach wieder mit höchster Nachfrage zu rechnen.

Während der ersten Verkaufsphase beschränkt sich das Ticket-Angebot auf die so genannte „deutsche Linie“, da Deutschland als Gastgeber bereits qualifiziert ist. Derzeit sind also Eintrittskarten für die Vorrundengruppenspiele im westfälischen Halle und, wenn sich das DHB-Team qualifiziert, für vier Hauptrundenspiele (das erste wiederum in Halle und drei weitere Partien in Dortmund) verfügbar. Darüber hinaus können jetzt schon Karten für die Spiele in der Kölnarena erworben werden, die bei Erreichen des Viertelfinales zum Spielort der deutschen Nationalmannschaft wird. Hier finden – hoffentlich mit deutscher Beteiligung – auch das Halbfinale und das Finale sowie das Spiel um Platz drei statt. ■ *Ingo Partecke*

Weitere Informationen und Tickets:

www.handball-wm-2007.de
Kölnarena-Hotline: 0221 – 8020
www.ticketcorner.de

Die Hallen der Handball-WM 2007

und deren voraussichtliches Fassungsvermögen



Kölnarena: 18.500 Plätze



Color Line Arena: 13.886 Plätze



SAP ARENA: 14.500 Plätze



Westfalenhalle: 12.000 Plätze



Lipperlandhalle: 5.000 Plätze



Mittelhessen-Arena: 5.000 Plätze



Porsche Arena Stuttgart: 6.100 Plätze



Gerry Weber Stadion: 12.300 Plätze



Bördelandhalle: 8.789 Plätze



AWD-Dome: 9.200 Plätze



Ostseehalle: 10.250 Plätze



Max-Schmeling-Halle: 8.861 Plätze



Mit seinem Publikum im Rücken ist der THW Kiel bei Heimspielen in der Ostseehalle nahezu unbesiegbar.

Alle Fotos: Stadionwelt

Aus einer Hülle wurde eine Halle

Die Kieler Ostseehalle entstand nach dem Krieg aus einem Flugzeughangar. Sie hat Veranstaltungen aller Art erlebt und ist ein Mythos des deutschen Handballs.

Kiel und die Ostseehalle. Liebe auf den ersten Blick war es nicht. Als die Stadtväter 1950 beschlossen, auf dem Kuhberg-Gelände im Herzen der City eine Mehrzweckhalle zu errichten, lag Kiel noch in Trümmern, und die Menschen sehnten sich vor allen Dingen nach Wohnungen.

Doch die Kommunalpolitiker wollten mit der neuen Halle die Wirtschaft ankurbeln. Ein Zeichen setzen, dass Kiel eine Zukunft hat. Schließlich war die Marine, bis dato Existenzgrundlage der Hafenstadt, mit dem Weltkrieg untergegangen. Da auch die 170 Meter lange und 42 Meter breite Nord-Ostsee-Halle in der Gutenbergstraße ein Opfer der Bomben wurde, sollte eine neue Arena zwischen dem Großen und Kleinen Kuhberg entstehen. Insgesamt 2,5 Millionen Mark investierte die Stadt in den Bau der Ostseehalle, deren Gerüst ein ehemaliger Hangar des Fliegerhorstes ist. Abmontiert in List auf der Insel Sylt und mit dem Zug nach Kiel verfrachtet, lagerte die Flugzeughalle zunächst bei „Schrott-König“ Michael Radomski. Die Stadt kaufte die Stahlkonstruktion für 80.000 Mark und ließ in drei Bauabschnitten die Ostseehalle errichten, deren Ein-

weihung zur Kieler Woche im Juni 1951 gefeiert wurde. Am 1. März 1952 wurde sie endgültig fertig gestellt.

Knapp ein halbes Jahrhundert lang gehörte die Mehrzweckhalle der Stadt. In dieser Zeit kamen an die 22 Millionen Menschen zu Konzerten, Messen und großen Parteitagungen in die Halle, die zwischen Polizei-Sportschau und Erotikmesse alle Wünsche bediente. Die Zuschauer erlebten die Rolling Stones, die ihre Fans stundenlang warten ließen, weil sie sich noch mit Whiskey in Schwung bringen mussten. Sie sahen den Volksschauspieler Willy Millowitsch, der sich zuvor im Heizungskeller verlor und von einer Putzkolonne gefunden wurde. Sie hörten den Kanzler Konrad Adenauer, pilgerten später zu Willy Brandt. Yehudi Menuhin, Queen, Thomas Gottschalk mit „Wetten dass“ und zahllose andere Personen der Zeitgeschichte waren da, in Kiel lief auch die Auftaktsendung der ARD-Fernsehlotterie.

In der überregionalen Wahrnehmung war und ist die Ostseehalle jedoch in erster Linie eine Sportstätte. Die Handballerinnen des KSV Holstein wurden hier 1971 Deutscher Meister. 14 Jahre nachdem die Männer des THW Kiel ihren ersten Titel

im Hallenhandball feierten. Im Finale besiegten die Zebras um ihren Ausnahmespieler Hein „Daddl“ Dahlinger damals FA Göppingen mit 7:5. Es sollte die erste von insgesamt elf Meisterschaften sein, die der THW unter dem Dach der Ostseehalle gewann. Dahlinger, heute 83 Jahre alt, trug von 1946 bis 1965 das schwarz-weiße Trikot und warf in 933 Spielen insgesamt 3.551 Tore für seinen Verein. Der Lohn: Dahlingers Konterfei hängt heute unter dem Hallendach. Auf einfachen Holzbänken ohne Lehne jubelten die Fans früher ihrer Mannschaft zu. Wurden die Spiele bei Tageslicht ausgetragen, musste sich der Torhüter mit einer Schiebermütze gegen die Sonne schützen, die durch die Fenster schien. Dahlinger holte sich auf dem damaligen Betonboden als Spieler Schürfwunden. Als Unternehmer baute er bis heute alle Holzfußböden in der Ostseehalle ein und einmal sogar eine Rundbahn für ein Sechstagerrennen. Als der Veranstalter nicht für den Aufbau bezahlen wollte, drohte Dahlinger ihm an, vor dem Rennen einen Meter aus der Bahn herauszuschneiden – der Veranstalter zahlte. Neben „Daddls“ Porträt hängt das Trikot von Magnus Wislander, dem Welthandballer des



Die Struktur im Inneren der Halle blieb erhalten, Fassade und Dach wurden Ende der 90er erneuert.



Verteilerebene mit Kiosken



Hintertorkurve



Eine von elf VIP-Logen

Jahrhunderts. Der Schwede hatte großen Anteil daran, dass die Kieler seit 1993 noch acht Mal den nationalen Titel holten. „Die Ostseehalle ist ein Mythos, der in Deutschland nichts Vergleichbares hat, THW Kiel und Ostseehalle – das ist eine Einheit. Mit der Halle in ihrer derzeitigen Größe sind wir auch auf Dauer in der Handball-Bundesliga konkurrenzfähig. Auch, weil hier eine ganze Region hinter dem THW steht“, meint THW-Manager Uwe Schwenker, der von 1980 bis 1992 selbst für die Zebras spielte. Ein Mythos und eine Festung ist die Halle. Im DHB-Pokal hat der THW Kiel zu Hause seit dem November 1990 nicht mehr verloren. In Bundesliga-Heimspielen sind die Zebras seit zwei Jahren unbesiegt.

47 Jahre Ostseehalle – für die Stadt Kiel waren damit auch Ausgaben in Millionenhöhe verbunden. Spätestens nach dem Seniorenkarneval am 11. Februar 1979 war klar, dass großer Sanierungsbedarf bestand. Warum? Weil an diesem Tag drei schunkelnde Damen mit ihrer maroden Bank knapp drei Meter in die Tiefe stürzten.

Insgesamt 30 Millionen Mark investierte die Stadt in die Halle. Doch um den ehemaligen Hangar in eine moderne Arena zu verwandeln, war das Portemonnaie zu klein. Also wurde die Ostseehalle 1998 für insgesamt zwölf Millionen Mark an die drei Kieler Firmen Kieler Nachrichten, Provinzial und Citti verkauft, die weitere 40 Millionen Euro in den Umbau investierten. Die Ostseehalle wurde um den vier-

Daten & Fakten

Internet: www.ostseehalle.de

Besitz- und Betreibergesellschaft:

Ostseehalle Kiel Betriebsgesellschaft mbG & Co. KG

Investoren:

Kieler Nachrichten, Citti, Provinzial

Architekten: Bau Wilhelm Neveling, Umbau Büro Schnittger

Baukosten: Bau 2,5 Millionen Mark, Umbau rund 40 Millionen Euro

Gesamtkapazität:

14.000 bei Konzerten,
10.250 bei Handball-Spielen

Logen: 11 Vip-Logen

Tickets: Hotline 0431/98210-226

Literatur: Karl-Heinz Reischuk, „Die Geschichte eines Hangars“



Rückansicht

ten Rang und 2.500 Sitzplätze erhöht. Die Halle wurde zudem an einer Seite um elf Meter, an zwei weiteren jeweils um sechs Meter erweitert und rundherum verglast. Der klobige Bau bekam, in Erinnerung an seinen ehemaligen Zweck, zudem ein futuristisches Flügeldach. Was indes weiter bestand, waren die Stützen im Innenraum, auf denen das Dach seit eh und je ruhte – so wie auch in der ovalen Tribünenanordnung die ursprüngliche Form weiter lebt. Aus der Hülle war im September 2001 eine Halle geworden, die bei Konzerten Platz für bis zu 14.000 Besucher bietet. 10.250 Zuschauer können die Spiele des THW Kiel verfolgen. Fast alle, nämlich 10.000, lösen jedes Jahr eine Dauerkarte. Einmalig in der Handball-Bundesliga.

Hubertus Grote, Geschäftsführer der Kieler Nachrichten, resümiert: „Als wir uns damals entschieden, die Ostseehalle zu kaufen, war das Ende dieses Veranstaltungszentrums wegen des großen Reparaturstaus und der fehlenden Investitionen absehbar. Unser Ziel war es, so ein bedeutendes Bauwerk im Herzen der Stadt zu erhalten. Für die Menschen dieser Stadt und der ganzen Region. Nach dem Umbau ist die Halle nicht nur für die Zukunft gerüstet. Sie ist auch schöner und ein neues architektonisches Wahrzeichen der Stadt Kiel geworden.“

Im Alltag der Kieler ist die Ostseehalle längst eine feste Größe. Und das nicht nur, weil inzwischen jeder wieder ein Dach über dem Kopf besitzt. ■ *Wolf Paarmann*



Bei Spielen der HSG Wetzlar befinden sich Stehplätze hinter einem Tor.

Alle Fotos: Stadionwelt

Mittelhessen-Arena Wetzlar

Die Spiele der Vorrunden-Gruppe F werden vor jeweils maximal 4.018 Zuschauern in Wetzlars Mittelhessen-Arena stattfinden. Damit ist die zwischen April 2004 und März 2005 für etwa 16 Mio. Euro errichtete Halle die kleinste Spielstätte der WM 2007, andererseits jedoch ausgesprochen modern. Durch ihre acht VIP-Logen etwa hebt sie sich in Sachen Ausstattung von den meisten deutschen Handballhallen dieser Größe ab. Obwohl die Handballer der HSG D/M Wetzlar als Hauptnutzer der Halle in Erscheinung treten, zielt der Betreiber „Gegenbauer Location Management & Services“ auf eine möglichst vielseitige Auslastung der Multifunktionsarena. So ist sie auch für Basketballspiele, Boxkämpfe und Showveranstaltungen prädestiniert. Zudem wird 2007 nach den insgesamt 6 Spielen der Handball-WM auch die komplette Röllstuhlbasketball-Europameisterschaft in Wetzlar stattfinden.

Daten & Fakten

Internet:
www.arena-wetzlar.de

Kapazität:
Max. 6.000 Personen bei Innenraumbe-
stuhlung, 4.018 bei Handballspielen. 8
VIP-Logen mit 121 Sitzplätzen auf Balko-
nen und 312 Business-Seats mit separa-
tem Business-Club.

Architekten:
Architektur Concept Pfaffhausen und
Staudte GbR

Baukosten:
Rund 16 Mio. Euro

Zusätzliche Räume:
5 Seminar- und Tagungsräume,
Presseraum, 2 Foyers



Business-Loge



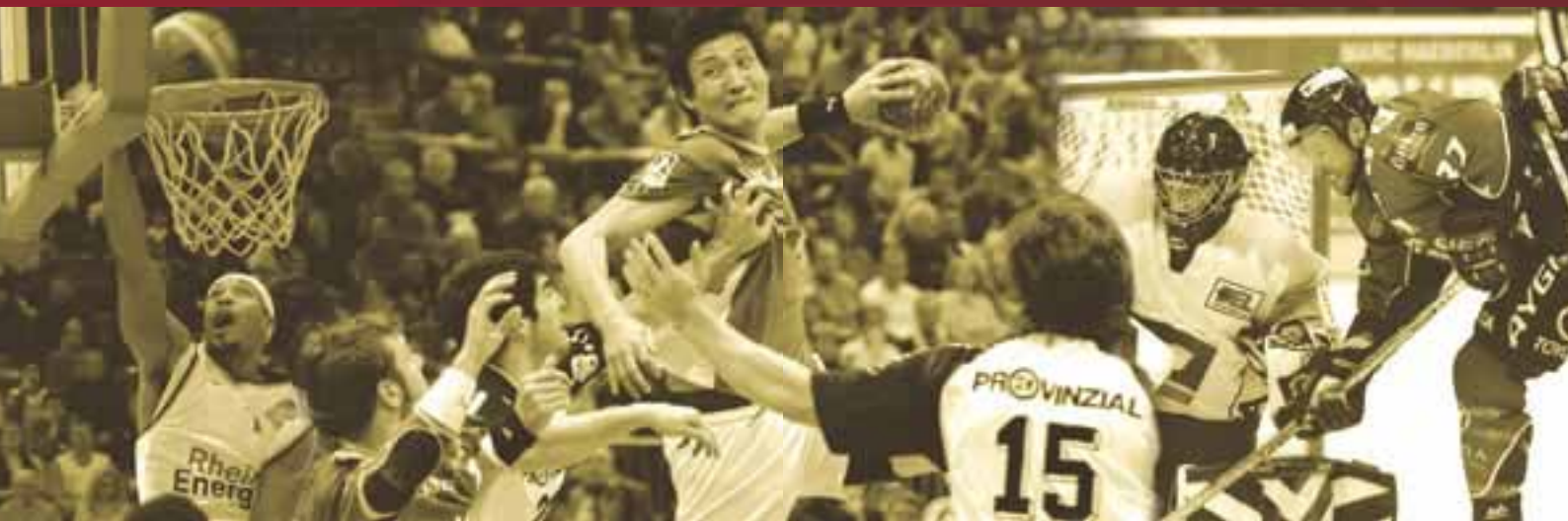
Imbissstand



Zentrale der Medientechnik im Regieraum



Sportevents hautnah erleben!



3.2. KEC - Hamburg Freezers · 11.2. Eishockey-Länderspiel Deutschland - Russland
12.2. RheinEnergie Köln - ALBA Berlin · 16.2.-26.2. Lachende Kölnarena 2006
4.3. KEC - Eisbären Berlin · 10./11.3. Best of Musical · 12.3. KEC - Hannover
Scorpions · 13.3. Die größte Deutschstunde der Welt · 16.3. Kastelruther Spatzen
17.3. VfL Gummersbach - SG Kronau/Östringen · 20.3. Xavier Naidoo · 5.4. VfL
Gummersbach - TuS-N-Lübbecke · 8.4. Das Überraschungsfest der Volksmusik
23.4. WWE WrestleMania Revenge Tour · 19.5. Eros Ramazzotti · 20.5. VfL Gum-
mersbach - SC Magdeburg · 23.5. Santana · 27.5. VfL Gummersbach - SG Flens-
burg-Handewitt · 28.5. Herr der Ringe Symphonie · 13.7. Eric Clapton · 10./11.10.
★ NBA EUROPE LIVE presented by EA-Sports - Basketballturnier der Weltelite ★
14.10. Night of the Jumps · 21.10. Oldies Total · 27.10. Höhner · 29.10. Militär
Musik Festival · 3.-5.11. Spanische Hofreitschule · 10./11.11. Elfter im Elften
18.11. Classical Spectacular · 24.11. James Last · 1./2.12. PUR · 15./16.12.
Nokia Night of the Proms · 31.12. Bläck Fööss - Die größte Silvesterparty
Kölns · 1.1.2007 Neujahrskonzerte mit André Rieu · 20.1. 2007 Abba Mania

30.1.-4.2.2007 CELEBRATE THE GAME!
HANDBALL WELTMEISTERSCHAFT 2007

Komplette Programmübersicht unter
www.koelnarena.de



TicketHotline 0221-8020
Karten an allen bekannten Vorverkaufsstellen

Pittsburgh:

Neue Penguins-Arena

Ein Umzug der Pittsburgh Penguins nach Kansas City oder Houston scheint vom Tisch: Ken Sawyer, Präsident des NHL-Klubs, präsentierte Pläne für eine neue Multifunktionsarena mit 18.000 Plätzen, die einen Verbleib der Mannschaft in Pittsburgh ermöglichen könnte. Zudem war über einen möglichen Umzug des Teams spekuliert worden, da die Teameigner die 1961 erbaute Mellon Arena, die inzwischen älteste Spielstätte der NHL, als nicht mehr zeitgemäß empfanden. Als Investoren des Projekts, das neben der rund 240 Millionen Euro teuren Arena auch zahlreiche Baumaßnahmen in der Umgebung umfasst und auf über 800 Millionen Euro veranschlagt wird, stellte Sawyer einen Casinobetreiber und eine Immobilien-Investmentgesellschaft vor.

Riga: Arbeiten an der neuen Arena auf der Zielgeraden

Noch sind die Handwerker mit der Fertigstellung des Innenausbaus der neuen rund 30 Mio. Euro teuren Multifunktionsarena in Riga beschäftigt. Bis zur Eröffnung am 15. Februar sollen die im Juni 2004 begonnenen Arbeiten abgeschlossen sein. An der Fassade fehlt lediglich noch der Schriftzug „Arena Riga“ – so wird die größte Halle Lettlands zunächst heißen. Aber Ilona Platonova vom Management der Arena informiert: „Wir befinden uns in Gesprächen mit Unternehmen, die am Erwerb der Namensrechte interessiert sind. Bisher kam es jedoch nicht zu einer Einigung.“

Ende Dezember wurde mit dem Einbau der Sitze und der Montage des Videowürfels in der maximal 12.500 Zuschauer fassenden Halle begonnen. Und bereits am ersten Wochenende nach der offiziellen Eröffnung wird die „Arena Riga“ an zwei aufeinander folgenden Abenden ausverkauft sein, wenn der in Lettland äußerst populäre Komponist Raimond Pauls mit seinem Orchester aufspielt. Im Mai wird der Neubau dann Hauptspielstätte der in Lettland stattfindenden Eishockey-WM sein und Platz für 10.300 Zuschauer bieten.



Foto: Vitalijs Stripnieks



Basel, St. Jakobshalle



Zürich, Hallenstadion

Fotos: Mediendienst Euro06

Schweiz

Handball-EM der kurzen Wege

Zwischen dem 26. Januar und dem 5. Februar versuchen die deutschen Handballer ihren 2004 in Slowenien errungenen Titel bei der VII. Handball-Europameisterschaft in der Schweiz zu verteidigen. Ziel der Deutschen ist das bereits 1939 erbaute und bis Sommer 2005 gründlich sanierte Zürcher Hallenstadion, in dem die Halbfinals, Platzierungsspiele und das Finale stattfinden werden. Die mit Abstand größte Spielstätte der EURO 2006 fasst 11.000 Zuschauer und war schon bei der Weltmeisterschaft 1986 Finalort. Der Weg nach Zürich wird für alle EM-Teilnehmer ein kurzer sein.

Denn die Spielorte Basel, Bern, St. Gallen, Sursee und Zürich liegen nicht weit voneinander entfernt in der deutschsprachigen Schweiz. Die größte Distanz zwischen zwei Hallen beträgt gerade einmal rund 200 Kilometer. Zunächst wird die deutsche Nationalmannschaft in der 6.700 Zuschauer fassenden St. Jakobshalle von Basel auflaufen, wo nicht nur ihre Vorrundengruppe mit Frankreich, Spanien und der Slowakei beheimatet ist. Auch die Zwischenrunde würde Deutschland in der 1975 erbauten und im letzten Jahr renovierten Halle, die bereits 1986 bei der Handball-Weltmeisterschaft

als Spielort diente, spielen. In St. Gallen ist ebenfalls zunächst eine Vorrundengruppe und anschließend eine Gruppe der Zwischenrunde angesiedelt. Vor bis zu 3.000 Fans werden damit insgesamt 15 Spiele in der Sporthalle Kreuzbleiche stattfinden. Sechs Vorrundenspiele beherbergt Berns 2.500 Plätze bietende, 1999 neben dem damaligen Wankdorfstadion errichtete Wankdorfhalle. Inzwischen steht in der Nachbarschaft mit dem Stade de Suisse das hochmoderne Schweizer Nationalstadion. Um die 1988 eingeweihte Stadthalle von Sursee hingegen, die ebenfalls 2.500 Zuschauer fasst und eine Vorrundengruppe beheimatet, geht es beschaulicher zu: Das Städtchen hat gerade einmal gut 8.000 Einwohner.



Bern, Wankdorfhalle Foto: Stadionwelt



Sankt Gallen, Kreuzbleiche



Sursee, Stadthalle

Zürich

Marazzi präsentiert Pläne für neue Arena am Flughafen

Am Mittwoch stellte Werner Müller, CEO der Marazzi Generalunternehmung AG, Pläne für ein Eishockeystadion mit Mantelnutzung auf dem rund 40.000 Quadratmeter großen Holberg-Areal vor. Bei der Präsentation wurde von Müller besonders die verkehrsgünstige Lage in direkter Nachbarschaft zum Flughafen Zürich hervorgehoben. Das etwa 160 Millionen Euro teure Gesamtprojekt umfasst auch ein Einkaufszentrum, das die möglichst bis 2009 realisierte Arena finanzieren soll. Zudem betonte Müller, dass zur Finanzierung keine öffentlichen Gelder benötigt werden und die potenziellen Home-Teams, die ZSC Lions und Kloten Flyers, keine eigenen Mittel in das Vorhaben mit einbringen müssten. Dementsprechend

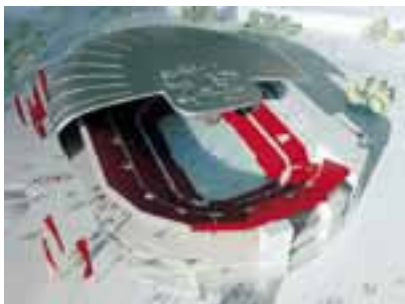
haben sich der Züricher Klubchef Walter Frey und sein Klotener Kollege Peter Bossert positiv gegenüber den Plänen geäußert. Angetan waren die Präsidenten von der Vorstellung zukünftig in einer speziell fürs Eishockey geplanten

Arena zu spielen, in der es während der Saison keine sonstigen Veranstaltungen geben soll. Beide würden sich jedoch zu den geplanten 10.000 Sitzplätzen noch 2.000 bis 3.000 Stehplätze in der neuen Halle wünschen.



Innenraumvisualisierung der geplanten Arena

Bild: 4D Design Loosli



Modell des Dome



Montage der Dachhauptträger im Dezember Foto: DüsseldorfCongress

Düsseldorf

Multifunktionsarena in Rath wird „ISS-Dome“

Der internationale Multidienstleister ISS (International Service System) wird Namenssponsor der bislang unter dem Projektnamen „Dome in Rath“ entstehenden Düsseldorfer Multifunktionshalle. Die künftige Heimat der Düsseldorfer EG wird für zunächst einmal zehn Jahre „ISS-DOME“ heißen. Über finanzielle Modalitäten wurde Stillschweigen vereinbart.

Hilmar Guckert, Geschäftsführer des Dome-Betreibers „DüsseldorfCongress“, zeigte sich bei der Präsentation der Partnerschaft nicht allein über die Tatsache erfreut, dass bereits neun Monate vor Fertigstellung der Arena ein Namenssponsor

gefunden worden sei; darüber hinaus sei das Engagement von ISS auch aufgrund des positiven internationalen Images der Firma ein Gewinn für ganz Düsseldorf. Unterdessen macht der Bau der Arena weithin sichtbar Fortschritte. Im Dezember konnten mit Hilfe von zwei Raupenkränen die vier Hauptträgerpaare der Dachkonstruktion montiert werden. Die bis zu 220 Tonnen schweren, bis zu 87 Meter langen und zwölf Meter hohen Stahlträger bilden das Rückgrat der Dachkonstruktion des Domes, der seit April 2005 im Düsseldorfer Norden entsteht. Der Aufwand in diesem Bauabschnitt wird anhand der Tatsache ersichtlich, dass die

bis zu 60 Meter hohen Kräne nur einen einzigen Hauptstahlträger pro Tag in Position bringen konnten. „Die Montage der Dachkonstruktion ist ein weiterer wichtiger Meilenstein für unsere Multifunktionshalle“, so Guckert. Der Bau verlaufe „reibunglos“, und so ist man davon überzeugt, den ISS-Dome wie geplant am 2. September 2006 eröffnen zu können.

Die Arena wird nach derzeitigem Stand bei Spielen der DEG sogar bis zu 13.400 Besucher auf Steh- und Sitzplätzen begrüßen können – ursprünglich war der Bauherr von 11.500 Zuschauern und dem Verzicht auf Stehplätze ausgegangen.

Magdeburg

Stadt genehmigt Ausbau der Bördelandhalle

Die Diskussion um den Ausbau der Bördelandhalle auf 12.000 Zuschauerplätze scheint grundsätzlich entschieden. Allenfalls finanzielle Schwierigkeiten könnten die Erweiterung jetzt noch aufhalten.

Der Stadtrat hat am 12. Januar mit einer überraschend großen Mehrheit die Verpachtung der städtischen Immobilie an eine private Projektgesellschaft genehmigt. Zuvor hatte sich unter anderem der Finanzausschuss der Stadt gegen ein solches Modell ausgesprochen. Die Verpachtung gebe zwar die Nutzungsrechte aus der Hand, im Falle finanzieller Schwierigkeiten jedoch stehe die Kommune mit in der Pflicht. Die Investoren jedoch bestanden auf der Möglichkeit, die Arena zu pachten, um nicht ohne jede Sicherheit in städtisches – und damit fremdes – Kapital zu investieren. Die Lösung des Konflikts besteht in einer städtischen Ein-

willigung unter Vorbehalt: Nur, wenn der Handball-Bundesligist SC Magdeburg und der Baukonzern Hellmich, die gemeinsam die Projektgesellschaft betreiben wollen, eine sichere Bankenfinanzierung nachweisen können, wird die Stadt den Pachtvertrag mit einer Laufzeit von 25 Jahren unterzeichnen.

Nach Einschätzung von SCM-Manager Bernd-Uwe Hildebrand ist

der Ausbau noch 2006 möglich. Damit könnte die Halle 4.000 zusätzliche Plätze schon bei der Handball-WM 2007 bieten.

Erreicht werden soll diese Kapazitätserhöhung durch eine Anhebung des Daches und eine Erhöhung der Tribünen an den Längsseiten. Die Hintertorbereiche – schon jetzt deutlich niedriger als die Seitentribünen – würden hingegen nicht verändert.



Modell für den Ausbau

Bild: ar.te.plan Architekten

Hallenfußball:

Turnierserie erfolgreich

Jahr für Jahr im Winter wird der sportliche Wert der Hallenturniere in Frage gestellt – ihre Attraktivität jedoch ist ungebrochen. In Köln und Frankfurt waren die Hallen ausverkauft, in Hamburgs Color Line Arena waren zwischen den 10.851 anwesenden Fans nur wenige Plätze frei. Auch die attraktiv besetzten Turniere von Oldenburg, Ingolstadt, Riesa und Dresden fanden vor fast vollen Rängen statt, einzig beim Turnier in Nürnberg klafften große Lücken zwischen den Zuschauern. Begonnen hatte die Serie am 2. Januar gleich mit einem Weltrekord: Beim „Rheinlandcup“, dem ersten Hallenfußballexport überhaupt in der Geschichte der Kölnarena, passierten 15.234 Zuschauer die Eingangstore. Da auch mehrere tausend Fans aus Essen, Düsseldorf, Aachen, Duisburg und Frankfurt angereist waren, herrschte



Kick in der Kölnarena Foto: Stadionwelt

Derby-Atmosphäre in der Arena. So schwärmte Frankfurts Trainer Friedhelm Funkel von der großartigen Stimmung und stellte fest, dass für seinen Geschmack zu wenige, nicht zu viele Hallenturniere stattfänden.

Hamburg: Hohe Auslastung der Color Line Arena

Ginge es nach Uwe Frommhold, würden die Handballer des HSV Spiele gegen unattraktive Gegner in der Alsterdorfer Sporthalle austragen. Auch auf die Mieteinnahmen in Höhe von 25.000 Euro pro Spiel würde der Geschäftsführer der Color Line Arena gerne verzichten. Denn die Halle schreibt im dritten Jahr ihres Bestehens zwar erstmals schwarze Zahlen, an den frei werdenden Terminen könnte man jedoch deutlich profitablere Events durchführen.

Ob sich ein Umzug in die günstigere Halle jedoch auch für den HSV rechnen würde, ist ungewiss. Denn einige Sponsoring-Aufträge sollen an die repräsentative Arena gebunden sein.

Hier gibt es das Stadionwelt-Magazin:

Deutschland

Aachen

- Tivoli, Stand der IG der Alemannia-Fans und Fanclubs hinter „Der Überdachten“
- Lotto-Tabak-Presse Stolz, Jülicher Str. 17
- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz 2a
- Alemannia-Fanshop, Krefelder Str. 187

Ahlen

- Wersestadion, Fancontainer hinter Block H
- Fanshop der Geschäftsstelle des LR Ahlen, August-Kirchner-Straße, Ahlen
- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz

Aue

- Erzgebirgsstadion:
 - c/o Ultras Aue: Im Block O und P
 - Fanprojektstand – oberhalb der großen Treppe
- Erzgebirge Fanshop, Auerhammerstraße 4
- Fan-Projekt, Goethestr. 24

Augsburg

- Rosenastadion, Fan-Corner der Rude Boys am M-Block
- Curt-Frenzel-Stadion, „Fanplattform“

Bad Nauheim

- Colonel-Knight-Stadion, Stand der Fanatics Bad Nauheim hinter der Südkurve

Bayreuth

- Fankneipe Museum, Markgrafenallee 3b

Berlin

- Fanstand der Harlekins Berlin, im Olympiastadion vor der Ostkurve
- Stand des V.I.R.U.S. e.V. neben dem Fanshop des 1. FC Union, Hämmerlingstr.
- Hertha BSC-Geschäftsstellen-Fanshop, Hanns-Braun-Str., Friesenhaus 2
- Hertha BSC-Fanshops:
 - Europa-Center, Breitscheidplatz
 - Gropiuspassagen, Berlin-Neukölln
- Amateurstadion, Stand von „Imperia Berlin“ am Haupteingang (bei Spielen der Hertha-Amateure)
- Buchhandlung Fernbahnhof Zoo, Hardenbergplatz 3
- Bahnhofsbuchhandlung Ostbahnhof
- Bahnhofsbuchhandlung Spandau, Seefelder Str. 11
- Subside Sports, Augsburgstr. 37
- Bahnhofsbuchhandlung, Friedrichstr. 142
- Bahnhofsbuchhandlung Berlin-Alexanderplatz, Dircksenstr.

Bielefeld

- Schücoarena, c/o Boys Bielefeld – Im Raum des Fanprojekts Bielefeld e.V. unter Block 3
- Bahnhofsbuchhandlung Bielefeld, Hauptbahnhof
- Sportladen Strafraum, Karl-Eilers-Str. 11
- Planet Arminia GmbH, Melancthonstr. 31a

Bietigheim-Bissingen

- Eishalle im Ellental, Fanshop neben dem Eingang und c/o Ice-Hawks auf der Gegengeraden Mitte

Bochum

- Ruhrstadion, Infostand der Ultras Bochum am Marathontor, Nordwestecke
- Bahnhofsbuchhandlung, Buddenbergplatz Südausgang
- VfL Bochum Fanshop, Castroper Str. 145

Bonn

- Kiosk Pütz, Langemarckstr. 29, Oberkassel
- Bahnhofsbuchhandlung, Am Hauptbahnhof

Brandenburg

- Stadion am Quenz, Fanshop auf der Haupttribüne

Braunschweig

- Stadion an der Hamburger Straße, Fanstand zwischen Block 8 und 9 der Südkurve
- Stilke Braunschweig, Berliner Platz 1
- Eintracht Braunschweig Fanshop, Hamburger Str. 210

Bremen

- Weserstadion, Stand der Eastside im Ostkurvensaal
- Bahnhofsbuchhandlung Bremen, Bahnhofplatz 15

Brühl

- Stadionwelt-Büro, Schlossstr. 23
- Lotto-Toto-Zeitschriften Rothenbüchler, Kirchstr. 1

Burghausen

- Wacker-Arena, Stadionbüro am Haupteingang

Chemnitz

- Bahnhofsbuchhandlung Chemnitz, Bahnhofstr. 1
- CFC-Fanshop City, Augustusburger Str. 9-12

Cottbus

- Stadion der Freundschaft:
 - Fancontainer am Haupteingang
 - c/o Ultima Raka in Block I
- Bahnhofsbuchhandlung, Vetschauer Str. 70

Dinslaken

- Bahnhofsbuchhandlung

Dortmund

- Bahnhofsbuchhandlung, Königswall 15
- BVB-Megastore
- ALTE LIEBE, Hohestr. 53

Darmstadt

- Bahnhofsbuchhandlung

Dresden

- Fanhaus, Löbtauer Str. 17
- Rudolf-Harbig-Stadion, Dynamo-Fanshop, Lennéstr. 12
- Bahnhofsbuchhandlung Dresden, Shop 1, Am Hauptbahnhof 4

- Bahnhofsbuchhandlung Dresden-Neustadt, Schlesischer Platz 1

Düren

- Hauptbahnhof Düren, Josef-Schregel-Straße

Düsseldorf

- fan & more, Oststraße 10
- Hitsville, Wallstraße 21
- Bahnhofsbuchhandlung, Konrad-Adenauer Platz 14
- LTU arena, Stand des Supproters Club, Eingang Südtribüne

Duisburg

- Fan-Projekt, Bürgermeister-Pütz-Straße 123, Duisburg-Meiderich
- MSV-Arena, Container des Fan-Projekts hinter der Nordkurve (an Spieltagen)
- Sportstudio HundertMeister, Dellplatz 16 a
- Bahnhofsbuchhandlung

Erfurt

- Steigerwaldstadion, Fanhaus neben dem Haupteingang
- Bahnhofsbuchhandlung Erfurt, Willy-Brandt-Platz 12

Erkenschwick

- Stimbbergstadion, c/o Supporters Erkenschwick auf dem Stehplatzblock der Hauttribüne

Emden

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz 1

Emmerich

- Bahnhofsbuchhandlung

Essen

- Georg-Melches-Stadion, c/o Ultras Essen, Infostand der Ultras hinter der Nordtribüne
- kGroup BHG Essen, Hauptbahnhof

Esslingen

- Bahnhofsbuchhandlung Esslingen, Bahnhofplatz 1

Euskirchen

- Bahnhofsbuchhandlung, Oststr. 2a (Hbf)

Flensburg

- Campushalle, Stand der Hölle Nord / Ultras Flensburg hinter der Nordtribüne

Frankfurt

- Eintracht-Shop, Bethmannstr. 10
- Bahnhofsbuchhandlung (HBF)
- Bf Flughafen Frankfurt, Im Flughafen-Bahnhof

Frankfurt/Oder

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz 11/12

Freiburg

- badenova-Stadion, Fanshop im Fanhaus hinter der Nordtribüne
- Bahnhofsbuchhandlung, Bismarckallee 3

Friedberg

- Bahnhofsbuchhandlung, Hanauer Str. 44

Fulda

- Stadion Johannisau, c/o Party Legion Osthessen in Block C
- SCB-Fankneipe „Volltreffer“, Magdeburger Str. 7
- Bahnhofsbuchhandlung, Am Bahnhof 3

Fürth

- Playmobilstadion, Stand der Ultras Fürth hinter Block 3

Gelsenkirchen

- Abseits-Shop, Hansemannstr. 24
- Cafe Central, Weberstr. 18
- Fan-Projekt, Glückauf-Kampfbahn, Kurt-Schumacher-Str.
- Veltins-Arena:
 - Verkaufs-Container des SFCVs am Museum (nur bei Heimspielen)
 - UGE-Stand hinter Block N5/N6 in der Nordkurve
- SFCV-Geschäftsstelle, Ebertstraße 20
- „Mein Gelsenkirchen“, Kurt-Schumacher-Str. 129
- Bahnhofsbuchhandlung Gelsenkirchen

Gießen

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofstr. 102

Gladbeck

- Lotto-Tabak-Presse Schmidt, Hochstr. 10 (im Karstadt)

Göttingen

- Bahnhofsbuchhandlung Göttingen, Bahnhofplatz 1
- Vereinsheim des RSV Göttingen 05 in der Benzstraße

Gütersloh

- Heidewaldstadion, c/o die „Aktiven Gütersloher“ in der Kurve unter der Uhr
- Bahnhofsbuchhandlung, Willy-Brandt-Platz 2

Gummersbach

- Geschäftsstelle des VfL Gummersbach, Schützenstr. 10

Gunzenhausen

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz 3

Hagen

- Die Fankurve, Obere Wasserstraße 2
- BHG Hagen, Berliner Platz 3

Hamburg

- Fanladen St. Pauli, Brigittenstraße 3
- HSV-Fan-Projekt, Stresemannstr. 162
- HSV City Store, Schmiedestr. 2, Ecke Mönckebergstr.
- AOL Arena, Supporters-Club-Stand, Ebene 4 der Nordtribüne (nur bei Heimspielen)
- Bahnhofsbuchhandlung (Hbf), Glockengießerwall
- Bahnhofsbuchhandlung Dammtor, Theodor-Heuss-Platz
- Bahnhofsbuchhandlung Altona, Paul-Neumann-Platz
- Bahnhofsbuchhandlung Flughafen HH, Zeppelinstr.

Hamm

- Bahnhofsbuchhandlung, Willy-Brandt-Platz 1

Hannover

- AWD-Arena, Stand der „Roten Kurve“ am Nordeingang

Heilbronn

- Bahnhofsbuchhandlung Heilbronn, Bahnhofstr. 30

Herbolzheim

- Loco-Lotto, Hauptstr. 87

Herford

- Autobahnraststätte Herford, Stadtholzstr. 250

Herne

- Bahnhofsbuchhandlung Herne, Konrad-Adenauer-Platz
- Bahnhofsbuchhandlung Herne-Wanne, Heinz-Rühmann-Platz

Hildesheim

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz 1

Hof

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz 12

Homburg

- Hbf, Bergmann GmbH Bahnhofsbuchhandlung

Jena

- Fan-Projekt-Gebäude im Ernst-Abbe-Sportfeld, Oberaue 4

Kaiserslautern

- Fritz-Walter-Stadion, Foto- und Infostand der Generation Luzifer zwischen Block 6 und 7
- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofstr. 1

Karlsruhe

- Fanprojekt, Moltkestraße 22
- Wildpark-Stadion:
 - am Supporters-Container hinter der Gegengerade
 - KSC-Fan-Shop

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz 1

Kassel

- Fanpoint, Friedrichsplatz 8
- Bahnhofsbuchhandlung Kassel, Wilhelmshöh-Allee 253
- Bahnhofsbuchhandlung Kassel, Bahnhofplatz 1

Kiel

- Holstein-Stadion, Container der Fanvereinigung „Holstein Supporters“ am Haupteingang Stehplatz
- Stilke Kiel, Sophienblatt 27–29

Kleve

- Stadion auf der Welbershöhe, Fanartikelbude

Krefeld

- Grotenburg, „Ultra Bude“ unter der Süd-/Haupttribüne
- Reiseagentur Jenkes, Traerer Str. 66, Uerdingen
- Bahnhofsbuchhandlung Krefeld, Im Hauptbahnhof 2

Koblenz

- Stadion Oberwerth, c/o Inferno Koblenz in der Nordkurve
- TuS Koblenz Fanshop, Casinostr. 49

Köln

- Kiosk Auerbachplatz, Köln-Sülz
- RheinEnergieStadion:
 - Infostand des Fan-Projekts hinter Block S3
 - Wilde-Horde-Stand hinter Block S3
- Joe Champs, Hohenzollernring 1–3
- Indoor Soccer Wessels, Ottostr. 7
- Tabak-Lotto-Zeitschriften im Stadthaus Deutz, Willy-Brandt-Platz 2
- Bahnhofsbuchhandlungen
- Peter Weiter Bahnhofsbuchhandlung Köln-Deutz, Ottoplatz 7
- Zigarrenhaus Müller, Giesbertstr. 88-90

Leipzig

- Bruno-Plache-Stadion: Stand von Scenario Lok am Haupteingang
- Bahnhofsbuchhandlung Leipzig, Promenaden Hbf.

Leverkusen

- BayArena, Verkaufsstand Ultras Leverkusen in der Fankiste am C-Block

Ludwigsburg

- Bahnhofsbuchhandlung Ludwigsburg, Bahnhofstr. 12

Lübeck

- Lohmühle, Fancontainer, links neben der alten Haupttribüne
- Fanshop „Der 12. Mann“, Fleischhauerstr. 41
- Bahnhofsbuchhandlung, Am Bahnhof

Lüneburg

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofstr.

Magdeburg

- Heinrich-Germer-Stadion, Stand der Blue Generation, links hinter dem Haupteingang
- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofstr. 68

Mainz

- Stadion am Bruchweg:
 - Fancontainer zwischen der Süd- und der Haupttribüne
 - Stand der Ultraszene Mainz hinter der Südtribüne
- Fancafé im Haus der Jugend, Mitternachtsgasse 8

Mannheim

- Carl-Benz-Stadion, Ultra-Stand hinter der Ostkurve
- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz 17
- SAP-Arena, Infocounter bei der SCMA

Meppen

- Kiosk „Süße Ecke“, Esterfelder Stiege 27

Minden

- Tabakwaren Oevermann, Stiftsallee 23

Mönchengladbach

- Borussia-Park, Infostand des FP-MG Supporters Clubs hinter der Nordkurve Block 16
- Bahnhofsbuchhandlung Mönchengladbach, Hindenburgstr. 190
- Bahnhofsbuchhandlung MG-Rheydt, Bahnhofsstr. 66

Mosbach

- Bahnhofsbuchhandlung Mosbach, Gartenweg 1.1

Mülheim/Ruhr

- Abenteuer Lesen, Presse & Buch im Hauptbahnhof, Dieter-aus-dem-Siepen-Platz 3

München

- Bahnhofsbuchhandlung (Hbf), Arnulfstr. 3
- Bahnhofsbuchhandlung (Hbf Ost), Orleansplatz 10
- Bahnhofsbuchhandlung Bf. Pasing, Eingang August-Exter-Str.
- Flughafen München, in allen Shops mit Zeitschriften-Angebot Terminal 1 und Terminal 2

Münster

- Preußenstadion, Stand der Curva Monasteria, am Stadioneingang Hammer Straße
- Bahnhofsbuchhandlung Münster, Berliner Platz 25

Nauheim

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofsallee 12

Neumünster

- Stille Neumünster, Konrad-Adenauer-Platz

Nürnberg

- FCN-Fan-Shop am Valznerweiher, Valznerweiherstraße 200
- FCN-Fan-Shop, Ludwigstraße 46
- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofsplatz 9

Oberhausen

- Stadion Niederrhein, c/o Handtuchmafia '99, Aufgang Emscherkurve am IGF-Container

Offenbach

- Bieberer Berg, ERWIN-Stand vor dem Fan-Projekt-Container unter der Oriontribüne

Offenburg

- Bahnhofsbuchhandlung Offenburg, Hauptstr. 1

Oidenburg

- Oldenburger Faninitiative (OFI) im Block J 1–2
- Fan-Projekt, Bahnhofstraße 23

Osnabrück

- osnatel ARENA, Bremer Brücke, Info-Stand der Violet Crew in der Ostkurve

Passau

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofstr. 29

Patting

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofsplatz 6

Potsdam

- Bahnhofsbuchhandlung, Babelsberger Str.

Ravensburg

- Bahnhofsbuchhandlung Ravensburg, Bahnhofsplatz 5

Recklinghausen

- Bahnhofsbuchhandlung, Große Pferdekamp Str.

Regensburg

- Jahnstadion, Fanstand der Ultras Regensburg im Block H unterm Turm
- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofstr. 18

Reutlingen

- Stadion Kreuzzeuge, Infostand der Szene E hinter Block E
- Bahnhofsbuchhandlung Reutlingen, Bahnhofsstr. 3

Riesa

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofstr. 50

Rostock

- Hansa-Fanprojekt, Kopernikusstr. 17a
- Bahnhofsbuchhandlung Rostock, Konrad-Adenauer-Platz

Saarbrücken

- Ludwigsparkstadion, Stand des Supporters Club vor Block E
- Bahnhofsbuchhandlung

- 1. FCS-Fanshop, Berliner Promenade 12

Schwandorf

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofsplatz 1

Schweinfurt

- Bahnhofsbuchhandlung, im Bahnhof

Schwerin

- Bahnhofsbuchhandlung, im Hauptbahnhof

Siegburg

- Bahnhofsbuchhandlung, Europaplatz 1

Siegen

- Leimbachstadion, Fanprojekt und Brigada Siegena im Fanblock
- Bahnhofsbuchhandlung, Am Bahnhof 16

Solingen

- Stadion am Herrmann-Löns-Weg, c/o Northside Nuns auf der Tribüne
- Bahnhofsbuchhandlung Solingen-Ohligs, im Bahnhof

Stadtlonn

- DIE FANKURVE, Hagenstraße 4

Stralsund

- Bahnhofsbuchhandlung, Tribseer Damm 76

Straubing

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofsplatz 13

Stuttgart

- Degerloch, Waldaustadion, Fanstand neben dem Aufgang zum Block B
- Gottlieb-Daimler-Stadion, Fanwagen des VfB-Anhänger-verbands Stuttgart e.V. in der Cannstatter Kurve
- Bahnhofsbuchhandlung Hbf Stuttgart, Rümelinstr. 38
- Buchhandlung Stuttgart Flughafen
- Bahnhofsbuchhandlung Stuttgart Bad Canstatt, Bahnhofstr. 30

Trier

- Moselstadion, Stand des Supporters Clubs im Fanshop am Haupteingang
- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz

Ulm

- Donaustadion, Stand der Supporters Ulm

- am Aufgang zum F10-Block
- Bahnhofsbuchhandlung Ulm, Bahnhofplatz 1

Unna

- Fanshop „Golden Goal“, Bahnhofstr. 39g

Unterhaching

- SpVgg Unterhaching-Fanshop, Am Sportpark 1

Warendorf

- Kiosk Petra Kirscht, Bahnhofstr. 5

Wattenscheid

- Lohrheide, c/o Ultras Wattenscheid / Wat geht ab?! in Block C
- SGW-Fanshop, Lohrheidestraße 82

Weimar

- Bahnhofsbuchhandlung Weimar, Schopenhauer Str. 2a

Weinheim

- Bahnhofsbuchhandlung Weinheim, Am Hauptbahnhof 1

Wesel

- Bahnhofsbuchhandlung, Franz-Etzel-Platz

Wiesbaden

- Licensing World of Sports, Mauritiusplatz 1

Witten

- Bahnhofsbuchhandlung, Bergerstr. 35

Wolfenbüttel

- Kartenforum, Bahnhofstr. 6a

Wolfsburg

- VW-Arena; in der Woche bei den Fanbeauftragten, an Spieltagen am Supporters-Stand im Nordkurvensaal und im FanEck auf der Promenade am Aufgang B
- Bahnhofsbuchhandlung, Am Bahnhof

Worms

- Wormatia-Stadion, Stand der Supporter Worms am Aufgang zur Haupttribüne
- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofstr. 11

Würzburg

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofsplatz 4

Wuppertal

- Stadion am Zoo, Stand der „Wuppertaler Supporter Vereinigung“ auf dem Stadionvorplatz
- Die Fankurve, Friedrich-Engels-Allee 322, Barmen
- HBF, Presse & Buch, Doepfersberg 37

Zwickau

- Westsachsenstadion: Infostand des Fanprojekts, Turmaufgang links, neben Cateringbereich

Österreich

Graz

- Arnold-Schwarzenegger-Stadion:
 - Stand der Grazer Sturmflut vor Sektor 25 (Bei Heimspielen von Sturm)
 - c/o red firm supporters club im Sektor 25 (Bei Heimspielen des GAK)

Innsbruck

- Stand der „Verrückten Köpfe“ im Tivoli Nord

Klagenfurt

- Wörthersee-Stadion:
 - Stand der Amigos in der Nordkurve unter der Anzeigetafel
 - Stand der Barrakudas in der Südkurve

Pasching

- Waldstadion, c/o Superiors im Block Süd

Salzburg

- Mobile Theke der Tough Guys 92

Wien

- Franz-Horr-Stadion, Stand von „Austria 80“ auf der Westtribüne
- goalgetter.at, Argentinierstraße 28/1/3
- Gerhard-Hanappi-Stadion, Stand der Ultras Rapid am Süd-Aufgang zu Block West
- Buchhandlung Godai, Maria-Hilfer-Str. 169

Schweiz

Aarau

- Brügglifeld, c/o Affenkasten Tequila Front im Fanblock Gegengerade

Basel

- Bahnhofsbuchhandlung Basel

Bern

- Stade de Suisse, Gäubuschwärsüchtig-Fanstand auf der Osttribüne am Sektor D1

Lucern

- Stadion Allmend, Stand der United Supporters an der Rampe

St. Gallen

- Espenmoos, c/o Green Fires in der Südkurve

Thun

- Stadion Lachen, c/o am Fan-Projekt-Tisch in der Aebikurve
- FC Thun-Fanshop (beim Eingang zum Sektor A)

Winterthur

- Stadion Schützenwiese, Libero Bar

Zürich

- Stadion Letzigrund, Flachpass-Bar in der Westtribüne
- Sportantiquariat Germond, Frankengasse 6

Belgien

Eupen

- c/o Zebras Eupen vor dem Haupteingang des Kehrwegstadions

Impressum

2. Jahrgang

Redaktionsanschrift:

Stadionwelt, Schlossstraße 23, 50321 Brühl
 E-Mail: magazin@stadionwelt.de
 Telefon: (02232) 57 72-0
 Fax: (02232) 57 72-12

Stadionwelt im Internet: www.stadionwelt.de

Herausgeber: Thomas Krämer

Redaktionsleitung:

Stefan Diener (V.i.S.d.P) (diener@stadionwelt.de)
 Ingo Partecke (partecke@stadionwelt.de)

Redaktion:

Pascal Göllner (goellner@stadionwelt.de)
 Matthias Ney (ney@stadionwelt.de)
 Johannes Schäfer (schaefer@stadionwelt.de)
 Maik Thesing (thesing@stadionwelt.de)

Mitarbeiter dieser Ausgabe (Text & Foto):

Matthias Bürgel, Stuart Dykes, René Galuba, Carsten Germann, Volker Goll, Felix Guth, Thomas Hilmes, Thomas Kohring, Carsten Koslowski, Johannes Mäling, Jörg Mardo, Christian Meister, Jens Presche, Mike Redmann, Georg Ruge, Andy Sanders, Markus Schmalz, Andreas Schulte, Michael Seiss, Alexander Sodl, Roland Solich, Thomas Starke, Jennifer Töpperwein, Helga Wolf, Stefan Zwing, Wolf Paarmann, Jens Volke, Philipp Markhardt

Titelgestaltung & Layout:

Helga Wolf, Kilian Schlang
Titelfotos: Stadionwelt, euroluftbild, pumuck194.de, Luca Dellisanto

Bildbearbeitung: Michael Friebe (x-tm.de)

Nachrichtendienste: dpa

Anzeigenleitung:

Thomas Krämer, Tel.: (02232) 57 72-23

Vermarkter: TripleDoubleU (Hamburg)

Telefon: (040) 89 06 69-0
 E-Mail: kontakt@vermarkter.de
 Internet: www.vermarkter.de

Druck: Media-Print

Am Busbahnhof 1, 24784 Westerröndfeld

Einzelpreis in Deutschland:

3,50 Euro inkl. 7 % MwSt

Jahres-Abonnementpreis in Deutschland:

32,50 Euro (inkl. Zustellgebühren und 7 % MwSt)

Jahres-Abonnementpreis in Europa:

45,00 Euro (inkl. Zustellgebühren und 7 % MwSt)

Abo-Bestellung:

Internet: www.stadionwelt.de
 Telefonisch: (02232) 57 72-20

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Sämtliche Texte und Fotos sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung.

Vertriebsstelle werden?
 Stadionwelt-Magazin weiterverkaufen?
 Infos unter: (0 22 32) 57 72-26

Lösung Nov. 2005

Gesucht wurde das Lösungswort aus den **ersten drei Buchstaben** der **Stadt** (allerdings in der Landessprache!) in der das Stadion aus **Bild 1** steht, den **Buchstaben 1, 6 und 7** des **Stadionnamens** aus **Bild 2** und dem **zweiten Buchstaben** des **Stadionnamens** aus **Bild 3**



Stadt 1: **TORINO**
 Stadt 2: **WILDPARKSTADION**
 Stadt 3: **STAMFORD BRIDGE**
Lösungswort: TORWART

Die Gewinner:

Wolfgang Pilz, 86415 Mering
 Daniel Marth, 56182 Urbar
 Katharina Brückl, 85356 Freising

Rätsel Februar/März 2006

Finden Sie das Lösungswort heraus und gewinnen Sie ein Exemplar „Faszination Fankurve 2“



Im Februar-Rätsel suchen wir etwas, das jede Mannschaft brauchen kann. Wo waren unsere Fotografen unterwegs? Aus dem **ersten und dritten Buchstaben** der **Stadt** in der das Stadion aus **Bild 1** steht, dem **Buchstaben 2** der **Stadt** aus **Bild 2** und den **Buchstaben 1 und 11** des **neuen Stadionnamens** aus **Bild 3** ergibt sich das Lösungswort.

Unter den Einsendungen mit richtigem Lösungswort werden drei Bücher „Faszination Fankurve. Band 2 – Bilder und Themen des Jahres 2005“ verlost.

Stadionwelt
 Stichwort: Rätsel
 Schlossstraße 23
 D-50321 Brühl

oder per E-Mail (Betreff: „Rätsel“) mit Angabe der Postadresse an info@stadionwelt.de

Einsendeschluss:

13. März 2006

Die Auflösung erfolgt im April-Heft. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

* Nur ausreichend frankierte Karten nehmen teil.

Das nächste Heft erscheint am **1. April 2006**

- Fanszenenporträts
- Fan- und Stadion-News
- Stadionporträts
- Statistik

- Atmo-Fotos
- Hallenvorstellung
- ...und vieles mehr!

...auch im Internet bei www.stadionwelt.de



Nur einer bleibt stehen. So muss es sein.

HSV-Abwehrspieler Daniel van Buyten über das Glück, von seinem Vater lernen zu können, der sein Geld als Catcher verdient hat.

(RUND #3, 10/2005)

RUND bringt die ganze Story. Jeden Monat.

Für €2,80 am Kiosk.



RUND



3



RUND. In Worten: Fußball.

DL